Rufs. 9:(2 *

<36611002140018

<36611002140018

Bayer. Staatsbibliothek

20

C.
S. VIII.
OD 40.

Aufsätze

betreffend die russische

Geschichte

aus dem Russischen übersetzt

von

C. G. Arndt.

Zweyter Theil.

Riga,

bei Johann Friedrich Hartknoch.

1787.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Aufsätze

betreffend die rußische Geschichte.

Großfürst Isäslaw III.

Im Jahre 1157 ereigneten sich gleich am ersten Tage nach dem Ableben des Großfürsten Jurii Wladimirowitsch, große Unruhen in Kiew. Das Volk plünderte den schönen Lusthof des verstorbenen Großfürsten, einen andern jenseit des Dniepers gelegenen Hof, das Paradies genannt, und das Haus des Fürsten Waßilko Jurjewitsch; es schlug die Susdaler, die diese Höfe bewachten und vertheidigen wollten, und sprach: „ihr habt uns geplündert „und zu Grunde gerichtet, ihr habt uns unsre Weiber und Töchter geraubt, ihr seyd nicht unsre Brüder, sondern Feinde.“

Da nun die vornehmsten Kiewer wußten, daß Fürst Isäslaw Davidowitsch von Tschernigow sich mit verschiedenen andern Fürsten verbunden habe und zum Aufbruche gegen Kiew gerüstet sey, ließen sie ihm in Rücksicht dieser unter dem Volke herrschenden Unruhe, den Tod des Großfürsten bekannt machen, und ihn zu sich nach Kiew einladen.

Fürst Isäslaw ließ auf diese unvermuthete Nachricht seinen Neffen Wladimir Wladimirowitsch in Tschernigow zurück, kam am sechsten Tage nach dem Tode des Großfürsten Jurii, nemlich am 15ten May Montags in der Pfingstwoche, in Kiew an, und ward daselbst von dem Mitropoliten und allen Kiewern, als Großfürst mit gebührender Ehrerbietung empfangen.

Als Fürst Swätoslaw Olgowitsch von Sewerien von Isäslaws Antritt der großfürstlichen Regierung Nachricht erhielt, berief er sich auf die ehemals zwischen ihnen geschlossene Verträge, nach welchen Isäslaw, wenn er selbst Kiew erhalten sollte, ihm Tschernigow abzutreten versprochen hatte, und kam mit seinem Neffen Swätoslaw Wsewolodowitsch vor Tschernigow an, um die Stadt in Besiz zu nehmen. Da aber Fürst Wladimir Wladimirowitsch sie ohne Befehl des Großfürsten Isäslaw nicht in die Stadt einlassen wollte, sie selbst aber nur wenig Truppen bey sich hatten, zogen sie sich über die Swina zurück, ließen den Großfürsten an die Erfüllung seiner Verträge erinneren, und indeß ihre Truppen zusammen ziehen, um auf den Fall wenn der Großfürst ihnen nicht nach Inhalt des Vertrages Tschernigow freywillig abtreten sollte, selbiges mit Gewalt zu nehmen.

Der Großfürst welcher zu gleicher Zeit von der unvermutheten Ankunft des Fürsten von Sewe-

rien vor Tschernigow, von seinen Kriegsrüstungen und Anforderungen Nachricht erhielt, nahm solches als eine absichtliche Beleidigung auf und zog ihm in Begleitung des Fürsten Mstislaw Isäslawitsch und seines Neffen Swätoslaw Wladimirowitsch entgegen. Da aber beide Armeen an den entgegengesezten Ufern des Flußes gegeneinander gerüstet standen, fingen die Fürsten Friedensunterhandlungen an, und kamen endlich überein, daß der Großfürst nach Inhalt der vorigen Verabredungen dem Fürsten Swätoslaw Olgowitsch Tschernigow abtreten dieser aber Nowgorodok-Sewerski seinem Neffen Swätoslaw Wsewolodowitsch überlassen sollte, welches sie mit einem Eide bekräftigten, und darauf auseinander schieden.

In demselben Jahre erneuerte der Großfürst in einer bey Kanew gehaltenen Zusammenkunft den Frieden mit den Polowzern und kehrte von da nach Kiew zurück.

Als Fürst Andrei Jurjewitsch von Wladimir an der Kläsma, von dem Tode seines Vaters des Großfürsten Jurii Wladimirowitsch Nachricht erhielt, nahm er sogleich den großfürstlichen Titel an, worin er dem Beyspiele seines Vaters folgte, der schon im Jahre 1152 als er aus Kiew nach Susdal zurück kam, um seine Betrübniß über den Verlust des kiewschen Großfürstenthums zu mildern, sich in allen seinen Besizungen, welche das damalige Weißrußland ausmachten, Großfürst zu nennen verordnet hatte.

Andrei Jurjewitsch machte dieses allen rußischen Fürsten schriftlich bekannt. Die Susdaler, Rostower und alle seine übrigen Städte huldigten ihm mit Freuden. Die Geschichtschreiber sagen: Andrei Jurjewitsch ward von seinen Unterthanen, seiner Gerechtigkeit, guten Regierung und Tapferkeit wegen, vor allen übrigen Söhnen des Großfürsten Jurii geliebt. Er war von Kindheit an gottesfürchtig, bestrebte sich seine Seele mit allen Tugenden zu zieren, und liebte, seiner Tapferkeit unbeschadet, den Frieden mehr als Krieg, und Gerechtigkeit mehr als Eroberungen. Er war nicht groß von Wuchs, aber gesezt und sehr stark, hatte schwarzes krauses Haar, eine hohe Stirne und große helle Augen. Er vollendete im ersten Jahre seiner Regierung den Bau einer von seinem Vater in Susdal angelegten Kirche, legte in Wladimir an der Kläsma eine neue der heiligen Mutter Gottes gewidmete steinerne Kirche an, und ernannte selbige, nachdem er sie ausgebaut und ausgeschmückt hatte, zur Hauptkirche dieser Stadt, die er bald nachher nebst den Festungswerken ansehnlich vergrößerte.

In diesem Jahre starb die Fürstin Sophia Jaroslawowna Gemahlin des Fürsten Rostislaw Glebowitsch.

In diesem Jahre unternahm der Großfürst Isäslaw Davidowitsch in Begleitung der Fürsten Jaroslaw Isäslawitsch aus Luzk, Jaropolk Andreewitsch eines Bruders des Fürsten Wladimir Andreewitsch, Rurik Rostislawitsch eines Sohnes des

Fürsten

Fürsten Rostislaw Mstislawitsch von Smolensk, Wladimir Mstislawitsch, und einiger Halitschischen Truppen einen Feldzug gegen den Fürsten Jurii Jaroslawitsch von Turow, um diese Stadt dem Fürsten Wladimir Mstislawitsch zu übergeben.

Zu gleicher Zeit kamen auch einige Polozker bey Turow an, die Berenditschen aber verheereten die Gegenden um Pinsk jenseit des Pripet.

Fürst Jurii Jaroslawitsch vertheidigte sich mit vieler Tapferkeit und that öftere Ausfälle, ließ aber doch, um seiner Leute zu schonen, den Großfürsten um Frieden bitten. Der Großfürst verlangte daß Turow dem Fürsten Wladimir Mstislawitsch abgetreten werden sollte, Jurii Jaroslawitsch aber wollte sich dazu hicht bequemen. Die vereinigten Fürsten standen hierauf zehn Wochen lang vor der Stadt, und wurden endlich durch ein bey der Armee eingerißenes Pferde-Sterben unverrichteter Sache zum Rückzuge genöthiget.

Im Jahre 1158 am 3ten Januar in der zweiten Tages-Stunde, starb in Kiew, die gewesene Gemahlin des Fürsten Gleb Wseslawitsch von Polozk, eine Tochter des Fürsten Jaropolk Isäslawitsch und Enkelin des Großfürsten Isäslaw I., welche vierzig Jahre lang im Wittwenstande, überhaupt aber vier und achtzig Jahre gelebt hatte, und im petscherischen Kloster begraben ward.

In diesem Jahre herrschte in Groß-Nowgorod eine Seuche unter Menschen und Vieh, auch war daselbst am 3ten November ein Ungewitter mit

Donner und Bliz und starkem Hagel, welcher an Größe einem Apfel glich und vielen Schaden verursachte.

In diesem Jahre ließen die Nowgoroder ihrem Fürsten Mstislaw Jurjewitsch bekannt machen, daß er sich mit Ehren aus Nowgorod nach seiner Vaterstadt begeben möchte, und ersuchten hierauf den Fürsten Rostislaw Mstislawitsch von Smolensk, entweder selbst zu ihnen zu kommen oder ihnen seinen ältesten Sohn zuzuschicken. Fürst Mstislaw Jurjewitsch wiedersezte sich dieser Aufforderung der Nowgoroder, und ward von verschiedenen Bürgern, die ihm einige bewafnete Leute zuschickten, unterstüzt.

Unterdessen kam Fürst Swätoslaw Rostislawitsch mit seinem Bruder David Rostislawitsch aus Smolensk vor Nowgorod an. Mstislaw Jurjewitsch versammelte alle seine Truppen und warf die Brücke über den Wolchow ab; worauf beide Fürsten gegen einander über standen, und sich zum Treffen anschickten. Da aber Fürst Mstislaw Jurjewitsch sahe, daß nur wenige Nowgoroder zu ihm traten, der größte Theil aber zum Fürsten Swätoslaw Rostislawitsch überging, bat er sich am folgenden Tage einen freyen Abzug aus, und begab sich aus Nowgorod zu seinem Bruder Andrei Jurjewitsch nach Susdal.

An demselben Tage kam Fürst Rostislaw Mstislawitsch selbst in Groß-Nowgorod an, übergab die Stadt seinem Sohne David Rostislawitsch,

dem

dem die Nowgoroder bey Küssung des Kreuzes huldigten, und kehrte wiederum nach Smolensk zurück.

Am 4ten May starb Fürst Boris Jurjewitsch, und ward in der Kirche zu den heiligen Märtirern am Nerl *) auf Kideischi begraben.

Die Polozker, welche unter der sanften aber schwachen Regierung des Fürsten Rochwold Borissowitsch übermüthig und aufsäzig geworden waren, hatten wieder ihn einen Aufstand erregt und sowohl ihn als sich selbst dem Fürsten Rostislaw Glebowitsch von Minsk und seinen Brüdern übergeben.

Fürst Rochwold Borißowitsch ward von seinem Neffen Rostislaw Glebowitsch unter Wache gehalten, und nur durch die eifrige Bemühungen des Großfürsten Jurii Wladimirowitsch wieder in Freiheit gesezt. Da er aber nach dem Tode dieses Fürsten von niemanden unterstüzt ward, begab er sich zum Fürsten Swätoslaw Olgowitsch, und erbat von ihm Hülfstruppen, mit welchen er ins polozkische Gebiet einfiel und die Druzker zur Unterwerfung auffordern ließ. Die Druzker kamen ihm entgegen, führten ihn mit Ehrerbietung in ihre Stadt, und vertrieben den Fürsten Gleb Rostislawitsch, welcher sich zu seinem Vater Rostislaw Glebowitsch nach Minsk begab. Indeß herrschten sowohl in Minsk als im ganzen polozkischen Gebiet verschiedene Gesinnungen und Absichten, weil einige den Fürsten Rochwold Borißowitsch andre den Fürsten Rostislaw Glebo-

*) Der Nerl fällt in die Dubna und diese in die Kläsma.

witsch zu ihrem Herrn haben wollten. Beide Fürsten suchten sich durch reichliche Geschenke einer vor dem andern sowohl bey den Großen als bey dem übrigen Volke beliebt zu machen. Rostislaw Glebowitsch aber brachte bald darauf einige Truppen zusammen und zog mit den Fürsten Wsewolod, Wolodar, und seinen übrigen Brüdern gegen Rochwold zu Felde, den sie einige Tage lang in Druzk belagerten, da sie aber die Stadt wohl befestiget fanden, in Unterhandlung traten, und nach geschlossenem Frieden, durch welchen das Gebiet des Fürsten Rochwold vergrößert ward, in ihre Besitzungen zurück kehrten.

Die Polozker theilten sich indessen in zwey Partheien, von welchen die eine den Fürsten Gleb aus Minsk zu sich einladen ließ, die andre aber einige ihrer Aeltesten an den Fürsten Rochwold Borißowitsch abfertigte, ihn wegen seiner Vertreibung, an der blos Fürst Gleb und seine Söhne Schuld gewesen, um Verzeihung baten, und hienächst ihm den Eid der Treue zu leisten, und ihr Vergehen wieder gut zu machen versprachen.

Rochwold nahm die Abgeordneten gnädig auf, versprach ihnen ihr Vergehen zu verzeihen, und schickte sie mit einem Schreiben desselben Inhalts nach ihrer Stadt zurück. Gleb fertigte mit den an ihn abgeordneten Polozkern seinen Sohn Rostislaw Glebowitsch nach Polozk ab, für welchen die ihm ergebene Parthey in der Stadt am Peter-Pauls-Tage ein großes Gastmaal veranstaltete.

Die

Die dem Fürsten Rochwold ergebene Polozker gedachten sich dieser Gelegenheit zu bedienen um den Fürsten Rostislaw Glebowitsch gefangen zu nehmen. Dieser aber, hatte, obgleich er von diesem Vorhaben nichts wußte, aus Mißtrauen gegen die in der Stadt befindlichen unruhigen Köpfe, einen Harnisch angelegt, schreckte dadurch die Gegenparthey ab etwas gegen ihn zu unternehmen, vergnügte sich den ganzen Tag, und begab sich gegen die Nacht aus der Stadt nach Kobelnize.

Am folgenden Morgen ließen die Polozker den Fürsten Rostislaw Glebowitsch, unter dem Vorwande daß sie ihm etwas nöthiges zu sagen hätten, nochmals in ihre Stadt einladen. Er antwortete zwar hierauf: „warum sie ihm dieses nicht gestern gesagt „hätten, da er den ganzen Tag bey ihnen gewesen „wäre," da aber die Abgeordneten erwiederten: „daß sie beym Gastmaale blos an sein Vergnügen „gedacht und ihn mit Geschäften zu unterhalten für „unschicklich gehalten hätten" entließ er selbige nach der Stadt, folgte ihnen auf dem Fuße nach, und war schon nahe zum Stadtthore gekommen, als ihm einer von seiner Parthey eilends mit der Nachricht entgegen kam, daß man in der Stadt seine Leute erschlage. Rostislaw kehrte hierauf sogleich nach Minsk zurück, brachte Truppen zusammen, und fiel nebst seinem Bruder Wolodar ins polozkische Gebiet ein, wo er viele Leute und Vieh erbeutete.

Die Polozker liessen in dieser ihrer Noth den Fürsten Rochwold um Beschleunigung seiner An-

kunft bitten, welcher am 8ten Julius in Polozk eintraf. Rochwold Borißowitsch hatte unterdessen den Fürsten Rostislaw Mstislawitsch von Smolensk um Unterstüzung gebeten, der ihm seine Söhne Mstislaw und Roman mit den Smolenskern, und Rurik mit den Nowgorodern und Pskowern zu Hülfe schickte. Diese Fürsten brachen insgesammt mit Rochwolden wieder Rostislaw Glebowitsch gegen Minsk auf, und thaten unterweges einen Angrif auf die Stadt Isäslawl, in welcher sich Fürst Wsewolod Glebowitsch befestiget hatte.

Wsewolod Glebowitsch der ehemals mit dem Fürsten Rochwold sehr genaue Freundschaft unterhalten hatte, kam im Vertrauen auf diese Verbindung selbst zu ihm vor die Stadt heraus, und bat man möchte ihn, der an allen Beleidigungen keinen Antheil genommen hätte, in Ruhe lassen, wogegen er den Frieden zu beobachten und seinen Vater gleichfalls mit dem Fürsten Rochwold auszusöhnen versprach. Rochwold schloß mit diesem Fürsten Frieden und gab ihm eine andre Stadt, Isäslawl aber übergab er dem Fürsten Wratislaw dem es eigentlich zugehörte.

Von hier rückten die Fürsten vor Minsk, standen zehn Tage lang vor der Stadt, schlossen hierauf mit dem Fürsten Rostislaw Glebowitsch Frieden und gingen auseinander, obgleich Wolodar Glebowitsch keinen Eid geleistet hatte.

In diesem Jahre suchte Fürst Jaroslaw Wladimirowitsch von Halitsch verschiedene Fürsten durch Bitten, Geschenke und Versprechungen zu bewegen,

dem

dem Großfürsten Isäslaw Davidowitsch seine Verbindung mit dem damals in Kiew befindlichen Fürsten Iwan Rostislawitsch Berlädin, von welchem er einen Einfall in seine Länder besorgte, zu wiederrathen. Die Fürsten Swätoslaw Olgowitsch von Tschernigow, Swätoslaw Wsewolodowitsch von Sewerien und verschiedene andre, versprachen ihm hiezu behülflich zu seyn und schickten deshalb Gesandte nach Kiew, nemlich: Fürst Jaroslaw Wladimirowitsch von Halitsch seinen Bojaren Sbignew, Swätoslaw Olgowitsch von Tschernigow einen gewissen Shiroslaw Iwanowitsch, Rostislaw Mstislawitsch von Smolensk und Mstislaw Isäslawitsch von Wladimir in Wolhynien den Shiroslaw Wassilkowitsch, Jaroslaw Isäslawitsch und Wladimir Andreewitsch den Gawrila Waßilkowitsch, Swätoslaw Wsewolodowitsch von Sewerien einen gewissen Kiäpin, die Könige von Ungarn und Polen aber schickten gleichfalls einige ihrer ansehnlichsten Männer ab, die alle besonders nach Kiew kamen, hierauf aber versammelt dem Großfürsten eine gemeinschaftliche Vorstellung thaten, daß er den Fürsten Iwan Rostislawitsch Berlädin von sich entfernen möchte. Der Großfürst antwortete ihnen allen zugleich: „Wenn die Gesandten die ungerechte Beschuldi-
„gung des Fürsten Iwan Rostislawitsch und die
„unanständige Forderung des Fürsten von Halitsch
„in Betrachtung ziehen würden, so würden sie sich
„schämen, sich in dieser Sache weiter für leztern zu
„verwenden. Er versichere sie, daß er wegen des

„Fürsten

„Fürsten Iwan Rostislawitsch zwar keinen Krieg „anfangen, aber ihn auch nicht von sich entfernen „werde. Indessen wolle er, in Absicht der Mißhel„ligkeiten zwischen dem Fürsten von Halitsch und „dessen Vetter Iwan Rostislawitsch Berlädin, den „Gesandten hiemit den Vorschlag thun, sich zum „Fürsten Mstislaw Isäslawitsch nach Wladimir in „Wolhynien zu begeben, und daselbst durch einen „gemeinschaftlichen Schluß zu bestimmen, auf wel„che Art Iwan Rostislawitsch befriediget werden „könne."

Fürst Iwan Rostislawitsch Berlädin befürchtete indessen, der Großfürst möchte, durch die Bitten so vieler Fürsten und auswärtiger Regenten zum Vortheil des Fürsten von Halitsch bewogen, ihm seinen Schuz entziehen, und entflohe heimlich zu den Polowzern.

Der Gesandte des Fürsten von Halitsch reisete hierauf gleichfalls, in Begleitung des ungarischen Gesandten, mit einer ansehnlichen Bedeckung zu den Polowzern, und bat sie mit großen Versprechungen, den Fürsten Iwan Rostislawitsch auszuliefern, suchte auch, da er eine abschlägige Antwort erhielt, selbigen mit Gewalt zu entführen, die Polowzer aber bewafneten sich, vertheidigten den Fürsten und trieben die Gesandten zurück.

Nach diesem überfiel Fürst Iwan Rostislawitsch Berlädin mit den Polowzern die an der Donau gelegenen Städte und fügte dem Halitschischen Gebiet großen Schaden zu, wobey er auf der

Donau

Donau zwey mit reichen Waaren beladene Schiffe nahm, und die Halitschischen Fischer auffing. Nachher fanden sich bey ihm mehrere Polowzer und Berläden ein, mit welchen er, über sechs tausend Mann stark, zuerst vor Kugdätin, wo er mit aller Achtung aufgenommen ward, hierauf aber vor Kuschin erschien, welches kurz vor seiner Ankunft durch einige Truppen des Fürsten von Halitsch besezt worden war, und sich tapfer vertheidigte. Indessen kamen die Einwohner dieser Stadt die dem Fürsten Iwan Rostislawitsch sehr ergeben waren, über die Wälle zu ihm, so daß sich schon über dreyhundert Mann bey ihm eingefunden hatten. Da aber die Polowzer diese Leute als ihre Gefangene behandeln wollten, Fürst Iwan Rostislawitsch hergegen ihnen solche versagte, entzweyten sie sich mit ihm und gingen davon, so daß er allein in Kugdätin zurück blieb.

Der Großfürst Isäslaw ließ auf die Nachricht, daß Iwan Rostislawitsch den Krieg angefangen habe, selbigen zu sich nach Kiew entbieten, weil er aber seinetwegen mit dem Fürsten von Halitsch und dessen Verbündeten den Fürsten Wladimir Mstislawitsch und Wladimir Andreewitsch in Krieg zu gerathen befürchtete, ließ er zugleich dem Fürsten Swätoslaw Olgowitsch von Tschernigow und andern Fürsten, durch seinen Gesandten Gleb Rokotitsch, ein Schuzbündniß antragen.

Fürst Swätoslaw Olgowitsch bat den Großfürsten um eine Zusammenkunft, welche in Lutowa gehalten ward. Swätoslaw Olgowitsch, brachte

seine

seine Söhne Olg und Igor nebst seinem Neffen Swätoslaw Wsewolodowitsch von Sewerien mit sich, die versammelten Fürsten brachten zwey Tage mit vielem Vergnügen zu, beschenkten einander mit seltenen Sachen, und schickten ihrem gemeinschaftlichen Schluß gemäß, Gesandte an den Fürsten von Halitsch und seine Verbündeten, um ihnen ihr geschlossenes Bündniß bekannt zu machen, und sie zugleich zu befragen, warum sie den Großfürsten Isäslaw zu bekriegen gedächten. Der Fürst von Halitsch antwortete den Gesandten auf ihre Anfrage: „Wenn der Großfürst dem Fürsten Iwan Rostislawitsch weder heimlich noch öffentlich Hülfe leisten „will, so habe ich keine Ursache zum Kriege und gedenke nie einen Krieg anzufangen," worauf die übrigen Fürsten eine gleichmäßige Antwort ertheilten, und sämtlich ihre Truppen auseinander ließen.

Unterdessen wünschten verschiedene Halitscher, denen die gerechte und sorgfältige Regierung des Fürsten Jaroslaw alle Wege zur Ausgelassenheit, Frechheit und Chikane benahm, zur Parthey des Fürsten Iwan Berlädin zu treten, und wurden hievon blos durch Furcht der Strafe zurück gehalten. Fürst Iwan gab diesen Leuten, weil er sonst nichts zu geben hatte, große Versprechungen, trat mit ihnen in Unterhandlung, schickte nebst ihnen heimlich zum Großfürsten, und ließ selbigen um seine baldige Ankunft mit seiner Armee ersuchen. Der Großfürst, der so wie verschiedene seiner Vorgänger die Größe der Fürsten von Halitsch, die den Unternehmun-

nehmungen der Großfürsten oft Hindernisse in den Weg gelegt hatten, und besonders zu einer Zeit da die Macht des Großfürstenthums Kiew schon sehr gefallen war fruchtbar zu werden anfingen, mit neidischen Augen ansah, traute gar zu leicht den Versprechungen des Fürsten Iwan Rostislawitsch und seines Anhangs, besonders da verschiedene Halitscher die hierum wußten ihm Nachrichten zutrugen, und versicherten, daß viele Fürsten, sobald sie nur seine Armee im Felde sehen würden, sich mit ihm zu vereinigen bereit wären. Er schickte durch diese Reden geblendet zu den Fürsten Swätoslaw Olgowitsch von Tschernigow und Swätoslaw Wsewolodowitsch von Sewerien, um sich bey ihnen zu erkundigen: wie sie sich zu verhalten gedächten, wenn er mit den übrigen Fürsten dem Fürsten Iwan Rostislawitsch zu Hülfe ziehen sollte, um ihm eine mit Recht gebührende Besizung zu verschaffen.

Die Geschichte meldet: Fürst Swätoslaw Olgowitsch habe den Aufstand der Halitscher gemißbilliget, die Unternehmung des Großfürsten für ungerecht erkannt, und ihm nach reifer Ueberlegung selbige äußerst wiederrathen, hingegen aber in seinem und seines Neffen Namen versprochen, ihn, wenn er vom Fürsten Jaroslaw angegriffen werden sollte, aus allen Kräften zu unterstüzen.

Der Großfürst ließ sich weder durch diesen Rath noch durch den Rath der Kiewer bewegen, und brach mit seinem Heere auf. Swätoslaw schickte ihm zwar einen gewissen Jurii Iwanowitsch, Scha-

rukans Bruder, nach, und ließ ihn bitten, sich ja in keinen Krieg einzulassen sondern vielmehr zurück zu kehren, weil zu besorgen stünde, die Fürsten möchten in Rücksicht der Ungerechtigkeit dieses Unternehmens einen Versuch gegen Kiew wagen. Isäslaw hörte den Vortrag dieses Gesandten zornig an, und antworte: „Er werde nicht zurück kehren, und nach „Endigung seiner Sache mit dem Fürsten von Ha„litsch auch mit denen fertig werden, die ihm jezt „ihre Hülfe versagten." Der Gesandte kehrte mit dieser Antwort zum Fürsten Swätoslaw Olgowitsch zurück, welcher sich bey Anhörung derselben vernehmen ließ: „Er wolle niemand angreifen, um mit „seinem Lande in Ruhe zu bleiben, und kein unschul„diges Christenblut zu vergießen, wenn ihn aber „jemand der Stadt Tschernigow und seiner sieben „leeren Städte, als Murawsk, Ljubetsch, Ortschi„schtschew, Wsewolosh ꝛc. die von den Polowzern „verwüstet, Jägern und Hunden zur Wohnung „dienten, berauben wolle, so werde Gott als ein ge„rechter Richter, ihm gegen die Eidbrüchigen Schuz „und Hülfe leisten." Er ließ dieses dem Großfürsten bekannt machen, und bat ihn zum drittenmal umzukehren und allen Krieg einzustellen.

Isäslaw Davidowitsch war indessen bis Munarewo gekommen, und erwartete daselbst seinen Neffen Wladimir Wladimirowitsch, der ihm vom Don her eine Parthey wilder Polowzer zuführen sollte, die bisher keine Einfälle in Rußland gethan hatten, welche gewöhnlich nur von denen die am Donez

und

und Dnieper wohnten unternommen wurden. Er sandte diesem Fürsten entgegen und ließ ihn bitten seine Ankunft so viel als immer möglich zu beschleunigen, erfuhr aber indessen daß Fürst Mstislaw Isäslawitsch, nebst dem Fürsten Wladimir Andreewitsch, seinem Bruder Jaroslaw Isäslawitsch, und einer Parthey Halitscher Truppen, auf einem andern Wege gegen Kiew anrücke, welches ihn eiligst sich gegen Waßilew zurück zu ziehen nöthigte. Er vereinigte sich daselbst mit den ihm von seinen Neffen zugeführten Polowzern und wandte sich gegen Belgrad, wo er an der kiewschen Straße stehen blieb.

Bald hierauf kam auch Mstislaw mit den vorgedachten Fürsten in dieser Gegend an, da denn die Feindseeligkeiten zwischen beiden Armeen sogleich ihren Anfang nahmen.

Mstislaw ließ die Belgräder an ihren den Nachkommen Wladimirs geleisteten Eid errinnern und zur Uebergabe auffordern, welches so viel fruchtete, daß sie die Thore öfneten und ihn mit Achtung aufnahmen.

Um diese Zeit kam dem Großfürsten ein fast aus zwanzig tausend Mann bestehendes Heer Polowzer unter Anführung des polowzischen Fürsten Baschkart zu Hülfe, welches er den Bemühungen seines Neffen Bratschislaw Wladimirowitsch zu danken hatte, dessen Mutter, eine polowzische Fürstin, nach dem Tode ihres ersten Gemahls des Fürsten Wladimir Davidowitsch von Tschernigow, zu den Polowzern zurück gekehrt war, und sich daselbst

zur zweiten Ehe mit dem mächtigen Fürsten Baschkart vermählet hatte.

Der Großfürst suchte gleich nach Ankunft dieser so wichtigen Verstärkung eine Schlacht zu liefern und ließ deshalb seine Truppen gegen den Fürsten Wladimir Andreewitsch vorrücken, Fürst Mstislaw Isäslawitsch aber suchte in Rücksicht der ihm überlegenen feindlichen Armee ein Haupttreffen zu vermeiden, so daß beide Armeen zwölf Tage lang unthätig stehen blieben.

Unterdessen bemühete sich Mstislaw heimlich, die Berenditschen durch allerley Versprechungen auf seine Seite zu ziehen, welche auch würklich und ohne sich lange zu bedenken zu ihm übergingen. Der Großfürst sezte sich auf die erste Nachricht von diesem Vorfalle zu Pferde und ritt in größter Eile nach dem Lager der Berenditschen, sahe aber daselbst blos die leeren Hütten brennen, und kehrte nach seinem Lager zurück, wo einige ihm Stand zu halten, andre aber sich weiter zurück zu ziehen riethen. Da die Kiewer den Großfürsten das leztere zu thun geneigt sahen, und eine Belagerung ihrer Stadt, wo sie ihre Häuser, Weiber und Kinder hatten, befürchteten, wiederriethen sie ihm nach Kiew zu kommen und stelleten ihm solches als eine sehr bedenkliche und gefährliche Sache vor.

Der Grosfürst brach diesem zufolge mit seinen Neffen Swätoslaw Wladimirowitsch und Wladimir Wladimirowitsch auf, verfügte sich Wüschgrad vor-

vorbey über den Dnieper nach Gom, und ließ auch seine Gemahlin aus Kiew zu sich entbieten.

Als die Polowzer die durch die Berenditschen verursachte Verwirrung bemerkten, zerstreueten sie sich sogleich nach verschiedenen Gegenden jenseit des Dniepers, wo sie die Berenditschen einholten, schlugen, und viele von ihnen gefangen nahmen.

Die Großfürstin machte sich sobald möglich auf, und reisete aus Kiew über den Dnieper nach Perejaslawl zu ihrem Eidame dem Fürsten Gleb Jurjewitsch, der sich zwar durch keine Versprechungen seines Schwiegervaters, an den innerlichen Kriegen zwischen den Fürsten Antheil zu nehmen, verleiten ließ, aber seine Schwiegermutter mit Achtung aufnahm und über Gorodok, Glebow, und Chobor bis Ropesk begleitete, wo sie Fürst Jaroslaw Wsewolodowitsch, ein Bruder des Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch aufnahm, freundschaftlich bewirthete, und zu ihrem Gemahl nach Gom abfertigte. Isäslaw begab sich hierauf mit seiner Gemahlin ins Gebiet der Wätitschen und bemächtigte sich eines der Gemahlin des Fürsten Swätoslaw von Tschernigow gehörigen Städtchens Oblow, um dadurch sein Mißvergnügen über den Fürsten von Tschernigow wegen der ihm versagten Hülfe zu erkennen zu geben; der Fürst von Tschernigow aber schickte auf diese Nachricht eine Parthey ab, um das Gepäcke und die Bojaren des Großfürsten aufzufangen, von welchen viele mit ihren Frauen in seine Hände geriethen, und

nur nach Erlegung eines schweren Lösegeldes wieder in Freiheit gesezt wurden.

Da die Fürsten Mstislaw Isäslawitsch, Wladimir Andreewitsch und Jaroslaw von Halitsch sahen, daß der Großfürst mit seiner Armee ohne sich aufzuhalten Kiew vorbey gegangen sey, erschienen sie am folgenden Tage vor der Stadt, wo sie ohne Wiederstand aufgenommen wurden, und sich der nachgebliebenen Habe und Bojaren des Großfürsten bemächtigten.

In diesem Jahre ward dem Fürsten Gleb Jurjewitsch von Perejaslawl ein Sohn gebohren, welcher damals Epiphanii, als regierender Fürst aber Wladimir genannt wurde.

Die vereinigten Fürsten schickten gleich nach ihrem Einzuge in Kiew Gesandte nach Smolensk, um den Fürsten Rostislaw Mstislawitsch zu sich einzuladen.

Fürst Rostislaw fertigte zum Voraus zwey vornehme Nowgoroder und Smolensker Iwan Rütschnin und Jakun mit dem Auftrage an die Fürsten ab, daß wenn sie ihn mit wahrer Liebe und Freundschaft empfangen und ihm als ihrem Vater folgsam seyn wollten, er solches mit Dank erkenne, nur werde er den Mitropoliten Klim der von Fürsten Mstislaw Isäslaw nach Kiew berufen sey, nicht annehmen, sondern an dessen stat den Konstantin zum Mitropoliten ernennen.

Die Fürsten antworteten auf den ersten Punkt, sie würden ihn als den Aeltesten an Vaters stat hal-

halten, des Mitropoliten wegen aber erklärte sich Mstislaw Isäslawitsch, er werde dem Mitropoliten Klim nie seinen Schuz versagen, Konstantin aber habe sich nach Tschernigow begeben *).

Da die Gesandten sahen, daß Fürst Mstislaw Isäslawitsch in dieser Sache nicht nachgeben wollte, kehrten sie nach Smolensk zurück und ertheilten dem Fürsten Rostislaw umständlichen Bericht, welcher hierauf, um den Fürsten seinen Dank abzustatten, seinen ältesten Sohn Roman Rostislawitsch zum voraus nach Kiew abfertigte. Fürst Mstislaw Isäslawitsch empfing selbigen bey Wüschgrad mit vieler Freundschaft, und machte nach verschiedenen andern Gesprächen, die Sache wegen des Mitropoliten rege, worüber lange gestritten endlich aber von beiden Theilen beliebt wurde, daß keiner von beiden Mitropoliten in Kiew bleiben, sondern an ihrer stat ein anderer erwählt werden sollte, welchem zufolge Konstantin in Tschernigow blieb, Klim aber nach Wladimir in Wolhynien zurück kehrte.

Im Jahre 1159 hielt Fürst Rostislaw Mstislawitsch von Smolensk am ersten Ostertage, den 12ten April, seinen Einzug in Kiew.

*) Einige Schriftsteller melden, Konstantin habe Mstislaws Vater verfluchen wollen. Dieser Konstantin war nicht in Konstantinopel sondern in Rußland zum Mitropoliten ernannt worden.

Am ersten May dieses Jahres kamen die Fürsten Rostislaw Mstislawitsch und Swätoslaw Olgowitsch bey Morawisk zusammen und schlossen mit einander ein Bündniß. Bey ihrer Zusammenkunft ward folgendes Ceremoniel beobachtet. Die Fürsten empfingen einander zu Pferde, stiegen hierauf ab, sezten sich in Rostislaws Zelt, und unterredeten sich über ihre Angelegenheiten. Nach diesem lud Rostislaw den Fürsten Swätoslaw zum Mittagsmaale, bewirthete ihn den ganzen Tag mit vieler Liebe und Freundschaft, und beschenkte ihn mit verschiedenen größtentheils von der Seeküste her erhaltenen Sachen, die im südlichen Rußlande als Seltenheiten betrachtet wurden, nemlich: mit Zobeln, Hermelinen, schwarzen Mardern, Eisfüchsen, Wölfen, und Wallroßzähnen. Am folgenden Tage bat Swätoslaw den Fürsten Rostislaw zur Mittagstafel, wo sie sich noch mehr als am vorigen Tage belustigten und Swätoslaw seinen Gast mit einem Tieger *) und einem sehr schönen Pferde, welches einen mit Gold beschlagenen Sattel trug, beschenkte. Hierauf reisete Rostislaw nach Kiew, Swätoslaw Olgowitsch aber nach Tschernigow zurück.

Um diese Zeit fielen die Polowzer ins perejaslawische Gebiet, verheereten am 28st. Junius die

*) Den man von den wolgischen Bolgaren erhalten haben konnte.

die Gegenden um Noßow bis an die Olta, und nahmen bey den der Gemahlin des Fürsten Mstislaw zugehörigen Dörfern Kotelniza und Schelomoi gegen 800 Leute gefangen. Fürst Swätoslaw Olgowitsch von Tschernigow schickte ihnen seinen Sohn Olg Swätoslawitsch mit einigen Truppen nach, der sie einholte und schlug, wobey ihr Fürst Santus selbst auf dem Plaze blieb.

In diesem Jahre entzweiten sich die polozkische Fürsten, mit den Fürsten von Minsk, bemächtigten sich durch einen unversehenen Ueberfall der Stadt Isäslawl, und nahmen die Fürsten Wolodscha und Bratschislaw gefangen.

Um diese Zeit bemächtigte sich der Großfürst Isäslaw unversehens der dem Fürsten Swätoslaw Olgowitsch von Tschernigow gehörigen Stadt Würew, und zog von da weiter vor Putiml, mußte aber unverrichteter Sachen nach Würew zurück kehrten.

Fürst Swätoslaw von Tschernigow war damals krank, und ließ dem Großfürsten zur Endigung ihrer Fehden Friedensvorschläge thun, Isäslaw nahm aber solche nicht an und drohete ihn mit seiner ganzen Macht anzugreifen.

In demselben Jahre schickte Rostislaw Mstislawitsch die Feldherren Jurii Satorowitsch und Jakun auf Fahrzeugen den Dnieper herab, gegen den Fürsten Iwan Rostislawitsch Berlädin, dessen Leute Olesch eingenommen hatten. Jurii

holte diese Leute bey Dnez ein und nahm ihnen alle Gefangenen und Beute ab.

In diesem Jahre zogen die Fürsten Wladimir Andreewitsch und Jaroslaw Isäslawitsch, mit Beyhülfe des Fürsten Jaroslaw Wladimirowitsch von Halitsch, den in ihre Besizungen am Dniester und um Ostorga eingefallenen Polowzern entgegen, trafen sie zwischen Munarewo und Jaropoltsch, schlugen sie, und retteten die rußischen Gefangenen. Eben dieses thaten auch die Berenditschen, welche deshalb am Dnieper herab gezogen waren.

In diesem Jahre unternahm Rochwold Borißowitsch von Polozk einen Feldzug gegen Minsk wider den Fürsten Jaroslaw Glebowitsch, wozu ihm Rostislaw Mistislawitsch aus Smolensk einen gewissen Shiroslaw mit einigen dasigen Truppen, und aus Kiew 600 Torken zu Hülfe schickte, die aber ihre Pferde durch Hunger verlohren und zu Fuße zurück kamen. Fürst Rochwold stand 6 Wochen lang vor Minsk und schloß mit dem Fürsten Jaroslaw in Olobscha Frieden, worauf er den Fürsten Rostislaw aus der Gefangenschaft entließ, den geschlossenen Vertrag beschwor und nach Polozk zurück kehrte.

Der Großfürst Isäslaw Davidowitsch erfuhr um diese Zeit, daß eine Parthey Polowzer bey Würew angekommen sey, ließ sie zu sich einladen, und brach mit ihnen und allen seinen Truppen wiederum gegen den Fürsten Swätoslaw

slaw Olgowitsch nach Tschernigow auf. Er rückte bis an die Deßna vor, wo er sich nebst den Polowzern unter ihrem Fürsten Dogostanitsch am Prirow bis zur Mündung desselben ausbreitete. Swätoslaw Olgowitsch von Tschernigow stand mit den Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch von Sewerien und Rurik Rostislawitsch an der andern Seite des Flußes und machte dem Großfürsten theils zu Pferde theils in Kähnen den Uebergang streitig. Indessen thaten die Polowzer dem tschernigowschen Gebiet großen Schaden und machten viele Gefangene.

Die Fürsten von Tschernigow und Sewerien ließen den Fürsten Rostislaw Mstislawitsch um Hülfe bitten, der ihnen die Fürsten Jaroslaw Isäslawitsch, und Wladimir Andreewitsch mit den Halitschern, zuschickte. Der Großfürst erhielt von der Annäherung dieser Hülfstruppen Nachricht, und zog sich eiligst zurück; die Fürsten gingen über die Deßna, sezten ihm einen ganzen Tag lang nach, konnten ihn aber nicht einholen und kehrten jeder in sein Gebiet zurück.

Der Großfürst Isäslaw Davidowitsch hatte sich indessen nach Igorewo gewandt, da er aber aus Tschernigow Nachricht erhielt, daß Fürst Swätoslaw Olgowitsch krank sey, daß dessen Neffe Swätoslaw Wsewolodowitsch sich nach Nowgorodok-Sewerskoi begeben habe, und daß beyde ihre Truppen auseinander gelassen hätten, brachte er nach vorgängiger Berathschlagung so

viele Truppen als möglich zusammen, und machte sich wiederum eiligst gegen Tschernigow auf.

Swätoslaw Olgowitsch hatte noch nichts von dem Aufbruche des Großfürsten erfahren, und stand, seiner Gesundheit wegen, mit seiner Gemahlin und seinen Kindern vor der Stadt auf den Wiesen in Zelten, als Isäslaw Davidowitsch an einem Sonntage gegen über Swinkowitschi bey der Deßna ankam und mit Anbruch des Tages über den Fluß sezte.

Fürst Swätoslaw Olgowitsch ward indessen eiligst benachrichtiget, daß Isäslaw über die Deßna gehe, und die Polowzer sich ins Land zerstreut hätten, und befahl, ungeachtet er sehr krank war, sogleich alle seine Truppen zusammen zu ziehen und sich zum Treffen zu rüsten. Er ließ zugleich den Fürsten Wladimir Andreewitsch und Rurik Rostislawitsch von diesem Vorfalle Nachricht ertheilen, die, da sie noch nicht weit entfernt waren, seiner Bitte gemäß umkehrten, und sich nebst dem Halitscher Feldherrn Tudorowitsch unverzüglich mit allen ihren Truppen einfanden.

Swätoslaw stellete nun seine Truppen in Schlachtordnung und erwartete Isäslawen, worauf er die jungen Leute des ganzen Heeres nebst den Berenditschen und Skajawitschen den Polowzern entgegen stellete, die selbige zum Weichen brachten, und viele gefangene Christen aus ihren Händen befreyeten.

Als

Als Isäslaw die Polowzer fliehen sahe, ging er selbst über die Deßna zurück, und kam in der Nacht vor Würew an, wo man aber den Fürsten Iwan Rostislawitsch Berlädin, der sich nebst seiner Gemahlin beym Großfürsten befand nicht einlassen wollte.

Der Großfürst ließ bey diesen unglücklichen Vorfällen die Polowzer zurück ruffen, die sich auch in großer Anzahl bey ihm einfanden, wandte sich mit ihnen gegen Worobin und Roskuß, begab sich hierauf zu seinem Neffen Swätoslaw Wladimirowitsch nach Schtschisy und that im Winter einen Einfall ins smolenskische, wo die Polowzer über zehn tausend Menschen gefangen nahmen.

Nach diesem suchte der Großfürst durch eine freundschaftliche Verbindung mit dem Fürsten Andrei Jurjewitsch von Rostow, der damals in Ruhe lebte und für den mächtigsten der rußischen Fürsten gehalten ward, Hülfe zu erlangen, in welcher Absicht er zu ihm nach Rostow sandte und ihn um seine Tochter für seinen Neffen Swätoslaw Wladimirowitsch von Schtschisy und zugleich um Hülfstruppen ersuchen ließ.

Fürst Andrei ließ sich den Vorschlag des Großfürsten gern gefallen, und schickte ihm seinen Sohn Isäslaw Andreewitsch mit einer ansehnlichen Armee zu Hülfe.

Die mit Swätoslaw von Tschernigow verbündete Fürsten waren indessen gegen den Für-

sten Swätoslaw Wladimirowitsch aufgebrochen, und hatten ihn in Schtschisly umringt, wo er sich in Erwartung der Hülfe des Fürsten Andrei Jurjewitsch tapfer vertheidigte.

Als die Fürsten von Tschernigow und Sewerien und Rurik Rostislawitsch von der Annäherung des Fürsten Isäslaw Andreewitsch Nachricht erhielten, schlossen sie mit dem Großfürsten und seinen Verbündeten Frieden und kehrten jeder in seine Besizungen zurück. Fürst Isäslaw Andreewitsch begab sich hierauf zu seinem Vater, der Großfürst Isäslaw Davidowitsch aber zuerst ins Gebiet der Wätitschen und von da nach Wolok-Lamskoi. Fürst Andrei Jurjewitsch bauete eben damals diese Stadt am Flusse Lam, wo beide Fürsten zusammen kamen und ein genaues Bündniß schlossen.

Um eben diese Zeit schickte Fürst Andrei Jurjewitsch seine Tochter Rostislawa Andreewna, zu ihrer Verbindung mit dem Fürsten Swätoslaw Wladimirowitsch nach Wereischtscha *) woselbst die Vermählung unter vielen Lustbarkeiten vollzogen ward.

Als die Nachricht von der Zusammenkunft des Großfürsten Isäslaw Davidowitsch von Kiew und des Fürsten Andrei Jurjewitsch von Rostow, und das zwischen beiden geschlossene Bündniß bekannt wurde, schlossen die Fürsten Swätoslaw

*) Einige Schriftsteller glauben, daß dieses die jezige Stadt Werea sey.

slaw Olgowitsch von Tschernischew, Swätoslaw Wsewolodowitsch von Sewerien, dessen Bruder Jaroslaw Wsewolodowitsch, Fürst Olg Swätoslawitsch, Rurik Rostislawitsch aus Kiew, Roman Rostislawitsch aus Smolensk, Wetscheslaw und Konstantin aus Polozk, und Jaroslaw Wladimirowitsch von Halitsch unter sich ein Gegenbündniß, und rückten sogleich vor Schtschisch, wo sie fünf Wochen lang standen, endlich aber den Fürsten Swätoslaw Wladimirowitsch zur Schliessung eines Vergleichs zwangen, in welchem er von dem Bündnisse mit seinem Vaterbruder dem Großfürsten Isäslaw abzustehen, hingegen den Fürsten Swätoslaw Olgowitsch von Tschernigow als seinen Vater anzusehen und ihm zu gehorchen versprach.

Die Geschichtschreiber sagen: Swätoslaw Wladimirowitsch trennete sich zwar sehr ungern von seinem Vaterbruder und seinem Schwiegervater, mußte sich aber in der äußersten Noth und um nicht alles zu verliehren dazu entschliessen.

Gleich nach dem zwischen Isäslaw Davidowitsch von Kiew und Andrei Jurjewitsch von Rostow geschlossenen Bündnisse, ließ lezterer die Nowgoroder auffordern, daß sie laut dem ihm ehemals geleisteten Eide, ihn für ihren Oberherrn erkennen sollten. Die Nowgoroder hielten diesem zufolge eine öffentliche Versammlung, in welcher einige es mit dem Fürsten Rostislaw Mstislawitsch als dem Aeltesten, andre aber mit

dem

dem Fürsten Andrei Jurjewitsch als dem Mächtigsten, hielten, überhaupt aber nichts gemeinschaftlich beschlossen wurde, welches zu großen Mißhelligkeiten Anlaß gab.

In eben diesem Jahre zog Fürst Mstislaw Isäslawitsch mit seinen Brüdern Jaroslaw und Jaropolk gegen den Fürsten Jurii Jaroslawitsch vor Turow, welches sie 18 Tage lang eingeschlossen hielten, hierauf aber unverrichteter Sachen zurück kehrten.

Auswärtige Geschichtschreiber führen unter eben diesem Jahre an, daß die Fürsten (Jaroslaw Wladimirowitsch) von Halitsch und (Mstislaw Isäslawitsch) von Wladimir in Wolhynien, den Polen wider den deutschen Kaiser Friedrich Hülfe geleistet, und ihnen zu einem anständigen Frieden verholfen haben.

Im Jahre 1160 beschlossen die Nowgoroder, nach langem Streit, den Fürsten David Rostislawitsch, der sich in Torshok aufhielt, von da zu entfernen, und ließen in dieser Absicht den Fürsten Swätoslaw Rostislawitsch ersuchen, daß er dieses seinem Bruder andeuten möchte, weil sie in ihrem Gebiete nicht zwey Fürsten unterhalten könnten.

Da Swätoslaw die verschiedenen Gesinnungen der Nowgoroder kannte, und selbst aus Nowgorod vertrieben zu werden befürchtete, befahl er seinem Bruder Torshok zu verlassen, der sich hierauf zu seinem Bruder Roman nach

Smo-

Smolensk verfügte. Dieses beruhigte indessen die unruhigen Nowgoroder nicht, die wiederum eine öffentliche Versammlung hielten, dem Verlangen des Fürsten Andrei Jurjewitsch gemäß, den Fürsten Swätoslaw Rostislawitsch aus ihrem Gebiet zu entfernen beschlossen, und solches diesem Fürsten anzeigen liessen. Fürst Swätoslaw antwortete hierauf: „daß sie ihm bis an seinen „Tod als ihrem Fürsten treu zu seyn geschwo„ren hätten," das Volk aber lief in großer Menge nach der Altstadt in die Gegend der Kirche zur Verkündigung Mariä, wo sich Swätoslaw aufhielt, und bemächtigte sich seiner Person. Man schloß ihn in ein Gefängniß ein, schickte seine Gemahlin ins Kloster, erbrach sein Haus, plünderte sein gesammtes Vermögen, schickte ihn selbst nach Ladoga, hielt ihn daselbst unter Wache, und fertigte Gesandte an den Fürsten Andrei Jurjewitsch nach Susdal ab, den man um einen seiner Söhne zur Regierung in Nowgorod ersuchen ließ.

Als Rostislaw Mstislawitsch hievon in Kiew Nachricht erhielt, ließ er sogleich alle daselbst befindliche Nowgoroder festnehmen, und in das peresetschensche Gewölbe bringen. Da er aber erfuhr daß viele in diesem Gewölbe gestorben wären, befahl er die übrigen in verschiedene Städte zu vertheilen, und ließ ein mit Drohungen erfülltes Schreiben an die Nowgoroder ergehen: daß sie seinen Sohn nebst seinen Bedienten und allem seinem

Ver-

Vermögen freylassen sollten. Die Nowgoroder befolgten nicht nur diesen Befehl nicht, sondern wurden durch besagte Drohungen und die Gefangennehmung aller ihrer in Kiew befindlichen Bürger, so aufgebracht, daß sie Rostislaws Gesandten beschimpften und gleichfalls festnehmen ließen.

Unterdessen ersuchten die in Susdal angekommene nowgorodschen Gesandten den Fürsten Andrei Jurjewitsch von Rostow um einen seiner Söhne, erhielten aber zur Antwort: daß er ihnen keinen seiner Söhne geben könne, sondern ihnen seinen Bruder Mstislaw zuschicken wolle. Da aber die Nowgoroder diesen, der vormals bey ihnen gewesen und von ihnen vertrieben worden war, nicht annehmen wollten, gab ihnen Andrei Jurjewitsch seinen Neffen Mstislaw Mstislawitsch, der mit den Gesandten nach Nowgorod abreisete, am 12ten Julius seinen Einzug hielt, und mit gewöhnlichen Ehrenbezeugungen empfangen ward.

In eben diesem Jahre versuchte die Gemahlin des Fürsten Swätoslaw Rostislawitsch aus Nowgorod zu ihrem Vaterbruder Fürsten Rochwold von Polozk zu entfliehen. Sie ging mit einer ihrer Mägde als Nonne verkleidet aus dem Kloster, und floh auf vorher bestellten Pferden eiligst davon, ward aber von einer ihr nachgeschickten Parthey eingeholt und nach Nowgorod zurück gebracht. Zu gleicher Zeit war der Gemahl dieser Fürstin, der in Ladoga gefangen sizende Fürst Swätoslaw Rostislawitsch, nachdem er seine Wache trunken gemacht

hatte,

hatte, in der Nacht mit zweyen Bedienten aus seinem Gefängniße entkommen, und hatte sich auf einem Fischerkahn bis zur Heilandskirche und von da auf fertig stehenden Pferden nach Polozk begeben, wo er vom Fürsten Rochwold freundschaftlich aufgenommen, und nach einem dreytägigen Aufenthalt, wohl beschenkt und unter guter Begleitung nach Smolensk abgefertiget ward.

Um diese Zeit vollendete Andrei Jurjewitsch den Bau der in Wladimir an der Kläsma angelegten der heiligen Mutter Gottes geweihten steinernen Kirche, welche er auswendig mit vergoldeten Thürmen, inwendig aber mit heiligen Bildern, die mit vielem Golde, Silber und Edelsteinen eingefaßt wurden, auszierte, und mit goldenen und silbernen Gefäßen versah. Die Geschichtschreiber melden: Fürst Andrei Jurjewitsch habe die Baumeister zu diesem Bau von dem mit ihm in gutem Vernehmen stehenden deutschen Kaiser Friedrich dem ersten erhalten. In dieser Kirche stellete Andrei Jurjewitsch auch dasjenige Bild der heiligen Mutter Gottes auf, welches Pirogoschtscha aus Konstantinopel nach Kiew gebracht hatte.

In diesem Jahre unternahm Fürst Rochwold Borißowitsch von Polozk wiederum einen Feldzug gegen Rostislaw Glebowitsch von Minsk, und kehrte nach geschlossenem Frieden bald zurück.

Die Geschichtschreiber sagen: der Großfürst Isäslaw Davidowitsch, welcher nach dem Verlust Kiew's und Tschernigow's, weder von einem Frie-

den durch welchen diese Besizungen andern zugesichert würden, hören wollte, noch Mittel zu deren Wiedererlangung in Händen hatte, war darauf bedacht das Bündniß zwischen seinen Feinden zu schwächen oder zu trennen, und schickte in dieser Absicht einige seiner Leute nach Kiew andre nach Tschernigow, die um Mißtrauen zu stiften, folgende Gerüchte ausstreuten: nemlich, in Kiew, daß Swätoslaw mit dem Großfürsten in Unterhandlung stehe um selbigem den Besiz dieser Stadt zu verschaffen, in Tschernigow aber, daß Rostislaw um sich selbst den Besiz von Kiew zu sichern und allen Streit zu heben, dem Großfürsten Tschernigow zu verschaffen versprochen habe. Die Fürsten Rostislaw und Swätoslaw ließen sich indessen hiedurch nicht irre machen, sondern vielmehr die bey ihnen ausgestreute Gerüchte einer dem andern bekannt machen.

Um eben diese Zeit ersuchte Rostislaw Mstislawitsch den Fürsten Swätoslaw Olgowitsch, um ihm einen besondern Beweis seiner Freundschaft zu geben, er möchte seinen Sohn Olg Swätoslawitsch zu ihm nach Kiew schicken, damit selbiger mit den Kiewern, Berenditschen und Torken bekannt werden, und sich an ihre Weise gewöhnen könnte. Swätoslaw Olgowitsch fand diesen Vorschlag sehr nüzlich, und fertigte seinen Sohn nach Kiew ab.

Als Olg Swätoslawitsch bis Olschitschi gekommen war, ließ er sich beym Fürsten Rostislaw Mstislawitsch erkundigen, wo er ihm seinen Aufenthalt zu nehmen befehle.

Rostislaw

Rostislaw Mstislawitsch stand damals, zur Jagd und Belustigung bey dem Dorfe Schelkowo unterhalb Borko in Zelten, und ließ den Fürsten Olg zu sich einladen, welcher sich sogleich einfand, und bey Rostislaw zwey Tage mit vielem Vergnügen zubrachte.

Am dritten Tage machte sich Olg mit seinem Gepäcke auf, um sein Zelt auf der Wiese neben Rostislaws Zelte aufzuschlagen, begegnete aber unterweges einem von Isäslaw Davidowitsch dazu bestellten vornehmen Kiewer, welcher ihn versicherte, daß Rostislaw Isäslawen Tschernigow zu verschaffen suche, weshalb er sich vor ihm der blos auf seinen und seines Vaters Schaden und Untergang bedacht sey, wohl in Acht zu nehmen habe; welches alles der Kiewer durch allerhand Verläumdungen und falsche Vorspiegelungen zu beweisen bemüht war.

Fürst Olg Swätoslawitsch fand diese Sache bedenklich, verfügte sich aber doch zu Rostislaw Mstislawitsch nach Kiew, und brachte daselbst drey Tage in vielem Vergnügen zu, ohne irgend etwas widriges zu bemerken, behielt aber dem ungeachtet den von dem Verläumder ausgestreuten Saamen des Mißtrauens in seinem Herzen. Rostislaw Mstislawitsch that hierauf Olgen den Vorschlag, zu dem Berenditschen zu reisen, und mit ihnen einen Feldzug gegen die Polowzer zu thun, welches ihm von Isäslaws Abgeordneten so erklärt ward, daß Rostislaw, ihn um seinen Untergang zu befördern, den Polowzern in die Hände zu liefern gedenke. Olg

Swätoslawitsch bat am vierten Tage den Fürsten Rostislaw Mstislawitsch um Erlaubniß zur Rückreise nach Tschernigow, weil, wie er vorgab, seine Mutter von einer schweren Krankheit befallen sey, Rostislaw aber suchte ihn aus freundschaftlicher Zuneigung zu einem längern Aufenthalt in Kiew zu bereden, welches dem Verläumder und seinen Gehülfen wieder neuen Stoff zum Beweise der übeln Absichten dieses Fürsten gegen Olg und seinen Vater Swätoslaw dienen wußte, die sie durch verschiedene betrügerische Erdichtungen zu bestärken suchten. Olg Swätoslawitsch kam voll Mißtrauen aus Kiew nach Tschernigow und bat seinen Vater um Erlaubniß nach Kursk zu reisen, ohne gegen ihn von allem vorgedachten ein Wort zu erwähnen, weil er dieses dem Verläumder versprochen hatte, und von Jugend an sein gegebenes Wort heilig zu halten gewohnt war. Fürst Swätoslaw Olgowitsch, der nichts von den Gesinnungen seines Sohnes muthmaßte, ertheilte ihm die gebetene Erlaubniß, Olg aber ließ sich immer mehr und mehr gegen den Fürsten Rostislaw Mstislawitsch einnehmen und neigte sich zu der Parthey des Großfürsten Isäslaw. Da er nun auf seiner Reise einigen vom Großfürsten Isäslaw mit einem freundschaftlichen Schreiben an seinen Vater Swätoslaw Olgowitsch abgefertigten Gesandten begegnete, eröfnete er den bey ihm befindlichen Bojaren, er habe schon in Kiew gehört, daß sein Vater und Fürst Swätoslaw Wsewolodowitsch von Sewerien, das mit dem Fürsten Rostislaw geschlossene Bünd-

Bündniß aufgehoben, und sich mit Isäslaw verbunden hätten. Die Bojaren antworteten ihm: „dieses „wird deinem Vater den Besiz von Tschernigow „sichern, und du bist glücklich aus Rostislaws Hän„den entronnen," worauf Olg, ohne seines Vaters Erlaubniß und Einwilligung abzuwarten, die Gesandten von seiner Ergebenheit gegen den Großfürsten versicherte und sich endlich mit ihm in ein völliges Bündniß einließ.

Isäslaw Davidowitsch hatte zu gleicher Zeit eine Gesandschaft an den Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch von Sewerien abgefertiget, der sich ohne Mühe zu einem Bündnisse mit ihm bewegen ließ.

Fürst Swätoslaw Olgowitsch war über die Nachricht von diesen Verbindungen und von dem Verfahren seines Sohnes sehr verlegen, und eröfnete dieses seinen Bojaren die er dabey um ihren Rath ersuchte. Viele von diesen die schon längst das Bündniß mit Rostislaw zu trennen gesucht hatten, wiederholten jezt alle die Verläumdungen mit denen man den Fürsten Olg in Kiew unterhalten hatte, und stelleten ihrem Fürsten vor, daß sein Gebiet Rostislaws wegen verheeret worden sey, dieser aber ihn jederzeit sehr nachläßig vertheidiget habe, wie auch, daß Rostislaw Isäslawen geheime Vorschläge gethan, und um ihm Tschernigow desto leichter verschaffen zu können, sich des Fürsten Olg zu bemächtigen gesucht habe. Durch diese und dergleichen Vorstellungen ward Swätoslaw Olgowitsch endlich

so sehr gegen Rostislaw eingenommen, daß er ohne sich deshalb gebührend zu erkundigen, noch irgend eine Erklärung zu fordern, sich das gegen ihn vorgeschlagene Bündniß mit Isäslaw gefallen ließ.

Sobald der Großfürst Isäslaw das zwischen Rostislaw Mstislawitsch und den Fürsten von Tschernigow und Sewerien bestandene Bündniß glücklich getrennet sahe, ließ er sogleich Polowzer zu Hülfe rufen, und ging ihnen selbst ins Feld entgegen, worauf er die Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch und Olg Swätoslawitsch abwartete, mit ihnen gegen seinen Eidam Gleb Jurjewitsch vor Perejaslawl anrückte, und selbigen zu einem gemeinschaftlichen Feldzuge jenseit des Dniepers gegen Rostislaw Mstislawitsch auffordern ließ. Dieser aber gab zur Antwort: „er habe keine Ursache, den „den Rostislawen geleisteten Eid zu brechen, und „werde deshalb weder selbst zu Felde ziehen noch „Truppen abfertigen."

Als Fürst Rostislaw Mstislawitsch von dieser unerwarteten Verbindung des Großfürsten Isäslaw mit den Fürsten von Tschernigow und Sewerien Nachricht erhielt, zog er ihm sogleich mit so vielen Truppen als er in der Eile zusammen bringen konnte, gegen Tripol entgegen, worauf die Polowzer ins weite Feld davon flohen und Isäslaw gleichfalls seinen Rückzug antreten mußte.

Beym Anbruche des Herbstes erschien Isäslaw Davidowitsch mit den Polowzern bey der wüschegradschen Kirche, und stand in der Ebene gegen

über

über Doroshiz bey Paresneg, wo er am 8ten December seine Truppen in Schlachtordnung stellete und gegen das kiewsche Thal vorrückte.

Rostislaw, der bey diesem unversehenen Ueberfall weder Truppen in Bereitschaft hatte noch selbige in der Eile von weit her zusammenbringen konnte, stand nebst dem Fürsten Wladimir Andreewitsch und den wenigen bey ihm befindlichen Leuten neben der Stadt, wo er sich mit Pfählen und Balken verschanzte und sich in ein Treffen einließ, welches eine ziemliche Zeit von beiden Seiten mit gleicher Heftigkeit fortgesezt ward. Endlich erhielt der Großfürst Isäslaw die Oberhand, die Polowzer brachen durch die Festungswerke in die Stadt ein, und steckten die Häuser des Popen Lichatsch und eines gewissen Radislaw in Brand, die Berenditschen aber flohen theils gegen Ugorskoe, theils nach der Gegend der goldenen Pforte.

Da die Feldherren des Fürsten Rostislaw Mstislawitsch ihre Truppen ermüdet sahen, riethen sie ihrem Herrn, für jezt, da die erwartete Hülfe noch nicht angekommen sey, die Torken und Berendeer sich nur in geringer Anzahl eingefunden hätten und Isäslaw ihnen zu sehr überlegen sey, sich lieber nach Belgrad zurück zu ziehen und daselbst alle seine eigenen und die Truppen der verbündeten Fürsten abzuwarten. Rostislaw ließ sich diesen Rath gefallen und begab sich, von seiner Gemahlin begleitet, mit allen seinen Truppen nach Belgrad, wo ihm noch an demselben Tage sein Neffe Jaroslaw Isäslawitsch

witsch und des Fürsten Wladimir Andreewitsch Bruder Jaropolk zu Hülfe kamen, die sich zu den Torken und Berendeern nach Tortschesk verfügten.

Sobald Rostislaw Mstislawitsch Kiew verlassen hatte, hielt der Großfürst Isäslaw Davidowitsch am 12ten Januar des 1161sten Jahres seinen Einzug, verfügte sich zuerst nach der Kirche der heiligen Sophia und ertheilte allen Kiewern Verzeihung, worauf er ungesäumt vor Belgrad zog und sich vier Wochen lang mit Belagerung des Schlosses aufhielt.

Um diese Zeit schickte der Fürst von Tschernigow, der von der Eroberung Kiews benachrichtiget worden war, dem Großfürsten einen seiner vornehmsten Hofbedienten zu, und ließ ihm zum Frieden mit dem Fürsten Rostislaw Mstislawitsch rathen, Isäslaw aber antwortete: daß er entweder auf der Stelle sterben, oder mit Ehren siegen wolle.

Unterdessen hatte Fürst Mstislaw Isäslawitsch von dem Unglücke seines Vaterbruders Rostislaw Mstislawitsch Nachricht erhalten, und brach sogleich mit seinen eigenen und den Halitscher Hülfs-Truppen, aus Wladimir in Wolhynien, so wie Jurii Jaroslawitsch mit dem Fürsten Wladimir Andreewitsch aus Turow, nach Belgrad auf. Leztere zogen auf dem Wege den Fürsten Waßilko Jurjewitsch mit den Porßänen, Berendeern und Torken an sich und vereinigten sich insgesammt bey Kotelniza mit dem Fürsten Mstislaw Isäslawitsch, worauf man

über

über Mutürshi und Kotschari gegen Belgrad anrückte.

Auf diesem Zuge baten die Schwarzmützen den Fürsten Mstislaw, daß sie zur Auskundschaftung der Stärke und Stellung der feindlichen Armee zum voraus abgefertiget würden.

Mstislaw hielt Kriegsrath, wo sich alle Fürsten und Großen wie auch die Aeltesten der Schwarzmützen einfanden, und viele der Meinung waren, daß man die Schwarzmützen deshalb nicht voraus schicken müßte, weil der Feind jemand von ihnen auffangen und dadurch von der Stärke ihrer Armee benachrichtiget werden könnte. Mstislaw aber erwiederte: „daß sie von uns hören ist gut, „noch besser aber daß wir etwas zuverläßiges von „ihnen erfahren," bewafnete hierauf die Schwarzmützen, fertigte sie zum voraus ab, und folgte ihnen auf dem Fuße nach.

Um diese Zeit wurden einige von Isäslaws wilden auf Beute ausgegangenen Polowzern, die ankommende feindliche Armee gewahr, und kamen eilends mit der Nachricht zurück, daß Mstislaw mit einem großen Heere im Anzuge sey; worauf Isäslaws Polowzer ohne die feindliche Armee abzuwarten die Flucht ergriffen, bald nachher aber auch der Großfürst Isäslaw Davidowitsch selbst seinen Rückzug antrat.

Als Rostislaw Mstislawitsch, Isäslaws Armee eilends abziehen sahe, zog er am 13ten März nebst den Fürsten Jaropolk und Jaroslaw vor die Stadt

heraus, wartete daselbst eine Stunde lang auf den Fürsten Mstislaw, und folgte mit ihm vereinigt dem feindlichen Heere nach.

Die Torken und Berendeer holten bey Shelan das Gepäcke, bey Budilizů aber die Truppen des Großfürsten ein, bemächtigten sich des erstern, und machten viele der leztern auf der Flucht nieder. Hier wurden Schwarn Milätitsch, beyde Stephanen, Jakun, und Nashir Perejaslawitsch, Isäslaws Bojaren und Rathgeber, gefangen, der Großfürst selbst aber neben einem See eingeholt, wo er von einem gewissen Bornewitsch durch einen Stich mit der Lanze an der Hüfte und durch einen Säbelhieb am Kopfe verwundet ward und sogleich vom Pferde fiel. Rostislaw kam bald darauf selbst an den Ort wo Isäslaw lag und erkannte ihn, worauf er sogleich vom Pferde stieg und zu ihm trat. Isäslaw sahe ihn an, und bat er möchte ihm zu trinken geben; Rostislaw ließ ihm etwas Wein reichen, welchen er austrank und bald darauf verschied. Die Fürsten hoben seinen Leichnam auf, brachten ihn nach Kiew und begruben ihn am 14ten März im kopürewschen Stadtheile in dem Kloster des heiligen Simeons.

Er regierete vier Jahre.

Sein Alter, seine Gemahlin und Kinder, sind unbekannt.

Geschlechts-

Geschlechts-Register Isäslaws III.

David Swätoslawitsch Fürst von Tschernigow.

Dessen Sohn: Isäslaw III. Fürst von Tschernigow, nachher Großfürst von Kiew vom Jahre 1157 bis 1161.

Von dessen Gemahlin und Kindern ist bis jezt nichts bekannt.

Isäslaws III. Zeitverwandte,

vom Jahre 1157 bis 1161 waren:

In Griechenland.

Kaiser.

Emanuel v. 1143 bis 1180.

In Deutschland.

Kaiser.

Friedrich *I.* v. 1152 b. 1190.

In Polen.

König.

Boleslaw *IV.* von 1146 bis 1173.

In Böhmen.

Fürst.

Wladislaw *IV.* von 1140 bis 1174.

In Sachsen.

Fürst.

Heinrich von 1139 b. 1184.

In der Pfalz.

Fürst.

Konrad von 1156 bis 1195.

In Brandenburg.

Fürst.

Albert *I.* von 1142 b. 1169.

In Baiern.

Fürst.

Heinrich *X.* v. 1154 b. 1180.

In

In Braunschweig.

Fürst.

Heinrich von 1119 bis 1195.

In Ungarn.

König.

Geisa *II.* v. 1141 b. 1161.

In Dänemark.

König.

Wladimir oder Woldemar *I.* von 1157 bis 1182.

In Schweden.

Könige.

Erich *IX.* von 1141 b. 1160.
Karl *VII.* v. 1160 b. 1168.

In Arabien.

Kalifen.

Moktafi, *L.* Kalif von 1136 bis 1160.
Mostanged, *LI.* Kalif von 1160 bis 1170.

In Egypten.

Kalifen.

Faes Ben Nasrila von 1155 bis 1160.
Adger von 1160 bis 1180.

In Ikonium.

Sultan.

Kilitsche Arslan von 1155 bis 1192.

In Aleppo.

Sultan.

Nuradin Mamut von 1142 bis 1174.

In Damask.

Sultan.

Moshir Eddin von 1142 bis 1174.

In Frankreich.

König.

Ludwig *VII.* von 1137 bis 1180.

In England.

König.

Heinrich *II.* von 1154 bis 1189.

In Schottland.

König.

Malkolm *IV.* von 1153 bis 1165.

In

In Spanien.

Könige.

Sanches von 1157 b. 1158.
Alphons von 1158 bis 1214.

In Portugall.

Könige.

Teresa und Alphons *I.* von 1112 bis 1185.

In Toskana.

Groß-Herzog.

Welf von 1153 bis 1195.

Patriarch zu Konstantinopel.

Lucas von 1155 bis 1169.

Römische Päbste.

Adrian *IV.* von 1154 bis 1159.
Alexander *III.* von 1159 bis 1181.

Mitropoliten zu Kiew.

Konstantin v. 1156 b. 1160.
Theodor von 1160 b. 1164.

In Rußland.

Abgetheilte Fürsten.

In Tschernigow.

Swätoslaw Olgowitsch von 1157.

In Nowgorod-Sewerskoi.

Swätoslaw Wsewolodowitsch von 1157.

In Rostow, Susdal und Wladimir an der Kläsma.

Andrei Jurjewitsch v. 1157.

In Turow.

Jurii Jaroslawitsch.

In Luzk.

Jaroslaw Isäslawitsch.

In Smolensk.

Rostislaw Mstislawitsch.

In Halitsch.

Jaroslaw Wladimirowitsch.

In Groß-Nowgorod.

Mstislaw Jurjewitsch — bis 1158.
David Rostislawitsch von 1158 —

Swä-

Swätoslaw Rostislawitsch — bis 1160.
Mstislaw Mstislawitsch von 1160 —

In Torshok.
David Mstislawitsch — bis 1160.

In Polozk.
Rochwold Borißowitsch.

In Minsk.
Rostislaw Glebowitsch.

In Drutschesk.
Gleb Rostislawitsch.

In Jsäslawl.
Wsewolod Glebowitsch — bis 1158.
Wratislaw von 1158 —

In Perejaslawl.
Gleb Jurjewitsch.

In Schtschisch.
Swätoslaw Wladimirowitsch.

In Kursk.
Olg Swätoslawitsch.

In Wladimir in Wolhynien.
Mstislaw Jsäslawitsch.

In Porßän.
Waßilko Jurjewitsch.

In Räsan.
Rostislaw Jaroslawitsch.

In Jelez.
Andrei Rostislawitsch.

In Sluzk.
Wladimir Mstislawitsch.

39.

Großfürst Rostislaw I.

Im Jahre 1161 hielt Rostislaw Mstislawitsch gleich nach dem Tode des Großfürsten Isäslaw Davidowitsch und dem um diese Zeit erfochtenen Siege, in Begleitung seines Neffen Mstislaw Isäslawitsch, seinen Einzug in Kiew.

Die Geschichtschreiber sagen: der Großfürst Rostislaw Mstislawitsch war von mittlerm Wuchs, hatte ein breites Gesicht und einen runden Bart, er gab häufig Almosen an Wittwen und Waisen, und nahm sich der heiligen Kirche an, sorgte aber wenig für Kriegszucht und Rechtspflege, daher er im Kriege wenig Glück hatte, und seine Richter sich durch Bestechungen bereicherten, und zu vielen Bedrückungen Anlaß gaben.

Beym Einzuge in Kiew, ward Mstislaw Isäslawitsch als Sieger vor allen Fürsten von allem Volk mit ruhmvollem Zurufe beehrt.

Nach diesem Einzuge feierte man zuerst Gott dem Herrn ein Dankfest, worauf Rostislaw Mstislawitsch für Mstislaw und die übrigen Fürsten ein großes Gastmal anstellte, und alle wohl beschenkt entließ.

Um diese Zeit sorgte Fürst Andrei Jurjewitsch von Rostow, für gute Anordnungen in seinen Ländern und beförderte den Anbau seiner Städte. Er vergrößerte die Stadt Wladimir an der Kläsma, und begünstigte

sie

sie vor andern so sehr, daß er daselbst seinen beständigen Aufenthalt zu nehmen und einen Mitropoliten-Siz zu stiften gedachte. Da aber diese seine Gesinnungen den an ihre alten Städte und fürstliche Residenzen gewohnten Rostowern und Susdalern sehr zuwieder waren, und sie ihn durch die Vorstellung, daß Wladimir blos ein zum susdalischen Gebiet gehöriger neuer Flecken sey, Rostow und Susdal aber von alters her Residenzstädte gewesen wären, davon abzubringen suchten, wohnte er zwar anfangs gewöhnlich in Susdal, reisete aber oft nach Wladimir an der Kläsma auf die Jagd, und hielt sich daselbst von Zeit zu Zeit einige Tage auf.

Als die Nowgoroder von dem Tode des Großfürsten Isäslaw Davidowitsch, und von Rostislaws Besiznehmung des großfürstlichen Thrones in Kiew Nachricht erhielten, ließen sie leztern wegen des seinem Sohne Swätoslaw zugefügten Schimpfs und Schadens um Verzeihung bitten, schoben dabey alle Schuld auf den Pöbel, baten ihn, ihnen einen seiner Söhne zum Regenten zu geben, und versprachen in diesem Fall dem Fürsten Swätoslaw Mstislawitsch alles zu erstatten, was man ihm, seinen Bojaren und Bedienten genommen hatte.

Der Großfürst Rostislaw Mstislawitsch verwieß den nowgorodschen Gesandten und ihrer Stadt: „daß sie ihr Land durch beständige Eidbrüche zu „Grunde richteten, und daß dieses Uebel nicht blos „vom Pöbel herkomme, sondern vielmehr in der un„ersätlichen Habsucht vieler Großen, ihrer ungerech-

„ten

„ten Gerichtspflege, ihrer Raubbegierde, und über-
„haupt in ihrer fahrläßigen und unordentlichen
„Statsverwaltung gegründet sey," weshalb er sich
auch Anfangs ihrer Bitte keinesweges geneigt be-
zeigte. Da sie aber mit Bitten anhielten, der
Großfürst aber die Schwürigkeiten sie mit Ge-
walt zum Gehorsam zu bringen einsahe, schickte er
ihnen seinen Sohn Mstislaw Rostislawitsch zu,
worauf die Nowgoroder den Fürsten Mstislaw
Mstislawitsch einen Enkel des Großfürsten Jurii
Wladimirowitsch, zum großen Verdruß des Fürsten
Andrei Jurjewitsch von Rostow, jedoch mit gebüh-
render Achtung aus ihrer Stadt entließen.

In diesem Jahre ließ Fürst Andrei Jurje-
witsch geschickte Bildermahler kommen, welche am
30sten August die Kirche der heiligen Mutter Got-
tes (zu Wladimir an der Kläsma) inwendig mit
Gemählden auszuschmücken den Anfang machten.

In diesem Jahre starb Fürst Iwan Rostisla-
witsch Berlädin in der Stadt Selun.

Auch starb in diesem Jahre Fürst Wladimir
Swätoslawitsch von Räsan, Jaroslaws Enkel.

Um diese Zeit unternahm Fürst Rochwold
Borißowitsch von Polozk einen Feldzug gegen den
Fürsten Wolodar Glebowitsch und kam bis nahe vor
Minsk, wo sich Fürst Wolodar den Tag über einge-
schlossen hielt, in der folgenden Nacht aber mit den
Litauern einen Ausfall that und die Polozker im
ersten Angrif besiegte. Fürst Rochwold flüchtete
nach Sluzk und begab sich nach dreyen Tagen von

da nach Drutschesk, die Regierung von Polozk aber übernahm Fürst Wseslaw Waßilkowitsch.

Fürst Mstislaw Isäslawitsch war mißvergnügt aus Kiew nach Wladimir in Wolhynien abgereiset, und beschwerte sich über seinen Vaterbruder Rostislaw Mstislawitsch, daß dessen Sohn David Rostislawitsch, obgleich ohne Vorwissen seines Vaters, einen von ihm, Mstislawen, in Tortschesk verordneten Poßadnik abgesezt und mit sich nach Kiew gebracht, Rostislaw aber hierauf seinen Sohn David nach Belgrad versezt hatte. Er zog nach einem kurzen Aufenthalt in Wladimir in Wolhynien vor Pereßopniza und ließ den dasigen Fürsten Wladimir Andreewitsch zur Aufhebung seines Bündnißes mit dem Großfürsten auffordern, erhielt aber eine abschlägige Antwort und kehrte unverrichteter Sachen zurück.

Als Fürst Swätoslaw Olgowitsch zuverläßig erfuhr, durch was für Ränke man ihn mit dem Großfürsten Rostislaw entzweit habe, ließ er ihn, mit umständlicher Anzeige alles dessen, um Verzeihung bitten, worauf Rostislaw, der alles wahr befand, sein Bündniß mit Swätoslaw erneuerte, beide Fürsten aber die Verläumder von sich entfernten und ins Elend verwiesen.

Im Jahre 1162 brach die Leontische Kezerey aus, und gab den Verläumdern Gelegenheit, den Fürsten Andrei Jurjewitsch von Rostow mit seinen Brüdern Mstislaw, Michail, und Wsewolod zu entzweyen, die laut dem Testament ihres Vaters verschiedene Städte in den Ländern des Fürsten Andrei Jurjewitsch besaßen, jezt aber von diesem Für-

sten

sten nebst verschiedenen gewesenen Bojaren seines Vaters aus ihren Besizungen vertrieben wurden, und sich theils bey ihren Brüdern Gleb von Pereiaslawl und Waßilko, theils beym Fürsten Olg Swätoslawitsch aufhielten, ohne von ihrem Bruder Andrei Jurjewitsch irgend etwas zu ihrem Unterhalt zu empfangen. Da indessen Leontii große Schmähreden gegen den Fürsten Andrei Jurjewitsch ausstieß, und dieser solches nicht länger ertragen konnte, schickte er ihn aus Rostow unter Wache zum Mitropoliten nach Kiew, welcher ihn lange ermahnete und auf den rechten Weg zu führen suchte, als er aber seine unüberwindliche Halsstarrigkeit sahe, ihn zum Patriarchen nach Konstantinopel sandte. Als Leontii in Adrianopel ankam, stand der Kaiser Emanuel nicht weit von dieser Stadt am Flusse im Lager, und befahl auf die von der Kezerey dieses Bischoffs erhaltene Nachricht, ihn vor sich zu bringen und mit ihm in seiner Gegenwart zu disputiren. Leontii ward bey dieser Gelegenheit von den Gelehrten sehr in die Enge getrieben, konnte auch seine Meinung weder aus der heiligen Schrift noch aus den Kirchensazungen beweisen, fing aber an den Kaiser in seiner Gegenwart zu schimpfen, wofür die kaiserliche Bediente ihn schlugen und im Fluße ersäufen wollten, aber vom Kaiser selbst zurück gehalten wurden, der das Betragen dieses Bischoffs für wahre Tollheit erklärte, und ihn weiter zum Patriarchen nach Konstantinopel abfertigen ließ. Der Patriarch verwieß ihm, in einer vor den kiewschen, rostowschen, tschernigow-

schen, und perejaslawschen Gesandten gehaltenen öffentlichen Versammlung, seine Unwissenheit, und schickte ihn zur Züchtigung ins Kloster. Seine Kezerey bestand in Vermehrung der Fasten und Erschwerung des Ehestandes. Die Geschichtschreiber sagen von ihm: er war zwar nicht gelehrt, aber voll Stolz.

Der Patriarch zu Konstantinopel ließ den Fürsten Andrei Jurjewitsch bitten, einen gewissen Nestor wieder zum Bischofe von Rostow anzunehmen, Andrei Jurjewitsch aber berief seine Fürsten und Bojaren zusammen und sprach zu ihnen: „da „sein Gebiet wegen seiner vielen Städte und Dörfer „nicht füglich von einem Bischofe besorgt werden „könne, so halte er für gut, in seiner neuerbauten „Stadt Wladimir an der Kläsma, nach dem Beyspiel von Kiew, einen Mitropoliten Siz anzuordnen," welches zwar von vielen Fürsten und Bojaren für gut und lobenswerth erkannt wurde, den Rostowern aber sehr unangenehm war. Andrei Jurjewitsch sandte indessen einen gewissen Jakob Stanislawitsch mit einem Schreiben an den Patriarchen nach Konstantinopel, und bat ihn, in Wladimir an der Kläsma einen Mitropoliten einzusezen.

Der Patriarch ließ dieses Schreiben in einer Versammlung der Geistlichkeit, in Beyseyn des Bischoffs Nestor von Rostow und des Abgesandten des Mitropoliten Feodor von Kiew, die beide gedachter Bitte gleichmäßig zuwider waren, öffentlich vorlesen, und schickte dem Fürsten von Rostow nach vielen Berathschlagungen ein Antwortschreiben zu, in welchem er ihm seine Bitte versagte.

In diesem Jahre zog Fürst Isäslaw Andreewitsch auf Befehl seines Vaters mit vielen andern Fürsten und den räsanischen und muromschen Hülfstruppen an den Don gegen die Polowzer, und traf sie jenseits dieses Flusses in der Ebene, wo er über sie nach einem heftigen Gefechte einen Sieg erfocht.

In diesem Jahre schloß der Großfürst Rostislaw Mstislawitsch mit dem Fürsten Jurii Jaroslawitsch von Turow Frieden, und mit dem Fürsten Andrei Jurjewitsch von Rostow einen Vertrag wegen Groß-Nowgorod, welchem zufolge Fürst Swätoslaw Rostislawitsch am 8ten September wiederum die Regierung daselbst antrat, der Poßadnik Neshatin aber abgesezt und Asaria zum Namestnik ernannt wurde.

Bald nach diesem fiel ein Haufen Polowzer bey Jurjew und um die Sula, ein anderer Haufen aber ins Gebiet der Berendeer ein, wo sie verschiedene Wohnpläze plünderten. Die Schwarzmüzen sezten ihnen mit ihrer gesammten Macht nach und holten sie am Flusse Rsi ein, wo sie ihnen nicht nur alle Gefangene und gemachte Beute abnahmen, sondern auch von ihrer Seite zwey Söhne des Fürsten Samas und andre Fürstenkinder gefangen nahmen.

In diesem Jahre unternahm Fürst Mstislaw Isäslawitsch einen zweyten Feldzug nach Pereßopniza gegen den Fürsten Wladimir Andreewitsch, mit welchem er sich bald darauf versöhnte.

Da indessen diese von Seiten des Fürsten Mstislaw geschehene Anfälle vielen Fürsten bedenklich schienen, verbanden sich die Fürsten Rurik Rostislawitsch, Swätopolk Jurjewitsch von Turow, Swätoslaw Wsewolodowitsch von Sewerien nebst seinem Bruder Jaroslaw, und Olg Swätoslawitsch von Kursk wider ihn und seine Brüder, und zogen vor Sluzk gegen seinen Vetter Wladimir Mstislawitsch, der ihnen, in Rücksicht ihrer überlegenen Macht, Friedensvorschläge that, Sluzk abtrat, und sich selbst zu seinem Bruder dem Großfürsten nach Kiew begab, von dem er Tripol nebst vier andern Städten erhielt.

In diesem Jahre begaben sich die in ihren Besizungen gekränkte Fürsten Mstislaw Jurjewitsch und Waßilko Jurjewitsch mit ihrer Mutter und ihrem dritten Bruder Wsewolod nach Konstantinopel, wo der griechische Kaiser dem Fürsten Waßilko vier Städte an der Donau, dem Fürsten Mstislaw aber eine Gegend bey Skolon anwieß.

Im Jahre 1163 schloß der Großfürst Rostislaw Mstislawitsch mit seinem Neffen Mstislaw Isäslawitsch Frieden, und gab ihm die genommene Städte Tortschesk und Belgrad, anstat Tripol aber Kanew wieder.

In diesem Jahre vermählte der Großfürst seinen Sohn Rurik mit einer Tochter des polowzischen Fürsten Belakow, bey welcher Gelegenheit der Friede mit den Polowzern bestätiget ward.

In-

Indessen fielen die Polowzer bald darauf ins tschernigowsche Gebiet ein, und thaten einigen Schaden, zogen sich aber als man gegen sie Truppen zusammen zog eiligst zurück.

Im Jahre 1164 kam der von dem Patriarchen ohne Vorwissen des Großfürsten ernannte Mitropolit Johann aus Konstantinopel an. Rostislaw Mstislawitsch wollte weder diesen Mitropoliten annehmen, noch auch fürs künftige die Ernennung der rußischen Mitropoliten in Konstantinopel zugeben, und schickte deshalb einen gewissen Jurii Semkowitsch als seinen Gesandten an den griechischen Kaiser ab, mit welchem der Kaiser von seiner Seite einen Gesandten an den Großfürsten abfertigte, der viele Geschenke an Sammet, Gold- und Silber-Stoffen, und dergleichen, mitbrachte, und um gütige Aufnahme des Mitropoliten Johann bat. Der Großfürst erwiederte auf diese Vorstellung „daß er „zwar für jezt diesen Mitropoliten aus Achtung „und Freundschaft für den Kaiser annehmen „wolle, wenn aber der Patriarch inskünftige „ohne sein Vorwissen und Anordnen, den Vorschriften der heiligen Apostel zuwider, einen „Mitropoliten für Rußland ernennen sollte, so „werde er selbigen keinesweges anerkennen, und „ein ewiges Gesez machen, daß der Mitropolit „mit Erlaubniß des Großfürsten von den rußischen Bischöfen erwählt und eingesezt werden „solle" worauf er den Mitropoliten in das für

ihn bestimmte Haus zu führen befahl und die kaiserlichen Gesandten mit Geschenken und Freundschaftsversicherungen entließ.

In diesem Jahre ward Fürst Swätoslaw Olgowitsch von Tschernigow, der schon lange siech und in hohem Alter war, von einer schweren Krankheit befallen, und ließ seinen Sohn Olg aus Kursk zu sich rufen, welcher zwar am 18ten Februar in Tschernigow ankam, aber seinen Vater, der am 15ten dieses Monats verstorben war, nicht mehr am Leben fand.

Fürst Swätoslaw Wsewolodowitsch von Sewerien, hatte nicht sobald von dem Ableben seines Vaterbruders Nachricht erhalten, als er seinen Sohn nach Gom voraus schickte, in verschiedenen tschernigowschen Städten Stathalter einsezte und sich selbst eiligst nach Tschernigow auf den Weg machte. Da er aber unterweges erfuhr, daß Fürst Olg Swätoslawitsch schon daselbst angekommen sey, ließ er ihn zur Abtretung der Stadt Tschernigow und des dazu gehörigen Gebiets auffordern, und kam mit ihm nach einigen Unterhandlungen überein, daß er ihm Tschernigow abtreten, dagegen aber Nowgorod-Sewerskoi erhalten sollte, worauf Olg Swätoslawitsch ihm einen gewissen Iwan Radoslawitsch mit dem hierüber entworfenen schriftlichen Vertrage zuschickte. Swätoslaw Wsewolodowitsch hielt die von seiner Seite ertheilte Versicherung nicht, sondern betrug sich gegen Olgs Brüder

Igor

Igor und Wsewolod unbillig und gab ihnen keine Besitzungen, so daß ihnen Olg einen Theil seines Seweriſchen Gebiets einräumen mußte.

In diesem Jahre kam der griechisch-kaiſerliche Prinz Andronik, wegen eines zwiſchen ihm und dem Kaiſer Emanuel entſtandenen Misvergnügens über das ſchwarze Meer aus Konſtantinopel nach Rußland, und begab ſich zu dem Fürſten Jaroſlaw Wladimirowitſch von Halitſch, der ihn mit gebührender Achtung aufnahm und ihm einige Städte zu ſeinem Unterhalt anwies.

Die Geſchichtſchreiber melden: daß die Griechen bey dieſer Gelegenheit ſich an Igors, Swätoſlaws und Wladimirs Siege erinnert und die Rückkehr des Prinzen Andronik mit rußiſchen Hülfstruppen gefürchtet haben, wodurch denn der griechiſche Kaiſer veranlaßt worden ſey, zwey Biſchöffe als Geſandte an den Fürſten von Halitſch abzuſchicken, die den Prinzen nach Konſtantinopel zurück zu kehren bewogen. Jaroſlaw gab dem Prinzen, zur Bezeugung ſeiner Achtung und Freundſchaft, den Biſchoff Kosmus und einige andre vornehme Männer zur Begleitung mit, welche von dem griechiſchen Kaiſer als Geſandte, eben ſo wie ſein Neffe, wohl empfangen, und nach Beſtätigung des geſchloſſenen Vergleichs mit Dank und Geſchenken zu ihrem Herrn zurück entlaſſen wurden.

In diesem Jahre fiel im Halitsch ein so heftiger, Tag und Nacht anhaltender Regen, daß die Flüsse Dniester und Dnieper sich von beiden Seiten sehr weit und bis an die wükowischen Moräste ergoßen, so daß über 300 Menschen, die um Salz zu holen nach Udetsch gegangen waren, in der Flut ertranken, andre aber sich auf hohe Bäume retteten, auch kam in dieser Ueberschwemmung vieles Vieh und viel Getreide auf dem Felde um, wodurch im folgenden Winter große Theurung und Hungersnoth entstand.

In diesem Jahre unternahm Fürst Andrei Jurjewitsch von Rostow, mit seinem Bruder Jaroslaw Jurjewitsch, seinem Sohne Swätoslaw Andreewitsch, und dem Fürsten Jurii von Rostow, einen Feldzug gegen die wolgischen Bolgaren *).

Die Bolgaren kamen ihm zwar unter Anführung ihres Fürsten entgegen, wurden aber von dem rußischen Heere dergestalt geschlagen, das solches sehr viele Gefangene machte, und der bolgarische Fürst selbst sich nicht ohne Mühe von wenigen Leuten begleitet in die große Stadt (Bogard) rettete.

Fürst Andrei Jurjewitsch feierte nach diesem Siege ein Dankfest, zog hierauf gegen die bolgarische Hauptstadt Brächimow (wo jezt Waßil-

*) Die wolgischen Bolgaren nannten sich selbst Biliren.

Waßil-Surskoi liegt), eroberte auf dem Wege noch drey andre Städte, und kam mit Ehre und Ruhm nach Wladimir an der Kläsma zurück.

Um diese Zeit kamen die Schweden in 60 Schnauen vor Ladoga, richteten daselbst vielen Schaden an, und zogen sich von da in den Fluß Woronäi, wohin ihnen aber Fürst Swätoslaw Rostislawitsch von Nowgorod und der dasige Poßadnik Asaria folgten und sie dergestalt schlugen, daß 43 Schnauen genommen, andre versenkt wurden, und nur wenige sich mit der Flucht retteten.

Im Jahre 1165 starb Fürst Isäslaw Andreewitsch, und ward in Wladimir an der Kläsma in der Kirche zur heiligen Mutter Gottes begraben.

In diesem Jahre erhielt Fürst David Rostislawitsch den Besiz von Witepsk, und trat dagegen seinem Neffen, des Fürsten Rostislaw Mstislawitsch Enkel, Roman Wetscheslawitsch, Waßilew und Krasnoi ab.

Um diese Zeit thaten die Polowzer einen Einfall ins Gebiet der Torken und Berendeer, Fürst Waßilko Jurjewitsch aber schlug sie am Flusse Rßi und nahm viele gefangen, so daß sowohl er selbst als seine Truppen sich nicht nur durch die erbeutete Waffen und Pferde, sondern noch mehr durch das Lösegeld für die Gefangenen bereicherten.

Im

Im Jahre 1166 vermählte der Großfürst Rostislaw Mstislawitsch seinen Neffen Jaropolk Isäslawitsch mit einer Tochter des Fürsten Swätoslaw Olgowitsch von Tschernigow.

In diesem Jahre starb am zweyten April Jaroslaw Jurjewitsch, ein Bruder des Fürsten Andrei Jurjewitsch von Rostow, und ward zu Wladimir an der Kläsma in der Kirche zur heiligen Mutter Gottes begraben.

Bald nachher starb die Fürstin Maria, verwittwete Gemahlin des Fürsten Swätoslaw Olgowitsch von Tschernigow, und gleich nach ihr auch die Gemahlin des Fürsten Olg Swätoslawitsch von Sewerien, eine Tochter des Großfürsten Jurii Wladimirowitsch. Olg Swätoslawitsch vermählte sich hierauf am 29sten Julius dieses Jahres mit Agafia Rostislawowna, einer Tochter des Großfürsten Rostislaw Mstislawitsch.

Im Jahre 1167 starb in Schtschisch Fürst Swätoslaw Wladimirowitsch, ein Sohn des Fürsten Wladimir Davidowitsch und Eidam des Fürsten Andrei Jurjewitsch von Rostow.

Nach dem Tode des Fürsten Swätoslaw Wladimirowitsch von Schtschisch, entstand über dessen Besizungen Streit, zwischen den Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch von Tschernigow und Olg Swätoslawitsch von Sewerien, von welchen lezterer sich bey dem Großfürsten Rostislaw beschwerte, daß Swätoslaw den besten Theil der Erbschaft seinem Bruder zugewandt, sei-

seinem Neffen aber blos Schtschish angewiesen habe.

Der Großfürst fand, daß der Fürst von Tschernigow sich würklich gegen den Fürsten von Seweríen unbillig betrage, und ließ ihn ermahnen, die Sache mit ihm nach Recht und Billigkeit abzumachen, Swätoslaw Wsewolodowitsch aber folgte dem Rath des Großfürsten nicht. Olg versuchte hierauf sich der Stadt Starodub zu bemächtigen, erfuhr aber auf dem Wege, daß Fürst Jaroslaw Wsewolodowitsch schon vor ihm daselbst angekommen sey, und wandte sich gegen Tomost, dessen er sich auch bemächtigte. Indessen schickte Swätoslaw Wsewolodowitsch seinen Bruder Jaroslaw mit einer Parthey Polowzer gegen Nowgorod-Sewerískoi ab, welcher bey Molotschnie-Wodü, 16 Werste von besagter Stadt, auf die Nachricht daß Olg zurückgekommen sey, Halt machte, und als er weiter erfuhr daß Olg sehr krank liege, ihm Friedensvorschläge thun ließ, die Olg annahm, und selbigen zufolge Swätoslawen vier Städte abtrat. Da die Polowzer sahen, daß die Fürsten von Tschernigow und Seweríen sich gütlich verglichen hätten, gingen sie am Dnieper bis zu den Wasserfällen herab, und fielen die nach Griechenland handelnde Kaufleute an, worauf aber der Großfürst sogleich seinen Feldherrn Wladislaw gegen sie abfertigte, der sie vertrieb und die Kaufleute in Sicherheit brachte.

In

In diesem Jahre ward dem Fürsten Olg Swätoslawitsch ein Sohn gebohren, welcher Swätoslaw in der heiligen Taufe aber Boris genannt ward.

Um diese Zeit zog Wolodar Glebowitsch von Jsäslawl, gegen den Fürsten Wseslaw Waßilkowitsch vor Polozk. Dieser zog ihm zwar mit den Polozkern entgegen, Wolodar aber ließ ihm nicht Zeit alle seine Leute zusammen zu ziehen, sondern überfiel ihn unversehens und schlug die Polozker in die Flucht, so daß sich Wseslaw selbst nach Witepsk flüchten mußte. Wolodar kam nach diesem Siege nach Polozk, nahm selbiges ohne Widerstand in Besiz und zog von da weiter gegen die Fürsten David und Wseslaw nach Witepsk. Er kam bis an die Düna, und fing von seiner Seite des Flusses das Gefecht an, wogegen aber Fürst David Rostislawitsch, der den Fürsten Roman mit den Smolenskern erwartete, sich in kein Treffen einlassen wollte. Um Mitternacht hörte man in dem Heere des Fürsten Wolodar ein großes Geräusch, welches mit dem Winde von der Seite wo die Armee des Fürsten David stand herzukommen schien, und zu dem Gerüchte Anlaß gab, daß Roman Rostislawitsch mit einem großen Heere Smolensker im Anzuge sey. Wolodar zog sich hierauf eiligst von Witepsk zurück und ward bey Anbruch des Tages von den Fürsten David und Wseslaw, die ihn jedoch nicht einholten, verfolgt, Wseslaw aber verfügte sich wiederum nach Polozk.

In diesem Jahre vermählte Fürst Jaroslaw Wladimirowitsch von Halitsch seinen Sohn Wsewolod mit der Prinzeßin Malfrida Boleslawa, einer Tochter des Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch von Tschernigow; Fürst Jaroslaw Isäslawitsch von Luzk aber vermählte seinen Sohn Wsewolod mit einer Tochter des Fürsten Jurii Jaroslawitsch von Turow.

Um diese Zeit zog Fürst Olg Swätoslawitsch von Severien mit seinen Brüdern gegen die Polowzer an den Donez, wo ihm der polowzische Fürst Bonak mit einer ansehnlichen Macht entgegen kam. Olg Swätoslawitsch schlug zwar die Polowzer nach einem langen Gefechte in die Flucht, verlohr aber dabey viele tapfere Männer, deren Verlust ihn mehr schmerzte, als ihn der Sieg erfreute.

In eben diesem Jahre kamen andre Polowzer unversehens vor Perejaslawl, welchen des Fürsten Gleb Jurjewitsch Feldherr Schwarn aus der Stadt entgegen zog, aber von ihnen überwunden und selbst gefangen, doch bald gegen Lösegeld wieder in Freiheit gesezt ward.

Da der Großfürst Rostislaw Mstislawitsch sahe, daß die Polowzer wiederum häufige Einfälle in Rußland thaten, und die auf dem Dnieper Handel treibende Kaufleute plünderten und erschlugen, ließ er alle Fürsten mit ihren Truppen nach Kiew einladen, worauf sich die Fürsten Mstislaw Isäslawitsch von Wladimir in Wolhynien mit seinem Bruder Jaroslaw, Isäslaw von Luzk, Wladimir

Andreewitsch von Bushesk, Wladimir Mstislawitsch von Sluzk, Gleb Jurjewitsch von Perejaslawl, Iwan Jaroslawitsch von Gorodensk, und die Fürsten Rurik Rostislawitsch und David Rostislawitsch als Anführer der Halitschischen Truppen, insgesammt daselbst einfanden. Man rückte hierauf mit dem ganzen vereinigten Heere bis Kanew vor; wartete daselbst die aus Griechenland kommende Kaufleute ab, und ließ unterdessen die Polowzer aufsuchen, da sich aber diese nirgends zeigten und folglich das rußische Heer keine Gelegenheit zum Angriffe fand, kehrte ein jeder wiederum in seine Gegend zurück.

Zu Ende dieses Jahres unternahm der Großfürst Rostislaw eine Reise nach Groß-Nowgorod, und kehrte auf dem Wege bey seinem Eidame dem Fürsten Olg Swätoslaw von Sewerien in Tschitschersk ein, wo er von diesem Fürsten und dessen Gemahlin, erwartet, mit vieler Freude bewirthet, und nebst seinen Bojaren beschenkt ward, wogegen er gleichfalls seinen Eidam, seine Tochter und deren Bojaren beschenkte.

Von hier begab sich der Großfürst nach Smolensk, wo er mehr als dreißig Werste vor der Stadt von den Bojaren, dann von seinen Enkeln, hierauf von seinem Sohne Roman Rostislawitsch, vor der Stadt aber von dem Bischofe Manuil mit der Geistlichkeit und fast vom ganzen Volke empfangen ward, welches ihm mit großer Freude und eifrigem Verlangen, ihren Herrn, der dieses Fürstenthum

schon

schon in seiner zarten Jugend von seinem Vater erhalten hatte, zu sehen, entgegen kam, und ihm viele Geschenke darbrachte, die er sehr gnädig annahm, und nicht nur diejenige die sie ihm brachten reichlich wieder beschenkte, sondern auch den Armen viele Almosen austheilen ließ. Er sezte nach einem kurzen Aufenthalt in Smolensk, seine Reise bis Toropez fort, und ließ von da seinen Sohn Swätoslaw Rostislawitsch aus Nowgorod zu sich nach Weliki-Luki ruffen, welcher auch bald darauf, von vielen vornehmen Nowgorodern begleitet, daselbst ankam.

Da der Großfürst hieselbst krank ward, und fühlte, daß er nach Nowgorod zu reisen nicht im Stande seyn würde, ließ er die Nowgoroder vor sich ruffen, und sprach mit ihnen umständlich über ihre Unordnungen und Gesezlosigkeit, wodurch ihr ganzes Land vielen Schaden leide und endlich zu Grunde gehen müße, wogegen die Nowgoroder ihm mit Thränen, seinen Sohn jederzeit als ihren regierenden Herrn zu ehren, versprachen und dieses Versprechen mit einem Eide bekräftigten. Er beschenkte hierauf seinen Sohn und die Nowgoroder, entließ sie nach ihrer Stadt, und reisete selbst krank nach Smolensk zurück, wo er seine Schwester die Fürstin Rogneda von Polozk vor sich fand, die ihn, weil ihr seine Krankheit gefährlich schien, die Reise nach Kiew aufzuschieben bat, und als sie vernahm daß er seine Reise eben deshalb beschleunigen wolle, um, wenn er auch unterweges sterben sollte, in dem Kloster des heiligen Feodor in Kiew begraben zu werden, ihm

vorstellete, daß dieses ja eben so wohl in Smolensk in der von ihm erbaueten und prächtig ausgeschmückten Kirche geschehen könnte. Er folgte indessen diesem Rathe nicht, sondern befahl die Reise nach Kiew anzutreten, und fing an von der Tonsur zu sprechen, die er auch auf der Reise, da er schon nicht weit von Kiew war und seines Lebens Ende vermerkte, würklich annehmen wollte, aber durch die Vorstellung seines Beichtvaters, „daß Gott ihn „zum Fürsten verordnet habe, um gutes zu thun „und für seine Unterthanen Recht und Gerechtigkeit „zu handhaben, nicht aber um sich als Mönch von „der Welt zu trennen„ davon abgehalten ward.

Im Winter dieses Jahres zogen die tschernigowischen und sewerischen Fürsten unter Anführung des Fürsten Olg Swätoslawitsch gegen die Polowzer zu Felde, und erbeuteten das Lager des Fürsten Kosi mit seiner Frau und Kindern und seinem ganzen Vermögen, so wie Fürst Jaroslaw Wsewolodowitsch besonders das Lager des Fürsten Berläkow wo viele rußische Gefangene befreyt wurden, und kamen insgesammt mit Ruhm und Beute zurück.

Der Großfürst Rostislaw Mstislawitsch kam auf seiner Reise aus Smolensk bis zum Dorfe Gordino am Verhau, wo er am 14ten März des Jahres 1168 verschied.

Er hatte sieben Jahre regieret, und ward in Kiew in dem Kloster des heiligen Feodors begraben.

Seine

Seine Gemahlin ist unbekannt.

Seine nachgelassene Söhne waren: Roman. Rurik. Swätoslaw. David. Mstislaw.

Geschlechts-Register Rostislaws I.

Mstislaw *I.* Großfürst von ganz Rußland vom Jahre 1125 bis 1132.

Dessen Gemahlinnen:

1) Christina, eines nowgorodschen Poßadniks Tochter.
2) Ljubawa, des nowgorodschen Poßadniks Dmitrii Danilowitsch Tochter.

|

Dessen Sohn Rostislaw *I.* Fürst von Smolensk, nachher Großfürst von Kiew, vom Jahre 1161 bis 1168.

Seine Gemahlin ist unbekannt.

Seine Kinder waren:

Roman. Rurik. Swätoslaw. David. Mstislaw. Agafia, vermählt mit dem Fürsten Olg Swätoslawitsch von Sewerien.

Rostislaws I. Zeitverwandte,

vom Jahre 1161 bis 1168 waren:

In Griechenland.

Kaiser.

Emanuel v. 1143 bis 1180.

In Deutschland.

Kaiser.

Friedrich *I.* v. 1152 b. 1190.

In Polen.

König.

Boleslaw *IV.* von 1146 bis 1173.

In Böhmen.

Fürst.

Wladislaw *IV.* von 1140 bis 1173.

In Sachsen.
Fürst.
Heinrich von 1139 b. 1184.

In der Pfalz.
Fürst.
Konrad von 1156 bis 1195.

In Brandenburg.
Fürst.
Albert *I.* von 1142 b. 1169.

In Baiern.
Fürst.
Heinrich *X.* v. 1154 b. 1180.

In Braunschweig.
Fürst.
Heinrich von 1119 bis 1195.

In Ungarn.
König.
Stephan *III.* von 1141 bis 1161.

In Dänemark.
König.
Wladimir oder Woldemar *I.* von 1157 bis 1182.

In Schweden.
König.
Karl *VII.* v. 1160 b. 1168.

In Arabien.
Kalif.
Mostanged, *LI.* Kalif von 1160 bis 1170.

In Egypten.
Kalif.
Adged von 1160 bis 1180.

In Ikonium.
Sultan.
Kilitsche Arslan von 1155 bis 1192.

In Aleppo.
Sultan.
Nuradin Mamut von 1142 bis 1174.

In Damask.
Sultan.
Moshir Eddin von 1142 bis 1174.

In Frankreich.
König.
Ludwig *VII.* von 1137 bis 1180.

In

In England.

König.

Heinrich *II.* von 1154 bis 1189.

In Schottland.

Könige.

Malkolm *IV.* von 1153 bis 1165.

Wilhelm von 1165 b. 1214.

In Spanien.

König.

Alphons von 1158 bis 1214.

In Portugall.

Könige.

Feresa und Alphons *I.* von 1112 bis 1185.

In Toskana.

Groß-Herzog.

Welf von 1153 bis 1195.

Patriarch zu Konstantinopel.

Lucas von 1155 bis 1169.

Römischer Pabst.

Alexander *III.* von 1159 bis 1181.

Mirropoliten zu Kiew.

Theodor von 1160 b. 1164.
Johann von 1164 bis 1167.
Konstantin v. 1167 b. 1175.

In Rußland.

Abgetheilte Fürsten.

In Tschernigow.

Swätoslaw Olgowitsch von 1157 bis 1164.
Swätoslaw Wsewolodowitsch von 1164.

In Nowgorod-Sewerskoi.

Swätoslaw Wsewolodowitsch von 1157 bis 1164.
Olg Swätoslawitsch von 1164.

In Rostow, Susdal und Wladimir an der Kläsma.

Andrei Jurjewitsch v. 1157.

In Turow.

Jurii Jaroslawitsch.

In Luzk.

Jaroslaw Isäslawitsch.

In Smolensk.
Rostislaw Mstislawitsch.

In Halitsch.
Jaroslaw Wladimirowitsch.

In Groß-Nowgorod.
Mstislaw Jurjewitsch.
Swätoslaw Rostislawitsch.
Mstislaw Mstislawitsch — bis 1161.
Mstislaw Rostislawitsch von 1161.

In Polozk.
Rochwold Borißowitsch.
Wseslaw Waßilkowitsch.

In Minsk.
Rostislaw Glebowitsch.

In Drutschesk.
Gleb Rostislawitsch.

In Jsäslawl.
Wsewolod Glebowitsch — bis 1158.
Wratschislaw.
Wolodar Glebowitsch.

In Perejaslawl.
Gleb Jurjewitsch.

In Schtschisch.
Swätoslaw Wladimirowitsch.

In Kursk.
Olg Swätoslawitsch.

In Wladimir in Wolhynien.
Mstislaw Jsäslawitsch.

In Porßän.
Waßilko Jurjewitsch.

In Räsan.
Rostislaw Jaroslawitsch.

In Jelez.
Andrei Rostislawitsch.

In Sluzk.
Wladimir Mstislawitsch.

In Peresopniza.
Wladimir Andreewitsch.

In Tripol.
Wladimir Mstislawitsch von 1162.

In Murom.
Jurii.

In Witepsk.
David Rostislawitsch von 1165.

In Waßilew u. Krasnoi.
Roman Wetscheslawitsch.

In Gorodensk.
Iwan Jaroslawitsch.

40.

Großfürst Mstislaw II.

Nach dem im Jahre 1168 erfolgten Tode des Großfürsten Rostislaw Mstislawitsch, verbanden sich die damals in Kiew befindlichen Fürsten Wladimir Mstislawitsch, Wladimir Andreewitsch, Jaroslaw Jsäslawitsch, Rurik Rostislawitsch und David Rostislawitsch, und sezten nach vorgängiger Berathschlagung fest: den Fürsten Mstislaw Jsäslawitsch von Wladimir in Wolhynien zur großfürstlichen Regierung in Kiew einzuladen, und dagegen von ihm die Bestätigung der fürstlichen Besizungen, so wie sie solche zum voraus unter sich vertheilt hatten zu verlangen, nemlich: dem Fürsten Wladimir Mstislawitsch Mstislaws Vaterbruder Poroßje und Tortschesk mit dem ganzen dazu gehörenden Gebiet, dem Fürsten Wladimir Andreewitsch Bereſt und Drogotschin, dem Fürsten Jaroslaw Jsäslawitsch, Mstislaws Bruder, Wladimir in Wolhynien und Luzk mit dem dazu gehörigen Lande, worauf sie ihre Gesandten und einige der vornehmsten Kiewer an den Fürsten Mstislaw Jsäslawitsch nach Wladimir in Wolhynien abfertigten.

Die Geschichtschreiber sagen: Fürst Mstislaw Jsäslawitsch ward damals für den tapfersten und mächtigsten seiner Zeitgenossen unter den rußischen Fürsten von Ruriks Stamm gehalten. Er war nicht sehr groß von Wuchs, aber breitschulterig und

stark, so daß kaum irgend jemand auſſer ihm seinen Bogen zu spannen vermochte; er war schön von Gesicht, und trug kurzes krauses Haar. Alle Fürsten ehrten und fürchteten ihn, weil er sowohl im Gefecht als in allen seinen Unternehmen männlich entschlossen war. Er liebte das Recht, ließ sich nicht von Weibern und Wein beherrschen, und war selbst bey seinen dann und wann vorfallenden Belustigungen, jederzeit zur Rechtspflege und zu guten Anordnungen bereit; er schlief wenig, laß fleißig in Büchern, und berathschlagte sich mit seinen Großen über die Verwaltung der Staatsgeschäfte; er wendete vielen Fleiß auf die Erziehung seiner Kinder, und sagte ihnen oft, daß die Ehre eines Fürsten in der Gerechtigkeit, Rechtspflege und Tapferkeit bestehe.

Als dieser Fürst von dem Ableben seines Vaterbruders des Großfürsten Rostislaw Mstislawitsch Nachricht erhielt, schickte er einen gewissen Wladislaw Woroslawitsch vor sich her nach Kiew, und ließ seinem Neffen dem Fürsten Waßilko Jaropoltschitsch bis zu seiner Ankunft die Regierung der Stadt übertragen, wohin er auch einige Richter absandte.

Unterdessen fingen die verbündeten Fürsten an, zur Unterstüzung ihrer Forderungen Truppen zusammen zu ziehen, welches die dem Fürsten Mstislaw ergebene Kiewer dem Fürsten Waßilko Jaropoltschitsch und vorgedachtem Wladislaw anzeigten, diese aber durch einen eiligst abgefertigten Boten dem Fürsten Mstislaw Isäslawitsch bekannt machten.

ten. Mstislaw ließ sogleich den Fürsten Jaroslaw Wladimirowitsch von Halitsch, den Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch von Tschernigow nebst dessen Bruder, wie auch den König von Polen, mit Bitte um Hülfstruppen, von diesem Vornehmen der Fürsten benachrichtigten, und erhielt von dem Fürsten von Halitsch fünf Scharen, aus Polen aber nur wenige Truppen, mit welchen vereinigt er gegen Kiew vorrückte, und auf dem Wege bey Mikulin den Fürsten Mstislaw Wsewolodowitsch mit den Tschernigowern, wie auch die Berenditschen und Torken an sich zog.

Um diese Zeit begab sich Fürst Wladimir Mstislawitsch (Mstislaws Vaterbruder) mit seiner Gemahlin und seinen Kindern aus Tripol nach Wüschgrad, wohin sich auch seine Mutter die gewesene Gemahlin des Großfürsten Mstislaw I. aus Kiew zu ihm verfügte.

Fürst Waßilko Jaropoltschitsch holte zwar mit den Berenditschen den Fürsten Wladimir bey Schelan ein, und wollte ihn angreifen, die Berenditschen aber wollten nicht gegen ihn fechten, sondern folgten ihm blos bis zum Wsewolodischen Kloster nach, worauf sie ihren Rückzug antraten, Wladimir aber in die Stadt einzog.

Am folgenden Morgen kam Mstislaw Isälawitsch nahe bey Kiew an, musterte seine Truppen, rückte auf dem Wasilewschen Wege an, und ward bey Olgs Grabhügel von allen Kiewern empfangen. Er nahm selbige gnädig auf, zog in die Stadt ein,

ließ die in Kiew befindliche Fürsten und Bojaren zur Berathschlagung zusammen ruffen, machte verschiedene zur Endigung der entstandenen Streitigkeiten nöthige Anstalten, und zog noch an demselben Tage vor Wüschgrad, wo die Rostislawitschen, die sich von diesem Kriege keinen Vortheil versprachen, nach Verlauf zweyer Tage und nach einigen vorgefallenen kleinen Scharmützeln, den Fürsten Wladimir Mstislawitsch zum Frieden beredten, welcher nach einigen Unterhandlungen am 18ten May geschlossen ward. Der Großfürst Mstislaw Isäslawitsch ertheilte dem Fürsten Wladimir Mstislawitsch das von selbigem bisher beseßene Tripol mit dem dazu gehörigen Gebiet, hielt am Montage, den 19ten May, seinen Einzug in Kiew und nahm daselbst den Thron seines Vaters und seiner Voreltern in Besiz, worauf er seinen Vetter Wladimir Mstislawitsch nach Tripol entließ. Die Geschichtschreiber sagen: Wladimir Mstislawitsch wußte zwar selbst, daß er zu einer so weitläuftigen und beschwerlichen Staatsverwaltung nicht geschickt sey, ließ sich aber doch vom Neide gegen den Großfürsten Mstislaw Isäslawitsch beherrschen, wozu er besonders durch Schmeichler gereizt und verleitet ward. Denn diese schwazten unaufhörlich ihm und den Seinen vor; wie schimpflich es für ihn sey, sich in Tripol mit einer abgetheilten Besizung zu begnügen, während daß das Großfürstenthum sich in den Händen seines Neffen befinde. Sie zeigten ihm viele Beyspiele, daß der wankende kiewsche Thron seit

Wladi-

Wladimirs Zeiten von einem Verwandten dem andern entrißen worden sey, ohne zu erwähnen, wie sehr durch dergleichen innerliche Kriege, die innere und äußere Macht der Fürsten von Ruriks Stam und Rußlands Ruhm und Ehre geschwächt worden sey. Diese und dergleichen Vorstellungen erhizten den schwachen Geist des Fürsten Wladimir Mstislawitsch, welcher nunmehr blos darauf bedacht war, wie er sich des Großfürstenthums bemächtigen und solches seinem Neffen entreißen könnte. Man fühlte zwar die Schwürigkeit der Ausführung, und verfiel mehr als einmal darauf, daß es vielleicht das leichteste Mittel seyn möchte, die großfürstliche Gewalt zwischen Wladimir und Mstislaw, so wie ehemals zwischen Isäslaw und Wetscheslaw zu theilen, man konnte sich aber auch nicht verbergen, wie viele Unbequemlichkeiten sich bey Theilung der höchsten Gewalt und Vereinigung so verschiedener Gesinnungen zeigen würden, da schon die Wahl der Mittel dazu, so vielen Schwürigkeiten ausgesezt war.

Unterdessen hatte ein Bojar des Fürsten David Rostislawitsch, Namens Waßil Anastaßjewitsch, der sich damals beym Fürsten Wladimir Mstislawitsch in Tripol aufhielt, alle diese Anschläge erfahren, und machte sie sogleich seinem Fürsten mit dem beygefügten Rathe bekannt, daß man diese neuen Unruhen gleich in ihrem ersten Anfange zu ersticken bemüht seyn müßte.

Fürst David Rostislawitsch zeigte dieses seinem Vetter dem Großfürsten Mstislaw an, welcher

um

um seinen Vaterbruder nicht vor dem Volke verächtlich zu machen, lieber seine Ankunft in Kiew, abwarten wollte. Diese erfolgte indessen bald, weil Wladimir, um das erstandene Gerücht von seinem Vorhaben durch List zu entkräften, von selbst zum Großfürsten kam und sich zu rechtfertigen bemüht war. Der Großfürst antwortete ihm zwar anfangs nichts, verfügte sich aber mit ihm, als zum Gottesdienst, nach dem petscherischen Kloster, wo er ihm in die Zelle des Oekonoms zu gehen befahl, selbst aber in des Abts Zelle ging, und ihn durch zwey Bojaren *) befragen ließ, warum er, ohne sich, wie gewöhnlich, vorher melden zu lassen, zu ihm gekommen sey, und was er ihm zu sagen habe? Wladimir Mstislawitsch schickte jezt seinen Hofmeister zum Großfürsten, und ließ ihm auf seine Anfrage antworten: Er habe gehört, daß man ihm verläumdet und ihm Sachen und Absichten beygemessen habe, die ihm nie in den Sinn gekommen wären. Der Großfürst erwiederte hierauf, er habe von seinen geheimen Anschlägen durch den Fürsten David Rostislawitsch Nachricht erhalten, welcher ihm jezt selbst nähere Auskunft geben könne, durch wen er etwas davon vernommen habe. Beide Fürsten schickten nunmehr einige ihrer Bojaren nach Wüschgrad, um den Fürsten

*) Einige Schriftsteller behaupten, daß das Wort Bojarin sarmatischen Ursprungs sey, und einen klugen Kopf oder klugen Mann bedeute.

sten David Rostislawitsch über diese Sache befragen zu lassen, welcher ihnen den Waßilko Afanaßjewitsch, durch den er diese Nachricht erfahren hatte, nebst seinem Tüsäzkoi Radil und einem gewissen Waßilei Waßilkowitsch zuschickte. Der Großfürst begab sich indessen nach Kiew, ließ den Fürsten Wladimir Mstislawitsch im Kloster zurück, und kam nach dreyen Tagen wieder dahin, wo ihn die Bojaren des Fürsten David erwarteten. Wladimir schickte von seiner Seite zwey Personen, Raguil und Machalo, zum Großfürsten vor Gericht, welche zwar viel stritten, aber durch den von Waßil Anastaßjewitsch aufgeführten Zeugen, David Borawitsch, in Verlegenheit gesezt wurden. Wladimir Mstislawitsch sahe nun wohl, daß er mit seiner Rechtfertigung nicht zu Stande kommen werde, und bat um Erlaubniß sich von der gegen ihn angebrachten Beschuldigung durch einen Eid zu reinigen. Der Großfürst Mstislaw ließ ihn zu sich ruffen und sagte ihm in Gegenwart einiger wenigen ihrer beiderseitigen Bojaren. „Er Fürst Wladimir, habe „ihm zwar unlängst einen durch Küssung des Kreu„zes bekräftigten Eid geleistet, wenn er aber jezt „wieder schwören wolle, daß er nichts diesem Eide „zuwieder vorhabe, so wolle er solches für wahr an„nehmen und weiter nie daran gedenken, es sey „dann daß es sich in der Folge anders zeigen sollte,“ Wladimir legte seinen Eid ab und begab sich mit Erlaubniß des Großfürsten nach Kotelniza, hielt aber nach erlangter Freiheit seine gegebene Versiche-

rung

rung nicht. Er fing sogleich mit dem Torken und Berenditschen Unterhandlungen an, daß sie Mstislaws Parthey verlassen und zu ihm übertreten möchten, und erhielt von ihren Anführern den Tägrowitschen, Tscheiman, dessen Bruder Totman, und dem Manatschul zur Antwort: wenn alle rußische Fürsten seine Parthey nähmen, so würden sie gleichfalls zu ihm übertreten. Wladimir Mstislawitsch machte diese Antwort seinen Bojaren Raguil Dobrünitsch, Michail, und David bekannt, die als kluge und nachdenkende Leute ihrem Fürsten von diesem unschicklichen Vornehmen abzubringen suchten, selbst keinen Theil daran nehmen wollten, und sich darüber folgender maßen erklärten: „Sie könnten ihm zu „diesem Unternehmen nicht rathen. Da er vor kurzem „sich beym Großfürsten wegen seines vorigen An„schlags durch einen Eid gereiniget, inskünftige „nichts böses gegen ihn im Sinne zu führen ver„sprochen, und von ihm Verzeihung erhalten habe, „so müßten sie sein neues Unternehmen als eine un„anständige Sache ansehen, die mehr zu seinem ei„genen als zu des Großfürsten Schaden ausschlagen „möchte. Denn gesezt, daß es ihm sich des Groß„fürstenthums zu bemächtigen glücken sollte, so wür„de doch die Behauptung und Regierung desselben „noch zehnmal schwerer seyn.“ Sie fuhren hierauf herzhaft fort: „da er selbst sein kleines Fürstenthum „nicht in Ordnung zu erhalten wisse, so könne man „ja um so weniger hoffen, daß er das kiewsche Ge„biet und alle Fürsten in guter Verfassung und

„Ord-

„Ordnung erhalten, mit den Nachbarn zu recht „kommen, und überall die gehorige Vorsicht anwen„den werde, weshalb sie ihm rathen wollten, sich in „keine solche Sache einzulassen, die ohne allen Zwei„fel für ihn ein schimpfliches Ende nehmen müßte.“ Wladimir Mstislawitsch gerieth über diese Vorstellung seiner alten und treuen Räthe in Zorn, wandte sich mit den Worten: „diese sollen inskünftige meine „Bojaren und Räthe seyn,“ zu seinen Hofleuten, schickte wiederum zu den Berenditschen, verband sich mit ihnen, und kam hierauf selbst unterhalb Rostowez mit seinen wenigen Truppen bey ihnen an. Da die Berenditschen ihn allein mit einer geringen Bedeckung, und weder andre Fürsten noch selbst seine vornehmsten Leute und Bojaren bey ihm sahen, sprachen sie: „du hast uns versichert daß alle rußi„sche Fürsten, deine Brüder und Verwandten, mit „dir gemeinschaftliche Sache gemacht hätten, wir „sehen dich aber jezt allein und sogar ohne deine Bo„jaren, warum willst du uns in eine so unglückliche „Sache verwickeln?“ und gingen alle davon. Wladimir fing anfangs an sie zu bitten, nachher zu schimpfen, und ihnen die Brechung ihres gegebenen Worts zu verweisen, sie aber warfen ihm von ihrer Seite vor, daß er nicht nur selbst den dem Großfürsten Mstislaw geleisteten Eid gebrochen habe, sondern auch sie dazu zu bewegen suche, und schossen im Zorn auf ihn und seine Leute Pfeile ab, so daß Wladimir selbst mit zweyen Pfeilen verwundet ward, und seine Thorheit bereuend davon floh, von

seinen

seinen Leuten aber, die von den Berenditschen theils erschlagen theils gefangen wurden, sich nur wenige mit der Flucht retteten.

Wladimir flüchtete anfangs zum Fürsten Wladimir Andreewitsch, der aber, um nicht seinetwegen mit dem Großfürsten Mstislaw in Feindschaft zu gerathen, ihn nicht in die Stadt einließ, und die Brücke abzuwerfen befahl. Er wandte sich hierauf ins radimitschische Gebiet, und wollte sich nach Susdal zum Fürsten Andrei Jurjewitsch von Rostow begeben, dieser aber schickte ihm entgegen, und ließ ihm rathen zum Stiefvater seiner Gemahlin dem Fürsten Gleb von Räsan zu reisen, wozu er ihn mit allem nöthigen versorgen wolle. Wladimir nahm also seine Zuflucht nach Räsan, und ließ seine Gemahlin in Gluchow bey der Gemahlin des Fürsten Wsewolod zurück.

Der Großfürst machte das unbillige Betragen seines Vaterbruders allen Fürsten schriftlich bekannt, vertrieb dessen Mutter aus Kiew, und befahl ihr nach Gorodok und von da wohin es ihr gefiele zu reisen, weil sie, zu einer Zeit da ihr Sohn seinen Eid gebrochen habe, und dem Großfürstenthume zu schaden suche, nicht mit dem Großfürsten in einer Stadt leben könne; worauf diese Fürstin sich zum Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch nach Tschernigow verfügte.

In diesem Jahre ward dem Fürsten Gleb Jurjewitsch von Perejaslawl ein Sohn gebohren, welcher Wladimir und in der heiligen Taufe Peter genannt

genannt ward. Fürst Gleb ließ bey dieser Gelegenheit 200 Griwen Silber unter die Armeen und 300 an die Kirchen und Klöster vertheilen.

Als die Nowgoroder hörten, daß Mstislaw Isäslawitsch das Großfürstenthum in Besiz genommen habe, stellten sie unter sich geheime Berathschlagungen an, um den Fürsten Swätoslaw Rostislawitsch zu vertreiben, und an seine Statt den Großfürsten um einen seiner Söhne zu bitten. Fürst Swätoslaw Rostislawitsch ward hievon durch seine Freunde benachrichtiget, und besprach sie darüber mit seinen Bojaren, die ihm, ohne die endliche Entschliessung der Nowgoroder abzuwarten ihre Stadt zu verlassen riethen. Er machte sich diesem zufolge heimlich auf, begab sich nach Welikie-Luki und ließ den Nowgorodern bekannt machen: „daß er, von ihrer Un„treue unterrichtet, ferner nicht bey ihnen zu re„gieren verlange.“ Die Nowgoroder nahmen dieses Betragen ihres Fürsten als eine Beschimpfung auf, und schickten ihren Tüsäzkoi Sacharia ab, um ihn aus Welikie-Luki zu vertreiben, worauf sich Swätoslaw nach Toropez und von da zum Fürsten Andrei Jurjewitsch von Rostow nach Wladimir an der Kläsma begab, die Nowgoroder aber Gesandten an den Großfürsten Mstislaw Isäslawitsch nach Kiew abfertigten, und ihn um einer seiner Söhne ersuchen ließen.

Fürst Andrei Jurjewitsch von Rostow gab Swätoslawen einige Truppen, mit welchen er

sich gegen die Wolga wandte und sich der Stadt Torshok bemächtigte, während daß seine Brüder Roman und Mstislaw, von diesen Vorfällen benachrichtiget, aus Smolensk gegen Welikie = Luki vorrückten, in Verbindung mit den Polozker die aus Nowgorod an den Großfürsten abgefertigten Gesandten auf dem Wege nach Kiew aufheben ließen, und den Nowgorodern bekannt machten, daß sie den Fürsten Swätoslaw Rostislawitsch behalten und an keinen andern denken müßten, wenn sie nicht etwa völlig zu Grunde gerichtet zu werden wünschten.

Die Nowgoroder, welche in zwey oder auch mehrere schwer zu vereinigende Partheyen getheilt waren, geriethen hiebey unter sich in heftigen Wortwechsel, und kamen vom Streit zu Vorwürfen, und vom Schimpfen zum Aufruhr, in welchem der Poßadnik Sacharia Jurjewitsch, und Nesdubaritsch, die man für Swätoslaws heimliche Freunde und Unterhändler hielt, erschlagen, Wätschka und Wolodar übel behandelt wurden, Danislaw Lasutitsch und verschiedene andre seiner Parthey aber sich nach Kiew begaben.

Unterdessen kam Swätoslaw Rostislawitsch mit den Smolenskern und Polozkern vereinigt vor (Staraja) Rußa, die Nowgoroder aber schickten den Tüsäzkoi Jakun gegen ihn aus, der einen engen Paß zwischen zwey Flüßen einnahm, und dadurch den Fürsten Swätoslaw der ihm an

Mann=

Mannschaft nicht gewachsen war, ohne ein Treffen zu liefern zum Abzuge zwang.

In diesem Jahre ließ der Großfürst Mstislaw Isäslawitsch an alle Fürsten ein Schreiben folgenden Inhalts ergehen: „Die Polowzer hätten zwar jedes Jahr Geschenke erhalten und „dafür Rußland nicht zu bekriegen versprochen, „sie hätten aber ihr Wort sehr oft gebrochen, „und die rußischen Provinzen verwüstet, jezt aber „besonders den Handel nach Griechenland gehemmt, „und die Kaufleute ihrer Waaren beraubt und „erschlagen. Er thue also den Fürsten hiemit „den Vorschlag, sich zu versammeln, und, so „wie es bey ihren Vorfahren und Vätern üblich „gewesen, zur Ehre und Sicherheit des Vaterlandes, mit gesammter Macht gegen die Polowzer aufzubrechen, in welcher Absicht sie sich mit „ihren Truppen bey Kiew einfinden möchten, wo „er selbst an ihrer Spize auszuziehen bereit sey.“ Dieser Vorschlag schien allen Fürsten so ersprießlich und nüzlich, daß sie ihn insgesammt mit Bereitwilligkeit zur Ausführung eines so guten Vorhabens beantworteten, und sich fast alle in Kiew einfanden, von da David Rostislawitsch mit seinen und seines damals krank liegenden Bruders Ruriks Truppen, Swätoslaw Wsewolodowitsch von Tschernigow mit seinem Bruder Jaroslaw, Jaroslaw Isäslawitsch von Luzk, Olg Swätoslawitsch von Sewerien und sein Bruder Wsewolod, Jaropolk Wsewolodowitsch und Mstislaw

slaw Wsewolodowitsch, Swätopolk Jurjewitsch von Turow, Gleb Jurjewitsch von Perejaslawl, dessen Bruder Michalko, nebst noch einigen andern Fürsten, am zweyten März 1169, gegen die Polowzer aufbrachen.

Fürst Jaropolk Isäslawitsch ward auf diesem Zuge von einer schweren Krankheit befallen, wollte aber nicht zurückbleiben und kam bis Tumaschtsch, wo er am 9ten März am Donnerstage der Fastnachtswoche verstarb.

Der Großfürst betrübte sich sehr über den Verlust dieses von ihm vorzüglich geliebten Bruders, und ließ seinen Leichnam nach Kiew bringen, wo er in dem Kloster des heiligen Feodor begraben ward.

Die Fürsten hatten ihren Zug zehn Tage lang fortgesezt, als die Polowzer die durch zween Ueberläufer davon Nachricht erhalten hatten, ihre Lagerstätte verließen und sich davon machten.

Da die Fürsten die Lagerstäte der Polowzer leer fanden, ließen sie den Fürsten Jaroslaw Wsewolodowitsch mit dem Gepäcke zurück, und sezten ihnen eiligst nach, erbeuteten am Fluße Ugl (Orel) einige ihrer Läger, und schickten eine Parthey gegen den Fluß Snoporod (Samara) ab, welche die Polowzer am Schwarz-Walde einholte und im Treffen überwand, viele gefangene Christen befreyte und nach ihren Wohnsizen entließ.

Indessen

Indessen entstanden um eben diese Zeit Mißhelligkeiten unter den Fürsten, die sich über den Großfürsten Mstislaw beschwerten, daß er ohne mit ihnen Abrede zu nehmen, seine Reuter voraus geschickt und dadurch die Polowzer zu frühe aufgetrieben, den Fürsten aber die unnüze Beschwerde sie in der Ferne aufzusuchen, verursacht habe; welcher Vorfall das Zutrauen der Fürsten zu der Kriegserfahrenheit des Großfürsten Mstislaw verminderte.

Nach diesem musterten die Fürsten jeder seine Schaaren, und fanden alle ihre Truppen wohlbehalten, so daß überhaupt nur zwey vornehme Männer Konstantin Waßiljewitsch Jaruns Bruder, nebst dem Stallmeister des Fürsten Jaroslaw Jsäslawitsch erschlagen und Koßai Kotowitsch in die Gefangenschaft gerathen, von den gemeinen Truppen aber nur sehr wenige auf dem Plaz geblieben aber viele verwundet waren.

Die Fürsten feierten dieses Sieges wegen ein Dankfest, worauf der Großfürst am ersten Ostertage nach Kiew zurück kam, die übrigen Fürsten aber jeder in sein Gebiet zurück kehrten.

Um diese Zeit starb Fürst Mstislaw, ein Sohn des Fürsten Wsewolod Mstislawitsch von Pskow.

In diesem Jahre ließ der Großfürst Mstislaw Jsäslawitsch alle Bischöfe und Aebte, und alle gelehrte Geistlichen und Mönche zu einer Kirchenversammlung zusammen beruffen, wozu sich

bis hundert und funfzig Personen einfanden, und untereinander in langen und heftigen Streit geriethen. Einige, als Anton Bischof von Tschernigow und Anton von Perejaslawl, hielten es mit der Meinung des Mitropoliten Konstantin, andre Aebte, Welt-Geistlichen und Mönche mit der Meinung Polikarps Abts des petscherischen Klosters und seiner Klosterbrüder, welche die Vermehrung der Fasttage verwarfen, der größte Theil der versammelten Geistlichkeit wollte nichts bestimmen und behauptete daß solches in jedem Kloster von dem Willen des Mitropoliten und der Aebte abhänge, andre schlugen vor die Untersuchung und Entscheidung der Sache dem Patriarchen zu Konstantinopel zu übertragen, der Großfürst und verschiedene andre Fürsten aber hielten sich vorzüglich an die Vorschriften der allgemeinen Kirchenversammlungen.

Nachdem diese Kirchenversammlung ohne etwas festzusezen auseinander gegangen war, ließ der Großfürst die Fürsten wiederum zu einem Feldzuge gegen die Polowzer einladen, welchem zufolge sein Bruder Jaroslaw Jsäslawitsch von Luzk, Fürst Wladimir Andreewitsch von Dorogobusch, Rurik Rostislawitsch von Owrutsch, dessen Bruder David Rostislawitsch von Wüschgrad, und Iwan Andreewitsch Wladimirs Bruder sich mit aller Bereitwilligkeit in Kiew einfanden. Der Großfürst stellete selbigen in einer mit ihnen gehaltenen Versammlung vor: „daß die Polowzer, „unge-

„ungeachtet ihrer im vorigen Jahre erlittenen „Niederlage, jezt wiederum die nach Griechen„land handelnde Kaufleute aufgefangen und die „ausgestellte Posten angefallen und ermordet hät„ten, weshalb er für nöthig erachte, zur Ver„theidigung der Unterthanen und Bedeckung der „Grenzen, zur Beschüzung des Handels, zur Be„ruhigung der Nachbarn und zur Sicherung des „Weges zu ihnen, mit gemeinschaftlichen Kräf„ten zu Werk zu gehen.“ Die Fürsten antwor„teten, daß sie diesen zum Ruhm und Besten des ganzen rußischen Reichs abzweckenden Vorschlag sich gern gefallen ließen, und brachen insgesammt gegen Kanew auf, wo Fürst Gleb Jurjewitsch von Perejaslawl sich gleichfalls mit ihnen ver„einigte. Die Geschichtschreiber erzählen: die Für„sten von Tschernigow und Sewerien hätten an diesem Feldzuge deshalb keinen Antheil genom„men, weil sie wegen der lezten Kirchenversamm„lung, und weil diejenige Parthey der sie ergeben waren nicht die Oberhand erhalten hatte, mit dem Großfürsten unzufrieden gewesen wären.

Fürst Gleb Jurjewitsch von Perejaslawl stellte bey dieser Gelegenheit ein Gastmal an, zu welchen er den Großfürsten nebst allen andern Fürsten einlud und alle sehr wohl bewirthete.

Indessen hatten zwey kiewische Bojaren Peter Borißowitsch und Nestor Borißowitsch, die der Großfürst ihrer unordentlichen Aufführung wegen im Zorn von sich entfernet hatte, Gele„genheit

genheit gefunden, den Fürsten David Rostislawitsch von Wüschgrad durch allerhand Lügen und Ränke gegen den Großfürsten einzunehmen, welcher, wie sie behaupteten mit dem Vorhaben umgehe, ihm, Wüschgrad, seinem Bruder Rurik Rostislawitsch Owrutsch, wie auch verschiedenen andern Fürsten ihre Besizungen zu nehmen oder wenigstens zu vermindern. Fürst David erzählte dieses seinem Bruder Rurik, der anfangs diesem ungegründeten Gerüchte keinen Glauben beymessen wollte, als aber der Großfürst um diese Zeit alle Fürsten zu Gaste laden ließ, und die Friedensstöhrer den Fürsten David warneten, daß er sich für dem Großfürsten, der bey dieser Gelegenheit wie sie gewiß wüsten ihn und seinen Bruder Rurik festnehmen lassen wolle, hüten sollte, geriethen beide Brüder hiedurch in solche Verlegenheit, daß sie dem Großfürsten sagen ließen: sie würden nicht anders zu ihm kommen, als wenn er sie zum voraus versichern wollte, daß er ihnen nichts übels thun werde. Der Großfürst ließ bey dieser Anforderung, zu der er sich keines gegebenen Anlasses bewußt war, seine Bojaren zusammen kommen, bat um ihren Rath und erhielt von ihnen zur Antwort: daß eine solche Forderung zwar höchst unanständig sey, indessen möchte er doch die Fürsten versichern lassen: er könne das Kreuz darauf küssen, daß er nie gegen sie was böses im Sinne gehabt habe noch jezt habe, nur sollten sie ihm die

schänd-

schändlichen Verläumder anzeigen und vor Gericht liefern lassen. Fürst David erwiederte hierauf: er könne zwar den der ihm dieses gesagt habe, nicht nennen, weil er seinen Namen geheim zu halten versprochen habe, wenn aber der Großfürst ihnen Schuz und Gerechtigkeit schwören wolle, so würden sie ihm wieder Liebe und Treue schwören, und alles vorgefallene der Vergessenheit übergeben. Da der Großfürst alles Mißtrauen und angefangene Mißverständniß zu heben wünschte, küßte er in Gegenwart ihrer Abgeordneten das Kreuz, welches hierauf auch von ihrer Seite beobachtet wurde.

Um diese Zeit reizten die Feinde der öffentlichen Ruhe den Fürsten Wladimir Andreewitsch von Dorogobusch an, den Großfürsten um eine Vergrößerung seiner Besizungen zu bitten. Mstislaw Isäslawitsch erwog hieben wie sehr das Großfürstenthum Kiew dadurch geschwächt worden sey, daß viele von Alters her zu Kiew gehörige Städte verschiedenen Fürsten als abgetheilte Besizungen eingeräumt worden waren, als: Perejaslawl dem Fürsten Gleb Jurjewitsch, Gorodez dem Fürsten Michalko Jurjewitsch, Wüschgrad und das ganze drewische Gebiet den Fürsten David Rostislawitsch und Rurik Rostislawitsch, Poroßje dem Fürsten Waßilko Jurjewitsch, Peresopniza, Dorogobusch und Bushesk dem Fürsten Wladimir Andreewitsch, wodurch die Macht des Großfürstenthums vermindert, die Ehrerbie-

tung gegen den Großfürsten aber keinesweges vermehret worden war, Er ließ dem Fürsten Wladimir Andreewitsch zur Antwort sagen: da er noch unlängst einige Ländereyen erhalten und mit selbigen zufrieden zu seyn versprochen habe, so sey es unanständig, solches so bald zu vergessen; womit Wladimir Andreewitsch mißvergnügt nach Dorogobusch zurück kehrte.

Um eben diese Zeit fingen die Fürsten Andrei Jurjewitsch von Rostow und Gleb Jurjewitsch von Perejaslawl Unterhandlungen an, und verbanden sich heimlich gegen den Großfürsten Mstislaw, welchem Bündnisse ferner auch die Fürsten Roman Rostislawitsch von Smolensk, Wladimir Andreewitsch von Dorogobusch, Rurik Rostislawitsch von Owrutsch, David Rostislawitsch von Wüschgrad nebst seinem Bruder Mstislaw Rostislawitsch, Olg Swätoslawitsch von Sewerien nebst seinem Bruder Igor Swätoslawitsch, und Wsewolod Jurjewitsch nebst seinem Neffen Mstislaw Mstislawitsch von Gorodenzk, beytraten.

Die Veranlassung zu dieser Verbindung gaben die Vorfälle in Nowgorod, welche schon vor dem Feldzuge des Großfürsten gegen die Polowzer ihren Anfang genommen hatten. Alle vorgenannte Fürsten nemlich, nahmen sich des Fürsten Swätoslaw Rostislawitsch an, welcher von den Absichten der Nowgoroder, ihn zu vertreiben und den Großfürsten um einen seiner Söhne zu bitten,

bitten, unterrichtet, sich selbst aus Nowgorod entfernt hatte. Die Fürsten hatten zwar die ersten an den Großfürsten abgefertigten Gesandten der Nowgoroder nach Kiew zu reisen gehindert, der Großfürst aber hatte dagegen, so bald ihm das Gesuch der Nowgoroder bekannt geworden war, seinen Sohn Roman Mstislawitsch zu ihnen abgeschickt: weil nemlich Nowgorod von je her zum Großfürstenthum Kiew gehört hatte, und er eben so wohl als seine Vorgänger daselbst einen Fürsten einzusezen das Recht haben wollte, ohne deshalb vorher mit dem Fürsten Andrei Jurjewitsch von Rostow Abrede zu nehmen. Der Fürst von Rostow bezog sich von seiner Seite auf eine zwischen ihm und dem Großfürsten Rostislaw Mstislawitsch getroffene Verabredung, vermöge welcher Swätoslaw zum Fürsten von Nowgorod verordnet worden war, und wollte diesemnach entweder vorgedachten Fürsten Swätoslaw Rostislawitsch wieder hergestellt sehen, oder an dessen stat einen seiner Söhne zum Fürsten von Nowgorod einsezen. Die Rostislawitschen ließen sich nicht minder die Unterstüzung ihres Bruders eifrig angelegen seyn, und beriefen sich auf den ihrem Vater von Seiten der Nowgoroder geleisteten Eid: daß sie den Fürsten Swätoslaw Rostislawitsch bis an seinen Tod zu ihrem Regenten behalten wollten.

Unterdessen kam Roman Mstislawitsch am 14ten April in Nowgorod an, und ward daselbst mit gewöhnlicher Ehrenbezeigung empfangen.

Fürst

Fürst Andrei Jurjewitsch von Rostow hatte anfangs, um die Nowgoroder zu bestrafen, den Kaufleuten den Weg gesperrt, und die nowgorodschen Unterthanen überall auffangen lassen, da er aber hörte, daß Fürst Roman Mstislawitsch in Nowgorod angekommen sey, fertigte er sogleich einige Truppen unter Anführung seines Sohnes Mstislaw Andreewitsch und des Feldherrn Boris Shiroslawitsch ab, und forderte alle rußische Fürsten schriftlich auf, mit ihm gegen den Großfürsten Mstislaw, der die abgetheilten Fürsten nach seinem eigenen Willen und Wohlgefallen abseze, und jezt seinen Sohn Roman in das dem Fürsten Swätoslaw gehörige Fürstenthum eingesezt habe, gemeinschaftliche Sache zu machen, welches so viel fruchtete, daß sich eilf Fürsten mit ihm vereinigten.

Der Großfürst schickte seinem Sohne Roman den Fürsten Michalka Jurjewitsch mit den Berestowern nach Nowgorod zu Hülfe. Da aber die Fürsten Rurik Rostislawitsch, David Rostislawitsch und Wladimir Andreewitsch indessen von der Annäherung des Fürsten Mstislaw Andreewitsch mit den Rostowern und des Fürsten Roman Rostislawitsch mit den Smolenskern Nachricht erhielten, schickten sie dem Fürsten Michalka Jurjewitsch eine Parthey nach, welche ihn zwischen Meshimost und Mosür einholte und gefangen nahm.

Bald

Bald hierauf rückten alle verbündeten Fürsten mit vereinigter Macht gegen Wüschgrad vor, nahmen ihre Stellung bey Dorogowitsch nahe bey der Kirche zum heiligen Kiril, und umringten Kiew von allen Seiten.

Der Großfürst Mstislaw Isäslawitsch welcher selbst in der Stadt eingeschlossen war, vertheidigte sie tapfer und schlug verschiedene Angriffe der Fürsten zurück; die Fürsten standen drey Wochen lang vor der Stadt, verlohren viele Leute und fingen schon an vom Frieden zu sprechen, beschlossen aber insgesammt vorher noch einen Hauptsturm zu wagen. Sie griffen mit der Hälfte ihrer Truppen den Berg an, wo Mstislaw tapfere Gegenwehr that, und schickten zu gleicher Zeit einige von des Fürsten Gleb Jurjewitsch Truppen durch einen Graben in die Stadt, welche an dieser Stelle keinen Widerstand fanden und Mstislaws Truppen im Rücken anfielen. Mstislaw wandte sich zwar geschwinde und trieb auch hier die Feinde muthig zurück, da aber die Fürsten unterdessen an verschiedenen andern Orten in die Stadt eindrangen und sein tapferer Feldherr Dmitri, sein Haushofmeister Alexander, die Befehlshaber Sobislaw Shiroslawitsch, Iwan Tworimitsch, der Richter Rodion und andre gefangen wurden, zog er mit so vielen Truppen als er zusammen bringen konnte aus der Stadt aus, und begab sich mit seinem Bruder Jaroslaw nach Wladimir in Wolhynien.

Da die Fürsten Mstislaws Tapferkeit kannten, und ihre Leute sehr vermindert sahen, schickten sie niemand zu seiner Verfolgung ab, ihre Truppen aber plünderten die ganze Stadt, sowohl das Thal als den Berg, ohne selbst die Kirche der heiligen Sophia, das Mitropolitenhaus, die Klöster und andre Kirchen zu schonen, wobey die Stadt an verschiedenen Orten in Brand gerieth und ohne alle Hülfe verlohren war, so daß man überall nichts als lautes Heulen und Weinen hörte. Dieses geschahe am 8ten März des Jahres 1170 Mittwochs in der zweiten Fastenwoche. Nach Erlöschung des Brandes und Endigung der Plünderung in Kiew, beschlossen die Fürsten gemeinschaftlich, selbiges dem Fürsten Gleb Jurjewitsch von Perejaslawl zu übergeben, welcher seinen Sohn Wladimir Glebowitsch an seine Stelle nach Perejaslawl sandte. Hierauf kehrte Mstislaw Andreewitsch nach Susdal, die übrigen Fürsten aber jeder in sein Gebiet zurück.

Bald nach diesem kam ein großes Heer Polowzer über die rußische Grenze, und theilte sich in zwey Haufen, von welchen einer sich gegen Perejaslawl wandte und bey Pesotschna stehen blieb, der andre am Dnieper herauf gegen Kiew vorrückte und bey Korßun Halt machte, beide aber den Fürsten Gleb aus Kiew zu einer Zusammenkunft einladen ließen. Gleb Jurjewitsch ließ ihnen zur Antwort geben: sie möchten sich bey Perejaslawl oder Kanew an einem

Orte

Orte versammeln, wo er sich alsdann bey ihnen einfinden werde. Da sie sich aber dieses nicht gefallen lassen wollten, entschloß er sich zuerst nach Perejaslawl zu reisen, wo sich sein damals noch sehr junger zwölfjähriger Sohn Wladimir aufhielt, und ließ indessen den andern sagen, daß sie seine Rückkunft aus Perejaslawl erwarten müßten. Er reisete hierauf würklich nach Perejeslawl ab, bestätigte mit den daselbst stehenden Polowzern den Frieden, gab ihnen die gewöhnlichen Geschenke und begab sich nach ihrem Abzuge über den Dnieper zurück. Die bey Korßun stehende Polowzer hatten sich indessen, bey der Nachricht daß Gleb nach Perejaslawl gereiset sey, gegen seinen Abgeordneten vernehmen lassen: Da der Fürst ihre jüngern Brüder vorgezogen und sich zu ihnen über den Dnieper begeben habe, so würden sie, weil ihnen sonst die Zeit zu lang werden möchte, unterdessen eine Spazierreise jenseit Kiew vornehmen; worauf sie sich gegen Polonnoe und gegen den Sem wandten, daselbst große Verheerungen anrichteten, viele Leute gefangen nahmen, und vieles Vieh wegtrieben. Da nun Gleb Jurjewitsch über den Dnieper kam um sich zu diesrm zweiten Hausen Polowzer nach Kanew zu begeben, erfuhr er unterweges auf dem perepetowischen Felde, daß sie die Gegenden um Polonnoe verheerten und fertigte sogleich seinen jüngern Bruder Michalka mit 100 Perejaslawern, 150 Berendeern und seiner eignen

Schaar

Schaar gegen sie ab. Michalka hatte selbst keine eigne Truppen und höchstens nur etwa funfzig Mann von seinen Hofleuten bey sich, machte sich aber, nachdem er von seinem Bruder Abschied genommen hatte, vergnügt und entschlossen auf. Die Berendeer fanden bald den Weg den die Polowzer genommen hatten, und zogen ihnen nach. Man traf zuerst einen Vorposten von dreyhundert Mann, schlug selbigen in die Flucht, machte einige Gefangene, und erfuhr von diesen, daß nicht weit davon gegen 700 Mann im Anzuge wären, worauf Michalko Jurjewitsch, mit seinem Feldherrn Wladislaw, weiter vorrückte, die ihm entgegen kommende Polowzer schlug und alle bey ihnen befindliche rußische Gefangene befreyte, von welchen er einige in ihre Wohnsize entließ, die übrigen aber mit den den Polowzern abgenommenen Spießen und andern Waffen versah, und mit sich nahm. Er sezte sich hierauf an einem vortheilhaften Orte, zog wegen der übrigen Polowzer sichere Nachricht ein, grif sie ungeachtet ihrer überlegenen Macht, (da die Polowzer gegen neun hundert Mann Reuter die Russen aber nicht halb so stark waren:) mit seinen tapfern Befehlshabern in Hofnung auf Gottes Hülfe entschlossen an, trieb sie in die Flucht, verfolgte sie bis zum späten Abende und befreyte über tausend rußische Gefangene, die sämmtlich in ihre Wohnungen entlassen wurden. In diesem Treffen ward der Anführer des rußischen Fuß-

volks

volks erschlagen, Fürst Michalka aber mit zweyen Spießen an der Hüfte und mit einem an der Hand verwundet. Er blieb indessen ungeachtet seiner schweren Wunden bis zur völligen Niederlage der Polowzer beym Heere und kehrte nach erhaltenem Siege nach Kiew zurück, wo er von seinem Bruder und dem Volke mit großem Ruhm und vieler Ehre empfangen ward.

Der Großfürst Mstislaw Isäslawitsch war unterdessen mit seinem Bruder Jarcslaw zu Wladimir in Wolhynien angekommen und hatte mit dem Fürsten Jaroslaw Wladimirowitsch von Halitsch ein Bündniß geschlossen, worauf er mit einer von selbigem erhaltenen ansehnlichen Verstärkung nebst seinen und seines Bruders Truppen gegen den Fürsten Wladimir Andreewitsch auszog, ihn in der Stadt Dorogobusch umringte und heftig angrif. Da Wladimir Andreewitsch damals krank war, und nicht aus der Stadt herausrücken konnte, Mstislaw aber nicht gern viele Leute beym Angriffe der Stadt verliehren wollte, wandte er sich gegen Schumsk und bemächtigte sich dieses Orts, wo er Wladimirs Poßadnik und gewesenen Hofmeister Puk gefangen nahm und in Ketten nach Wladimir in Wolhynien schickte, weil er nemlich seinem Fürsten zu einer Verbindung gegen den Großfürsten, gerathen hatte. Nach diesem schickte Mstislaw Truppen gegen verschiedene andre Städte, die aber, sobald sie von seiner Ankunft Nach-

richt erhielten, und ohne irgend eine Aufforderung abzuwarten, sich aus Liebe zu ihm von selbst unterwarfen, und ihm viele Geschenke schickten, worauf er in allen diesen Städten seine Poßadniken mit einigen Truppen nachließ, und selbst nach Wladimir in Wolhynien zurück kehrte.

Fürst Gleb Jurjewitsch von Perejaslawl hatte zwar dem Fürsten Wladimir Andreewitsch Hülfe versprochen, aber keine geleistet.

Im Jahre 1171 den 28sten Jannuar starb in Dorogobusch Fürst Wladimir Andreewitsch, ein Enkel Wladimirs II. Gleich nach diesem Todesfalle kam Fürst Wladimir Mstislawitsch aus Polonnoe vor Dorogobusch, wo aber die Bojaren des Fürsten Wladimir Andreewitsch die Thore verschlossen und ihn nicht einließen. Er schickte hierauf zu der verwittweten Gemahlin des Fürsten Wladimir, einer Schwester des Fürsten Olg Swätoslawitsch von Seweria, und ließ ihr versprechen, sie gegen den Großfürsten Mstislaw zu schüzen. Die Fürstin und ihre Bojaren verließen sich auf sein Wort, öfneten ihm die Thore und nahmen ihn mit Ehren auf. Er verlangte aber schon am ersten Tage nach seiner Ankunft die Verlassenschaft des Fürsten Wladimir Andreewitsch in seine Verwahrung, ließ alles was auf den Dörfern gefunden ward mit Gewalt zusammenbringen, vertrieb die Fürstin die sich diesen Gewaltthätigkeiten wiedersezte aus

der

der Stadt und bemächtigte sich derselben. Die Fürstin verfügte sich mit dem Leichnam ihres Gemahls nach Wüschgrad, ward aber von dem dasigen Fürsten David Rostislawitsch nicht in die Stadt eingelassen, weil wie er sagte: in der vorigen Nacht Nachricht eingelaufen wäre, daß der Großfürst Mstislaw mit seinem Truppen in Waßilew angekommen sey und bald bey Wüschgrad eintreffen werde. Da dieses alles dem Fürsten Gleb Jurjewitsch von Perejaslawl bekannt wurde, schickte er die Aebte Policarp vom petscherischen Kloster und Simeon vom Kloster des heiligen Andreas zum Empfang des Leichnams ab, die ihn nach Kiew begleiteten, und am 5ten Februar, im Kloster des heiligen Feodor zur Erde bestatteten.

Fürst Gleb Jurjewitsch reisete hierauf über den Dnieper nach Gorodok, und von da nach Perejaslawl.

Um diese Zeit schickte Fürst Andrei Jurjewitsch von Rostow hundert und funfzig seiner Leute nach Beloosero, um von den Jemen Tribut zu heben.

Zu gleicher Zeit kam auch Danislaw aus Nowgorod mit fünfhundert Mann, zur Hebung des Tributs an die Dwina, wo beyde Partheyen unversehens zusammen trafen und handgemein wurden. Andrei Jurjewitsch ward bey der Nachricht von diesem Vorfalle sehr aufgebracht, und ließ den Nowgorodern andeuten, daß sie den Dani-

slaw mit seinen Gehülfen auszuliefern und den geraubten Tribut zu erstatten hätten. Die Nowgoroder weigerten sich dessen, entschuldigten den Danislaw, daß er die fürstlichen Steuer-Einnehmer, die ihn zuerst angegriffen, zu seiner Vertheidigung zurück geschlagen habe, und fügten hinzu: daß der Fürst von Rostow eigentlich kein Recht gehabt habe, in diesen Gegenden Tribut zu heben, und daß hieraus auch in der Folge neue Unruhen entstehen könnten; wobey sie zu verstehen gaben, daß sie ihre Rechte zu behaupten entschlossen wären.

Fürst Andrei Jurjewitsch schickte hierauf seinen Sohn Mstislaw Andreewitsch mit einer Armee gegen Nowgorod und ließ den Fürsten Roman Rostislawitsch von Smolensk um Hülfstruppen ersuchen, der sogleich seinen Bruder Mstislaw Rostislawitsch, so wie die räsanischen und muromischen Fürsten ihre Söhne, zur rostowschen Armee abfertigten, mit welcher sich auch der Fürst von Polozk vereinigte.

Die Fürsten fielen von verschiedenen Seiten ins nowgorodsche Gebiet ein, die Smolensker und Polozker eroberten Welikie-Luki, die übrigen aber Torshok, auch schnitten die ersteren den Nowgorodern den Weg nach Kiew ab, fingen ihre Gesandten auf und schickten sie als Gefangene nach Smolensk. Sie rückten hierauf näher gegen Nowgorod vor, schlugen zwey nowgordsche Befehlshaber, einen bey Rußa, den andern an der

Mast

Msta nahe bey Nowgorod, und umringten die Stadt, wo die Einwohner sich unter Anführung ihres Fürsten Roman Mstislawitsch mit vieler Tapferkeit vertheidigten. Da nun in diesem Jahre Mißwachs gewesen war, und solches allgemeine Noth und Theurung nach sich zog, die Nowgoroder auch von ihrer Seite alles Getreide und Vieh aus den nächstgelegenen Gegenden nach der Stadt gebracht hatten, und die vor Nowgorod angekommenen Truppen nichts vor sich fanden, so entstand unter ihnen bald ein solcher Mangel an Lebensmitteln, daß man in der großen Fasten Pferdefleisch essen mußte, daß viele Pferde vor Hunger umkamen, und die Fürsten sich zum Rückzuge genöthiget sahen, auf welchem der größte Theil der Leute zu Fuße ging und viele auf dem Wege Hungers starben. Die Fürsten erklärten zwar bey ihrem Abzuge: „sie würden auf keine Art zugeben, daß ein „anderer, als ein von ihnen gemeinschaftlich verord„neter Fürst, in Nowgorod regiere.“ Die Nowgoroder aber vereinigten sich mit den Pskowern, unternahmen unter der Anführung des Fürsten Roman Mstislawitsch einen Zug gegen den Fürsten von Polozk, richteten in dessen Gebiet vielen Schaden, an und brachen darauf ins smolenskische Gebiet ein, wo sie um Toropez alles unter ihre Bothmäßigkeit brachten. Fürst Roman Rostislawitsch zog indessen eiligst seine Truppen zusammen, grif die in sein Gebiet eingefallene Nowgoroder an und besiegte sie.

Der Großfürst Mstislaw Isäslawitsch hatte um diese Zeit die Berenditschen und Torken auf seine Seite gebracht, zog mit einem großen Heere aus Wladimir in Wolhynien gegen Kiew, vereinigte sich bey Tripol mit den Torken, schloß mit seinem Vaterbruder Wladimir Mstislawitsch und seinem Bruder Jaroslaw Isäslawitsch einen Vertrag über die Regierung des Großfürstenthums, rückte mit selbigem gegen Wüschegrad vor, und fertigte zum voraus einige Truppen zu einem unversehenen Ueberfall ab, mit welchen Fürst David Rostislawitsch ein heftiges Gefecht hatte, und hierauf seinen Leuten den Ostrog um Wüschegrad zu verlassen befahl.

Der Großfürst nahm hierauf seine Stellung am Walde und schickte mehrere Truppen gegen die Stadt ab. David Rostislawitsch hatte zwar vom Fürsten Gleb Jurjewitsch, der sich damals in Perejaslawl aufhielt, den Tüßäzkii Grigorii, den polowzischen Fürsten Kontschak mit seinen Stammgenossen, und die Boltschewer = Berenditschen zu Hülfe erhalten, verließ sich aber da ihm Mstislaws Tapferkeit bekannt war, auf selbige nicht, sondern suchte vielmehr den Halitscher Feldherrn Konstantin der sich mit seinen Truppen beym Großfürsten befand, durch Geschenke zum Abzuge zu bewegen. Dieser meldete hierauf dem Großfürsten, daß er von seinem Herrn fünf Tage lang vor Wüschgrad stehen zu bleiben und alsdenn zurück zu kehren befehligt sey, brach, ungeachtet der Einwendung des

Groß-

Großfürsten: daß Fürst Jaroslaw Wladimirowitsch ihn und seine Truppen bis zum Friedensschlusse seinen Befehlen untergeben habe, von Wüschgrad auf, und trat seinen Rückzug an.

Der Großfürst rückte zwar mit seinem Bruder näher vor die Stadt und stand in den Gärten vor der goldenen Pforte; da aber die Polowzer bey ihren Ausfällen aus Wüschgrad seinen Truppen vielen Schaden zufügten, und seinen Tüßäzkii Wsewolodowitsch gefangen nahmen, da viele seiner Leute aus Mangel an Lebensmitteln davon gingen, und zu gleicher Zeit Nachricht einlief, daß Fürst Gleb Jurjewitsch mit seinen Truppen und vielen Polowzern über den Dnieper seze, trat er nach vorgängiger Berathschlagung mit den bey ihm befindlichen Fürsten, am Sonnabende der zweiten Woche nach Ostern, seinen Rückzug an. Fürst David Rostislawitsch schickte ihm hierauf den Feldherrn Wladislaw mit den Polowzern nach, die ihn zwar bey Bolochow einholten, aber von ihm selbst angegriffen und dergestalt geschlagen wurden, daß nur wenige sich mit der Flucht retteten.

Fürst Gleb Jurjewitsch begab sich nach dem Abzuge des Großfürsten von Wüschgrad nach Kiew, wo er die Polowzer beschenkte und in ihr Land zurück schickte, die bey Waßilew Halt machten, und daselbst ihre nachgebliebene Landsleute abwarteten.

Als Fürst Waßilko Jaropoltschitsch, ein Neffe des Großfürsten Mstislaw Isäslawitsch von diesem

Umstande Nachricht erhielt, brachte er einige Truppen zusammen, und zog in der Nacht aus Michailowo gegen die Polowzer aus, verirrte sich aber auf dem Wege und sahe sich beym Aufgange der Sonnen unvermuthet ganz nahe bey dem Lager der Polowzer, die ihn sogleich angriffen und schlugen, so daß er nicht ohne Mühe wieder nach Michailow entkommen konnte.

Fürst Gleb Jurjewitsch brach auf diese Nachricht in Begleitung der Fürsten Rurik Rostislawitsch und David Rostislawitsch, gegen Michailow auf, und vertrieb den Fürsten Waßilko Jaropolktschitsch, welcher von da nach Tschernigow flüchtete.

Um eben diese Zeit starb Fürst Swätoslaw Rostislawitsch, ein Sohn des Großfürsten Rostislaw Mstislawitsch in Wolok, wo er sich damals mit seinen Truppen im nowgorodschen Gebiete befand.

Die Geschichtschreiber sagen: dieser Fürst war mit vielen Tugenden geschmückt, tapfer im Kriege, gerecht, gnädig und freygebig, er verstand die griechische Sprache und laß sehr gerne in Büchern.

In diesem Jahre wurde dem Fürsten Mstislaw Andreewitsch ein Sohn gebohren, welcher in der heiligen Taufe den Namen Waßilei erhielt.

Zu Ende dieses Jahres ward der Großfürst Mstislaw Isäslawitsch von einer schweren Krankheit befallen, und schickte nach seinem Bruder Jaroslaw, welcher sich unverzüglich bey ihm einfand, mit ihm wegen des künftigen Erbtheils seiner Brü-

der

der Verabredung traf, seinen Kindern in keinem Stücke zu nahe zu treten versprach, und dieses durch Küssung des Kreuzes bekräftigte. Bald darauf starb der Großfürst Mstislaw Isäslawitsch, am 19ten August im Jahre 1171, und ward in Wladimir in Wolhynien in der von ihm erbauten Kirche zur heiligen Mutter Gottes, begraben.

Seine Gemahlin ist nicht bekannt.

Seine nachgebliebene Söhne waren:

1) Roman.
2) Swätoslaw.
3) Jaropolk.

Geschlechts-Register Mstislaws II.

Isäslaw II. Fürst von Perejaslawl, nachher Großfürst, von 1146 bis 1154.

Hatte von seiner ersten Gemahlin, deren Name unbekannt ist, einen Sohn:

Mstislaw II. Fürst von Wladimir in Wolhynien, nachher Großfürst zu Kiew, von 1168 bis 1171.

Dessen Gemahlin ist nicht bekannt.

Seine Söhne waren:

1) Roman. 2) Swätoslaw. 3) Jaropolk.

Mstislaws II. Zeitverwandte,
vom Jahre 1168 bis 1171 waren:

In Griechenland.
Kaiser.
Emanuel v. 1143 bis 1180.

In Baiern.
Fürst.
Heinrich *X.* v. 1154 b. 1180.

In Deutschland.
Kaiser.
Friedrich *I.* v. 1152 b. 1190.

In Braunschweig.
Fürst.
Heinrich von 1119 bis 1195.

In Polen.
König.
Boleslaw *IV.* von 1146 bis 1173.

In Ungarn.
König.
Stephan *III.* von 1161 bis 1173.

In Böhmen.
Fürst.
Wladislaw *IV.* von 1140 bis 1173.

In Dänemark.
König.
Wladimir oder Woldemar *I.* von 1157 bis 1182.

In Sachsen.
Fürst.
Heinrich von 1139 b. 1184.

In Schweden.
Könige.
Karl *VII.* v. 1160 b. 1168.
Kanut von 1168 b. 1192.

In der Pfalz.
Fürst.
Konrad von 1156 bis 1195.

In Arabien.
Kalifen.
Mostanged, *LI.* Kalif von 1160 bis 1170.
Mostadi *LII.* Kalif von 1170 bis 1180.

In Brandenburg.
Fürsten.
Albert *I.* von 1142 b. 1169.
Otto *I.* von 1169 bis 1198.

In Egypten.
Kalif.
Adged von 1160 bis 1180.

In Ikonium.
Sultan.
Kilitsche Arslan von 1155 bis 1192.

In Aleppo.
Sultan.
Nuradin Mamut von 1142 bis 1174.

In Damask.
Sultan.
Moshir Eddin von 1142 bis 1174.

In Frankreich.
König.
Ludwig *VII.* von 1137 bis 1180.

In England.
König.
Heinrich *II.* von 1154 bis 1189.

In Schottland.
König.
Wilhelm von 1165 b. 1214.

In Spanien.
König.
Alphons von 1158 bis 1214.

In Portugall.
Könige.
Teresa und Alphons *I.* von 1112 bis 1185.

In Toskana.
Groß-Herzog.
Welf von 1153 bis 1195.

Patriarchen zu Konstantinopel.
Lucas von 1155 bis 1169.
Michael von 1169 bis 1176.

Römischer Pabst.
Alexander *III.* von 1159 bis 1181.

Mitropolit zu Kiew.
Konstantin v. 1167 b. 1175.

In Rußland.
Abgetheilte Fürsten.
In Halitsch.
Jaroslaw Wladimirowitsch.

In Tschernigow.
Swätoslaw Wsewolodowitsch.

In

In Tripol.
Wladimir Mstislawitsch.

In Wüschgrad.
David Rostislawitsch.

In Rostow, Susdal und Wladimir an der Kläsma.
Andrei Jurjewitsch.

In Räsan.
Gleb.
Rostislaw Jaroslawitsch.

In Perejaslawl.
Gleb Jurjewitsch.

In Groß-Nowgorod.
Swätoslaw Rostislawitsch.
Roman Mstislawitsch.

In Smolensk.
Roman Rostislawitsch.

In Luzk.
Jaroslaw Isäslawitsch.

In Nowgorod-Seweskoi.
Olg Swätoslawitsch.

In Turow.
Swätopolk Jurjewitsch.

In Dorogobusch.
Wladimir Andreewitsch.

In Owrutsch.
Rurik Rostislawitsch.

In Gorodez.
Michailko Jurjewitsch.

In Poroßje.
Waßilko Jurjewitsch.

In Gorodensk.
Mstislaw Mstislawitsch.

In Polozk.
Wseslaw Waßilkowitsch.

In Minsk.
Rostislaw Glebowitsch.

In Drutschesk.
Gleb Rostislawitsch.
Wsewolod Glebowitsch.

In Jelez.
Andrei Rostislawitsch.

41.

Fürsten.

Gleb, in Kiew.
Swåtoslaw, in Tschernigow.
Olg, in Nowgorod = Sewerskoi.
Jaroslaw, in Halitsch.
Andrei, in Rostow.
Roman, in Smolensk.

Nach dem im Jahre 1171 erfolgten Tode des Großfürsten Mstislaw Isåslawitsch war das Großfürstenthum Kiew, nach dem Bericht der Geschichte, in einem solchem Zustande, daß es nur blos noch diesen Namen führte.

Die Fürsten achteten das Ansehen des Großfürsten nicht, und waren so weit entfernt ihm zu gehorchen, daß sie ihm sogar keinen Vorzug vor sich zugestehen wollten.

Die Städte und Ländereyen welche von alters her zu Kiew gehört hatten, als Perejaslawl, das drewische Gebiet, und Luzk, waren theils den abgetheilten Fürsten zum Besiz verliehen, theils von ihnen selbst eingenommen worden, so daß das kiewsche Großfürstenthum ausser Kiew weder Truppen noch Einkünfte hatte.

Die

Die mächtigsten der damaligen rußischen Fürsten waren: Kiew gegen Osten, Swätoslaw Wsewolodowitsch von Tschernigow und Olg Swätoslawitsch von Sewerien; gegen Westen, Jaroslaw Wladimirowitsch von Halitsch; gegen Nordost, Andrei Jurjewitsch von Rostow; gegen Nordwest Roman Rostislawitsch von Smolensk.

Diesem so wenig reizenden Zustande des Großfürstenthums Kiew, ist es wahrscheinlich zuzuschreiben, daß Gleb Jurjewitsch von Perejaslawl solches nach dem Tode des Großfürsten Mstislaw Isäslawitsch vier Monathe lang ungestöhrt besaß.

In diesem Jahre war in Nowgorod eine große Hungersnoth, so daß man ein Kad Roggen um 4 Griwen und ein Brod um zwey Nogaten kaufte.

Der damals in Nowgorod regierende Fürst Roman Mstislawitsch rief, auf die von dem Tode seines Vaters des Großfürsten Mstislaw Isäslawitsch erhaltene Nachricht, seine Bojaren und Freunde zusammen, berathschlagte sich mit ihnen, und reisete nach ihrem Rath: daß er in Betracht der zu immerwährenden Veränderungen und Unruhen geneigten Gemüthsart der Nowgoroder sich lieber zu seinen Brüdern begeben sollte, ungesäumt nach Wladimir in Wolhynien ab.

Als der Tod des Großfürsten Mstislaw Isäslawitsch und zugleich die Abreise des Fürsten Roman Mstislawitsch in Nowgorod bekannt wurden, ließen die Nowgoroder nach vielem Zank und Streit

den

den Fürsten Rurik Rostislawitsch von Smolensk zu sich einladen, und den Fürsten Andrei Jurjewitsch von Rostow, um dessen Einwilligung zu erhalten, von ihrer Wahl benachrichtigen, welches beides völlig nach ihrem Wunsche ausschlug.

Fürst Andrei Jurjewitsch war mit der ihm erzeigten Achtung zufrieden und wiedersezte sich der Beruffung des Fürsten Rurik nach Nowgorod nicht.

Da Fürst Rurik Rostislawitsch, bey der Ankunft der nowgorodschen Gesandten zugleich von der Einwilligung des Fürsten Andrei Jurjewitsch zu seiner Beruffung nach Nowgorod Nachricht erhielt, übergab er seine Besizungen der Aufsicht seines Bruders David, und reisete selbst nach Nowgorod ab, wo er am 8ten October seinen Einzug hielt.

An eben diesem Tage ward dem Fürsten Igor Swätoslawitsch ein Sohn gebohren, der den Namen Wladimir in der heiligen Taufe aber den Namen Peter erhielt.

Im Winter dieses Jahres fiel ein Haufe Polowzer ins kiewische ein, wo sie viele Dörfer einnahmen, und weit umher viele Leute und Vieh zusammen trieben.

Fürst Gleb Jurjewitsch der damals schwer krank lag, rief bey diesem Vorfall seine Brüder Michalka und Wsewolod zu sich, welche sich mit den Berendeern und Torken vereinigten, die Polowzer jenseit des Flusses Ugl einholten, unversehens überfielen und schlugen, die Gefangenen in Freiheit sezten, und glücklich zurück kehrten.

Am 20sten Januar des Jahres 1172 starb in Kiew Fürst Gleb Jurjewitsch. Die Geschichtschreiber sagen: daß er ein sanftmüthiger, guter und gerechter Fürst gewesen sey.

Seine Regierung in Kiew hatte nach Mstislaws Tode vier Monathe gewährt.

Er hinterließ zwey Söhne, Wladimir von vierzehn und Isäslaw von zwölf Jahren.

Seinen Leichnam hatte er selbst auf Berestow in der Heilandskirche, wo sein Vater der Großfürst Jurii Wladimirowitsch begraben war, zur Erden zu bestatten verordnet.

Fürst Jaroslaw Wladimirowitsch von Halitsch, der schon lange eine Abneigung gegen seine Gemahlin gehabt und sich nur aus Achtung gegen ihre Brüder, besonders gegen den Fürsten Gleb, nicht völlig von ihr getrennet hatte, beschloß gleich nach dem Tode dieses Fürsten, sie zur Nonne einkleiden zu lassen. Diese Fürstin, Namens Olga Jurjewna, berathschlagte sich inzwischen mit verschiedenen ihr ergebnen Bojaren und begab sich am 8ten März, in Abwesenheit ihres Gemahls, mit ihren Söhnen Wladimir und Konstantin, aus Halitsch nach Polen, wohin sie von vielen Bojaren begleitet ward. Fürst Jaroslaw Wladimirowitsch ersuchte den Fürsten Swätopolk Isäslawitsch sie zur Rückkehr zu bereden, der ihr auch durch seine Gesandte, die sich mit einigen Halitscher Bojaren zu ihr begaben seine Vermittelung zwischen ihr und ihrem

Gemahl

Gemahl anbieten ließ, sie wollte sich aber keineswegs dazu bequemen.

Unterdessen ließ Fürst Wladimir, Jaroslaws und Olgens Sohn, den Fürsten Jaropolk Mstislawitsch, auf so lange bis er sich mit seinem Vater versöhnen könnte, um Tscherwen als eine nahe an Halitsch grenzende Stadt zu seiner Wohnung ersuchen, und versprach dafür ihm, zu seiner Zeit nicht nur diese Stadt nebst Bushesk zu erstatten, sondern noch drey andre Städte dazu zu geben. Fürst Jaropolk schloß hierüber mit ihm einen Vertrag, übergab ihm Tscherwen, und versprach ihn zu unterstüzen.

Sobald es in Halitsch bekannt ward, daß Fürst Wladimir Jaroslawitsch sich in Tscherwen aufhalte, drangen die Anhänger der Fürstin Olga und ihrer Kinder darauf, daß Jaroslaw Wladimirowitsch seine Beyschläferin Nastaßia und ihre Freunde, die ihn mit seiner Gemahlin entzweyt hatten, von sich entfernen sollte, und schickten sich schon zu einem völligen Aufstande an, als Jaropolk Mstislawitsch von Wladimir, der damals eben in Halitsch war, nebst dem dasigen Tüsäzkoi das Volk besänftigte, und alles sich damit endigte, daß Fürst Jaroslaw Wladimirowitsch seine Beyschläferin und ihren Sohn von sich ließ, und mit seiner Gemahlin friedlich zu leben versprach. Dieses wurde sogleich der Fürstin Olga und ihren Kindern sowohl von Seiten ihrer Anhänger als auch durch einige vom Fürsten

Jaroslaw an sie abgefertigte Bojaren bekannt gemacht, worauf sie mit ihren beiden Söhnen wieder nach Halitsch zurück kam, von dem Fürsten ihrem Gemahl und dem Volke mit Achtung empfangen ward, und in der Folge einer anständigen Begegnung genoß.

In eben diesem Jahre ließ Fürst Andrei Jurjewitsch von Rostow im Anfange des Winters seine Truppen zusammen ziehen, und sandte seinen Sohn Mstislaw, gegen die wolgischen Bolgaren, zu welchem Feldzuge die Fürsten von Räsan und Murom ihm ihre Söhne wie auch die Nowgoroder einige Truppen zu Hülfe schickten. Da aber damals, wie die Geschichtschreiber sagen, der großen Stepen wegen im Winter nicht gut gegen die Bolgaren zu kriegen war, kamen die Truppen nur nach und nach sehr langsam zusammen.

Fürst Mstislaw Andreewitsch kam indessen nebst den nowgorodschen Hülfstruppen bis zur Mündung der Oka, vereinigte sich daselbst mit den räsanischen und muromschen Fürsten, und wartete zwey Wochen lang auf seine nachgebliebenen Leute. Da er aber nicht alle abwarten konnte, wählte er gegen zwey tausend Mann der besten aus, befahl den übrigen ihm ungesäumt zu folgen, und fiel zum voraus ins bolgarische Gebiet ein, wo er anfangs vier große morduanische Wohnsize und nachher auch eine bolgarische Stadt einnahm. Die Bolgaren

brach-

brachten zwar eiligst gegen sechs tausend Mann zusammen, und zogen gegen Mstislaw aus, er hatte aber unterdessen wiederum die Oka erreicht, die Gefangenen und gemachte Beute voraus geschickt, und war selbst über den Fluß gegangen, so daß die Bolgaren ihn nicht weiter zu verfolgen wagten, und er glücklich zu seinem Vater zurück kam, wo er mit ihm Gott dem Herrn Lob und Dank darbrachte.

Nach dem Tode des Fürsten Gleb Jurjewitsch in Kiew, ließen die Fürsten David Rostislawitsch und Mstislaw Rostislawitsch ihren Vaterbruder Wladimir Mstislawitsch in Dorogobusch, diesen Todesfall bekannt machen, und riethen ihm nach Kiew zu kommen. Wladimir machte sich, ohne mit seinen Bundesgenossen dem Fürsten Jaroslaw Isäslawitsch von Luzk und den Rostislawitschen Abrede zu nehmen, aus Dorogobusch, wo er seinen Sohn Mstislaw Wladimirowitsch zurück ließ, nach Kiew auf, kam daselbst am 15ten Februar am Sonntage der Fastnachtswoche an, und nahm vom kiewschen Throne Besiz.

Im Jahre 1173 zog Fürst Roman Rostislawitsch von Smolensk gegen die Litauer, welche ihm die aus seinem Gebiet zu ihnen übergegangene Leute nicht ausliefern wollten, weshalb er auch die auf diesem Feldzuge gemachte Gefangene auf die Dörfer zur Arbeit vertheilte.

Als Fürst Andrei Jurjewitsch von Rostow hörte, daß sein Bruder Gleb Jurjewitsch gestorben und Fürst Wladimir Mstislawitsch in Kiew angekommen sey, nahm er lezteres, als eine Sache, die ohne seine, des ältesten der Fürsten von Wladimirs Stamme, gegebene Einwilligung, geschehen war, sehr übel auf, und schloß mit dem Fürsten Roman Rostislawitsch in Smolensk einen Vertrag, daß selbiger sich nach Kiew begeben, und wenn er daselbst Wiederstand finden würde von ihm Hülfstruppen erhalten sollte.

Am 28sten März dieses Jahres starb Mstislaw Andreewitsch ein Sohn des Fürsten Andrei Jurjewitsch von Rostow, und ward in Wladimir an der Kläsma, in der von seinem Vater erbaueten Kirche zur heiligen Mutter Gottes, begraben.

Fürst Rurik Rostislawitsch, erwog bey der Nachricht von Glebs Tode und Wladimirs Besiznehmung von Kiew, daß jede neue Besezung des kiewschen Thrones den Nowgrodern zu neuen Veränderungen ihrer Gesinnungen Anlaß zu geben pflegte, und reisete heimlich aus Nowgorod ab. Er war auf dem kiewschen Wege bis Lutschin gekommen, als ihm seine Gemahlin einen Sohn gebahr, der nach seinem Großvater Rostislaw in der heiligen Taufe aber Michail genannt wurde. Rurik Rostislawitsch legte an dieser Stelle eine Stadt an, nannte selbige nach

seinem

seinem Sohne, bauete darin eine Kirche zum heiligen Michail, und schenkte die Stadt diesem seinen Sohne, der nach langer Zeit daselbst verstarb. Verschiedene Schriftsteller behaupten, daß dieses die Stadt Roslawl sey.

Nach Ruriks Abreise aus Nowgorod, schickten die Nowgoroder nach Wladimir an der Kläsma und ließen den Fürsten Andrei Jurjewitsch von Rostow um einen seiner Söhne ersuchen.

In diesem Jahre starb Fürst Wladimir Mstislawitsch, nach einem kurzen Aufenthalt in Kiew, am 30sten May an einem Montage, und ward im Kloster des heiligen Feodors begraben, nachdem er drey Monathe und eilf Tage als Großfürst regiert, und sein Alter überhaupt auf 43 Jahre gebracht hatte.

Nach seinem Tode kam Fürst Michalko Jurjewitsch, und zu gleicher Zeit die von den Fürsten Andrei Jurjewitsch von Rostow und Roman Rostislawitsch von Smolensk abgefertigte Gesandten in Kiew an. Leztere hatten den Auftrag die Kiewer zu überreden, daß sie niemand anders als den Fürsten Roman Rostislawitsch von Smolensk zu ihrem Großfürsten annehmen sollten. Die Kiewer ließen sich dieses gern gefallen und baten den Fürsten Michalko Jurjewitsch, der Regierung bis zur Ankunft des Fürsten Roman Rostislawitsch vorzustehen, der seinen Sohn Jaroslaw Romanowitsch in Smolensk

zurück ließ und am ersten Julius in Kiew ankam.

Am 24sten Julius dieses Jahres ward dem Fürsten Jaroslaw Isäslawitsch von Luzk ein Sohn gebohren, der den Namen Rostislaw in der heil. Taufe aber den Namen Johann erhielt.

In diesem Jahre fielen die Polowzer in das dem Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch gehörige tschernigowsche Gebiet ein, und richteten daselbst wie auch in Poroßien große Verheerungen an. Igor Swätoslawitsch folgte ihnen mit so vielen Truppen als er in der Eile zusammen bringen konnte, in die Ebene jenseit der Worskla nach, machte daselbst einige Gefangene, und erfuhr von selbigen daß die polowzischen Fürsten Kontschak und Kobäk sich gegen Perejaslawl gewandt hatten, worauf er sogleich umkehrte, diese Fürsten am 20sten Julius einholte, in die Flucht schlug, und ihnen so weit als möglich nachsezte. Nach diesem feierte er mit allen seinen Leuten ein Dankfest, und zog sich, auf die Nachricht daß noch eine große Parthey Polowzer vom Don her im Anzuge sey, in der Nacht an einen vortheilhaften Ort zurück, von da er, als die Polowzer von ihrem Verlust benachrichtiget sich eiligst davon machten, siegreich mit vielen Gefangenen und großer Beute nach Hause kehrte.

Im Jahre 1174 schickte Fürst Andrei Jurjewitsch von Rostow, auf Bitte der Nowgoroder,

seinen

seinen Sohn Rurik Andreewitsch nach Nowgorod, wo man ihn ehrerbietig empfing, und ihm eidlich gehorsam zusagte.

Als die Rostislawitschen hievon Nachricht erhielten, erklärten sie dieses Verfahren mit vielem Mißvergnügen für einen Eingrif in ihre Rechte, weil Andrei Jurjewitsch ihnen, als Enkeln des ältesten Sohnes des Großfürsten Wladimir, Nowgorod abgetreten habe. Sie schickten deshalb einige ihrer Hofleute mit einem Schreiben an diesen Fürsten ab, in welchem sie ihn errinnerten: „daß laut ihren vorigen Verträ„gen Nowgorod von alters her zum Großfürsten„thum Kiew gehöre, und daß die Nowgoroder „ihrem Aeltervater, Großvater und Vater den „Eid der Treue geschworen hätten.“ Andrei Jurjewitsch erwiederte hierauf: daß ihm, der den Jahren nach der älteste von ihnen sey, auch das Vorrecht des Alters gebühre. Diese zwischen dem Fürsten von Rostow und den Rostislawitschen entstandene Mißhelligkeiten, veranlaßten erstern zu dem Entschluß, den Fürsten Roman Rostislawitsch aus Kiew, wie auch dessen Brüder David aus Wüschegrad und Mstislaw aus Belgrad zu vertreiben, und seinen Bruder Michalko Jurjewitsch in Kiew einzusezen. Er sandte zuerst einen seiner Bojaren Namens Michen nach Kiew, und ließ den Fürsten Roman Rostislawitsch auffordern seinen Bojaren Grigorii von allen Geschäften zu entfernen. Da Roman Rostislawitsch

sich dazu nicht verstehen wollte, bürdete er diesem Bojaren und den Rostislawitschen viele erdichtete Vergehungen auf, welche von ihrer Seite durch dergleichen Beleidigungen und den Verlust von Nowgorod aufgebracht, sich gegen seine ungerechten Forderungen mit Gewalt zu schüzen beschlossen. Da aber Roman Rostislawitsch, der nach dem Ausdruck einiger Geschichtschreiber an Tapferkeit und Einsichten nicht der lezte war, unterdessen auf einige Zeit nach Smolensk verreisete, ließen die Kiewer dieses dem Fürsten Michalko Jurjewitsch in Tortschesk bekannt machen, welcher, ohne selbst nach Kiew zu kommen, seinen jüngern Bruder Wsewolod Jurjewitsch und mit ihm seinen Neffen Jaropolk Mstislawitsch dahin abschickte. Wsewolod Jurjewitsch regierte in Kiew fünf Wochen lang.

Unterdessen beschlossen die Rostislawitschen Roman, Rurik, David und Mstislaw, unerachtet der vielen vom Fürsten Andrei Jurjewitsch und dessen Brüdern erlittenen Beleidigungen, ihn nochmals um Beobachtung der Verträge ersuchen zu lassen, und ihre Streitigkeiten mit ihm, wenns möglich wäre, in der Güte beyzulegen.

Andrei Jurjewitsch hörte die Gesandten der Rostislawitschen an, antwortete ihnen aber nichts weiter, als „daß er der älteste unter allen rußi„schen Fürsten sey" woraus er den Schluß zog, daß alle ihm zu gehorchen verbunden wären.

Da

Da die Rostislawitschen hieraus die Abneigung des Fürsten von Rostow von einem gütlichen Vergleiche ersahen, beschlossen sie ihren genommenen Entschluß, im Vertrauen auf Gott, zur Ausführung zu bringen, welchem zufolge die Fürsten David und Mstislaw am 26st. Julius, als am Feste Mariälob, in der Nacht unversehens in Kiew einzogen, die Fürsten Wsewolod und Jaropolk, nebst ihren und des Fürsten Andrei Jurjewitsch Bojaren, Wladislaw, Läch, Michen und andere gefangen nahmen, und unter Wache hielten. Die Geschichtschreiber erwähnen: daß die Kiewer die Ankunft dieser Fürsten ganz gern gesehen haben, weil es ihnen nicht lieb gewesen sey, wider die sonst gewöhnliche Art und Ordnung, von jungen und unerfahrnen Fürsten beherrscht zu werden.

Die Fürsten David und Mstislaw, ließen gleich nach ihrer Ankunft ihren Bruder Rurik in Owrutsch von der Einnahme von Kiew benachrichtigen, welcher auf erhaltene Erlaubniß von seinem ältesten Bruder Roman Rostislawitsch, nach Kiew kam, und von den Kiewern mit großer Freude und Achtung empfangen ward.

In diesem Jahre begab sich die Fürstin Olga Jurjewna mit ihrem Sohne Wladimir Jaroslawitsch und dessen Gemahlin wiederum aus Halitsch zum Fürsten Jaroslaw Isäslawitsch nach Luzk, weil ihr Gemahl Fürst Jaroslaw Wladimirowitsch von Halitsch mehrere Neigung

für seinen natürlichen Sohn als für ihre Kinder bezeigte. Jaroslaw Isäslawitsch versprach seine Vermittelung anzuwenden, um selbigen vom Fürsten Jaroslaw Wladimirowitsch eine anständige Besizung zu ihrem Unterhalt zu verschaffen.

Fürst Jaroslaw Wladimirowitsch von Halitsch, ließ aus Polen Hülfstruppen kommen, welchen er bey ihrer Ankunft 300 Griwen gab, und brach mit ihnen gegen den Fürsten Jaroslaw Isäslawitsch auf, ließ aber selbigen vorher um die Auslieferung seines Sohnes ersuchen, weil er sonsten gegen ihn Krieg zu führen gezwungen sey. Er erhielt hierauf vom Fürsten Jaroslaw Isäslawitsch abschlägige Antwort, rückte deshalb würklich ins luzkische Gebiet ein, und bemächtigte sich daselbst zweyer Städte.

Da Jaroslaw Isäslawitsch sahe, daß er dem Fürsten von Halitsch zu wiederstehen nicht im Stande sey, schickte er die Fürstin Olga, nebst ihrem Sohne Wladimir Jaroslawitsch und dessen Gemahlin, zu ihrem Bruder Michalko Jurjewitsch nach Tortschesk, und schloß für sich, nach langen und beschwerlichen Unterhandlungen mit dem Fürsten von Halitsch Frieden.

Fürst Michalko Jurjewitsch von Tortschesk nahm zwar den Zustand seiner Schwester und ihres Sohnes sehr zu Herzen, dorfte sie aber aus Furcht vor der Macht des Fürsten von Halitsch nicht lange bey sich behalten, uud schickte seinen Schwestersohn mit seiner Gemahlin zu

dessen

dessen Schwiegervater dem Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch nach Tschernigow.

Swätoslaw Wsewolodowitsch gedachte zwar mit dem Fürsten Andrei von Rostow vereinigt, sich des Fürsten Wladimir Jaroslawitsch und seiner Mutter gegen den Fürsten von Halitsch mit Macht anzunehmen, Andrei Jurjewitsch aber wollte sich keinesweges dazu entschließen. Er ließ zwar seine Schwester zu sich einladen, mischte sich aber in die Mißhelligkeiten zwischen seinem Schwestersohne und seinem Schwager nicht; weil ihm nemlich die ungebührliche Auffühlung des erstern gegen leztern bekannt war, der nach dem Bericht der Geschichtschreiber mit zweyzüngichter Falschheit, von einer Seite alle Handlungen und Unternehmungen seines Vaters tadelte, schmähete und übel auslegte, von der andern Seite aber häufige Versicherungen kindlicher Ergebenheit gab, womit indessen weder seine übrigen Reden noch sein Betragen übereinstimten.

Um diese Zeit ließ Rurik Rostislawitsch dem zu Tortschesk im kiewschen Gebiet regierenden Fürsten Michalko Jurjewitsch aus einem gegen ihn gefaßten Mißtrauen andeuten, er sollte sich zu seinem Bruder Andrei von Rostow begeben, und brach, da sein Befehl nicht geachtet ward, mit seinen Brüdern vereinigt gegen Tortschesk auf, welches sie sechs Tage lang eingeschlossen hielten. Am siebenten Tage that Michalko Jurjewitsch Vorschläge zum Frieden, der

sogleich

sogleich auf folgende Bedingungen geschlossen ward: Michalko Jurjewitsch sollte sich zu seinem Neffen Wladimir Glebowitsch nach Perejaslawl begeben, Rurik Rostislawitsch dagegen die bey ihm in Verhaft befindliche Fürsten Wsewolod Jurjewitsch und Jaropolk Mstislawitsch nebst allen ihren Leuten in Freiheit sezen, Wladimir Jaroslawitsch aber sollte seinem Vater ausgeliefert werden.

Dieser Vertrag war den Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch von Tschernigow und Andrei Jurjewitsch von Rostow sehr unangenehm, theils weil er den vorigen Verträgen und Bündnisse zuwider, theils auch weil er ohne ihr Vorwissen geschlossen war.

Nach diesem zog Rurik Rostislawitsch vor Tripol, wo Mstislaw Mstislawitsch ein Neffe des Fürsten Michalko Jurjewitsch regierte, und vertrieb diesen Fürsten, dessen in dem vorgedachten Vertrage nicht erwähnt worden war. Mstislaw begab sich nach Tschernigow und ward von seinem Großvater Swätoslaw Wsewolodowitsch freundschaftlich aufgenommen.

Fürst Andrei Jurjewitsch von Rostow, ward bey der Nachricht daß Rurik Rostislawitsch Kiew in Besiz und seinen Bruder in Verhaft genommen habe, sehr aufgebracht, die Fürsten von Tschernigow und Sewerien aber ließen es sich äußerst angelegen seyn, Kiew aus den Händen der Nachkommen Wladimirs an sich zu reißen.

Da

Da sie, wie die Geschichtschreiber sagen, alle zwischen Wladimirs Enkeln entstandene Streitigkeiten zum Nachtheil dieser Fürsten zu nuzen suchten, schickten sie auch bey dieser Gelegenheit Gesandten an dem Fürsten Andrei Jurjewitsch von Rostow ab, um mit selbigem ein Bündniß gegen alle ihre beiderseitigen Feinde, besonders aber gegen die Rostislawitschen zu schließen. Andrei Jurjewitsch nahm dieses ihm angetragene Bündniß mit Freuden an, und fertigte sogleich seinen Schwerdtträger Michen an den Fürsten Rurik Rostislawitsch mit folgendem sehr stolzen Auftrage nach Kiew ab: „Er befehle, kraft des „Vorrechts des Aeltesten im Fürstenstamme, daß „Fürst Rurik sich zu seinem Bruder Roman „nach Smolensk, Fürst David aber sich zu den „Berläden begebe.“

Der rostowische Gesandte kam mit seinem Auftrage in Kiew an, ward aber nachdem er selbigen mit vielem Stolz ausgerichtet hatte, von Ruriks jüngstem Bruder Mstislaw Rostislawitsch beschimpft und mit folgender Antwort zurück geschikt: „Gehe zu deinem Fürsten und sage ihm: „wir haben ihn bisher als unsern Vater geehrt, „da er uns aber jezt einen unsere Ehre beleidi„genden Befehl zuschickt, so verwerfen wir die„sen seinen übermüthigen Befehl, und werden „unsere Ehre und gerechte Sache mit Gottes „Hülfe zu schüzen und zu vertheidigen wissen.“

Andrei Jurjewitsch, gerieth über diese schlechte Aufnahme seines Gesandten, und die seinen Absichten so wenig entsprechende Antwort der Rostislawitschen so sehr in Zorn, daß er ungesäumt in allen Gegenden seines Gebiets, als Susdal, Rostow, Perejaslawl, Nowgorod und Beloosero Truppen aufzubringen befahl, die mit den Muromern und Räsanern vereinigt, nach dem Bericht der Geschichtschreiber alle zusammen gegen funfzig tausend Mann ausmachten. Er gab diesem Heere seinen Sohn Jurii Andreewitsch, seinen Oberfeldherrn Boris Shidoslawitsch, den nowgorodschen Poßadnik und verschiedene andre Befehlshaber zu Anführern, und befahl ihnen, die Fürsten Rurik und David aus Kiew zu vertreiben, Mstislawen aber lebendig in seine Hände zu liefern. Nach diesem ließ er die Fürsten Olg Swätoslawitsch von Sewerien und Swätoslaw Wsewolodowitsch zum voraus durch seinen Feldherrn Boris ersuchen, daß sie sobald sein Sohn bey ihnen ankommen würde, sich mit ihm zu vereinigen bereit seyn möchten. Die Armee nahm ihren Weg durchs smolenskische Gebiet, bey welcher Gelegenheit Jurii Andreewitsch den Fürsten Roman Rostislawitsch auffordern ließ, ihm seinen Sohn mit einigen Truppen gegen seine Brüder zu Hülfe zu schicken, welches der Fürst von Smolensk, der zum Widerstande zu schwach, sein Gebiet vor der Verheerung sichern wollte, nach dem Bericht der Geschichte aus Noth zu

verspre-

versprechen gezwungen war. Gleiche Aufforderungen wurden auch den Fürsten von Polozk, Pinsk, Gorodensk und Turow zugeschickt.

Jurii Andreewitsch vereinigte sich indessen mit den Truppen der Fürsten von Tschernigow und Sewerien, wie auch mit seinen aus Perejaslawl zu ihm gekommenen Brüdern Michalko und Wsewolod, und rückte über den Dnieper gegen Kiew an.

Als die Rostislawitschen Rurik, David und Mstislaw, von den großen gegen sie gemachten Kriegsanstalten Nachricht erhielten, fanden sie nicht für gut die feindliche Armee in Kiew abzuwarten, weshalb Rurik sich nach Belgrad verfügte, Mstislaw mit seines Bruders Davids Truppen sich in Wüschgrad befestigte, David aber, den Fürsten Jaroslaw Wladimirowitsch um Hülfe zu bitten, sich nach Halitsch begab. Der Fürst von Halitsch schlug lezterm seine Bitte völlig ab, weil er selbst den kiewschen Thron für sich zu erlangen beschlossen hatte.

Um diese Zeit ließen die Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch und Michalko Jurjewitsch, so bald sie über den Dnieper gekommen waren, die Kiewer, Berenditschen und Porßänen zur Vereinigung mit ihrer Armee auffordern, und kamen am 8ten October vor Wüschgrad an. Swätoslaw Wsewolodowitsch, als der älteste der bey dem Heere befindlichen Fürsten, beorderte sogleich die Fürsten Wsewolod Jurjewitsch, Igor Swätoslawirsch

toslawitsch einen Bruder des Fürsten Olg von Sewerien, und verschiedene jüngere Fürsten zum Angriffe der Stadt. Mstislaw Rostislawitsch ließ sie ruhig die Stadt umringen und ihre Stellung nehmen, als sie aber in der Meinung daß er keinen Ausfall wagen dörfe, sorglos da standen, brach er unvermuthet mit allen seinen Truppen aus der Stadt heraus, und ließ die Bogenschüzen das Gefecht anfangen. Als diese nach dem ersten Angriffe vor der überlegenen Menge der Feinde zu weichen schienen, ritt Mstislaw selbst zu ihnen, ermahnete sie, ihres Ruhms und Eides eingedenk, auf Gott zu bauen, und sich die Menge der Feinde nicht schrecken zu lassen, und drang selbst vor allen seinen Truppen her in den Feind, welcher sich in drey Haufen getheilt hatte, so daß die Nowgoroder auf beiden Flügeln, Wsewolod Jurjewitsch aber mit den Seinen in der Mitte stand. Mstislaw Rostislawitsch brachte diesen im ersten Angriffe zum Weichen, da aber die Nowgoroder ihn mit einer geringen Anzahl Truppen dem Fürsten Wsewolod nachsezen sahen, rückten sie vor und grifen ihn von beiden Seiten an. Mstislaw wandte sich nun zwar und drang in die Nowgoroder ein, konnte sie aber nicht überwältigen, so daß beide Theile untereinander vermischt, das Gefecht lange fortsezten, und kaum in der finstern Nacht auseinander kamen.

In diesem ersten Gefechte waren an Mstislaws Seite viele Leute verwundet, an Wsewolods aber weit mehrere geblieben, weshalb lezterer sich jenseit des Tahls zurük zog. Hierauf rükte Swätoslaw Wsewolodowitsch mit den übrigen Truppen näher vor die Stadt, schloß sie von allen Seiten ein, und belagerte sie neun Wochen lang. Während dieser Zeit kam Fürst Jaroslaw Wladimirowitsch von Halitsch mit allen halitscher und wolhynischen Truppen an, und ließ den verbündeten Fürsten bekant machen: daß er sie gegen die Rostislawitschen unterstüzen wolle, wenn sie ihn dafür als den ältesten Fürsten anerkennen, und ihm das Vorrecht zum Besiz des kiewschen Thrones zugestehen würden.

Diese Forderung war sowohl den Fürsten von Tschernigow und Sewerien, die den kiewschen Thron für einen der ihrigen, und namentlich für den ältesten Fürsten ihres Stammes, Swätoslaw Wsewolodowitsch von Tschernigow zu erlangen suchten, als auch dem Fürsten Andrei von Rostow und allen Fürsten von Wladimirs Stamm, die diesen Thron von ihrer Seite dem Fürsten Michalko Jurjewitsch zugedacht hatten, sehr ungelegen und veranlaßte unter den Verbündeten nicht geringe Mißhelligkeiten.

Da Jaroslaw Wladimirowitsch die Ausführung seines Entwurfs mit vielen Schwürigkeiten verbunden sahe, hienächst aber den Besiz des Großfürstenthums weder seinem Schwager Michalko Jurjewitsch, noch seinem Schwager Swä-

toslaw Wsewolodowitsch gönnete, fand er für gut sich mit den Rostislawitschen in ein Bündniß einzulaßen, in welcher Absicht er mit Ihnen ins Geheim einen Vertrag schloß und sich mit allen seinen Truppen zum Fürsten Rurik Rostislawitsch vor Belgrad verfügte.

Unterdeßen erfuhren die Schwarzmüzen, daß die Fürsten von Olegs Nachkommenschaft das Großfürstenthum für sich zu erlangen suchten, und gingen mit der Erklärung: daß sie Wladimirs und Mstislaws Geschlecht den Eid der Treue geschworen hätten, in ihre Wohnsize zurük.

Da nun die übrigen Truppen sich von dem Fürsten von Halitsch und den Schwarzmüzen verlassen sahen, gingen sie gleichfals nach und nach des Nachts davon, worauf Mstislaw Rostislawitsch, als er die starke Verminderung der Belagerer bemerkte, einen Ausfall that, die übriggebliebenen Truppen in die Flucht schlug und vieles Gepäcke erbeutete.

Nach dem Abzuge der verbündeten Fürsten von Wüschgrad, kamen die Fürsten Rurik Rostislawitsch nebst seinen Brüdern, Jaroslaw Wladimirowitsch von Halitsch, und Jaroslaw Isäslawitsch von Luzk, nach Kiew, und verglichen sich untereinander: den Fürsten Jaroslaw Isäslawitsch als den ältesten Enkel des Großfürsten Mstislaw Wladimirowitsch zum Großfürsten von Kiew zu erklären, welcher auch am 20sten December mit aller möglichen Feierlichkeit auf den großfürstlichen Thron gesezt ward.

Hierauf

Hierauf dachten die Fürsten auf Mittel Groß-Nowgorod wiederum mit Kiew zu vereinigen, und ließen dieses unverzüglich den dasigen Poßadniken vorschlagen. Ihre Abgeordneten fanden die Nowgoroder wie gewöhnlich geneigt, einen dem Großfürsten von Kiew gefälligen Fürsten, vornehmlich aber einen Sohn oder Bruder desselben, zu ihrem Regenten zu haben, wozu in dem gegenwärtigen Fall Rurik Rostislawitsch ersehen ward, der sich auch unverzüglich nach Groß-Nowgorod aufmachte. Seine Brüder behielten dagegen ihre vorige Besitzungen, nemlich David Wüschgrad und Mstislaw Belgrad.

Im Jahre 1175, ließ Fürst Swätoslaw Wsewolowitsch von Tschernigow den Fürsten Jaroslaw Isäslawitsch um Gorodok, welches ihm durch ehemalige Verträge versprochen war, ersuchen, und ihn zugleich an die bey dem Tode des Fürsten Wladimir Mstislawitsch zwischen ihnen getroffene eidliche Verbindungen erinnern.

Jaroslaw Isäslawitsch hatte damals, um auf den kiewschen Thron zu gelangen, viele Fürsten um Beystand angesprochen, und ihnen vielerley Versprechungen gethan, war aber von allen unter dem Vorwande verschiedener Umstände und Hindernisse abgewiesen worden, weshalb er jezt dem Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch auf sein Verlangen folgende Antwort ertheilte: Ihre Versprechungen wären gegenseitig gewesen, Swätoslaw habe damals ihm mit allen seinen Brüdern und

Neffen zu Hülfe zu kommen versprochen, aber diesem zuwider gehandelt, und die großfürstliche Würde für sich selbst zu erlangen gesucht, die er, Fürst Jaroslaw Isäslawitsch, jezt nicht durch tschernigowsche Truppen, sondern durch die Bemühungen seiner Brüder erhalten habe.

Da Swätoslaw Wsewolodowitsch aus dieser Antwort ersahe, daß er Gorodok keinesweges durch gütliche Unterhandlungen erlangen würde, zog er einige Truppen zusammen und erschien in Begleitung seiner Neffen unvermuthet vor Kiew.

Jaroslaw Isäslawitsch hatte, wie die Geschichtschreiber sagen, sich nach seiner gewöhnlichen Unvorsichtigkeit in keinen guten Vertheidigungs-Stand gesezt, verließ auf die erste Nachricht von dem Anzuge des Fürsten Swätoslaw seine Gemahlin und Kinder in Kiew, und reisete um Truppen zu werben nach Luzk.

Swätoslaw bemächtigte sich gleich bey seiner Ankunft der Stadt, hielt sich daselbst zwölf Tage lang auf, und kehrte wieder nach Tschernigow zurük, wohin er Jaroslaws Gemahlin und jüngsten Sohn, nebst dessen Bojaren und ganzen Habe mit sich nahm.

Jaroslaw Isäslawitsch kam auf die Nachricht, daß Swätoslaw Wsewolodowitsch seinen Rükzug angetreten habe, nach Kiew zurük, legte alle Schuld der schlechten Vertheidigung auf die Einwohner der Stadt, und verlangte daß sie das Lösegeld für seine Gemahlin, seinen Sohn und seine

Bediente erlegen, und ihm allen erlittenen Schaden ersezen sollten. Die Kiewer entschuldigten sich zwar mit der Unmöglichkeit, Jaroslaw aber ließ selbst ansehnliche Summen eintreiben, übergab Kiew einem zuverläßigen Befehlshaber, und brach mit seinen Truppen gegen Tschernigow auf.

Swätoslaw Wsewolodowitsch hatte um diese Zeit eine Fehde mit seinem Neffen Fürsten Olg Swätoslawitsch von Severien, der auf die Nachricht von Jaroslaws Anzuge gleichfalls ins tschernigowische einrükte. Swätoslaw fühlte sich beyden zugleich zu widerstehen zu schwach, und ließ Jaroslawen Friedensvorschläge thun, welchen zufolge selbiger seine Gemahlin, seinen Sohn, seine Bediente und sein ganzes Vermögen wieder erhielt, und nach Kiew zurük kehrte.

Swätoslaw zog hierauf gegen den Fürsten Olg Swätoslawitsch, fügte dessen Gebiete vielen Schaden zu, und kehrte wiederum nach Tschernigow zurük.

In diesem Jahre starb der fromme Fürst Swätoslaw Jurjewitsch, und ward in Susdal begraben. Die Geschichte meldet von ihm: "Er „war sehr klug und gelehrt, las viele Bücher, „nahm alle zu ihm kommende griechische und latei„nische Gelehrte gnädig auf, und unterhielt sich oft mit ihnen.

Die Nowgoroder hatten, wie oben erwähnt, den Fürsten Rurik mit vieler Achtung empfangen, da aber Fürst Andrei von Rostow hierüber seine

Unzufriedenheit merken ließ, bat die ihm ergebene Parthey, auf sein Veranstalten, um seinen Sohn Jurii Andreewitsch.

In diesem Jahre starb Fürst Jurii Wladimirowitsch von Räsan.

Am 29sten Junius dieses Jahres, an einem Sonnabende, ward Fürst Andrei Jurjewitsch von Rostow, Susdal und Wladimir, ermordet. Dieser Fürst war von mitlerm Wuchs, aber gesezt und sehr stark; er hatte schwarzes krauses Haar, eine hohe Stirne, große helle Augen, und lebte 65 Jahre. Den Beynahmen Bogoljubskoi erhielt er daher: weil er von seiner zartesten Jugend an, Gott geliebet und seinen Geist mit vielen Tugenden geschmükt hatte. Er war tapfer im Kriege, liebte aber den Frieden mehr als Krieg, und Gerechtigkeit mehr als Eroberungen, nur erhob er sich in den lezten Jahren seines Lebens zu sehr, und ließ sich durch Stolz zu vielen herrschsüchtigen Handlungen verleiten, auch sorgte er um diese Zeit nicht viel für gute Ordnung, sondern beschäftigte sich mehr mit der Jagd und seinem Vergnügen. Er erbaute die Stadt Bogoljubow, welche von Wladimir an der Kläsma, so wie Wüschgrad von Kiew, ohngefehr sieben Werste entlegen war, erweiterte Wladimir an der Kläsma, und vermehrte die Bevölkerung dieser Stadt durch verschiedene Arten von Einwohnern, besonders durch geschikte Kaufleute, Künstler und Handwerker. Mit seinem unglüklichen Ende hatte es folgende Bewandtniß:

Seine

Seine Gemahlin, die Tochter eines Edelmannes Kutschko genannt, der vom Großfürsten Jurii Wladimirowitsch am Leben gestraft worden war, hatte zwey Brüder, von welchen der eine vom Fürsten Andrei wegen eines begangenen Verbrechens am Leben gestraft wurde, der andere aber, aus Unwillen hierüber, sich mit einigen Uebelgesinten gegen diesen Fürsten verband, und ihn ermordete. Als seine Gemahlin dieses am folgenden Morgen erfuhr, brachte sie sogleich ihr Vermögen zusammen, und begab sich damit nach Moskwa.

Da die Unterthanen des Fürsten Andrei Jurjewitsch, die Rostower, Susdaler und Wladimirer, bey diesem Vorfalle in äußerster Verlegenheit, die nachgelassenen Kinder des Fürsten Andrei theils sehr jung theils abwesend waren, seine Brüder Michalko und Wsewolod sich im kiewschen Gebiete aufhielten, und man um diese Zeit einen Angriff von Seiten der Fürsten von Räsan befürchtete, so bedienten sich die damals anwesende räsansche Bojaren, Detilez und Boris Kunewitsch dieser verwirten Lage, und riethen den gewesenen Unterthanen des Fürsten Andrei, die Rostislawitschen, Enkel des Großfürsten Jurii Wladimirowitsch und Schwäger des Fürsten von Räsan, zu sich einzuladen. Dieser Vorschlag verursachte zwar Anfangs vielen Streit, beförderte aber bald den Entschluß: den Fürsten von Räsan um einen seiner Schwäger, Mstislaw Rostislawitsch, oder Jaropolk Rostislawitsch,

stislawitsch, ersuchen zu lassen, zu welchem Ende man einige der angesehensten Bojaren nach Räsan abschikte.

Fürst Gleb Jurjewitsch von Räsan, befahl den Gesandten ihr Verlangen schriftlich bekant zu machen, und durch einen Eid zu bekräftigen, und schikte sie hierauf mit einigen seiner vornehmsten Hofleute nach Tschernigow, wo sich die Fürsten Mstislaw und Jaropolk aufhielten.

Die Gesandten meldeten sich in Tschernigow mit ihrem Auftrage zuerst beym Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch, mütterlichen Großvater der Rostislawitschen und hielten hierauf an diese folgende Anrede: "Euer Vater Rostislaw Jurje„witsch, der bey Lebzeiten seines Vaters, Jurii „Wladimirowitsch, Rostow regierte, war gegen sei„ne Unterthanen gnädig und gerecht. Da wir „nun gegenwärtig unsern Fürsten verlohren haben, „so bitten wir euch ohne Verzug zu uns zu kom„men, und als die ältesten Enkel eures Großva„ters seinen Thron in Besiz zu nehmen." Die Rostislawitschen dankten zwar den Gesandten, daß man ihrer Rechte eingedenk sey, erwiederten aber auf ihren Antrag: daß sie sich zuvor um die Meinung ihres Großvaters des Fürsten von Tschernigow erkundigen müßten, weil sie ohne dessen Einwilligung sich in nichts einlassen könten.

Fürst Swätoslaw Wsewolodowitsch wünschte zwar sehr seine Enkel außerhalb dem tschernigowischen Gebiete versorgt zu sehen, suchte aber

solches

solches mit seinen eigenen Absichten auf den kiewschen Thron, zu vereinigen.

Da er nun hiebey besonders von Seiten des Fürsten Michalko Jurjewitsch von Perejaslaw, des Fürsten Olg Swätoslawitsch von Sewerien, und der Rostislawitschen Mstislaws Enkel, starken Wiederstand befürchtete, hielt er fürs Beste, dem bisherigen Rechte und Herkommen gemäß, demjenigen Bruder des Verstorbenen der ihm an Jahren der nächste war, zur Erbschaft behülflich zu seyn, wodurch er zugleich sein Ansehen in Berichtigung der fürstlichen Besizungen geltend machen wollte. Er stellte diesem zufolge den Rostislawitschen des Großfürsten Jurii und seinen Enkeln vor: Andrei habe seine Besizungen von seinem Vater Jurii erhalten, und solche nunmehr, nach den Rechten, auf ihren Vaterbruder Michalko Jurjewitsch von Perejaslaw vererbt, dieser werde ihnen sein Recht ohne Krieg nicht abtreten; es sey also rathsamrr mit selbigem darüber Abrede zu nehmen und einen Vertrag zu schließen: welches sich die Rostislawitschen gefallen lassen mußten.

Hierauf berief Swätoslaw Wsewolodowitsch den Fürsten Michalko Jurjewitsch zu sich nach Tschernigow, und schloß mit ihm folgenden Vertrag: "Die Rostislawitschen, Enkel des Großfürsten Jurii, gestehen dem Fürsten Michalko das „Vorrecht des Alters zu, nach welchem er Susdal samt den dazu gehöriger Städten in Besiz „nehmen wird; sein Bruder Wsewolod Jurjewitsch

„soll Rostow und Pereslawl erhalten und dage-
„gen sein bisheriges Gebiet den Rostislawitschen
„abtreten:“ worauf die Fürsten ihren Eid in die Hände des Bischofs von Tschernigow ablegten.

Dieser Vertrag war den Abgesandten der Rostower, Susdaler und Wladimirer, sehr unangenehm, weil sie befürchteten, Andrei's Brüder möchten wegen seines unglüklichen Endes Untersuchungen anstellen, und an vielen Familien Rache üben, welches von seinen Neffen weniger zu besorgen war. Sie riethen daher den Rostislawitschen: den Fürsten Michalko Jurjewitsch in seine neue Besizungen zu begleiten, unter dem Vorwande: damit seine Unterthanen daraus ersehen könten, daß man ihm diese Besizungen gutwillig abgetreten habe.

Dieser Vorschlag ward von allen genehmiget, die vier Fürsten nahmen hierüber Abrede, und Michalko Jurjewitsch reisete sogleich mit seinem Neffen Jaropolk Rostislawitsch zum voraus nach Moskwa ab.

Die Rostower nahmen die Nachricht von diesen Vorfällen und dem Betragen ihrer Gesandten sehr übel auf, und ließen den Fürsten Jaropolk heimlich zu sich einladen, welcher sich bey seinem Vaterbruder Michalko auf zwey Tage beurlaubte, sich aus Moskwa zuerst nach Pereslawl, von da aber nach Rostow begab, und überall mit vielen Ehrenbezeugungen empfangen ward.

Michalko Jurjewitsch erfuhr bald darauf, daß

die

die Pereslaver und Rostower sich seinem Neffen Jaropolk unterworfen hätten, und begab sich nach Wladimir an der Kläsma, wo man ihm ohne Anstand huldigte, obgleich verschiedene der angesehensten Männer dieser Stadt, nebst einigen Truppen, überhaupt gegen 1500 Personen, auf Einladung der Rostower, dem Fürsten Jaropolk Rostislawitsch nach Pereslawl entgegen gegangen waren, und ihm, ohne zu wissen daß Michalko Jurjewitsch in Wladimir angekommen sey, den Eid der Treue geleistet hatten.

Jaropolk Rostislawitsch zog auf Anrathen der Rostower und anderer seiner Anhänger vor Wladimir an der Kläsma, und umringte den Fürsten Michalko Jurjewitsch mit rostowschen und susdalschen Truppen, zu welchen sich auch die räsanischen und muromischen Hülfsvölker gesellten.

Als Mstislaw Rostislawitsch, der mit Wsewolod Jurjewitsch dem Fürsten Michalko nachreisete, von diesen Vorfällen Nachricht erhielt, begab er sich selbst vor Wladimir an der Kläsma, Wsewolod Jurjewitsch aber kehrte auf seinem Wege zurük.

Die Rostislawitschen, Jaropolk und Mstislaw, standen hierauf sieben Wochen lang vor Wladimir, wo Michalko Jurjewitsch sich mit den Einwohnern tapfer vertheidigte, als er aber sahe, daß ihm niemand zu Hülfe komme, mit seinen Neffen in Friedens-Unterhandlungen trat, die aber

nach

nach sieben Tagen fruchtlos abgebrochen wurden. Indessen litten die Belagerten große Noth, und fiengen an von Uebergabe der Stadt zu sprechen, welches den Fürsten Michalko zur Verlassung derselben bewog, der sich wiederum nach seiner vorigen Residenz Perejaslawl begab.

Die Wladimirer liessen hierauf den Fürsten Mstislaw und Jaropolk melden: daß Michalko nicht mehr bey ihnen sey, und daß sie ihnen gern die Thore öfnen und sie für ihre Fürsten erkennen würden, wenn sie dagegen ihnen kein Leid zu thun versprechen wollten. Die Fürsten gelobten dieses sogleich eidlich an, die Wladimirer öfneten die Thore und gingen ihnen entgegen.

Nach der Einnahme dieser Stadt, ward das gewesene Gebiet des Fürsten Andrei Jurjewitsch auf folgende Art getheilet: Mstislaw Rostislawitsch wählte zu seinem Antheil die waldigte Gegend, Rostow, Pereslawk und andre benachbarte Städte, und gab seinem Bruder Jaropolk, Jurjew-Polskoi und Wladimir an der Kläsma, Susdal aber ward Andrei's Kindern gelassen.

Im Jahre 1176 vermählte sich Fürst Jaropolk Rostislawitsch, mit der Tochter des Fürsten Wseslaw von Witebsk, welche Vermählung in Wladimir an der Kläsma, den 3ten Februar am Dienstage der zweiten Woche vor der großen Fasten, vollzogen ward.

Fürst Jurii Andreewitsch, verließ auf die Nachricht von dem Tode seines Vaters, Nowgorod,

gorod, wogegen die Nowgoroder den Fürsten Mstislaw Rostislawitsch, des Großfürsten Mstislaws Enkel, zu sich einladen ließen.

Die rostowische Fürsten Mstislaw Rostislawitsch und Jaropolk Rostislawitsch Georgs Enkel, überließen nach dem Bericht der Geschichtschreiber, jeder in seinem Gebiete, die Regierung der Provinzen und Städte, ihren mitgebrachten Bedienten, die im Vertrauen auf die Gnade ihrer Fürsten, viele Gewalthätigkeiten und Unrecht begingen, und mit Handhabung der Gerechtigkeit ein Gewerbe trieben. Die Richter und andre Befehlshaber beleidigten und unterdrükten unter dem Schein des Rechtes die Geistlichkeit und alle übrigen Einwohner, und vergriffen sich endlich auch an der Kirche der heiligen Mutter Gottes zu Wladimir, indem sie sich der Schlüssel zur Kirchenkaße bemächtigten, und das darin befindliche Gold, Silber, und andre Kostbarkeiten entwendeten.

Die Fürsten selbst, die noch sehr jung waren, verliessen sich in allen Stücken auf ihre Bojaren, die gleichfalls mehr auf ihre eigene Bereicherung, als auf ordentliche Verwaltung und Rechtspflege bedacht waren. Dieses Verfahren brachte viele dazu, daß sie den Tod des Fürsten Andrei Jurjewitsch, und die Vertreibung seines Bruders Michalko bedauerten, das gegenwärtige Unglück des Staats in Erwägung zogen, und auf Mittel selbigem abzuhelfen bedacht waren.

In

In dieser Absicht begaben sich verschiedene Bürger von Wladimir, die von ähnlichen Klagen aus Rostow und Susdal Nachricht erhalten hatten, unter dem Vorwande eigener Geschäfte, nach Perejaslawl, und machten diesen Zustand der Sachen dem Fürsten Michalko Jurjewitsch bekant.

Um diese Zeit bekriegte Olg Swätoslawitsch von Sewerien, nebst seinen Schwägern, den Rostislawitschen Mstislaws Enkeln, den Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch von Tschernigow. Jaroslaw Rostislawitsch brach zuerst in das tschernigowsche Gebiet ein, und bemächtigte sich der Städte Lutawa und Murowlesk, nahm aber die ihm von Swätoslaw gemachte Vorschläge an, und kehrte nach geschloßenem Frieden in seine Besizungen zurük.

Olg Swätoslawitsch war unterdessen bis Starodub vorgerükt, machte einen mißlungenen Versuch auf diese Stadt, und kehrte mit einer grossen Menge aus den umliegenden Dörfern zusammen getriebenen Viehes, nach Nowdorod Sewerskoi zurük.

Swätoslaw Wsewolodowitsch folgte ihm auf den Fuße bis Nowgorod Sewerskoi nach, und umringte die Stadt. Olg Swätoslawitsch rükte sogleich gegen ihn aus, zog sich aber, da seine Truppen nach einmaliger Abschießung ihrer Pfeile zu weichen anfingen, wider in die Stadt zurük, und ließ am folgenden Tage dem Fürsten Swä-

toslaw

roslaw Friedensvorschläge thun, der mit selbigen zufrieden nach Tschernigow zurük kehrte.

In diesem Jahre wurde dem Fürsten Igor Swätoslawitsch einen Sohn gebohren, welcher Olg, in der heiligen Taufe aber Paul genannt ward.

In eben diesem Jahre zog Roman Rostislawitsch Mstislaws Enkel, nach einer mit seinen Brüdern genommenen Verabredung, aus Smolensk, gegen den Fürsten Jaroslaw Isäslawitsch nach Kiew; Jaroslaw flüchtete ohne ihm abzuwarten nach Luzk, Roman aber hielt seinen Einzug in Kiew.

Um eben diese Zeit reisete Michalko Jurjewitsch, von dem in Wladimir herrschenden Mißvergnügen benachrichtiget, nebst seinem Bruder Wsewolod Jurjewitsch nach Tschernigow, ersuchte den Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch um Hülfe, und stellte ihm vor: daß der Vertrag mit den Rostislawitschen, Georgs Enkeln, unter seiner Vermittelung geschlossen sey, und er den beleidigten Theil zu schüzen versprochen habe.

Swätoslaw Wsewolodowitsch gab den Fürsten Michalko und Wsewolod einige Truppen unter Anführung seines Sohnes Wladimir zu Hülfe, mit welchen sie insgesamt am 21sten May aus Tschernigow aufbrachen.

Die Fürsten sezten ihren Weg zusammen bis zur Swina fort, als Michalko Jurjewitsch in eine schwere Krankheit verfiel, und auf einem

Trag-

Tragseßel kaum lebend nach Kutschkowo, (die jezige Stadt Moskwa,) gebracht ward, wo ihm verschiedene wohlgesinnte Wladimirer entgegen kamen und Geschenke darbrachten, er aber sich nach und nach von seiner Krankheit erholete.

Als die Rostislawitschen, Mstislaw und Jaropolk, Georgs Enkel, erfuhren, daß ihr Vaterbruder mit tschernigowischen Hülfstruppen gegen sie im Anzuge sey, beschlossen sie in einer mit ihren Bojaren gehaltenen Berathschlagung: daß Jaropolk dem Fürsten Michalko Jurjewitsch aus Susdal entgegen rüken, und ihn so viel möglich von Wladimir abhalten, Mstislaw aber sich aus Pereslaw gegen Moskwa wenden, von da dem Fürsten Michalko Jurjewitsch auf dem Fuße nachfolgen, und ihn im Rücken angreiffen sollte, welchem zufolge Jaropolk unverzüglich aus Susdal, Mstislaw aber aus Rostow aufbrach.

Michalko war unterdessen fast völlig von seiner Krankheit genesen, und saß eines Tages mit seinen Freunden zu Tische, als er ganz unvermuthet von dem Anzuge der Rostislawitschen Nachricht erhielt, und sogleich mit allen seinen Truppen gegen Wladimir an der Kläsma aufbrach, auf welchem Wege er anfangs von einigen Moskowern begleitet ward, die aber bald darauf in ihre Wohnungen zurük kehrten.

Jaropolk Rostislawitsch hatte indessen, von der Krankheit des Fürsten Michalko Jurjewitsch benachrichtiget, für gut befunden, sich zuvor mit

seinem

seinem Bruder zu vereinigen, und und ihren Feind mit gesammter Macht anzugreifen, in welcher Absicht er sich vom wladimirschen Wege zur Rechten wandte, und dadurch dem Fürsten Michalko nach Wladimir durchzukommen Gelegenheit gab. Da er hierauf Michalko's Aufbruch erfuhr, und sein Versehen bemerkte, änderte er sogleich seine Masregeln, kam gedachtem Fürsten zuvor, und verschanzte sich nahe bey Wladimir.

Da Mstislaw Rostislawitsch erfuhr, daß die Jurjewitschen bereits nach Wladimir an der Klasma aufgebrochen wären, wandte er sich, noch ehe er Moskwa erreichte, gleichfalls nach dieser Gegend hin, und hatte das Glük, sich vor Michalko's Ankunft, der von allem diesen nichts wissend langsam vorrükte, mit seinem Bruder zu vereinigen.

Michalko Jurjewitsch sezte indessen über den Fluß Kuschlák und langte funf Werste vor Wladimir im Bolochischen Felde an, wo Wladimir Swätoslawitsch, der mit seinen Truppen vor den übrigen her zog, von einer Schaar der Rostislawitschen, die nach dem Bericht der Geschichtschreiber in ihren Harnischen, wie Eis an der Sonne glänzend, aus der Stadt auszog, unversehens überfallen ward. Michalko kam ihm sogleich nebst seinem Bruder Wsewolod zu Hülfe, das Treffen fing mit Pfeilen an, die theils mit Bogen, theils aus besondern Maschinen abgeschossen wurden, uud währete einige Zeit mit gleichem

Glücke fort, bis die Truppen der Rostislawitschen zu weichen anfingen, und als hierauf die Jurjewitschen mit ihrer ganzen Macht vordrangen, endlich völlig geschlagen wurden. Dieser Sieg des Fürsten Michalko Jurjewitsch, ward am 15ten Junius, an einem Sonntage erfochten.

Mstislaw Rostislawitsch begab sich hierauf nach Nowgorod, Jaropolk Rostislawitsch nach Räsan, um bey seinem Schwager Gleb Hülfe zu suchen, ihre Truppen aber verliefen sich. Michalko Jurjewitsch verbot selbige zu verfolgen, sezte die Gefangenen nach abgenommenem Gewehr in Freiheit, und behielt von ihnen nur einige der angesehensten Männer bey sich.

Nach diesem Siege, zog Michalko Jurjewitsch alle seine Truppen zusammen, und hielt an demselben Tage um Mittagszeit, von seinem Bruder Wsewolod und dem Fürsten Wladimir Swätoslawitsch begleitet, seinen Einzug in Wladimir, wo er von der Geistlichkeit mit den heiligen Bildern, wie auch von den Bojaren und dem ganzen Volke feierlich empfangen ward, und die Mutter der Rostislawitschen, nebst Jaropolks Gemahlin antraf. Er begab sich zuerst in die sogenante goldgethürmte Kirche der heiligen Mutter-Gottes, dankte Gott für den verliehenen Sieg, und verfügte sich hierauf nach der fürstlichen Wohnung.

Nachdem Michalko Jurjewitsch, sich von seiner Krankheit und seinen ausgestandenen Beschwer-

den,

den, erholet hatte, sorgte er vor allen Dingen zuerst vor seine Sicherheit, entließ hierauf den Fürsten Wladimir Swätoslawitsch mit grossen Danksagungen für für die ihm geleistete Hülfe, und reichlich beschenkt zu seinem Vater, und fertigte mit ihm zugleich einige seiner Bojaren ab, durch welche er dem Fürsten von Tschernigow seinen Dank abstatten, und ihn um die Gefälligkeit, seine und seines Bruders Wsewolods Gemahlin zu ihnen begleiten zu lassen, ersuchen ließ.

Nach diesem gab Michalko die unter Jaropolks Regierung den Kirchen und Klöstern geraubte Schäze zurük.

Fürst Swätoslaw Wsewolodowitsch, ließ auf die Nachricht von dem Glücke und dem gegenwärtigen Anliegen der Fürsten Michalko und Wsewolod, ihre Gemahlinnen zu sich nach Tschernigow abholen, und sie auf ihrem weitern Wege nach Wladimir an der Kläsma, durch seinen Sohn Olg Swätoslawitsch, bis Moskwa begleiten, welcher von da nach seinem Gute Lopasnä zurückehrte.

Die Geschichtschreiber bemerkten bey dieser Gelegenheit: daß, weil Lopasnä Olegs Landguth genannt wird, das Gebiet der tschernigowschen Wätitschen, sich bis auf 60 Werste von Moskwa erstrekt haben müsse.

Olg Swätoslawitsch, schickte nach einem kurzen Aufenthalt in Lopasnä einige Leute nach Swirelsk, welches vordem gleichfalls zum tschernigow-

schen Gebiete gehört hatte, und bemächtigte sich dieses Orts.

Fürst Gleb von Räsan, zog zwar auf diese Nachricht gegen Olg Swätoslawitsch zu Felde, ward aber von ihm am Fluße Swirel überwunden.

Nach diesem begab sich Michalko Jurjewitsch in Begleitung seines Bruders Wsewolod nach Susdal, wo man sie mit gebührender Ehrerbietung empfing. Michalko nahm von seiner Seite alle gnädig auf, vergab ihnen ihr Vergehen, und ließ den Rostowern melden: daß er nächstens auch zu ihnen kommen werde, worauf diese sowohl als die Pereslawer, ihn durch ihre Gesandten zu sich einladen ließen.

Michalko reisete dieser Einladung zufolge zuerst nach Pereslawl, von da nach Rostow, und machte überall nüzliche Anordnungen. Er ließ in Rostow seinen Bruder Wsewolod, sezte in Pereslawl und andern Städten zuverläßige Leute zu Stathaltern ein, und kehrte selbst nach Wladimir an der Kläsma zurück.

Er betrug sich sehr leutselig gegen seine Unterthanen, sorgte besonders für Recht und Gerechtigkeit, und suchte auch sein Land gegen äußere Anfälle zu sichern, in welcher Absicht er in Begleitung seines Bruders, gegen den Fürsten Gleb von Räsan aufbrach, und selbigen hiedurch zum Frieden nöthigte. Gleb erfuhr nemlich: daß Michalko alle Städte seines Gebiets durch freywil-

lige Unterwerfung in Besiz genommen habe, und sich nunmehr gegen ihn rüste, er sahe sich nicht im Stande ihm die Spize zu bieten, und wollte seinen Schwägern zu Liebe, sein Land keiner unnöthigen Verheerung ausezen.

Er fertigte also einige Gesandten mit Friedensvorschlägen ab, welche den Fürsten Michalko Jurjewitsch in Moskwa antrafen, und mit ihm folgenden Vertrag schlossen: "Die Rostislawitschen „Mstislaw und Jaropolk, sollen alles Gold, Sil„ber, Gewehr und dergleichen, besonders auch das „Bild der heiligen Mutter Gottes, die Bücher, „und das Schwerdt des heiligen Boris auslie„fern; Fürst Gleb von Räsan aber soll seinen „Schwägern künftig gegen die Fürsten Mi„chalko und Wsewolod, auf keine Art Hülfe lei„sten.„ Dieser Vertrag ward von beyden Seiten mit einem Eide bekräftiget.

Michalko trat hierauf seinen Rükzug an, und brachte das Bild der heiligen Mutter Gottes wieder nach Wladimir an der Kläsma, wo es in der ihm besonders geweihten Kirche, nebst dem Schwerdt des heiligen Boris aufbewahrt wurde.

Nach diesem ließ Michalko Jurjewitsch die Mörder seines Bruders Andrei Jurjewitsch richten und bestrafen.

Im Jahre 1177, fielen die Polowzer wieder in Rußland ein, und richteten auf der Seite des hohen Ufers des Dniepers grossen Schaden an,

sie nahmen sechs Städte der Berendeer ein, und wandten sich hierauf gegen Rostowez im kiewschen Gebiete.

Fürst Roman Rostislawitsch Mstislaws Enkel, schickte auf diese Nachricht unverzüglich einige Truppen unter Anführung seines Bruders Rurik Rostislawitsch und seiner zwey Söhne Jaropolk und Boris ab, die aber untereinander in Streit geriethen und sehr langsam vorrükten, bis endlich auch Fürst David Rostislawitsch sich bey ihnen einfand. Dieser legte zwar die Streitigkeiten bey, und kam bald darauf bey Rostowez an, die Polowzer aber brachten das rußische Heer durch einen schnellen hizigen Angriff zum weichen, erschlugen viele tapfere Männer und nahmen verschiedene Bojaren gefangen, so daß die Fürsten selbst nur mit genauer Noth nach Rostowez entkamen.

Fürst Swätoslaw Wsewolodowitsch von Tschernigow, zog auf die Nachricht von dieser Niederlage des Fürsten Roman Rostislawitsch, eiligst eine Armee zusammen, erschien mit selbiger am Dnieper vor Kiew, und verlangte von dem Fürsten Roman Rostislawitsch, er sollte seinen Bruder David Rostislawitsch, der ihn beleidiget habe, aus dem kiewschen Gebiet vertreiben. Da Roman sich hiezu keinesweges verstehen wollte, schikte Swätoslaw Wsewolodwitsch seinen Bruder Jaroslaw Wsewolodowitsch, und seinen Sohn Olg Swätoslawitsch mit einigen Truppen, über den Dnieper, die zuerst den Fürsten Mstislaw Wladimirowitsch,

rowitsch von Tripol, zur Verlassung der Parthey der Rostislawitschen auffordern liessen, hierauf aber selbst gegen gedachte Stadt, wo sich damals auch Fürst Jaropolk Romanowitsch aufhielt, anrükten.

Mstislaw Wladimirowitsch schloß sich bey der Annäherung gedachter Fürsten in die Stadt ein, und vertheidigte das Wasserthor, konnte aber dem Fürsten Jaroslaw Wsewolodowitsch das Eindringen nicht wehren; worauf Jaropolk Romanowitsch sich nebst seinen Leuten zu seinem Vater nach Kiew begab.

Unterdessen kam Swätoslaw Wsewolodowitsch selbst mit seiner Armee vor Kiew an, und nahm seine Stellung bey Wätitschewo.

Roman Rostislawitsch sahe, daß er weder die Stadt vertheidigen, noch sich auf die Einwohner verlassen konnte, und verfügte sich aus Kiew nach Belgrad. Die Kiewer machten dieses sogleich dem Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch bekant, welcher hierauf, am 20sten Julius, seinen Einzug in Kiew hielt, und um den Fürsten Roman Rostislawitsch zur Rückehr nach Smolensk zu bewegen, seinen Bruder und seine Söhne gegen Belgrad abfertigte, die aber unverrichteter Sachen zu ihm nach Kiew zurük kamen.

Um diese Zeit ward dem Fürsten Igor Swätoslawitsch einen Sohn gebohren, welcher Swätoslaw, in der heiligen Taufe aber Andrean genannt wurde.

Bald nach Romens Abzuge aus Kiew, kam sein Bruder Mstislaw Rostislawitsch ihm zu Hülfe aus Nowgorod vor Kiew an, worauf Swätoslaw Wsewolodowitsch die Stadt verließ, und bey der Mündung des Lübed über den Drieper gieng.

Um diese Zeit kam ein Haufe Polowzer, die Swätoslaw Wsewolodowitsch zu seinem Zuge gegen Kiew in Sold genommen hatte, nahe bey gedachter Stadt an, wandte sich aber auf die Nachricht von dem Rükzuge dieses Fürsten, gegen Tortschesk, und kehrte von da mit vielen Gefangenen ins polowzische Gebiet zurük.

Bald nachher liessen die Rostislawitschen, Mstislaws Enkel, dem Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch Friedensvorschläge thun, und vereinigten sich mit ihm, daß er Kiew, Rurik Rostislawitsch aber Belgrad mit dem dazu gehörigen Gebiete und Owrutsch erhalten, Roman Rostislawitsch hingegen nach Smolensk, und Mstislaw Rostislawitsch nach Groß-Nowgorod zurückkehren sollte.

In eben dem Jahre vermählte Swätoslaw Wsewolodowitsch seinen Sohn Wsewolod mit Maria, einer Tochter des Königes Kasimir von Polen, die um Philippi Fasten in Kiew ankam, wo die Vermählung mit grosser Freude vollzogen ward.

Michalko Jurjewitsch war, wie die Geschichte meldet, um diese Zeit sehr siech und schwach, nahm

sich

sich aber der Regierung des Landes mit größer Sorgfalt an, reisete so oft als möglich in den Städten umher, um zu erfahren, ob die Unterthanen aller Orten recht gerichtet, und nicht irgendwo von ihren Befehlshabern gedrukt würden, erkundigte sich auch hienach auf den Dörfern bey den Landleuten, und ließ allen die sich an ihm wandten Gerechtigkeit wiederfahren. Er besuchte in dieser Absicht zulezt seine an der Wolga gelegene Städte, ward aber in Jurjew-Gorodok von einer schweren Krankheit befallen, woran er am 20st. Junius, an einem Sonnabende, nach Sonnen Untergang starb. Sein Leichnam ward sogleich nach Wladimir an der Kläsma gebracht, und in der Kirche zur heiligen Mutter Gottes begraben, nach dem er in Wladimir ein Jahr und fünf Tage regieret hatte.

Dieser Fürst war nach dem Zeugnisse der Geschichte sehr gelehrt, und sprach mit den Griechen und Lateinern ihre Sprache, so gut als die rußische.

Nach dem Tode des Fürsten Michalko Jurjewitsch, legten die Wladimirer, Susdaler und Pereslawer seinem Bruder Wsewolod Jurjewitsch, den Eid der Treue ab.

Als Mstilaw Rostislawitsch, Georgs Enkel, welcher damals in Nowgorod war, von dem Tode des Fürsten Michalko Jurjewitsch Nachricht erhielt, begab er sich heimlich nach Rostow, wo er viele Anhänger hatte, berathschlagte sich daselbst mit

den vornehmsten Einwohnern, und brach mit einer Armee gegen den Fürsten Wsewolod Jurjewitsch nach Wladimir auf.

Wsewolod zog ihm, auf die erste Nachricht hievon, eiligst entgegen, um ihn nicht in das Jurjew-Polskische Gebiet eindringen zu lassen, fertigte zu gleicher Zeit seinen Neffen Jaroslaw Mstislawitsch, nach Pereslawl-Saleskoi ab, und ließ bey seiner Ankunft in der Gegend von Susdal Friedensvorschläge thun, worauf aber Mstislaw nach dem Rathe der rostowschen Bojaren, Dobrůnå Dolgoi, und Matis Butowitsch, zur Antwort ertheilte: „Wenn Wsewolod Frieden zu haben wünsche, müsse er selbst zu ihm nach Jurjew kommen.“

Mstislaw war unterdessen bis zum Dorfe Lipiz, nahe bey Jurjew vorgedrungen, Wsewolod aber gieng über den Fluß Gså, und rückte mit seinem völlig zur Schlacht gerüstetem Heere, am 23sten Julius, an einem Sonnabende gegen den Feind an, worauf es beym Flusse Paliza zu einem Treffen kam, in welchem Mstislaw Rostislawitsch überwunden ward, und seine Räthe, die rostowschen Bojaren, auf dem Plaze blieben.

Mstislaw flüchtete zuerst nach Rostow, von da nach Nowgorod, und von, da weil ihn die Nowgoroder nicht aufnehmen wollten, in Begleitung seines Sohnes Swåtoslaw, zu seinem Schwager Gleb nach Råsan.

Wsewolod

Wsewolod Jurjewitsch feierte nach seinem Siege ein Dankfest, ließ am folgenden Tage durch einige seiner Leute die Todten begraben, entließ die Verwundeten in ihre Wohnsize, und begab sich selbst ohne Anstand ins rostowische, wo er das platte Land zum Gehorsam brachte, und ohne einen Versuch zur Unterwerfung der Städte zu machen, nach Wladimir an der Kläsma zurück kehrte, weil er erfahren hatte, daß Fürst Gleb von Räsan sich zu einem Einfalle in das wladimirische Gebiet rüste.

Fürst Gleb von Räsan, stellete auf die Nachricht von Mstislaws unglücklichem Feldzuge seine Kriegsrüstungen ein, Wsewolod Jurjewitsch aber zog, hievon benachrichtiget, gegen Rostow, wo ihn die Einwohner wider ihren Willen ehrerbietig aufnahmen. Er blieb bis zum Herbste in Rostow, traf daselbst verschiedene nöthige Anordnungen, ließ die dem Fürsten Mstislaw ergebene Bojaren nach Wladimir an der Kläsma bringen, und kehrte selbst dahin zurück.

Unterdessen kam Mstislaw Rostislawitsch in Räsan an, und überredete den Fürsten Gleb seine Parthey zu ergreiffen. Gleb unternahm in eben dem Herbste in Begleitung des Fürsten Mstislaw einen Feldzug gegen Moskwa, welches bey der Belagerung völlig abbrannte, und kehrte nach Räsan zurück.

Wsewolod Jurjewitsch der sich um diese Zeit jenseit Pereslawl aufhielt, zog zwar sogleich dem

Fürsten

Fürsten Gleb von Räsan entgegen, kehrte aber auf die Nachricht von diesen Vorfällen gleichfalls nach Wladimir an der Kläsma zurück.

Wsewolod sahe indessen wohl, daß der Fürst von Räsan sich auf keine Art gutwillig zum Frieden bequemen würde, schickte sich deshalb zum Kriege an, und ließ die Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch und Olg Swätoslawitsch von Sewerien um Hülfe ersuchen.

Er brach im Anfange des Winters mit allen seinen susdalischen, pereslawischen und wladimirischen Truppen auf, befahl den Rostowern zu Hause zu bleiben, und rückte gegen Kolomna vor, wo sich die Söhne des Fürsten Swätoslow Wsewolodowitsch Olg und Wladimir, wie auch sein Brudersohn Fürst Wladimir Glebowitsch von Perejaslaw, mit ihren Truppen bey ihm einfanden.

Fürst Gleb von Räsan, zog unterdessen mit einer grossen Menge Polowzer auf einem andern Wege gegen Wladimir an der Kläsma, und richtete in der Gegend dieser Stadt grosse Verheerungen an.

Wsewolod Jurjewitsch kehrte auf diese Nachricht unverzüglich von Kolomna zurück, und traf den Fürsten von Räsan, mit allen seinen Truppen und den Polowzern am Fluße Koloschka, wo er mit vielen Gefangenen und grosser Beute beladen, Halt gemacht hatte.

Da Wsewolod die eine, Gleb aber die andere Seite des Flußes besezt hielt, standen

beide

beide Fürsten einen ganzen Monath lang gegen einander über, während welcher Zeit täglich über den Fluß und bey den Tränken kleine Scharmützel vorfielen, ohne daß eine oder die andre Parthey über den Fluß kommen konnte.

Im Jahre 1178, fand Wsewolod in der Fastnachts-Woche eine bequeme Gelegenheit zum Uebergange, und schickte zuerst das Gepäcke unter Anführung einiger der zuverläßigsten Befehlshaber über den Fluß.

Gleb ward nicht sobald die Truppen des Fürsten Wsewolod auf seiner Seite des Flußes gewahr, als er den Fürsten Mstislaw Rostislawitsch gegen sie vorrücken ließ, wogegen Wsewolod seinen Neffen Wladimir Glebowitsch, mit den Perejaslawern und einigen Wladimirern, zur Verstärkung der Seinen abfertigte.

Unterdessen gieng Gleb, in der Meinung daß Wsewolod nur mit einer geringen Anzahl seiner Leute auf der andern Seite nachgeblieben sey, von seiner Seite in Begleitung seiner Söhne, Roman, Igor und Jaropolk über den Fluß, besezte den Berg Prukssowa, und blieb einen Pfeilschuß weit von Wsewolods Heere stehen, zog sich aber, da Wladimir Glebowitsch den Nachtrab des Fürsten Mstislaw zum Weichen brachte, wiederum langsam zurück, worauf Wsewolod mit seiner ganzen Macht vordrang, und ein heftiges Treffen lieferte, in welchem Gleb das Schlachtfeld zu verlassen gezwungen ward.

Da

Da nun Wladimir zu gleicher Zeit den Fürsten Mstislaw und die Polowzer völlig in die Flucht trieb, ward Gleb von allen Seiten umringt, und mit seinem Sohne Roman, seinem Schwager Mstislaw, allen ihren Bojaren, den vornehmsten räsanischen Feldherren, als Boris Shidoslawitsch, Olsten, Dedilez, und ungefähr zwanzig der ansehnlichsten Polowzer gefangen. Nach diesem grossen Siege, kam Wsewolod Jurjewitsch am 20st. Febr. am Montage der ersten Fasten Woche, mit Ruhm und Ehre nach Wladimir an der Kläsma zurück, wo er von allen Einwohnern als Besieger aller seiner Feinde, vor der Stadt empfangen ward.

Er zog hierauf mit seinen Truppen, in folgender Ordnung ein: den Anfang machten die Fürsten Olg und Wladimir mit ihren Scharen, nach ihnen folgten die gefangenen Fürsten Gleb von Räsan mit seinem Sohne und Schwager, nach ihnen Fürst Wsewolod Jurjewitsch selbst, mit seinen Truppen zu Pferde, und sein Neffe Wladimir Glebowitsch mit den Perejaslawern. Der Zug hielt bey der Kirche zur heiligen Mutter Gottes still, wo ein öffentliches Dankgebet gehalten ward, nach dessen Vollendung alle in ihre Wohnungen zurückkehrten und den Tag in Freuden und Vergnügen zubrachten.

Fürst Gleb von Räsan und die übrigen Gefangenen, wurden zwar unter strenger Wache gehalten, übrigens aber jeder nach seinem Stande

von

von Wsewolods Hofe mit allem Nothwendigen reichlich versehen.

Die Wladimirer tadelten dieses Verfahren ihres Fürsten; beschwerten sich, daß er die Gefangenen als Gäste behandele, und liessen in ihren Reden eine heftige Erbitterung gegen die Räsaner blicken.

Wsewolod Jurjewitsch besorgte bey solchen Umständen, daß entweder seine Unterthanen sich an den Gefangenen, oder die Gefangene an seinen Unterthanen vergreifen möchten, befahl die Gefangenen etwas härter zu halten, und ließ die Einwohner von Räsan unter Androhung eines feindlichen Einfalles zur Auslieferung des Fürsten Jaropolk Rostislawitsch auffordern.

Die Räsaner sahen sich ihrer Truppen und ihres Fürsten beraubt, und fanden für gut, lieber dieser harten Forderung Folge zu leisten, als sich der Gefahr eines völligen Unterganges auszusezen. Sie liessen den Fürsten Jaropolk aus Woronesh abholen und zum Fürsten Wsewolod begleiten, welcher ihn mit den übrigen Fürsten in Verhaft sezen ließ.

Als Mstislaw Rostislawitsch Mstislaws Enkel, von diesem Unglücke seines Schwagers des Fürsten Gleb von Räsan, Nachricht erhielt, schickte er aus Smolensk zum Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch nach Kiew, und ließ ihn um seine Fürsprache beym Fürsten Wsewolod Jurjewitsch zur Befreiung der gefangenen Fürsten

sten ersuchen, welches zu gleicher Zeit auch von der Gemahlin des Fürsten Gleb von Räsan geschah, die um die Befreiung ihres Gemahls und Sohnes bitten ließ.

Swätoslaw Wsewolodowitsch sandte diesem zufolge den Bischof Porphirii von Tschernigow, und den Abt Ephrem vom Marien Kloster, an den Fürsten Wsewolod Jurjewitsch ab, welche sich eifrig um die Befreiung der gefangenen Fürsten bemühten.

Wsewolod Jurjewitsch, wünschte dem Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch, für die ihm erwiesene Gefälligkeiten, seine Erkenntlichkeit zu bezeigen, und versprach nicht nur die Gefangenen in kurzer Zeit sämmtlich in Freiheit zu setzen, sondern entließ auch sogleich, und unerachtet aller Gegenvorstellungen der wladimirischen Bojaren, seine Neffen Mstislaw und Jaropolk, nach Smolensk, und Glebs Sohn Roman mit einigen seiner Bojaren nach Räsan, wobey lezterer ihm eidlich beständige Treue und Gehorsam gelobte. Er ließ zu gleicher Zeit dem Fürsten Gleb von Räsan unter der Bedingung, daß er ihm Kolomna und einige nahe bey Wladimir an der Kläsma liegende Ländereyen, gegen irgend eine andere Stadt abtreten sollte, seine Freiheit anbieten; Gleb aber erwiederte hierauf: „daß er lieber in ewiger Gefangenschaft bleiben, als einen schimpflichen Vertrag schliessen wolle," und blieb bis an seinen Tod in Verhaft.

Als

Als die Polowzer erfuhren, daß alle ihre mit dem Fürsten Gleb von Räsan, zu Felde gezogene Fürsten und Leute erschlagen, oder in die Gefangenschaft gerathen wären, thaten sie einen Einfall ins räsansche Gebiet, wo sie keinen Widerstand fanden, und mit vielen Gefangenen zurück kehrten.

In eben diesem Jahre liessen die Nowgoroder den Fürsten Mstislaw Rostislawitsch, Georgs Enkel, zur Regierung ihres Staats aus Smolensk nach Nowgorod einladen, welcher sich unverzüglich in Begleitung seines Bruders Jaropolk auf den Weg machte und bey seiner Ankunft mit gewöhnlichen Ehrenbezeugungen empfangen ward. Er trat hierauf sogleich die Regierung von Groß-Nowgorod an, und sezte seinem Bruder Jaropolk Rostislawitsch in Torshok ein.

Nach diesem lud Mstislaw Rostislawitsch die vornehmsten Nowgoroder zur Berathschlagung ein, und schlug ihnen einen Feldzug nach Liefland vor, um von den dasigen Einwohnern, den seit einiger Jahren verweigerten Tribut einzutreiben.

Die Nowgoroder liessen sich dieses gern gefallen, und befahlen unverzüglich gegen zwanzig tausend Mann aufzubringen, mit welchen Mstislaw ins tschudische Gebiet einrückte.

Die Ursache des verweigerten Tributs soll darin bestanden haben, daß die Dänen sich etwa

hundert Jahre vor dieser Zeit, ganz Liefland unterworffen hatten.

Mstislaw Rostislawitsch ließ bey seiner Ankunft in diesen Gegenden die Aeltesten des Volks zur unverzüglichen Ablieferung des schuldigen Tributs auffordern, diese konten aber wegen der Entfernung ihres jenseit des Meeres befindlichen Oberherrn keine geschwinde Entschliessung faßen, und hielten deshalb die Gesandten auf.

Mstislaw hielt dieses für eine absichtliche Beleidigung, rückte unverzüglich ins Land der Tschuden ein, schlug sie in drey verschiedenen Treffen, und unterwarf sich alles Land bis zum Fluße Treider, wo er alle dasige Völkerschaften, als: Letten, Liwen, Simegolen, (Semgallen,) Kuren, Tormen, und Jerwen versammelt, und durch Verhaue verschanzt fand, so daß der Uebergang an dieser Stelle völlig unmöglich war. Er fertigte daher in der folgenden Nacht die Hälfte der Truppen unter dem Tüsäzkoi Samez mit dem Befehl ab, daß sie um den See herum gehen, die Feinde im Rücken angreifen, und ihm durch angelegtes Feuer ein Zeichen geben sollten. Samez zog sich während der Nacht um den Feind herum, Mstislaw sahe am folgenden Tage um Mittagszeit einen grossen Rauch hinter dem Feinde aufsteigen, und griff ihn mit seiner ganzen Armee muthig an. Die Tschuden sahen sich jezt zwischen zweyen Armeen eingeschlossen, und verließen ihr Lager; Mstislaw gieng über den Treider,

fezte dem Feinde bis an die Düna nach, ließ sich von den Städten und Dörfern Brandschatzung und Lösegeld zahlen, und kam mit vielen Gefangenen, und vielem erbeuteten Vieh, über Pskow, wo er die Einwohner zur Annahme des Fürsten Boris, (Mstislawitsch, des Fürsten Wsewolod von Pskow Enkel) nöthigte, nach Nowgorod zurück.

Als Wsewolod Jurjewitsch erfuhr, daß die Nowgoroder die Rostislawitschen, Georgs Enkel, zu ihren Fürsten angenommen hätten, zog er mit einigen Truppen vor Torshok, nahm diese Stadt am 8ten December mit Sturm ein, und führte die Einwohner in die Gefangenschaft; Jaropolk Rostislawitsch aber begab sich zu seinem Brudersohne Jaroslaw Rostislawitsch nach Wolok.

Wsewolod schickte alle Gefangene und Beute mit einiger auserlesenen Mannschaft nach Wladimir an der Kläsma, brach hierauf sogleich gegen Wolok-Lamskoi auf, und fertigte zum voraus einen seiner Feldherrn zu einem unversehenen Ueberfalle dieses Orts ab, welcher sich desselben ohne allen Wiederstand bemächtigte, und die Fürsten Jaroslaw und Jaropolk gefangen nahm, während daß sich die übrigen Einwohner in die (damals um diesen Ort befindliche) Wälder verlieffen. Wsewolod Jurjewitsch kehrte nach Eroberung dieser beiden Städte nach Wladimir an der Kläsma zurück.

Im Jahre 1179 am 31sten Julius, starb Fürst Gleb von Räsan, in Wladimir an der Kläsma.

In eben diesem Jahre zog dessen Sohn Roman Glebowitsch, gegen die Polowzer zu Felde, und stieß an der grossen Worona auf eine ansehnliche Parthey; er besiegte selbige in einem hizigen Treffen, und kehrte mit seinen Gefangenen und der gemachten Beute, nach Räsan zurück.

Um diese Zeit beschlossen die Nowgoroder ihre alten Forderungen an die polozkischen Fürsten zu erneuern, und trugen dem Fürsten Mstislaw Rostislawitsch auf, einen Feldzug gegen seinen Schwager den Fürsten Wsewolod Davidowitsch von Polozk zu thun, weil nemlich dessen Großvater Fürst Gleb Wseslawitsch, vor diesem Nowgorod bekriegt, und ihnen viele Ländereyen und Leute abgenommen hatte.

Mstislaw wünschte zwar nicht gegen seinen Schwager zu kriegen, da es ihm aber hingegen sehr angenehm war, die Nowgoroder zur Verhinderung innerer Unruhen außerhalb ihrer Grenzen beschäftigt zu sehen, brach er mit einer ansehnlichen Armee gegen Weliki-Luki auf.

Unterdessen schickte Roman Rostislawitsch von Smolensk, Mstislaws Enkel, auf die Nachricht von diesem Feldzuge, seinen Sohn Mstislaw Romanowitsch, dem Fürsten Wseslaw Davidowitsch nach Polozk zu Hülfe, und ließ dem Fürsten Mstislaw Rostislawitsch durch seine Bo-

jaren

jaren folgende Vorstellung thun: „Da Wseslaw „die Nowdoroder nicht beleidiget habe, so wäre „es unbillig gegen ihn Krieg zu führen; er von „seiner Seite werde sich des Fürsten von Polozk „annehmen, und rathe den Nowgorodern ihre „Waffen lieber gegen die Ungläubigen und Fein„de der Christen zu wenden."

Mstislaw Rostislawitsch berief die vornehmsten Nowgoroder zusammen, und machte ihnen das Anbringen der smolenskischen Gesandten bekannt, worauf die Nowgorder den Schluß faßten, von ihrer Anforderung an die polozkischen Fürsten abzustehen, und einen Feldzug gegen die Jemen zu unternehmen, weil diese Ungläubige sehr oft ins nowgorodsche Gebiet eingefallen waren. Mstislaw kehrte diesem zufolge nach Nowgorod zurück, wo er bald darauf von einer schweren Krankheit befallen ward, am 13ten Julius im Jahre 1179 verstarb, und neben dem Fürsten Wladimir Jaroslawitsch begraben ward.

Die Nowgoroder waren über den Verlust dieses Fürsten sehr betrübt, und ernannten dessen Bruder Jaropolk zu seinem Nachfolger.

Fürst Wsewolod Jurjewitsch mißbilligte diese ohne seine Einwilligung geschehene Wahl des Fürsten Jaropolk Rostislawitsch, Georgs Enkel, zum Fürsten von Nowgorod, ließ alle nowgorodsche Kaufleute in seinem Gebiete auffangen, und rüstete sich selbst zum Kriege; die Nowgoroder aber entliessen den Fürsten Jaropolk, und ersuch-

ten den Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch in Kiew, durch ihre Gesandten, um seinen Sohn Wladimir.

Um diese Zeit vermählte Wsewolod Jurjewitsch seine Nichte Prebrana, des Fürsten Michalko Jurjewitsch Tochter, mit dem Fürsten Wladimir Swätoslawitsch, welcher deshalb nach Wladimir an der Kläsma kam.

Wladimir Swätoslawitsch reisete hierauf mit seiner Gemahlin, und vielen von Wsewolod erhaltenen Geschenken, zu seinem Vater Swätoslaw Wsewolodowitsch, der sich damals in Tschernigow aufhielt, und von da nach Groß-Nowgorod.

Am 6ten August dieses Jahres, starb die Fürstin Maria Kasimirowna, Gemahlin des Fürsten Wsewolod Swätoslawitsch, deren Leichnam in der Kirche zum heiligen Kiril, die sie selbst erbaut hatte, begraben ward. Sie starb bey der Geburt eines Prinzen Nahmens Michaila, und ließ sich kurz vor ihrem Ende zur Nonne einkleiden.

Im August dieses Jahres kam ein Haufe Polowzer unter Anführung des Fürsten Kontschak nach Rußland, welcher großen Schaden anrichtete, verschiedene Flecken und Dörfer plünderte und aufbrante, und die Einwohner in die Gefangenschaft führte.

Fürst Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew, stand um diese Zeit bey Tripol, wohin die

Po-

Polowzer ihre Gesandten zur Erneurung des Friedens abzuschicken versprochen hatten. Da er hieselbst aus Perejaslawl von ihrem Einfalle Nachricht erhielt, gieng er sogleich mit den übrigen Fürsten bey Lukoml über den Dnieper, und zog ihnen entgegen, die Polowzer aber flohen auf diese Nachricht unverzüglich mit vielen Gefangenen davon, so daß die Fürsten sie nicht einholen konnten, und unverrichteter Sachen in ihre Wohnungen zurück kehrten.

Im Jahre 1180 am 16ten Januar, starb in Nowgorod-Sewerskoi Fürst Olg Swätoslawitsch, und ward in der Kirche zum heiligen Michael begraben. Er hatte in Nowgorod-Sewerskoi seinen Bruder Igor Swätoslawitsch zum Nachfolger.

In diesem Jahre berief Fürst Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew, die Fürsten zu einer Zusammenkunft nach Ljubitsch, wo sich sein Bruder Jaroslaw Wsewolowitsch von Tschernigow, seine Söhne Igor Swätoslawitsch von Sewerien, und Wsewolod Swätoslawitsch, nebst verschiedenen andern Fürsten bey ihm einfanden, und sich wegen allerley Streitigkeiten und Fehden verglichen.

In diesem Jahre entstand in Kiew ein grosser Brand, welcher in dem Hause des Mitropoliten nahe bey der Kirche zur heiligen Sophia ausbrach, und viele Kirchen und andere Gebäude verzehrte.

Um diese Zeit gerieth Fürst Roman Glebowitsch von Räsan, mit seinen Brüdern Wsewolod und Wladimir von Pronsk, wegen gewisser Besizungen in Streit, der endlich in einen völligen Krieg ausbrach. Roman Glebowitsch fieng zuerst die Feindseligkeiten gegen seine Brüder an, die zum Wiederstande zu schwach, den Fürsten Wsewolod Jurjewitsch von Rostow um Hülfe baten, mit der Beschwerde: daß ihr Bruder, durch den bösen Rath seines Schwiegervaters des Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew verleitet, ihnen verschiedene Ländereyen abgenommen und seinen geleisteten Eid gebrochen habe.

Wsewolod Jurjewitsch ließ zuerst den Fürsten Roman Glebowitsch von Räsan ersuchen, seine Brüder im ungestörten Besiz ihres Erbes zu lassen, da dieser aber sich mit den von seinen Brüdern erlittenen Beleidigungen entschuldigte, und mit einer Armee gegen sie aufbrach, schickte er selbigen einige Truppen zu Hülfe, wogegen Roman Glebowitsch gleichfalls seinen Schwiegervater Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew, um Hülfe ersuchen ließ.

Fürst Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew, schickte dem Fürsten Roman Glebowitsch von Räsan, seinen Sohn Gleb Swätoslawitsch zu, der aber auf seinem Wege vom Fürsten Wsewolod Jurjewitsch in Kolomna umringt, und zur Uebergabe aufgefordert ward.

Gleb Swätoslawitsch gedachte zwar Anfangs sich zu vertheidigen, sahe sich aber bald zur Verlassung der Stadt gezwungen, und ließ den Fürsten Wsewolod Jurjewitsch um einen freien Abzug ersuchen. Wsewolod achtete auf diese Bitte nicht, sondern befahl den Fürsten Gleb Swätoslawitsch mit allen bey ihm befindlichen Bojaren und Befehlshabern, nach Wladimir an der Kläsma zu bringen, die übrigen aber in verschiedenen Städten, so wie man damals Gefangene zu behandeln pflegte, unter strenger Wache zu halten, und brach nach Besorgung alles dessen weiter gegen den Fürsten Roman Glebowitsch auf, zu welcher Zeit sich auch die Fürsten Wsewolod Glebowitsch, und Wladimir Glebowitsch von Pronsk bey ihm einfanden.

Wsewolod Jurjewitsch nahm diese Fürsten mit vieler Achtung auf, und fertigte auf die Nachricht daß Roman sich von Pronsk gegen Räsan gezogen habe, sogleich einen Theil seiner Truppen dahin ab, welcher jenseit der Oka, auf Romans Vortrab stieß, und selbigen zum Weichen brachte, worauf Roman Glebowitsch selbst ins wüste Feld flüchtete, und seine Brüder Igor und Swätoslaw in Räsan zurück ließ.

Fürst Wsewolod Jurjewitsch bemächtigte sich auf seinem Zuge der Stadt Borißow, und langte bald darauf selbst vor Räsan an, wo ihm die Fürsten Igor und Swätoslaw, Friedensvorschläge thun liessen. Wsewolod schloß mit ihnen Frie-

den, theilte das räsansche Gebiet nach dem Vorrecht des Alters, unter die Söhne des Fürsten Gleb von Räsan, und kehrte nach Wladimir an der Kläsma zurück.

Fürst Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew, hätte auf die Nachricht von den Unglücke seines Sohnes und dessen Gefangenschaft beym Fürsten Wsewolod Jurjewitsch von Rostow, gern einen Feldzug zu seiner Befreiung gethan, war aber damals mit den Rostislawitschen, Mstislaws Enkeln, in einen Krieg verwickelt, und mußte jenes auf eine gelegnere Zeit verschieben.

Swätoslaw Wsewolodowitsch hatte, nach dem Bericht der Geschichte, damals einen Entwurf gemacht, den Fürsten Rurik aus Belgrad und dessen Bruder David aus Wüschgrad zu vertreiben. Er überfiel zuerst den Fürsten David, zu einer Zeit da er sich eben mit Hunden und Falken auf der Jagd und mit dem Fischfange belustigte, David aber sprang nebst seiner Gemahlin in einen Kahn, stieß sogleich vom Ufer ab, und kam, obgleich man ihm mit Pfeilen nachschoß, glücklich und unversehrt davon.

Unterdessen hatte einer von Swätoslaws Feldherren, sich in Abwesenheit des Fürsten David Rostislawitsch, der Stadt Wüschgrad bemächtiget; Fürst David aber rettete sich mit seiner Gemahlin nach Owrutsch.

Swätoslaw Wsewolodowitsch, hielt sich nur eine Nacht in Wüschgrad auf und gieng hierauf

über

über den Dnieper nach Tschernigow, wo er alle tschernigowische und sewerische Fürsten einlud, und von ihnen Hülfe und guten Rath erbat, um mit vereinigten Kräften gegen die Rostislawitschen, Mstislaws Enkel, zu kriegen, und sie aus dem kiewschen Gebiete zu vertreiben. Die Fürsten kamen nach gehaltener Berathschlagung überein, mit Smolensk den Anfang zumachen, um dadurch den Fürsten Roman Rostislawitsch zur Verlassung seiner Brüder zu nöthigen.

Fürst Rurik Rostislawitsch, rückte auf die Nachricht von der Vertreibung seines Bruders ohne Anstand vor Kiew, und ließ alle seine Brüder und den Fürsten Wsewolod Jurjewitsch zu Hülfe rufen, um Kiew wiederum dem Aeltesten der Fürsten aus Wladimirs Stamme zu unterwerfen, welche Bitte er auch an den Fürsten Jaroslaw Wladimirowitsch von Halitsch gelangen ließ, der ihm einige Truppen unter Anführung seines Feldherrn Tudor Eleitsch zusandte.

David Rostislawitsch reisete um diese Zeit zu seinem Bruder Roman nach Smolensk, welcher damals sehr krank war, und bald darauf verstarb. Dieser Fürst hinterließ drey Söhne, Jaropolk, Boris und Mstislaw, für welchen lezteren er die Stadt Mstislawl im smolenskischen Gebiet erbauet, und ihm selbige unter der Oberherrschaft seines Vetters zum Auffenthalt angewiesen hatte.

Fürst

Fürst David Rostislawitsch erfuhr auf seinem Wege in Kiwisch, daß sein Bruder Roman gestorben sey, befahl seinen Truppen ihn auf dem Fuße zu folgen, und eilte selbst zum voraus nach Smolensk, wo ihm der Bischof mit dem heiligen Kreuze, und alle Großen vor der Stadt entgegen kamen. Er begab sich zuerst nach der Kirche der heiligen Mutter Gottes, hierauf nach der fürstlichen Wohnung, und besorgte noch an demselben Tage das Begräbniß seines Bruders, welcher in der Kirche zur heiligen Mutter Gottes beygesezt ward.

Dieser Fürst ward sowohl von allen Einwohnern des smolenskischen Fürstenthums, als auch von seinen Brüdern David und Rurik lange Zeit beweint, und war bey seinem Leben von allen seinen Brüdern als Vater geehret worden. Die Geschichte meldet von ihm: daß er ein Feind alles Unrechts, und in verschiedenen Künsten und Wissenschaften wohl unterichtet gewesen, daß er viele Leute zur Erlernung der Wissenschaften aufgemuntert und angehalten, auch Schulen angelegt, bey selbigen Griechen und Lateiner zu Lehrern bestellt, und auf seine Kosten unterhalten habe.

Am 26sten October desselben Jahres wurde dem Fürsten Wsewolod Jurjewitsch von Rostow, seine vierte Tochter gebohren, welche Sobislawa, in der heiligen Taufe aber Pelagea genannt, und von ihrer Muhme der Fürstin Olga Jurjewna von Halitsch zur Taufe gehalten ward.

Am

Am 8ten November dieses Jahres vermählte Jaroslaw Wsewolodowitsch von Tschernigow, seine Tochter Sabawa, mit dem Fürsten Wladimir Glebowitsch von Perejaslawl.

Swätoslaw Wsewolodowitsch, war schon bis zur smolenskischen Grenze vorgerückt, als er von dem Tode des Fürsten Roman Rostislawitsch, Davids Besiznehmung von Smolensk, und Ruriks Einnahme von Kiew Nachricht erhielt, seinen Rükzug antrat, und seine Truppen auf einige Zeit auseinander gehen ließ.

Im Jahre 1181, zog Fürst Swätoslaw Wsewolodowitsch gegen den Herbst seine Truppen zusammen, und hielt in einer zur Berathschlagung angesezten Versammlung der Fürsten und Bojaren folgende Anrede:

„Er habe von den Fürsten von Wladimirs Stamme mancherley Beleidigung erlitten; Fürst Rurik habe ihm Kiew genommen, ohne sein Vorrecht des Alters im Fürstenstamme in Betracht zu ziehen, Wsewolod Jurjewitsch habe seinen Sohn und seine Bojaren in die Gefangenschaft geführt, und behandle sie als seine Sklawen, und dieses wegeu Nowgorod, welches doch jederzeit zu Kiew gehört habe. Er sey daher gesonnen zur Befreiung seines Sohnes aus der Gefangenschaft, und um die ihm zugefügte Beleidigungen zu rächen, ins Feld zu rücken, und wolle den Fürsten Igor in Tschernigow zur Vertheidigung der Stadt gegen die Rostislawitschen zurück lassen".

Die

Die Geschichte meldet: Igor Swätoslawitsch von Sewerien, habe Swätoslawen den Krieg wiederrathen, und ihm dagegen vorgeschlagen, sich mit dem Fürsten Wsewolod durch Gesandten gütlich zu vergleichen, Nowgorod abzutreten und sich dafür die Freiheit seines Sohnes auszubedingen.

Fürst Swätoslaw Wsewolodowitsch wollte sich diesen Rath nicht gefallen lassen. Er theilte seine Armee in zwey Haufen, wovon er den einen dem Fürsten Igor von Sewerien und seinem Sohne Wsewolod übergab, mit dem andern hingegen selbst aufbrach, und zu gleicher Zeit seinen Sohn Wladimir Swätoslawitsch mit den nowgorodschen Truppen zu sich entbieten ließ, der sich sogleich mit 3000 Mann auf den Weg machte, und sich bey der Wolga mit seinem Vater vereinigte.

Swätoslaw Wsewolodowitsch rückte hierauf weiter gegen Susdal vor, wandte sich aber bald von diesem Wege ab gegen Pereslawl, und traf 40 Werste vor dieser Stadt am Fluße Wlena, auf die Armee des Fürsten Wsewolod Jurjewitsch, wo beyde sich zwey Wochen lang den Uebergang über den Fluß streitig machten.

Wsewolod Jurjewitsch suchte Swätoslaws Truppen durch langes Stehen im Lager und kleine Scharmützel zu ermüden, und beorderte deshalb die räsanschen Fürsten mit einigen Truppen auf die andere Seite des Flußes, welche in der

Nacht

Nacht übersezten, die Bagage des Fürsten Swätoslaw unversehens im Rücken anfielen, und viele Gefangenen und Beute machten.

Swätoslaw Wsewolodowitsch eilte auf die Nachricht von diesem Vorfalle, mit der kiewschen Schaar an den Ort des Gefechts, und trieb noch zu rechter Zeit den Feind von dem Gepäcke zurück, bey welcher Gelegenheit der räsansche Oberbefehlshaber Igor Miroslawitsch gefangen, und beym Anbruch des Tages zum Fürsten Swätoslaw gebracht ward.

Da Swätoslaw sahe, daß Wsewolod ein entscheidendes Treffen zu vermeiden suche, fertigte er seinen Beichtvater an ihn ab, um die Sachen zu einem gütlichen Vergleiche vorzubereiten. Wsewolod aber, der Swätoslaws Armee durch einen unthätigen Auffenthalt im Felde zu schwächen gedachte, nahm die Gesandten mit sich nach Wladimir, und hielt sie daselbst unter guter Aufsicht, ohne Swätoslaw irgend eine Antwort ertheilen zu lassen. Swätoslaw gab sich zwar, in Erwartung der Rückkunft seines Beichtvaters und seiner übrigen Gesandten, alle mögliche Mühe, an irgend einer Stelle mit Gewalt über den Fluß zu dringen, seine Leute wurden aber überall mit Verlust zurück geschlagen, so daß er sich bey schon eintretendem Thauwetter zum Rückzuge anschicken mußte, auf welchem er sich unterweges der Stadt Dmitrow im susdalschen bemächtigte.

Wsewolod

Wsewolod ließ den abziehenden Feind durch seine auserlesensten jungen Leute, unter Anführung guter Befehlshaber verfolgen, und befahl, ihn blos in engen Päßen anzugreifen, und sich seines Gepäckes und Kriegsgeräths zu bemächtigen, der feindlichen Armee selbst aber auszuweichen und sich durchaus in kein ernstliches Gefechte einzulassen, welches mit so glücklichem Erfolge bewerkstelliget ward, daß beynahe alles feindliche Gepäcke erbeutet, oder zu Grunde gerichtet wurde. Da nun hierauf die Nachricht einlief, daß Swätoslaw Wsewolodowitsch ohne irgendwo Stand zu halten, ins Gebiet der Wätitschen fort eile, kehrte Wsewolod von seiner Seite gleichfalls nach Wladimir an der Kläsma zurück.

Swätoslaw Wsewolodowitsch hatte sich indessen aus dem susdalschen Gebiet von der Dubna zurück gezogen, entließ seinen Neffen Wsewolod Swätoslawitsch, und seine Söhne Olg und Jaropolk, in ihre Besizungen, und begab sich selbst nach Groß-Nowgorod, weil die Nowgoroder ihn zu sich eingeladen hatten.

Um diese Zeit brachen die Fürsten Jaroslaw Wsewelodowitsch Swätoslaws Bruder, und Igor Swätoslawitsch von Sewerien, durch einen Haufen Polowzer verstärkt, aus Tschernigow gegen Druzk aus, und ließen die Fürsten Wsewolod Swätoslawitsch Igors Bruder, und Olg des Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch Sohn, zur Vertheidigung der Stadt zurück.

Jaroslaw

Jaroslaw und Igor waren indessen kaum ins polozkische Gebiet eingerückt, als die schon längst von ihrem Vorhaben benachrichtigte polozkische Fürsten, Brätschislaw Waßilkowitsch von Witepsk und dessen Bruder Swätoslaw Waßilkowitsch von Polozk, mit ihren eigenen und einigen litauischen Volkern, wie auch die Fürsten Wseslaw Davidowitsch von Logosh, Andrei Wologditsch und dessen Neffen Isäslaw Brätschislawitsch, und Waßilko Brätschislawitsch ihnen mit vereinigter Macht disseits Druzk entgegen kamen, die Fürsten David Rostislawitsch von Smolensk und Gleb Rochwoldowitsch aber, ihnen auf dem Fuße nachfolgten.

Diese vereinigten Fürsten suchten nunmehr bey jeder Gelegenheit ein Treffen zu liefern, die Fürsten Jaroslaw Wsewolodowitsch und Igor Swätoslawitsch hingegen, bemühten sich solches vor Ankunft des Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch aus Nowgorod sorgfältig zu vermeiden, und blieben deshalb sieben Tage lang, an einem festen Orte beym Fluße Drua stehen. Da aber Fürst Swätoslaw Wsewolodowitsch am achten Tage aus Nowgorod bey seinem Bruder Jaroslaw ankam, ließ er unverzüglich Brücken und Fähren anlegen, gieng bey Druzk über die Drua, und ließ den um diese Stadt befindlichen Ostrog zu Grunde richten.

David Rostislawitsch kehrte auf die Nachricht, daß Swätoslaw Wsewolodowitsch mit den

Nowgorodern bey seinem Bruder Jaroslaw angekommen sey, nach Smolensk zurück; Swätoslaw hingegen entließ die Nowgoroder nach Hause, fuhr von Rogatschewo zu Wasser nach Kiew herab, und fertigte die Fürsten Jaroslaw und Igor zum voraus dahin ab, die ihn nebst den Polowzern bey Wüschgrad erwarteten.

Fürst Rurik Rostislawitsch, begab sich auf die Nachricht, daß Swätoslaw Wsewolodowitsch nebst vorgedachten Fürsten gegen Kiew anrücke, aus dieser Stadt nach Belgrad. Swätoslaw aber zog mit seinem Bruder Jaroslaw und seinem Neffen Igor in Kiew ein, und schickte die Polowzer unter Igors Anführung in die Gegend von Podljupsk.

Rurick Rostislawitsch erfuhr, daß die Polowzer bey Podljupsk stünden, und schickte den Fürsten Mstislaw Wladimirowitsch mit den Schwarzmützen, seinen Tusäzkoi Lasar mit der jungen Mannschaft, und die Befehlshaber Boris Sacharjewitsch und Dedoslaw Shiroslawitsch mit Mstislaws Schaar dahin ab, welche insgesamt aus Tripol aufbrachen, und die Polowzer ohne alle Vorsicht, neben ihnen aber Igors Truppen ohne ausgestellte Wachten und Vorposten, im Lager fanden.

Mstislaw Wladimirowitsch kam in der Nacht nahe an den Feind, erfuhr von den Schwarzmützen die von selbigem genommene Stellung, ordnete alles zur Schlacht an, und erwartete den Anbruch des Tages, worauf er die

Polowzer

Polowzer schleunig angrif, bald in völlige Unordnung brachte und bis zum Flusse Tsertorje verfolgte. Igor warf sich nebst den polowzischen Fürsten Kontschak in einen Kahn, und kam glücklich in Gorodez, und von da in Tschernigow an.

Die polowzische Fürsten Kopa Saltanowitsch und Eltum Santschaks Bruder waren auf dem Plaze geblieben, zwey Söhne des Fürsten Kontschak nebst den Fürsten Tudor, Bákub, Kunátschuk und Tschuga wurden gefangen, die siegende Feldherren aber kehrten zu ihrem Fürsten Rurik zurük, welcher wegen dieses Sieges ein Dankfest feierte, die Feldherren seiner Erkentlichkeit versicherte, und allen die sich tapfer gehalten hatten reiche Geschenke austheilte.

Nach diesem ansehnlichen Siege, ließ Rurik Rostislawitsch dem Fürsten Swátoslaw Wsewolodowitsch durch seine Gesandten Frieden anbieten, und schloß selbigen auf die Bedingungen: daß Swátoslaw Kiew und das Vorrecht des Alters, Rurik aber Belgrad mit dem dazu gehörigen Gebiete am niedern Ufer des Dniepers besizen sollte; worauf beide Fürsten in beständiger Freundschaft und Eintracht lebten.

Nach diesem schickten die Fürsten Swátoslaw Wsewolodowitsch von Kiew, und Rurik Rostislawitsch von Belgrad, gemeinschaftlich Gesandten an den Fürsten Wsewolod Jurjewitsch von Rostow, um ihn von dem zwischen ihnen geschloßenen Frieden und Bündnisse zu benachrich-

tigen, und zugleich um die Befreiung des Fürsten Gleb Swätoslawitsch zu bitten.

Wsewolod, dem allgemeiner Friede und Ruhe am Herzen lag, entließ den Fürsten Gleb Swätoslawitsch, nachdem er ihn und alle seine Bediente beschenkt hatte, zu seinem Vater, traf wegen Groß-Nowgorod einen Vergleich, und schickte von seiner Seite den Fürsten Swätoslaw und Rurik Gesandten und Geschenke zu. Swätoslaw trat dem Fürsten Wsewolod, Nowgorod ab, und der Friede ward von beiden Theilen mit einem Eide bekräftiget.

Nach diesem zwischen den Fürsten Wsewolod Jurjewitsch und Swätoslaw Wsewolodowitsch wegen Nowgorod getroffenen Vergleiche, ließ ersterer aus Liebe für seine Nichte Prebrana, deren Gemahl Wladimir Swätoslawitsch in Nowgorod, und den Fürsten Jaropolk Rostislawitsch, Georgs Enkel, in Torshok.

Im Jahre 1182 aber fieng Jaroslaw Rostislawitsch an, sich verschiedene seinem Vaterbruder Wsewolod Jurjewitsch an der Wolga zugehörige Dörfer und Ländereyen zuzueignen, lezterer aber brach sogleich mit einigen Truppen gegen Torshok auf, umringte die Stadt, und hielt selbige einen ganzen Monath lang so enge eingeschlossen, daß die Einwohner aus Hunger Pferdefleisch zu essen genöthiget waren. Endlich ward Jaropolk Rostislawitsch, als er eines Tages die Stadt gegen einen Angrif der Belagerer vertheidigte, mit einem

einem Pfeile verwundet, worauf die Einwohner den Muth verlohren und die Stadt übergaben.

Wsewolod Jurjewitsch schickte den Fürsten Jaropolk und die vornehmsten Einwohner von Torshok nach Wladimir an der Kläsma, kehrte selbst dahin zurück, und ließ indessen durch seine nachgelassene Truppen an der Mündung eines in die Wolga fallenden Flußes eine Schanze (Twerd) anlegen, bey welcher er strenge darauf zu sehen befahl, daß weder die Einwohner von Nowgorod noch die von Torshok die Wolga herab, auf unerlaubte Gewerbe ausgehen möchten. (Dieses ist der Ursprung der Stadt Twer.)

Als die Nowgoroder hievon, und von der von Seiten des Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew, geschehenen Abtretung ihrer Stadt an dem Fürsten Wsewolod Jurjewitsch von Rostow Nachricht erhielten, beredeten sie ihren Fürsten Wladimir Swätoslawitsch zu seinem Vater nach Kiew zurück zu kehren, und liessen den Fürsten Wsewolod Jurjewitsch durch einige an ihn abgeordnete ansehnliche Männer, um einen andern Fürsten ersuchen, der ihnen seinen Verwandten Jaroslaw Wladimirowitsch, Mstislaws Enkel, zuschickte.

In diesem Jahre starb Fürst Jaropolk Rostislawitsch, Georgs Enkel, in seiner Gefangenschaft zu Wladimir an der Kläsma, an seinen Wunden.

Auch starb am 4ten Junius dieses Jahres zu Wladimir an der Kläsma, Olga Fürstin von Halitsch, Schwester des Fürsten Wsewolod Jurjewitsch von Rostow, als Nonne Euphrosinia genannt, und ward daselbst in der Kirche der heiligen Mutter Gottes mit den vergoldeten Thürmen begraben.

Um diese Zeit entstand ein Krieg zwischen den Fürsten Waßilko von Drogotschin, Jaropolks Sohn, und Wladimir Wolodaritsch von Minsk. Ersterer zog durch einige Polen und Masowier verstärkt vor Brest, schlug den Fürsten Wladimir Wolodaritsch am Fluße Bug, nöthigte ihn nach Minsk zu flüchten, bemächtigte sich der Stadt Brest, hinterließ in selbiger den Bruder seiner Gemahlin, Fürsten von Masowien, mit einer polnischen Besazung, und kehrte selbst nach Drogotschin zurück.

Bald darauf brach Wladimir Wolodaritsch mit einigen geworbenen Truppen, und polozkischen Hülfsvölkern wiederum gegen Brest auf, eroberte die Stadt nach einer neuntägigen Belagerung, sezte die Masovier theils gegen Lösegeld, theils gegen seine eigene Gefangene in Freiheit, und rückte über den Bug, gegen den Fürsten Waßilko in Podlachien ein. Dieser stand damals mit einem ansehnlichen aus Polen und Masowiern bestehenden Heere jenseit Drogotschin am Fluße Nur, und ward daselbst von Wladimirn dergestalt geschlagen, daß er kaum mit einigen wenigen

seiner

seiner Leute zu seinem Schwiegervater Leschko entkommen konte, der hierauf wiederum einen Haufen Truppen zusammen brachte, Wladimirn aus Podlachien vertrieb, und über den Bug nach Brest zu fliehen nöthigte.

Waßilko Jaropoltschitsch war nicht im Stande den Polen die ihnen für ihre Hülfe versprochene Summe zu bezahlen, und sezte daher, weil er selbst keine Kinder hatte, seinem Schwiegervater in seinem ganzen Gebiete zum Erben ein.

Als Roman Mstislawitsch von Wladimir in Wolhynien hörte, daß Waßilko Jaroslawitsch Podlachien seinem Schwiegervater abgetreten habe, zog er ungesäumt zu Felde, vertrieb Waßilko samt seinem Schwiegervater aus ganz Podlachien und bemächtigte sich selbst dieses Landes.

Im Jahre 1183, herschte in ganz Rußland allgemeine Ruhe, dergleichen man seit langer Zeit nicht genossen hatte.

In eben diesem Jahre vermählte Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew, zwey seiner Söhne, den einen Gleb Swätoslawitsch mit der Tochter des Fürsten Rurik Rostislawitsch von Belgrad, den andern, Mstislaw Swätoslawitsch mit der jüngsten Schwester der Gemahlin des Fürsten Wsewolod Jurjewitsch von Rostow, welche beide Vermählungen mit grossen Feyerlichkeiten vollzogen wurden.

In diesem Jahre wurden die wolgischen Bolgaren, welche seit geraumer Zeit einen friedlichen

lichen Handel mit Rußland getrieben, und den Städten an der Wolga und Oka, Getraide und andre Waaren zugeführt hatten, auf der Wolga angefallen und ihrer Waaren beraubt. Sie beschwerten sich hierüber zu zwey verschiedenen malen beym Fürsten Wsewolod Jurjewitsch von Rostow, der ihnen aber, weil die Räuber theils Räsaner, theils Muromer, theils aus andern den abgetheilten Fürsten gehörigen Städten waren, kein völliges Recht verschaffen konte, und nur in seinem eigenen Gebiete zum Auffangen der Räuber Befehl ertheilte, ohne dazu auf der Wolga Anstalten treffen zu lassen. Da nun die Räuber endlich verschiedene an der Wolga gelegene bolgarische Städte und Dörfer verheereten, zogen die Bolgaren mit einer grossen Macht in Kähnen die Wolga herauf, richteten in der Gegend von Murom bis Räsan grosse Verheerungen an, und kehrten mit einer grossen Anzahl Gefangenen und vielem erbeuteten Vieh, in ihre Gegend zurück.

Als Wsewolod Jurjewitsch sahe, daß seine gegen die Bolgaren abgefertigten Truppen die ihnen anvertrauten Posten nicht behaupten konnten, ließ er den Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew um Hülfe ersuchen, und meldete ihm schriftlich: „Das mächtige und reiche Volk der Bolgaren wäre die Wolga und Oka herauf gekommen, hätte viele Städte überfallen und viele Gefangene gemacht. Es sey nicht leicht

sich

sich gegen sie zu vertheidigen, weil die räsanischen Fürsten, obgleich leibliche Brüder, in Fehden verwickelt wären, und das Wohl des rußischen Vaterlandes wenig zu Herzen nähmen; die Polowzer aber zu Hülfe zu rufen wäre in diesem Falle nicht wohl zu rathen, da sie und die Bolgaren Sprach- und Stamm-Verwandte wären; auch wünsche er nicht die Polowzer unter seiner Anführung durch gemachte Gefangene zum Nachtheile des rußischen Reichs, reicher und mächtiger zu machen. Er habe also vielmehr ihn, den Fürsten von Kiew, um seine Unterstüzung und Hülfe gegen ein Volk von fremder Religion und Abstammung ersuchen wollen."

Swätoslaw schickte dem Fürsten Wsewolod Jurjewitsch ungesäumt seinen Sohn Wladimir Swätoslawitsch zu Hülfe, und forderte seine Brüder und Neffen schriftlich dazu auf, welchem zufolge die Fürsten Jaroslaw Wsewolodowitsch von Tschernigow, und Igor Swätoslawitsch von Sewerien ihre Feldherren, David Rostislawitsch von Smolensk seinen Sohn Mstislaw Davidowitsch abfertigte, Isäslaw Glebowitsch von Perejaslawl aber seine Hülfstruppen in eigener Person anführte.

Die Fürsten fanden sich im Anfange des Frühlings bey der Oka ein, verlegten ihre Truppen nach Kolomna, Rostislaw und Borißow, befahlen Fahrzeuge auszurüsten, und begaben sich indeß nach Wladimir an der Kläsma, nemlich

Jsäslaw Glebowitsch aus Perejaslawl, Wladimir Swätoslawitsch aus Kiew, Mstislaw Davidowitsch aus Smolensk, Roman Glebowitsch und Igor Glebowitsch aus Räsan, und Wladimir Davidowitsch aus Murom. Wsewolod Jurjewitsch empfieng die Fürsten mit Liebe und Achtung, und bewirthete sie bey sich fünf Tage lang, worauf er, nach eingelaufener Nachricht: daß die Fahrzeuge fertig geworden, und die Truppen die Oka herab bis zur Mündung der Kläsma gekommen wären, mit ihnen am 20sten May nach Gorodez aufbrach, wo schon ein Theil seiner Armee in Bereitschaft stand. Ein anderer Theil seiner Truppen fuhr indessen die Kläsma herab, bis sich endlich die ganze Armee neben der Mündung der Oka vereinigte, da denn die Reuterey unter Anführung einiger Feldherren zu Lande abgefertiget ward, die Fürsten selbst aber zu Wasser die Wolga herab fuhren.

Der Zug der ganzen Armee wurde bey dieser Gelegenheit so geordnet, daß Jsäslaw Glebowitsch und Wladimir Swätoslawitsch im Vortrab waren, die Räsaner den Nachtrab ausmachten, die Fürsten von Murom und Smolensk aber mit dem Großfürsten sich in der Mitte befanden. Auf diese Weise kam man am 8ten Junius bey einer Jnsel neben der Mündung des Flußes Zewza (vielleicht Züvil) an, wo man die Reuterey vor sich fand, die übrigen Truppen ans Land sezte, die Kähne und übrigen Fahrzeu-

ge unter Aufsicht und Bedeckung der Feldherren Foma Nasariewitsch mit der Beloserischen Schaar, eines gewissen Dorasai, der zuvor der Fürstin Olga von Halitsch gedienet hatte, und verschiedener anderer Befehlshaber zurück ließ, und die Fürsten zu Pferde ins Land der Bolgaren vorrückten, während daß die Morduanen sich mit dem Fürsten Wsewolod Jurjewitsch gütlich verglichen, und der Armee allerhand Lebensmittel zum Verkaufe zuführten.

Wsewolod Jurjewitsch blieb nicht weit von der Hauptstadt der Silber-Bolgaren bey dem Städtchen Tuchtschin (man glaubt daß diese Oerter am Fluße Zümil gelegen haben,) zwey Tage lang stehen, fertigte zum voraus eine streifende Parthey gegen besagte Stadt ab, und brach am dritten Tage selbst dahin auf. Die vorgedachte streifende Parthey erblickte ihrer Armee zur Seite einige Truppen im Lager, die man Anfangs für Bolgaren hielt, und sich daher zum Treffen anschickte; es fanden sich aber bald darauf fünf Männer von ihnen ein, die folgende Nachricht mitbrachten: „Sie wären Abgeordnete des polowzischen Fürsten Jamak, der auf die Nachricht, daß Wsewolod Jurjewitsch von Rostow mit einer Armee gegen die Bolgaren, ihre gemeinschaftlichen Feinde, im Anzuge sey, sich bey ihm erkundigen lasse: ob er ihm dem Feldzuge beyzuwohnen erlauben wolle?“

Wsewolod Jurjewitsch berathschlagte sich mit den Fürsten und übrigen Befehlshabern, über die den Polowzern zu ertheilende Antwort, und beschoß selbige in Eid zu nehmen, und dem rußischen Heere zur Seite ziehen zu lassen, worin die Polowzer gern willigten und mit der ganzen Armee gegen die große Stadt (der Bolgaren) vorrückten.

Man kam endlich durch das Gebiet der Tscheremißen (welche an der Wolga, niedriger als die Morduanen, und höher als die Bolgaren wohneten) (*), vor der grossen Stadt an, und fand daselbst die ganze bolgarische Macht, theils in der Stadt, theils vor der Stadt verschanzt.

Isäslaw Glebowitsch von Perejaslawl, der den Vortrab anführte, ging gerade auf die Stadt zu, grif das aus den Verschanzungen ausgerückte Fußvolk an, und trieb es bis zur Stadtpforte zurück, ward aber selbst mit einem Pfeile, der ihm unter der Brust durch den Harnisch drang, so schwer verwundet, daß man ihn auf den Händen nach dem Lager tragen mußte. Dieser Vorfall versezte sowohl den Fürsten Wsewolod Jurjewitsch, als alle übrige Fürsten und die ganze Armee in große Betrübniß, weil Isäslaw wegen seiner Tapferkeit und guten Anführung seiner Truppen, von allen geliebt und geehret wurde.

Unter-

(*) Ungefähr von der Mündung der Rußa, bis zur Swiäga.

Unterdessen hatten die Bolgaren verschiedene unter ihrer Oberherrschaft stehende Völker, als die an der Kama wohnende Seben und Elmaten (der Fluß Kama, hieß bey den Bolgaren Elmata und Pigara,) wie auch die sogenannten Mstilen und Djuditschen (*) aus allen umliegenden Städten und Gegenden zusammen gebracht, und fertigten selbige nebst einem Haufen Reuterey aus der Stadt Torzes gegen die Insel ab, wo die rußischen Fahrzeuge zurückgeblieben waren.

Die rußischen Feldherren erwarteten hier den Feind nicht in ihrer Verschanzung, sondern gingen ihm bis zum Ufer entgegen, und schlugen ihn mit solchem Verlust zurück, daß er den Fahrzeugen nicht den geringsten Schaden zufügen konnte.

Wsewolod Jurjewitsch hatte nunmehr schon zehn Tage lang vor der Hauptstadt der Silber-Bolgaren gestanden, als der bolgarische Fürst einige seiner Großen mit Friedensvorschlägen zu ihm abschickte. Wsewolod ließ sich die Vorschläge gefallen, empfieng von den Bolgaren ansehnliche Geschenke, ließ sich alle zur Stelle befindliche rußische Gefangene ausliefern, erhielt die Versicherung daß alle übrige weiter ins Land verschickte Gefangene, unverzüglich in Freiheit gesezt

werden

(*) Die Abkunft dieser Völkerschaften ist bis jezt unbekannt.

werden sollten, und brach mit der ganzen Armee nach der Gegend auf, wo man die Fahrzeuge auf einer Insel zurück gelassen hatte, und wo er bey seiner Ankunft die erste Nachricht, von dem vorgefallenen Angriffe und der tapfern Vertheidigung der Fahrzeuge erhielt.

Am folgenden Tage starb Fürst Isäslaw Glebowitsch von Perejaslawl; dessen Leiche in einen Kahn gelegt, und nach Wladimir an der Kläsma geführt wurde.

Wsewolod Jurjewitsch trat hierauf zu Wasser seinen Rückzug an, und fertigte beym Flusse Sura seine Reuterey gegen die Morduanen ab, welche die bey ihnen vorbeyziehende rußische Armee im Rücken angegriffen hatten. Die hiezu abgefertigten Befehlshaber kamen bald mit einer großen Anzahl Gefangenen vom Flusse Zna zum großen Heere zurück.

Wsewolod ließ gleich nach seiner Ankunft in Wladimir, den Leichnam des Fürsten Isäslaw Glebowitsch von Perejaslawl in der Kirche zur heiligen Mutter Gottes zur Erde bestatten.

In eben diesem Jahre liefen aus den Gränzdörfern des pskowischen Gebiets, viele Klagen gegen die Litauer ein, welche aus den Wäldern feindliche Einfälle gethan, und viel Unheil und Schaden angerichtet hatten. Die Pskower ließen deshalb ihren Tüsäzkoi Budila ins litauische Gebiet einrücken, der bald mit vielen Gefangenen zurück kam.

Um

Um diese Zeit kamen die Polowzer, ungeachtet sie dem Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew, sich friedlich zu betragen versprochen hatten, unter Anführung der Fürsten Kontschak und Uleb Tureewitsch, vor Dmitrow, erkundigten sich daselbst bey einem gefangen genommenen perejaslawischen Kaufmanne nach dem Zustande der rußischen Armee, und kehrten nach erhaltener Antwort: daß die rußischen Fürsten mit ihren Truppen jenseit des Supoi stünden, eiligst in ihre Gegend zurück.

Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew brach auf die Nachricht von dem Anzuge der Polowzer, nebst dem Fürsten Rurik Rostislawitsch von Belgrad, nach Olshitschi auf, und erwartete daselbst seinen Bruder Jaroslaw Wsewolodowitsch von Tschernigow. Dieser rieth bey seiner Ankunft, den Feldzug bis zum Sommer aufzuschieben, welchem zufolge die Fürsten sogleich sämtlich ihren Rückzug antraten.

Im Jahre 1184, fertigte Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew, nach genommener Verabredung mit dem Fürsten Rurik Rostislawitsch, seine Söhne gegen die Polowzer ab, und bat den Fürsten Igor Swätoslawitsch von Seweria, schriftlich: er möchte in seinem Nahmen, als der älteste der Fürsten, die Anführung der Armee übernehmen.

Rurik Rostislawitsch von Belgrad, schickte an seiner Stat den Fürsten Wladimir Glebowitsch

witsch von Perejaslawl, der sich beym Fürsten Igor Swätoslawitsch von Sewerien die Anführung des Vortrabs ausbat, und nach erhaltener abschlägigen Antwort, mißvergnügt zurück kehrte.

Um diese Zeit fielen die Polowzer ins sewerische Gebiet ein, und richteten vielen Schaden an.

Igor Swätoslawitsch übergab nach der Abreise des Fürsten Wladimir, dessen Truppen der Anführung seines Neffen Olg Olgowitsch, vereinigte sich mit seinem Bruder Wsewolod Swätoslawitsch, mit dem Fürsten Wsewolod, einem Sohne des Fürsten Swätoslaw von Kiew, mit den Mstislawitschen Andrei und Roman, Jsäslaws Enkeln, und mit einigen Schwarzmüzen, unter der Anführung ihrer Fürsten Kuder und Kontundei, und rükte weiter gegen die Polowzer vor. Als er nun bis an den Fluß Cherei gekommen war, fiel in derselben Nacht ein sehr starker Regen, wodurch das Wasser im Flusse dergestalt anwuchs, daß man nicht bis zu den Lagerplätzen der Polowzer kommen konnte, wogegen aber alle diejenigen Polowzer, die sich auf der Seite des Flußes, wo die rusische Armee stand, aufhielten, theils gefangen genommen, theils in den Fluß getrieben wurden. Indessen ward alles dieses in den polowzischen Lagerplätzen bekannt, und gab den Polowzern Gelegenheit sich weiter ins Land zurück zu ziehen.

In diesem Jahre starb in Polozk der Bischof Dionysii, und in Rostow der Bischof Leon, dessen Stelle vom Mitropoliten Nikiphor, mit einem Griechen Namens Nikolai besezt ward.

Wsewolod Jurjewitsch von Rostow, nahm leztern nicht an, sondern schickte ihn wieder zurück, und fertigte den Abt des Heilands-Klosters auf Berestow, nebst einigen Bojaren mit folgendem Auftrage an den Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew und dem Mitropoliten ab: „Der Mitropolit habe kein Recht ge„habt, den Griechen Nikolai ohne seine Erlaub„niß zum Bischofe zum weihen, weil dieses den „Vorschriften der Kirchenversammlungen zuwider „sey, welchen zufolge ein Bischof nach dem Wun„sche und Willen des ganzen Volks gewählt wer„den müße. Da nun der Fürst das Haupt des „Volkes sey, so werde er den Nikolai nicht an„nehmen, sondern habe vielmehr den Luka, in „Rücksicht seiner Gelehrsamkeit, Sanftmuth und „Demuth gewählt, welchen er hiemit zu seiner „Weyhe nach Kiew schicke."

Der Mitropolit mußte sich zur Beobachtung der kirchlichen Vorschriften bequemen; er ließ den Nikolai das Amt eines Eparchial-Bischofs niederlegen, und sezte den Luka am 2ten März 1185, zum Bischofe von Rostow ein. Dieser Mann war ruhig in seinem Betragen, mildthätig gegen die Armen, Wittwen und Wayfen, freundlich gegen jederman, thätig zur Lehre

und Besserung, und bey allem Volke beliebt.

Am 13ten April dieses Jahres brannte fast ganz Wladimir an der Kläsma ab, wobey die Hauptkirche zur heiligen Mutter Gottes, zwey und dreyßig andre Kirchen, und das fürstliche Haus vom Feuer verzehrt wurden.

Wsewolod Jurjewitsch ließ unverzüglich alle Kirchen aus seinen Mitteln aufbauen, und unterstüzte die unvermögenden Einwohner zum Bau ihrer Wohnungen; auch bezeugte sich seine Gemahlin sehr freygebig gegen die Armen.

In demselben Jahre vereinigte sich Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew mit den Fürsten Rurik Rostislawitsch von Belgrad, zu einem Feldzuge gegen die Polowzer, und ließ solches allen benachbarten Fürsten bekannt machen, welche diesem Bündnisse gern beytraten; so daß außer den vorgenannten folgende Fürsten an diesem Feldzuge Antheil nahmen: Mstislaw und Gleb, Söhne des Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew, Wladimir Glebowitsch von Perejaslawl, Wsewolod Jaroslawitsch aus Luzk, und dessen Bruder Mstislaw, Mstislaw Romanitsch und Isäslaw Davidowitsch Rostislaws Enkel, Mstislaw Wladimirowitsch von Gorodensk, und Jaroslaw Jurjewitsch von Pinsk mit seinem Bruder Gleb Jurjewitsch von Dobrowizk; auch fanden sich einige Truppen aus Halitsch unter Anführung eines Feldherrn ein. Die Brüder des Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch, Jaroslaw

Jaroslaw und Jaropolk, entschuldigten sich, daß sie diesem Feldzuge am Dnieper, wegen der weiten Entfernung ihrer Besizungen, nicht beywohnen könnten, wenn man aber zu Lande gegen den Donez ziehen wollte, so würden sie sich zur Vereinigung mit den übrigen Fürsten bereit halten.

Swåtoslaw Wsewolodowitsch, brach ohne seine ältesten Söhne aus dem tschernigowschen Gebiete, und verschiedene andre Fürsten abzuwarten, mit der Armee auf, rückte neben dem Dnieper fort, und sezte bey der sogenannten Fürsten-Fuhrt (Knåshin-Brod), auf die feindliche Seite des Flußes über. Er ging hierauf über den Fluß Ugl, (Orel,) blieb daselbst, um einige der nachgebliebenen Truppen abzuwarten fünf Tage lang stehen, und schickte unterdessen den Fürsten Wladimir Glebowitsch von Perejaslawl, und unter ihm seine beiden Söhne Gleb und Mstislaw, nebst den Fürsten Mstislaw Romanowitsch, Gleb Jurjewitsch von Dobrinsk, Mstislaw Wladimirowitsch und 1500 Mann Berendeer zum voraus ab, welche in der Nähe des Feindes Halt machten, und von selbigem ohne Verzug angegriffen wurden.

Wladimir Glebowitsch hatte, nach dem Bericht der Geschichte, selbst um die Anführung des Vortrabs gebeten, theils weil sein Gebiet den Polowzern am nächsten lag, und von ihnen oft verwüstet worden war, theils weil er sich unter seinen Brüdern durch ruhmvolle Thaten auszeich-

nen wollte. Er gab sich daher alle mögliche Mühe die Truppen in guter Ordnung zu erhalten, verbot aufs strengste, daß niemand aus den Reihen heraus treten möchte, und befahl daß alle gemeinschaftlich und in geschloßenen Gliedern fechten sollten, wobey er den Fürsten Gleb Swätoslawitsch und Gleb Jurjewitsch, die Anführung des rechten, den Fürsten Mstislaw Romanowitsch und Mstislaw Wladimirowitsch, die Anführung des linken Flügels anvertrauete, sich selbst aber mit den übrigen Fürsten die Anführung des Haupttreffens vorbehielt. Als er solchergestalt bis nahe an die Polowzer vorgerückt war, ließ er sogleich den Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch, der von ihm um eine ganze Tagereise entfernt war, benachrichtigen, daß der Feind in der Nähe und keine Zeit zu verlieren sey.

Die Polowzer thaten sogleich den ersten Angrif, Wladimir aber ging gerade auf sie zu, brachte sie durch einen herzhaften Angrif zum Weichen, sezte ihnen bis zum Mittage nach, und zog sich mit einer großen Menge Gefangenen gegen den Orel zurück, um sich dadurch Swätoslawen zu nähern.

Unterdessen brachte der polowzische Fürst Kobäk, wieder einen Theil der geschlagenen Truppen zusammen, folgte Wladimirn auf dem Fuße nach, erreichte ihn beym Anbruche des Morgens, und ließ mit Pfeilen über den Fluß schießen, wogegen ihm die rußischen Truppen von ihrer

Seite den Uebergang streitig machten. Wladimir ließ den Fürsten Swätoslaw von Kiew und Rurik von Belgrad Nachricht geben, daß die Polowzer von neuem vorgedrungen wären, und erhielt auf seine Bitte einige Verstärkung, nebst der Versicherung daß ihm die ganze Armee zu Hülfe eile, ward aber indeß von den Polowzern, die sich stündlich vermehrten, sehr in die Enge getrieben, bis diese von den Gefangenen den Anmarsch der übrigen rußischen Armee erfuhren, und sich zur Flucht anschickten, worauf Wladimir selbst über den Fluß ging, die Polowzer tapfer angrif, besiegte, und bis in ihre Lagerpläze verfolgte.

In diesem Treffen sowohl, als in den polowzischen Lagerplätzen, wurden folgende Fürsten gefangen genommen: Kobäk Katliewitsch mit zweyen seiner Söhne, Biljulkowitsch und dessen Eidam Tawlü, mit seinem Sohne und Bruder Takmüsch, Oßolukow, Babak, Togbä, Danila, Sodwik, Kolobizkoi, Baschkart, und Korä Kalotanowitsch. Auf dem Plaze hingegen blieben: Tarug und Sugleb Terjeditsch, Iskan, Oläk, Aturii mit seinem Sohne, Tetri gleichfals mit seinem Sohne, und Turundei. Die gefangenen Polowzer machten mit den aus der feindlichen Gefangenschaft befreyten Rußen überhaupt gegen sieben tausend Mann aus. Dieser Sieg ward am 1sten Julius an einem Montage erfochten.

Swätoslaw von Kiew, und Rurik von Belgrad, feyerten an der Steille wo sie den Sieg erfochten hatten Gott dem Herrn ein Dankfest, lobten mit rühmlicher Erkentlichkeit die Tapferkeit und gute Anordnungen des Fürsten Wladimir Glebowitsch von Perejaslawl, und gaben ihm zur Belohnung das Lösegeld der unter seiner Anführung gemachten Gefangenen, welches er unter seine Leute vertheilte, und hierauf so wie alle übrige Fürsten in seine Besizungen zurück kehrte.

Als Igor Swätoslawitsch erfuhr, daß Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew, gegen die Polowzer zu Felde gezogen sey, berief er seinen Bruder Wsewolod und seinen Neffen Swätoslaw Olgowitsch zu sich, und that ihnen und seinen Großen den Vorschlag, während daß die Polowzer gegen Swätoslaw zu Felde wären, ihre Lagerpläze am Donez anzufallen. Die Fürsten liessen sich diesen Vorschlag gefallen, brachen mit vereinigter Macht auf, und trafen am Flusse Merl einen Haufen Polowzer unter Anführung eines gewissen Oboßlei Kestupowitsch an, welcher ohne sich in ein Treffen einzulassen, die Flucht ergrif. Die rußischen Fürsten sezten ihm nach, machten viele Gefangene und kehrten mit selbigen in ihre Besizungen zurück.

Um diese Zeit fiel Wladimir Jaroslawitsch, ein Sohn des Fürsten Jaroslaw Wladimirowitsch von Halitsch, bey seinem Vater in Ungnade und kam nach Wladimir in Wolhynien zum Fürsten

Roman

Roman Mstislawitsch, Isäslaws Enkel, der als ein Freund seines Vaters ihn nicht bey sich aufnehmen wollte. Er verfügte sich hierauf zu seinem Schwiegervater Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew, der ihm, einem ehemals den Fürsten Rurik von Belgrad und Jaroslaw von Halitsch geleisteten Versprechen zufolge, keinen Auffenthalt in seinem Gebiete gestatten wollte. Er begab sich also zu seinem Schwager Igor Swätoslawitsch von Sewerien nach Dorogobusch, von da weiter zum Fürsten Swätopolk nach Turow, und bald darauf von da zum Fürsten David Rostislawitsch Mstislaws Enkel, nach Smolensk, welcher ihn nach Susdal zu seinem Oheime Wsewolod Jurjewitsch von Rostow, begleiten ließ. Von hier reisete er wieder zu seinem Schwager Igor Swätoslawitsch von Sewerien nach Putiml, der ihn dieses mal mit freundschaftlicher Achtung aufnahm, ihn zwey Jahre lang bey sich behielt, und unterdessen alle Mühe anwandte, ihn durch Vermittelung verschiedener rußischen Fürsten, wieder mit seinem Vater auszusöhnen, wozu sich Jaroslaw Wladimirowitsch endlich bewegen ließ.

Igor Swätoslawitsch ließ hierauf Wladimirn durch seinen Sohn Swätoslaw nach Halitsch begleiten, wo Jaroslaw ihn gütig aufnahm, ihm Swinograd zu seinem Unterhalt, Halitsch aber zu seiner Wohnung anwies, und den Fürsten Swätoslaw reichlich beschenkt zu seinem Vater zurück schickte.

Im Jahre 1185, näherte sich der polowzische Fürst Kontschak mit vielem Volke der rußischen Grenze, und hatte nach dem Bericht der Geschichtschreiber einen Mann bey sich, der die Kunst mit Feuer zu schießen verstand, und ein Selbstgeschoß mit sich führte, das auf einem großen Lastwagen befestiget war, und kaum von acht Mann gespannt werden konnte. Mit diesem leztern konte er Steine, an denen ein Mann zu heben hatte, mitten in eine Stadt werfen, zum Feuerschießen aber hatte er, ein besonderes kleineres Werkzeug.

Kontschak machte, in Erwartung seiner nachgebliebenen Leute, am Fluße Chorol Halt, und fertigte unter dem Vorwande friedlicher Unterhandlungen einen Gesandten an den Fürsten Jaroslaw Wsewolodowitsch nach Tschernigow ab.

Jaroslaw, traute zwar den Polowzern und ihrer Gesandtschaft nicht, sandte aber dem ungeachtet von seiner Seite seinen Bojaren Olstin Oletisch an den Fürsten Kontschak ab.

Da unterdessen Fürst Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew Nachricht erhielt, daß Kontschak mit vielem Volk vor Tschernigow angekommen sey, versammelte er unverzüglich alle seine Truppen, ließ den Fürsten Jaroslaw Wsewolodowitsch hievon benachrichtigen, und forderte selbigen zum eiligen Aufbruche auf.

Er ging hierauf mit dem Fürsten Rurik Rostislaw isch von Belgrad, ohne Verzug über

den

den Dnieper und erfuhr unterweges von einigen aus dem polowzischen Gebiet kommenden Kaufleuten, daß der polowzische Fürst Kontschak am Chorol stehe, und daß ihm eine zahlreiche Armee auf dem Fuße nachfolge.

Jaroslaw Wsewolodowitsch von Tschernigow weigerte sich, mit seinem Bruder Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew zu Felde zu ziehen, weil er einen Gesandten an den Fürsten Kontschak abgefertiget hatte; Swätoslaw aber verwies ihm daß er seinem Feinde traue, und Rußland zu vertheidigen Bedenken trage.

Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew, und Rurik Rostislawitsch von Belgrad erfuhren indessen, daß die Polowzer in der Nähe wären, und schickten die Fürsten Mstislaw und Wladimir, mit den vorerwähnten ihnen zu Wegweisern gegebenen Kaufleuten, zur Auskundschaftung des Feindes ab, der zwar nicht an dem angezeigten Orte zu finden war, aber jenseit des Chorol von einigen Leuten, die sich von einem hohen Strohschober nach ihm umsahen, in den Niederungen beobachtet wurde.

Der vom Fürsten Jaroslaw Wsewolodowitsch aus Tschernigow abgefertigte Gesandte Olstin Oletitsch, hatte sich von seinem Wege verirrt, und traf auf diese rußische Parthey, welche ihn mit sich zurückführte.

Swätoslaw Wsewolodowitsch brach auf diese von seinen Söhnen erhaltene Nachricht, in der

Nacht eiligst auf, ging beym Anbruch des Tages über den Chorol, stellete seine Leute auf einer Anhöhe in Schlachtordnung, und fiel den Feind mit vieler Heftigkeit an.

Kontschak ließ sich zwar, so unbereitet er war, ins Gefecht ein, ward aber von seinen jenseit der Anhöhen stehenden Leuten nicht unterstüzt, und sahe sich bald zur Flucht gezwungen.

Die rußischen Fürsten erbeuteten nach diesem Siege das ganze Gepäcke der Polowzer, nebst vielen Pferden, Kameelen, und einer Menge verschiedener Waffen, auch wurde Kontschaks Gemahlin, wie auch der Feuerschießende Mann mit allen seinem Geräthe, gefangen zum Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch gebracht.

Die Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch und Rurik von Belgrad, schickten hierauf sechstausend Mann unter Anführung des Feldherrn Kuntuwdei zur Verfolgung des Feindes ab, man holte ihn aber nicht ein, weil man ihm, wegen des eingefallenen Frostes und Schneegestöbers, nicht wohl auf die Spur kommen konnte.

Die Fürsten feierten nach erfochtenem Siege ein Dankfest, und kehrten jeder in sein Gebiet zurück. Das Treffen war am 1sten März vorgefallen, Swätoslaw Wsewolodowitsch aber kam am 22sten März wieder in Kiew an.

Fürst Igor Swätoslawitsch von Sewerien, hatte auf die erste Nachricht von dem Feldzuge der Fürsten Swätoslaw von Kiew

und Rurik von Belgrad seine Truppen zusammen gezogen, und wollte durchs freie Feld zu ihnen stoßen. Er zog ungeachtet der Vorstellung seiner Bojaren: daß er die verbündeten Fürsten die acht Tage vor ihm aufgebrochen waren, schwerlich einholen würde, eiligst an der Sula fort. Da aber am 26sten Februar, so ungestümes Wetter einfiel, daß man gar keinen Weg finden und auf der Stelle stehen bleiben mußte, ward das vorerwähnte Treffen vor seiner Ankunft geliefert, worauf er von Swätoslaws Siege Nachricht erhielt, und mit Bedauern daß er an dieser Ehre keinen Antheil gehabt hatte, in sein Gebiet zurück kehrte.

Im Frühlinge dieses Jahrs schickte Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew, seinen Feldherrn Roman Gnesdilowitsch, mit einem Haufen Berendeer am Dnieper herab gegen die Polowzer, welcher am ersten Ostertage, den 21sten April, einen polowzischen Lagerplaz überfiel und mit vielen Gefangenen und vielem Vieh zurück kam.

Igor Swätoslawitsch von Sewerien, zog bald nach seiner Rükkunft nach Nowgorod-Sewerskoi, wiederum seine Truppen zusammen, berief seinen Bruder Wsewolod Swätoslawitsch aus Trubtschewsk, seinen Neffen Swätoslaw Olgowitsch aus Rülsk, und seinen Sohn Wladimir aus Putiml zu sich, erhielt vom Fürsten Jaroslaw Wsewolodowitsch von Tschernigow einige Truppen, unter Anführung des Olstin Olestisch

zu Hülfe, brach am 13ten April, aus Nowgorod gegen die Polowzer auf, und zog, um mehrere Truppen an sich zu ziehen, und die Pferde, welche sehr gut bey Leibe waren, nicht durch starke Anstrengung abzumatten, ganz langsam gegen den Donez fort.

Unterdessen ereignete sich am ersten May eine so starke Sonnenfinsterniß, daß man nur einen kleinen Theil der Sonne, so wie ein Mondes-Viertel, über den Bergen sahe, und die Sterne am Himmel erschienen. Verschiedene von Igors Hofleuten erklärten dieses für eine böse Vorbedeutung, Igor aber antwortete ihnen: „schwache Geister, feige, furchtsame und aber„gläubische Leute, sehen jede außerordentlichte Be„gebenheit für eine Vorbedeutung an, und sezen „dadurch ihres Gleichen in Schrecken; weise Heer„führer aber sprechen dem Volke Muth ein, und „bereiten es dadurch zum Siege und zur Ueber„windung des Feindes.“ Er sezte sogleich über den Donez, rückte bis zum Fluße Oskol vor, und wartete zwey Tage lang auf seinen Bruder Wsewolod, der auch daselbst auf einem andern Wege aus Kursk eintraf.

Nach dieser Vereinigung kam die Armee zum Fluße Salniza, wo sich eine vorher zur Auskundschaftung des Feindes und Auftreibung einiger Gefangenen abgefertigte Parthey mit der Nachricht einfand, daß man einen Haufen Polowzer in Panzern reiten gesehen habe. Da man

nun

nun hieraus schloß, daß die Polowzer von Igors Zuge zum voraus benachrichtiget wären, so riethen verschiedene zum Rükzuge, andre aber behaupteten: daß ein Rükzug bey solchen Umständen nichts als Schimpf und Schande, die ärger als der Tod sey, gewähre, und daß man im Vertrauen auf Gott dem Feinde entgegen gehen müsse. Man zog hierauf die ganze Nacht dem Feinde entgegen, und ward am folgenden Tage, welcher auf einen Freytag fiel, um Mittagszeit einen ansehnlichen Haufen Polowzer gewahr, der eben sein Lager abgebrochen hatte, und sich zurück zog.

Die rußische Armee war jezt bis zum Fluße Suugli gekommen und theilte sich in sechs Schaaren. Igor nemlich stand mit den Seinen in der Mitte, sein Bruder Wsewolod auf den rechten und sein Neffe Swåtoslaw auf dem linken Flügel, sein Sohn Wladimir stand mit zweyen Schaaren im Vortrabe, Jaroslaws Truppen aber unter Olstins Anführung und die Koueden *) unter Anführung ihrer Befehlshaber Kontschak Kasibarowitsch und Tuskobitsch machten den Nachtrab aus, um die übrigen wo es nöthig seyn wür-

*) Einige Schriftsteller behaupten, die Koueden wären ein, mit den rußischen Fürsten verbündeter polowzischer Stamm gewesen, eben derselbe aus welchem die rußischen Fürsten oft polowzische Prinzeßinnen zur Ehe genommen haben.

würde zu unterstützen; ausser diesen hatte man alle Bogenschützen zusammen genommen, und sie als das erste Treffen an die Spize gestellt.

Nachdem Igor die Truppen solchergestallt in Schlachtordnung gestellt hatte, ließ er alle Fürsten und Befehlshaber zu sich rufen, und sprach zu ihnen: „Wir kamen hieher die Feinde aufzusuchen, die wir jezt vor uns sehen; ich bemerke aber auf verschiedenen Gesichtern Spuren des Trübsinns, der mich auf eine gar zu frühzeitige Muthlosigkeit schliessen läßt. Da es nun jezt unumgänglich nöthig ist, sich mit Stärke des Geistes zum Streit zu rüsten, und im Vertrauen auf Gott zu siegen, oder zu sterben, so trete jeder der nicht Lust zum Gefechte hat, lieber gleich jezt zurück, wozu ich einem jeden Zeit gebe; ich selbst kan nicht mit Schimpf und Schande umkehren.

Igor ließ dieses unter dem ganzen Heere bekant machen, ohne daß jemand Lust zur Rükkehr bezeigte, er rückte hierauf an den Fluß Suugli vor, wo ihm eine Parthey polowzischer Bogenschützen entgegen kam, die einmal ihre Pfeile abschoß und davon floh.

Da die Feldherren des rußischen Heeres die feindlichen Schützen fliehen sahen, hinter ihnen aber ein großes feindliches Heer gewahr wurden, riethen sie, sich nicht mit der Verfolgung der Flüchtigen abzugeben, die jungen Fürsten aber fühlten sich voll Muth und Streitbegierde, und achteten

teten den Rath der Alten nicht. Swätoslaw Olgowitsch und Wladimir Igorewitsch, die vor der Zeit Ruhm zu erndten suchten, ohne daran zu denken, daß man sich dazu durch Kenntnisse und Erfahrung vorbereiten müsse, sezten mit dem tschernigowschen Feldherrn Olstin, ohne den Befehl der ältern Fürsten abzuwarten, über den Fluß, und griffen die Polowzer an, wodurch Igor Swätoslawitsch ihnen, obgleich langsam und in geschlossenerer Ordnung, zu folgen gezwungen ward.

Die Polowzer zogen sich vom Fluße hinter einer Anhöhe zurück, die rußischen Vortruppen aber zerstreuten diejenigen die ihnen am nächsten waren, und nahmen einige von ihnen gefangen, drangen hierauf weiter bis ins Lager der Polowzer vor, machten daselbst viele Gefangene, schickten selbige zur Haupt-Armee, und blieben selbst auf der Stelle des Gefechtes stehen. Igor hörte indessen, daß die Polowzer sich in sehr großer Menge zusammen gezogen hätten, und ließ seinem Sohne Wladimir und seinem Neffen Swätoslaw, Befehl zum Rückzuge ertheilen, erhielt aber von ihnen zur Antwort: daß ihre Pferde sehr ermüdet wären, und einige Erholung nöthig hätten. Er berief hierauf die Fürsten und Feldherren zu sich, und stellte ihnen vor: daß man nach einem über die Polowzer erhaltenen Siege nun nicht weiter vorzurücken verbunden sey, und schickte sich zum allgemeinen Rückzuge an, welchen zu decken, er eine Parthey der bestberittensten

sten Leute nachließ. Indessen kamen auch Swätoslaw Olgowitsch und Wladimir Igorewitsch zur Haupt-Armee zurück, und stelleten ihren Vaterbrüdern vor: sie hätten die Polowzer weit verfolgt, und dadurch ihre Pferde dergestalt abgemattet, daß wenn man sogleich aufbrechen sollte, sie der Armee unmöglich folgen könten. Diese Vorstellung fand zwar Anfangs bey niemanden Beyfall, weil alle sogleich bis zum Fluße zurück zu kehren riethen, da aber Wsewolod seinem Neffen Zeit zum Ausruhen gab, brach die ganze Armee nicht eher als kurz vor Anbruch des Tages gegen den Donez auf.

Indessen fielen die Polowzer am frühen Morgen die rußische Armee im freyen Felde an, und umringten sie.

Jezt fingen viele an sich über Igorn zu beschweren, daß er sie zu ihrem Untergange in die Wüste geführt habe, Igor aber antwortete: es sey nun keine Zeit Vorwürfe zu machen, sie müßten auf Gott vertrauen, einmüthig streiten, und ihre Hände zur Vertheidigung ihrer Ehre gebrauchen. Hierauf stiegen alle Fürsten von ihren Pferden ab, und zogen sich zu Fuß gegen den Donez zurück, um solchergestalt mit ihren Truppen gleiches Glück und Unglück zu theilen, welches so lange glücklich von statten gieng, bis Igor so schwer am linken Arme verwundet ward, daß er selbigen nicht weiter gebrauchen konnte. Dieses verbreitete zwar in der ganzen Armee

große

große Muthlosigkeit, der Rückzug wurde aber doch bis zum Abende und die ganze folgende Nacht durch, unter beständigem Gefechte, in welchem von beiden Seiten viele Leute blieben, in guter Ordnung fortgesezt, bis am Sonntage des Morgens die Schaar der den rußischen Fürsten verwandten Polowzer in Unordnung, und zum Weichen gebracht ward.

Igor sezte sich jezt zu Pferde und versuchte die Flüchtigen aufzuhalten, konnte aber damit so wenig zu Stande kommen, daß er seinen schweren Helm abwerfen und eiligst zu den Seinen zurükkehren mußte, bey welcher Gelegenheit er von den Polowzern erkant, umringt, einen Pfeilschuß weit von seiner Schaar abgeschnitten, und lebendig gefangen ward.

Igors Bruder Wsewolod strengte zwar alle seine Tapferkeit zu deßen Befreyung an, konnte aber nichts ausrichten, obgleich er das Gefecht neben einem See so lange fortsezte, bis er keinen einzigen Pfeil mehr übrig hatte und seine Lanze zerbrochen war.

Die Polowzer drangen indessen immer heftiger und näher an, schossen auf die ermüdeten rußischen Truppen mit Bogen und Selbstgeschossen eine ungeheure Menge Pfeile ab, und nahmen alle die nicht auf dem Plaze blieben, nebst allen Fürsten, überhaupt mehr als 5000 Mann gefangen. So endigte sich dieses unglükliche Treffen, wodurch ganz Rußland, besonders aber

das seweriſche Fürſtenthum mit Trauren und Klagen erfüllt ward.

Nach dieſem theilten die Polowzer die rußiſche Gefangene unter ſich, da Igor Swätoſlawitſch zwar dem Heerführer der Torken Gilbuk zu Theil ward, nachher aber, ſeiner Wunden wegen, vom Fürſten Kontſchak auf Bürgſchaft zu ſich genommen ward. Wſewolod Swätoſlawitſch fiel dem polowziſchen Fürſten Roman, Swätoſlaw Olgowitſch dem Elbutſchok Bartſchewitſch, und Wladimir Igorewitſch dem Kuptuwul Schektſchewitſch zu; alle übrige rußiſche Befehlshaber und Kriegsleute aber, wurden unter die verſchiedene polowziſche Stämme vertheilt, außer 215 Mann, die ſich durch die Polowzer durchſchlugen und nach Rußland zurück kamen. Von den Koujeden waren zwar viele aus dem Treffen entkommen, es retteten aber nur ſehr wenige ihr Leben, weil faſt alle in den See getrieben wurden.

Um dieſe Zeit hatte ſich Fürſt Swätoſlaw Wſewolodowitſch nach Karatſchew begeben, um in den um die Höhen der Oka und Deßna gelegenen Gegenden Truppen zu einem neuen Feldzuge gegen die Polowzer zuſammen zu bringen. Er erfuhr bey ſeiner Ankunft in Nowgorodok-Sewerskoi, daß Igor mit ſeinem Bruder, ſeinem Sohne und ſeinen Neffen aufgebrochen wäre, und begab ſich von da weiter in Kähnen die Deßna herab nach Tſchernigow, auf welcher Fahrt er durch

einen

einen gewissen Belowod von Igors und seines Heeres unglücklichem Schicksale benachrichtiget ward, und sich darüber sehr betrübte, besonders aber das Unglück seines Vetters Igor, den er als seinen leiblichen Bruder liebte, innigst zu Herzen nahm.

Bald nach dieser Begebenheit schickten die Polowzer, stolz auf einen Sieg dergleichen sie nie erfochten hatten, einige rußische Kaufleute zum Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew, und ließen ihm sagen: „Die rußischen Fürsten möchten entweder ihre Brüder auslösen lassen, oder man würde selbst nach dem Lösegelde kommen"; wobey sie zugleich ein Verzeichniß des für jeden zu zahlenden Lösegeldes mitsandten, welches zusammen eine sehr große Summe ausmachte. Swätoslaw Wsewolodowitsch wollte zwar das Lösegeld für den Fürsten Igor bezahlen, die Polowzer aber wollten ihn nicht ausliefern, bis alle jüngere Fürsten und Befehlshaber losgekauft wären.

Fürst Jaroslaw Wsewolodowitsch von Tschernigow, der unter den Polowzern viele Freunde hatte, brachte verschiedene polowzische Gefangene zusammen, und wechselte sie gegen rußische aus; auch ließ Wsewolods Gemahlin viele Gefangene auswechseln.

Alle rußische Fürsten bedauerten Igors Schicksal sehr, sein Fürstenthum aber war besonders mit großem Jammer und Trauer erfüllt.

Swätoslaw Wsewolodowitsch, ließ alle Fürsten mit ihren Truppen nach Kiew einladen, fertigte unverzüglich seinen Sohn Olg Swätoslawitsch in das seweriſche Fürstenthum ab, und befahl ihm, mit seinen Truppen am Fluße Sem zu stehen, weil daselbst niemand zur Regierung und Beschüzung des Landes da war, und die Landleute aus Furcht vor den Polowzern sich sehr unruhig betrugen.

Swätoslaw Wsewolodowitsch hatte vorher mit dem Fürsten David Rostiſlawitsch von Smolensk Abrede genommen, daß sie gemeinschaftlich gegen die Polowzer zu Felde ziehen, und den ganzen Sommer über, in der Gegend des Donez zubringen wollten, und ließ ihn jezt mit Bekantmachung alles Vorgefallenen bitten, daß er bey so sehr veränderten Umständen, da man sein Augenmerk blos auf die Vertheidigung der rußiſchen Grenzen wenden müßte, sich unverzüglich mit seinen Truppen dazu einfinden möchte.

David Rostiſlawitsch zog ohne Verzug in Kähnen den Dnieper herab, auch zogen sich einige Truppen bey Tripol zusammen, während daß Jaroslaw Wsewolodowitsch von Tschernigow mit den Seinen an der Deßna stand, und Vorposten gegen die Steppe ausstellte.

Die Polowzer hatten nach ihrem Siege über Igor, das Kriegsvolk verschiedener ihrer Stämme zu einem Einfalle in Rußland versammelt, geriethen aber unter sich in Uneinigkeit,

weil

weil Kontschak den Feldzug gegen das kiewsche Gebiet, Fürst Gsä aber gegen das sewerisch, wo weder Fürsten noch Truppen, sondern blos Weiber und Kinder nachgeblieben wären, gerichtet wissen wollte, welcher Streit zur Theilung des polowzischen Heeres Anlaß gab. Kontschak wandte sich gegen Perejaslawl und umringte die Stadt, aus welcher Fürst Wladimir Glebowitsch einen Ausfall that, und bis in die Mitte der Feinde eindrang, da er aber wenig Leute bey sich hatte, und diese sich während des Gefechts aus Versehen in drey Haufen theilten, ward er von den Polowzern sehr enge eingeschlossen, bis alles aus der Stadt herbeyeilte, und zu seiner Befreyung die äußersten Kräfte aufbot. Wladimir hatte unterdessen sein Pferd verlohren, und vertheidigte sich zu Fuß, er war mit drey Spießen verwundet, und der völligen Entkräftung nahe, als er von den Seinen mitten unter den Polowzern umringt, zu Pferde gesezt, und glücklich nach der Stadt gebracht ward.

Dieser Vorfall bewog die Polowzer sich eine Tagereise weit zurück zu ziehen, um sich mit einer, zu ihrer Verstärkung anrückenden Parthey zu vereinigen.

Wladimir Glebowitsch befürchtete einen baldigen wiederholten Angrif auf Perejaslawl, und ließ den Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew, zum zweytenmale um Hülfe ersuchen, welcher von seiner Seite den Fürsten David

Rostislawitsch, der mit seinen Smolenskern bey Tripol stand, zu einem Feldzuge nach Perejaslawl auffordern ließ.

Die Smolensker stellten hiegegen ihrem Fürsten vor: „Sie wären bloß zur Beschüzung und Vertheidigung der Stadt Kiew aufgebrochen, und könnten nicht weiter gegen den Feind vorrücken, weil ihre Pferde vom weiten Wege ermüdet wären, und sie selbst allen ihren Vorrath aufgezehrt hätten“ und wollten sich keinesweges zu diesem Feldzuge bequemen.

Als Swätoslaw Wsewolodowitsch hievon Nachricht erhielt, ging er selbst nebst Rurik Rostislawitsch von Belgrad und den Hülfstruppen anderer Fürsten über den Dnieper, David aber kehrte nach Smolensk zurück.

Die Polowzer zogen sich, so bald sie von Swätoslaws und Ruriks Anmarsch hörten, von Perejaslawl zurück, und wandten sich gegen die Stadt Rimow, deren Einwohner sich tapfer vertheidigten. Da aber zwey ihrer Befehlshaber einen Ausfall wagten, und sich im Gefechte hinter einen Morast gezogen hatten, schnitten die Polowzer diesen ansehnlichen Theil der Besazung von der Stadt ab, eroberten und verbrandten dieselbe, bemächtigten sich der übrig gebliebenen Einwohner, und kehrten in ihre Wohnsize zurück, hatten aber auf diesem Zuge mehr ihrer eigenen Leute verlohren, als sie gefangene Rußen mitbrachten.

Da die Fürsten sahen, daß die Polowzer Rußland verlassen hatten, kehrten sie selbst jeder in sein Gebiet zurück, Wladimir Glebowitsch aber lag in Perejaslawl an seinen Wunden krank, und ward von allen sehr bedauert.

Um diese Zeit kam der polowzische Fürst Gsá mit vielem Volke vor Putiml, verheerete alle umliegende Gegenden, und grif die Stadt selbst an, mußte aber nach Verlust vieler Leute, besonders aber verschiedener seiner ansehnlichsten Befehlshaber unverrichteter Sachen abziehen. Er fertigte auf seinem Rückzuge fünf tausend Mann gegen den Fluß Sem ab, aber auch diese wurden von den Fürsten Olg Swátoslawitsch und dem durch vielfältige Proben seiner Tapferkeit und Kriegserfahrenheit berühmten Feldherrn Tudor, in einem bey diesem Flusse gelieferten Treffen dergestalt geschlagen, daß fast alle auf dem Plaze blieben oder gefangen wurden, und kaum hundert Mann zu ihren Landsleuten zurück kamen, welche diesesmal nirgends glücklich gewesen waren.

Igor Swátoslawitsch ward in seiner Gefangenschaft bey den Polowzern zwar unter sehr genauer Aufsicht, übrigens aber sehr gut gehalten. Man gab ihm funfzehn Mann und fünf Söhne vornehmer Eltern zur Wache und Bedienung, welche ihm wohin er wollte zu reiten erlaubten, ihm mit Ehrerbietung begegneten, und alles was er ihnen auftrug folgsam erfüllten. Er ließ einen Geistlichen, allerhand Lebensmittel,

Geld und Kleidungsstücke für sich und seine Leute kommen, und gab vielen Polowzern ansehnliche Geschenke, ohne doch das verlangte Lösegeld bezahlen zu können, weil man für seine Person zwey tausend Griwen, für jeden der übrigen Fürsten tausend Griwen, und für die Feldherren und Befehlshaber hundert bis zwey hundert Griwen forderte.

Unterdessen fand sich ein Mann, Nahmens Lawer, von Geburt ein Polowzer, der Igorn den Vorschlag that: wenn er in sein Fürstenthum zurück kehren wolle, so verspreche er, ihn gesund und wohlbehalten dahin zu begleiten. Igor erwiederte hierauf: er wolle seinem Bürgen nicht untreu werden, besprach sich aber doch darüber mit seinem Stallmeister und dem Sohne seines Tüßäzkoi, welche nach eingezogener Nachricht, daß Lawers Mutter eine Rußin, aus dem seweriſchen Fürstenthum, er selbst aber ein entschlossener zuverläßiger Mann sey, ihren Fürsten zur Annehmung seines Vorschlages zu bereden suchten. Igor verbot ihnen zwar weiter daran zu gedenken, da aber der Sohn des Tußäzkoi von der Gemahlin des Fürsten Tugli, mit der er ein Liebesverständniß unterhielt, erfuhr, daß sein Fürst wegen des leztern sehr unglücklichen Feldzuges der Polowzer, sich in einer bedenklichen Lage befinde, stellete er ihm in Verbindung mit gedachtem Stallmeister vor: daß sein Leben nach der Rückkunft der Polowzer in nicht geringer Gefahr

fahr sey, und bewog ihn dadurch sich Lawers Anerbieten gefallen zu lassen, und die dazu nöthigen Anordnungen zu machen.

Er veranstaltete zu diesem Ende ein Gastmal und bewirthete die ihm zur Wache gegebene Polowzer reichlich mit starken Getränken, welche hierauf berauscht vor dem Zelte spielten und lustig waren, und als sie Igorn ins Zelt gehen sahen, nichts anders glaubten als daß er sich zur Ruhe begeben habe. Igor ging indessen unbemerkt wieder aus seinem Zelte, kam glücklich über den Fluß, sezte sich auf der andern Seite desselben zu Pferde, kam in derselben Nacht, von fünf Personen begleitet alle Lagerpläze der Polowzer vorbey, erreichte nach einer zweytägigen Reise durch die Stepe die rußische Fuhrt, und wandte sich von da nach seiner Residenz Nowgorod-Sewerskoi, stürzte aber ungefehr zwanzig Werste von der Stadt mit dem Pferde, wodurch er sich dergestalt am Fuße verwundete, daß er in dem Dorfe Swätoi-Michailo über Nacht bleiben mußte. Indessen kam ein Bauer aus diesem Dorfe mit der Nachricht von Igors Ankunft nach Nowgorod-Sewerskoi, und machte sie der Gemahlin des Fürsten bekant, welche Anfangs die ganze Sache für eine Erdichtung hielt, auf erhaltene Versicherung aber, ihrem Gemahl eiligst entgegen ritt, und von den Bürgern der Stadt die ihr in großer Menge theils zu Pferde theils zu Fuße folgten, begleitet ward.

Igor war bey der Zusammenkunft mit seiner Gemahlin so gerührt, daß er, gleich ihr, häufige Freudenthränen vergoß und lange kein Wort reden konte. Er umarmte hierauf alle seine Bojaren und verfügte sich unverzüglich nach seiner Residenz, wo seine Ankunft, so wie bald darauf im ganzen Fürstenthum Sewerien und in ganz Rußland, große Freude verbreitete, weil dieser Fürst wegen seines gesezten und sanften Gemüths überall sehr beliebt war.

Igor Swätoslawitsch ließ allen Fürsten besonders aber den Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew, und Jaroslaw Wsewolodowitsch von Tschernigow seine Rückkunft bekannt machen und ihnen für die Beschüzung seines Landes danken, reisete auch so bald er sich von seinen ausgestandenen Beschwerden etwas erholet hatte, selbst nach Tschernigow, um Jaroslawen zur Befreiung der Gefangenen um Hülfe zu bitten.

Jaroslaw Wsewolodowitsch nahm ihn mit vieler Freundschaft auf, und versprach, ihn mit Hülfstruppen zu unterstüzen.

Igor reisete hierauf aus Tschernigow zu den Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew und Rurik Rostislawitsch von Belgrad, welche beyde ihm alle mögliche Hülfe zu leisten, und in eigner Person mit allen ihren Truppen aufzubrechen versprachen.

Er kehrte diesem zufolge mit guten Hofnungen nach seiner Residenz Nowgorod-Sewerskoi zurück, wo er gleich nach seiner Ankunft den vorgedachten Lawer, unter die Großen seines Hofes aufnahm, ihn nach erhaltener Taufe mit der Tochter des Tußäzkoi Raguil vermählte, und reichlich beschenkte, so daß seine Nachkommen im Fürstenthum Sewerien lange Zeit als vermögende Leute in großem Ansehen gelebt haben.

In diesem Jahre schickte Wsewolod Jurjewitsch von Rostow seine Feldherren gegen die wolgischen Bolgaren aus, welche mit vielen Gefangenen und ansehnlicher Beute zurück kamen.

Im Jahre 1186, ward dem Fürsten Wsewolod Jurjewitsch am 18ten May ein Sohn gebohren, der in der heiligen Taufe den Nahmen Konstantin erhielt.

In eben diesem Jahre berief Wsewolod Jurjewitsch den Fürsten Jaroslaw Wladimirowitsch aus Groß-Nowgorod zurück, und erlaubte den Nowgorodern einen andern Regenten zu wählen; wozu sie den Fürsten Mstislaw, einen Sohn des Fürsten David Rostislawitsch von Smolensk, ausersahen.

Wsewolod ließ ihre Abgeordneten durch seine Gesandten nach Smolensk begleiten, nnd den Fürsten David um seine Einwilligung zu dieser Beförderung seines Sohnes ersuchen.

In diesem Jahre ließ Fürst Roman Glebowitsch von Räsan seine jüngern Brüder, die Für-

Fürsten Wsewolod und Swätoslaw von Pronsk, zu sich berufen, um wegen der zwischen ihnen und ihren ältern Brüdern, Igor und Wladimir, herschenden Fehden, eine gütliche Auskunft zu treffen.

Die Fürsten von Pronsk hatten indessen von einigen ihrer Bojaren, wahrscheinlich von denen welche die Mißhelligkeiten zwischen den Brüdern angestiftet hatten, gehört, daß Roman sie gefangen zu nehmen suche, und weigerten sich nicht nur zu ihm zu kommen, sondern befestigten ihre Städte, und schickten sich zur Vertheidigung an.

Roman Glebowitsch brach, sobald er dieses erfuhr, mit seinen Brüdern Igor und Wladimir gegen Pronsk auf, und umringte die Stadt.

Als Wsewolod Jurjewitsch von Rostow von diesen Streitigkeiten der räsanischen Fürsten Nachricht erhielt, schickte er zwey seiner Bojaren an den Fürsten Roman und seine Brüder ab, und ließ sie zum Frieden und freundschaftlichen Betragen ermahnen, und ihnen zugleich bekant machen: „Daß Gott ihm Macht und Mittel gegeben habe, die Unterdrücker und Friedensstöhrer zur Ruhe zu bringen".

Roman und seine Brüder Igor und Wladimir, bezeigten keine Lust zum Frieden, und schickten die Gesandten mit der stolzen Antwort zurück: daß sie in ihren Fürstenthümern Wsewoden gleich wären, und er keine Gewalt über sie

habe

habe. Die Fürsten von Pronks ließen dagegen den Fürsten von Rostow um Schuz und Hülfe ersuchen.

Wsewolod Jurjewitsch schickte zu ihrer Vertheidigung fürs erste 300 Mann ab, die sich mit der Besazung der Stadt Pronsk vereinigten.

Unterdessen sezte Roman Glebowitsch von Räsan und seine Brüder die Belagerung der Stadt fort, bis Wsewolod Jurjewitsch seinen Vetter Jaroslaw Wladimirowitsch und die muromischen Fürsten Wladimir und David dahin abfertigte, worauf Roman sobald er von der Ankunft dieser Fürsten bey Kolomna Nachricht erhielt, die Belagerung aufhob und nach Räsan zurück kehrte.

Wsewolod Glebowitsch von Pronsk, begab sich gleich nach Aufhebung der Belagerung seiner Stadt zuerst nach Kolomna, wo er den Fürsten Jaroslaw Wladimirowitsch und die muromischen Fürsten von allem Vorgefallenen benachrichtigte, und reisete hierauf in Jaroslaws Begleitung zum Fürsten Wsewolod Jurjewitsch von Rostow nach Wladimir an der Kläsma.

Als Roman Glebowitsch von dem Rückzuge des Fürsten Jaroslaw Wladimirowitsch Nachricht erhielt, erschien er mit seinen Brüdern Igor und Wladimir wieder vor Pronsk.

Swätoslaw Glebowitsch vertheidigte sich anfangs mit vielem Muthe, bis Roman der Stadt

durch

durch Ableitung des Flußes das Wasser abschnitt, und die Bürger welche jenseit der Stadt aus den Brunnen Wasser schöpfen wollten, durch seine Truppen zurück treiben ließ, wodurch alle Einwohner in äußerste Noth versezt wurden, und Fürst Roman zur Aufforderung der Stadt Anlaß erhielt.

Swätoslaw Glebowitsch berathschlagte sich hierüber mit allen Bojaren, schloß in Rücksicht der herschenden Noth mit seinem Bruder Roman Frieden, bekräftigte denselben durch Rüßung des Kreuzes und öfnete die Thore der Stadt.

Roman Gebowitsch nahm nach gehaltenem feierlichen Einzuge alle Bediente seines Bruders Wsewolod nebst den wladimirischen Hülfstruppen gefangen, und führte seine Schwiegerin, Wsewolods Gemahlin, und ihre Kinder mit sich nach Räsan.

Wsewolad Glebowitsch erfuhr auf seiner Rückreise aus Wladimir, daß sein Bruder Swätoslaw die Stadt Pronsk seinem Bruder Roman übergeben habe und durch den zwischen ihnen geschlossenen Frieden von seiner Parthey abgetreten sey; weshalb Roman selbigem alles wiedergegeben, ihm selbst aber alle sein Habe genommen uod nebst seiner Gemahlin und seinen Kindern mit sich nach Räsan geführt habe. Er nahm dieses sehr zu Herzen, ließ den Fürsten Wsewolod Jurjewitsch von Rostow davon benach

nachrichtigten und blieb selst in Kolomna, wo er in kurzer Zeit einige Truppen zusammenbrachte und die Besizungen seiner Brüder durch feindliche Einfälle beunruhigte.

Wsewolod Jurjewitsch von Rostow ließ beym Empfang dieser unangenehmen Nachricht Truppen zusammen ziehen und dem Fürsten Swätoslaw Glebowitsch in Pronsk folgende Vorstellung thun:

„Als du und dein Bruder mich um Hülfstruppen batet, habe ich im Vertrauen auf eure Ehre und um euch gegen Unterdrückung zu schützen euch meine Unterstützung nicht versagen wollen. Nun höre ich aber, daß du mit deinem Bruder Roman Frieden geschlossen und ihm die rostowschen Truppen als Gefangene übergeben hast, und verlange daher, daß man mir meine Truppen ohne Anstand ausliefere, weil ich sonst dich und deinen Bruder Roman als meine eigene Feinde betrachten werde„ welches alles Swätoslaw seinem Bruder Roman bekannt machen ließ.

Roman Glebowitsch von Räsan ließ sogleich alle Leute des Fürsten von Rostow in Freiheit setzen, und fertigte eine Gesandtschaft an ihn ab, die ihn entschuldigen und alle Schuld des Krieges seinem Bruder Wsewolod Glebowitsch beymessen sollte. Wsewolod Jurjewitsch ließ sich durch diese Rechtfertigung der räsanischen Gesandten nicht irre machen, und schickte sie ohne bestimmte Antwort zurück.

Im

Im Winter dieses Jahres unternahm David Rostislawitsch von Smolensk einen Feldzug gegen Polozk, zu welchem sein Sohn Mstislaw Dawidowitsch aus Groß-Nowgorod, Fürst Waßilko Wladimirowitsch aus Logoshek und Wseslaw aus Druzk, sich mit ihm vereinigten; da aber die Polozker um Frieden baten und David Rostislawitsch sich dazu bequemte, kehrte jeder wiederum in sein Gebiet zurück.

Um diese Zeit bekriegten die Nowgoroder die Jemen, welche den Wüschata Waßiljewitsch auf dem Wege angegriffen und geschlagen hatten, und kamen siegreich nach Nowogrod zurück.

Im Jahre 1187 war ein so strenger Winter, desgleichen sich niemand erinnern konnte.

In diesem Jahre erfuhr Swätoslow Wsewolodowitsch von Kiew, das die Polowzer bey Tetiwizkoi-Brod dießeits des Dniepers ständen, und brach sogleich nebst dem Fürsten Rurik Rostislawitsch von Belgrad mit einem leicht bewafneten Herre, welches gar keine Fuhren, sondern bloß einigen Vorrath auf Packpferden mit sich hatte, gegen sie auf.

Er zog bey Tripol den Fürsten Wladimir Glebowitsch mit allen seinen Truppen an sich, fertigte ihn seiner Bitte gemäß mit den Schwarzmüzen zum voraus gegen den Feind ab, und gab ihm einen seiner Söhne mit; die Polowzer aber hatten von der Annäherung der russischen Fürsten Nachricht erhalten, und waren so eilig

über-

über den Dnieper zurück gegangen, daß man sie, weil indessen Frühlingswetter einfiel und das Eis auf dem Fluße aufging, nicht weiter verfolgen konnte. Fürst Wladimir Glebowitsch ward auf diesem Zuge krank, und starb bald nach seiner Rükkunft, am 18ten April, in Perejaslaw, wo er nach dem Bericht der Geschichtschreiber unter allgemeinem Leidwesen und Trauren des ganzen Volks begraben ward, weil er sich durch seine Tapferkeit, Kriegserfahrenheit, Klugheit und Standhaftigkeit berühmt gemacht, und durch seine Friedfertigkeit, da er nehmlich mit niemanden in Streit und Fehde lebte und sich nie in fremden Streit mischte, das Zutrauen aller Fürsten erworben hatte, den Polowzern aber jederzeit furchtbar gewesen war.

Gleich nach diesem Vorfalle kam der polowzische Fürst Kontschak mit vielem Volk nach Poroßien, und richtete in dieser Gegend große Verheerungen an, während daß ein anderer Hauffe Polowzer der ins tschernigowische Gebiet eingefallen war, sich ohne glücklichen Erfolg zurück ziehen mußte.

Am zweiten May dieses Jahres wurden dem Fürsten Wsewolod Jurjewitsch zwey Söhne gebohren, die in der heiligen Taufe den Nahmen Boris und Gleb erhielten.

In eben diesem Jahre vermählte Wsewolod Jurjewitsch von Rostow seine Tochter Wüscheslawa mit Rostislaw Jaroslawitsch, einem

Sohne des Fürsten Jaroslaw Wsewolodowitsch von Tschernigow.

Im Jahre 1188 verband sich Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew mit dem Fürsten Rurick Rostislawitsch von Belgard zu einen neuen Feldzuge gegen die Polowzer, und begab sich zu seiner Vereinigung wit diesem und verschiedenen andern Fürsten nach Tschernigow, von da er mit ihnen über Ostr gegen den Dnieper aufbrach; weil man des tiefen Schnees wegen keinen andern Weg nehmen konnte. Man kam glücklich bis zum Flusse Snoporod (Samara) und fing daselbst einige ausgestellte polowzische Vorposten auf, die von ihren Lagerplätzen und Viehheerden Nachricht ertheilten, welches alles Olg Swätoslawitsch der mit einigen andern Fürsten im Vortrabe war, dem Fürsten Swätoslaw von Kiew bekannt machen ließ. Unterdessen weigerte sich Jaroslaw Wsewolodowitsch von Tschernigow weiter vorzurücken, weil der Feind noch nirgens zu sehen, sein Kriegsvolk aber ermüdet, und das Tschernigowsche Gebiet weit entfernt sey. Swätoslaw Wsewolodowitsch gab sich alle Mühe ihn zur Fortsetzung des Zuges zu bewegen und ließ den Fürsten Rurik, nach einer von ihm erhaltenen Nachricht: „daß der Feind nur eine halbe Tagreise entfernt sey, und daß man ihn, wenn auch jemand anders Sinnes geworden seyn sollte, nothwendig angreifen müße" zur Antwort ertheilen: er wäre gern und

überall

überall bereit mit ihm gemeinschaftliche Sache zu machen, bitte ihn aber auch seinen Bruder Jaroslaw dazu zu bereden.

Rurik ließ den Fürsten Jaroslaw bitten, daß er den Zug wenigstens nur einen halben Tag lang fortsetzen möchte, dieser aber entschuldigte sich damit daß seine Pferde zu sehr ermattet wären und er sich daher in kein Gefecht einlassen könne, worauf die Fürsten unter einander in Streit geriethen und sämmtlich mißvergnügt in ihre Besitzungen zurück kehrten.

Am 15ten September fiel eine Sonnenfinsterniß ein, bey welcher es so dunkel war, daß man mitten am Tage die Sterne sehen konnte.

Am ersten October starb Fürst Jaroslaw Wladimirowitsch von Halitsch. Dieser Fürst zog selten selbst zu Felde, schickte aber öfters unter Anführung seiner Feldherren den Ungarn, Polen, Griechen, Böhmen, und russischen Fürsten, Hülfstruppen zu, sorgte vor allen Dingen für gute Ordnung in seinem Lande, und ward von allen seinen Nachbarn geehrt, weil seine Feldherren kriegserfahren und tapfer waren. Die Geschichte meldet: daß Halitsch unter seiner Regierung in blühendem Zustande, glücklich und volkreich gewesen, daß aus allen Ländern Künstler und Handwerker nach seiner Residenz gekommen, und seine Städte stark bevölkert und reich geworden sind. Er befestigte verschiedene Städte an der Donau, und besetzte sie mit Kauf-

leuten, die übers Meer nach Griechenland handelten, und von ihm thätig unterstüzt wurden, weshalb auch beständig viele Fremde in seine Länder und Dienste kamen. Er verstand selbst verschiedene Sprachen, laß fleißig in Büchern, sorgte für die Erziehung der Kinder, und wendete viele Kosten zum Unterrichte der Jugend und zur Besoldung der Lehrer an. Als er in seiner letzten Krankheit seines Lebens Ende herannahen sahe, ließ er verschiedene seiner Bojaren zu sich ruffen, nöthigte sie bey seinem Bette zu sitzen, und sprach zu ihnen: „Seht, „ich verlasse nun diese eitle Welt. Ich weiß „daß Gott die Fürsten zu Herrschern und Re„gierern des Volks verordnet hat, habe aber „genug erfahren, daß diese Gewalt ein sehr „schwerer Dienst sey. Ein Fürst muß täglich „vielen Leuten dienen, jedem Recht und Gerech„tigkeit schaffen, den Dürftigen helfen, die Be„leidigten schützen, die Schuldigen warnen, bes„sern und strafen, für sich und seinen Nächsten „wachen daß niemand unschuldig angeklagt oder „verläumdet, und niemand ohne Verdienst ge„lobet werde. Er muß die Kriegsleute in sol„cher Ordnung erhalten und so vertheilen, daß „Land und Leute gegen jeden Feind gesichert „seyn, daß die Krieger im Frieden nicht ihren „Dienst und Pflicht vergessen und dem Volke „keine Ueberlast noch Bedrängnisse zufügen. Er „muß sichs nicht minder angelegen seyn lassen,

„daß

„daß jeder Unterthan im Dienste des Landes=
„herrn, oder durch Handel, Handwerke oder an=
„dere Handthierung und Arbeit, ehrlich sein
„Brod verdiene und so viel möglich niemand
„müßig sey; die Abgaben aber müßen so einge=
„richtet seyn, daß sie ohne Thränen und Seuf=
„zer abgetragen, und alle Bedürfnisse dadurch
„bestritten werden können. Ich habe mich zwar
„äußerst bemüht, meine Pflicht vor Gott und
„dem Volke zu erfüllen, habe aber als ein
„Mensch viele Fehler begangen und nicht alles
„so wie ich wünschte ausrichten können, wes=
„halb ich auch euch, wenn ich jemanden Un=
„recht gethan habe, um Verzeihung ersuche.„

Nach diesem berichtigte Jaroslaw Wladimi=rowitsch die Nachfolge in seinem Fürstenthum; übergab Halitsch seinem jüngsten Sohne Olg Jaroslawitsch, ertheilte dem ältesten Wladimir Jaroslawitsch Peremüschl, verzieh ihm seine viele Vergehungen und seinen halsstarigen Ungehorsam, und nahm von ihm einen Eid, daß er auf Halitsch nie Anspruch machen wolle.

Wladimir hielt als ein ungehorsamer Sohn diesen seinem Vater geleisteten Eid nicht, sondern vertrieb nach dessen Tode seinen Bruder Olg aus Halitsch, der sich zum Fürsten Rurik Rostislawitsch nach Owrutsch begab.

In diesem Jahre ward dem Fürsten Rurik Rostislawitsch von Belgard ein Sohn gebohren, welcher (nach der damals unter den ru=

ßischen Fürsten üblichen Sitte, den Kindern zwey Nahmen zu geben, nehmlich einen Taufnahmen und einen andern bey welchem man sie gewöhnlich nannte) in der heiligen Taufe Dimitri mit seinem Fürstennahmen aber Wladimir genennt wurde.

Roman Glebowitsch von Räsan und seine Brüder versuchten um diese Zeit sich durch Vermittelung des Bischofs Porphirii von Tschernigow mit dem Fürsten Wsewolod Jurjewitsch von Rostow auszusöhnen; Wsewolod schickte auch selbst einige seiner Bojaren nach Räsan, sie kamen aber unverrichteter Sachen zurück.

In diesem Jahre starb in Wladimir an der Kläsma Boris, ein Sohn des Fürsten Wsewolod Jurjewitsch von Rostow.

In eben diesem Jahre schickte Rurik Rostislawitsch von Belgard, zufolge einer vorher durch Gesandte zwischen ihm und dem Fürsten Wsewolod Jurjewitsch von Rostow wegen der Vermählung ihrer Kinder getroffenen Verabredung, gleich nach dem Osterfeste seinen Schwager Gleb mit seiner Gemahlin und vielen Bojaren und Bojaren-Frauen nach Susdal, um die Prinzeßin Werihoslawa, Wsewolods Tochter, zu ihrer Verbindung mit seinem Sohne abholen zu lassen. Wsewolod Jurjewitsch nahm diese Abgeordneten mit Achtung auf, stellte für sie in Wladimir an der Kläsma viele Lustbarkeiten an, und schickte mit ihnen am 11ten Julius seine Tochter nach Belgrad

grad, bey welcher Feierlichkeit die Fürsten Jaroslaw Wladimirowitsch, Wsewolod Glebowitsch von Pronsk, und David Jurjewitsch von Murom zugegen waren.

Wsewolod Jurjewitsch und seine Gemahlin, die diese ihre jüngste Tochter vorzüglich liebten, gaben ihr eine sehr reiche Ausstattung an Gold, Silber, Perlen, und Edelsteinen, schickte ihrem Eidame Rostislaw Rurikowitsch sehr ansehnliche Geschenke, und vergaßen auch die Brautwerber und Bojaren nicht. Die Braut ward zu gleicher Zeit von den Fürsten Jaroslaw, David, und Wsewolod, wie auch von den Städten Rostow, Susdal, Wladimir an der Kläsma, Pereslaw und andern beschenkt; die ihr zu Ehren angestellte Freudenmale aber währeten zwey Wochen lang. Endlich reisete Werchoslawa zu Pferde ab, und ward von ihrem Vater und ihrer Mutter bis zum dritten Ruheplatze begleitet, wo sie von ihr mit vielen Thränen Abschied nahmen. Wsewolod gab ihr seinen Schwestersohn Jakob nebst vielen Bojaren und Bojarenfrauen zur Begleitung, mit welchen sie am 15 September in Belgrad ankam, und an demselben Tage durch den Bischof Maxim in der Kirche zu den heiligen Aposteln mit dem Fürsten Rostislaw Rurikowitsch ehelich verbunden ward. Rurik Rostislawitsch feierte die Vermählung seines Sohnes, bey welcher Fürst Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew mit einem seiner

Söhne und alle benachtbarten Fürsten zugegen waren, drey Tage lang, mit vieler Freude und einer Pracht dergleichen man bisher in Rußland nie gesehen hatte. Er beschenkte seine Schwiegertochter mit vielen Kostbarkeiten, gab ihr die Stadt Bragil, und schickte ihre Begleitung reichlich beschenkt zu ihrem Vater dem Fürsten von Rostow zurück. Sieben Tage hierauf verlobte Rurik Rostislawitsch seine Tochter Jaroslawa, mit Swätoslaw Igorewitsch, einem Sohne des Fürsten Igor Swätoslawitsch von Sewerin.

Um eben diese Zeit kam Igors Sohn Wladimir mit der polowzischen Fürstin Kritschakowna aus seine Gefangenschaft nach Sewerien zurück. Igor war hierüber sehr erfreut, ließ die Fürstin und ihr Kind taufen, gab ihr den Nahmen Swoboda (Befreyung), verband sie mit seinem Sohne Wladimir, und feierte ihre Vermählung mit vieler Pracht und Freude.

Im Winter dieses Jahres ferigte Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew, in Vereinigung mit Rurik Rostislawitsch von Belgrad, die Schwarzmüzen und den Feldherrn Roman Iswedilowitsch gegen die Lagerpläze der Polowzer jenseit des Dniepers ab, welche glücklich mit vielen Gefangenen und großer Beute zurück kamen; weil die Polowzer eben damals zu einer Unternehmung an der Donau abwesend waren, und niemand zur Vertheidigung ihrer Lagerpläze zurückgelassen hatten.

In diesem Jahre herrschte in dem östlichen und nördlichen Rußland eine schwere und so allgemeine Krankheit, daß nicht ein einziges Haus ohne Kranke und in vielen Häusern nicht ein einziger Gesunder, um Wasser zu hohlen, übrig war. Diese Krankheit währete zwölf Tage lang, es starben aber wenig Leute daran.

In diesem Jahre unternahm Wsewolod Jurjewitsch von Rostow, in Begleitung des Fürsten Jaroslaw Wladimirowitsch und der muromischen Fürsten, einen Feldzug gegen Räsan, auf welchem er den Fürsten Wsewolod Glebowitsch mit seinen Truppen aus Kolomna mit sich nahm, über die Oka bis Opakow vorrückte, und alles da herum gelegene Land verheerete.

Bald darauf fielen auch die Polowzer ins räsanische Gebiet ein, und kehreten mit vielen Gefangenen und vielem erbeuteten Vieh zurück, weil Roman Glebowitsch sich zugleich gegen den Fürsten von Rostow und die Polowzer zu vertheidigen nicht vermögend war. In diesem Jahre kam Wsewolod Swätoslawitsch, auf Bürgschaft seiner Bruders Igor Swätoslawitsch von Sewerien, aus der polowzischen Gefangenschaft zurück. Er hatte für sich zweyhundert Griwen Silber oder zweyhundert gefangene Polowzer versprochen, und schickte nach seiner Rückunft die gedachte Anzahl Gefangene ins polowzische Gebiet ab.

Im Jahre 1189 ward Wladimir, des verstorbenen Fürsten Jaroslaw Wladimirowitsch ungehorsamer Sohn, gezwungen, aus seiner Residenz Halitsch, deren Einwohner seine schändliche Aufführung nicht länger ertragen konnten, nach Ungarn zu flüchten. Dieser Fürst hatte sich, wie die Geschichte meldet, nach dem Tode seines Vaters und der Vertreibung seines Bruders so sehr dem Trunke ergeben, daß er sich weder mit der Rechtspflege, noch mit irgend einem Regierungsgeschäfte abgeben wollte. Er hatte sich nach dem Tode seiner Gemahlin, einer Tochter des Fürsten Swätoslaw von Kiew, noch bey Lebzeiten seines Vaters und ohne dessen Einwilligung mit eines Popen Frau verheirathet, und mit selbiger zwey Söhne erzeugt, von welchen er den ältesten mit einer Tochter des Fürsten Roman Mstislawitsch von Wladimir in Wolhynien vermählte. Diese beiden Eheverbindungen, wurden weder von den rußischen Fürsten noch von den Halitschern gebilliget, die Wladimirs Gemahlin gewöhnlich nur die Pfaffentochter zu nennen pflegten. Wladimir Jaroslawitsch machte sich überdem selbst durch seine ausgelassene gemeine Sitten, durch gewaltsame Entführuugen der Weiber von ihren Männern und der Töchter von ihren Eltern, durch beständige Trunkenheit und durch eine allen Vorstellungen seiner Großen unerachtet fortdaurende Unversöhnlichkeit gegen seinen Bruder Olg, dergestallt beym ganzen

zen Volke verhaßt, daß er um den besorgten Folgen dieses allgemeinen Haßes zu entgehen heimlich aus Halitsch nach Ungarn entweichen mußte. Nach seiner Flucht, ließen die vornehmsten Halitscher den Fürsten Roman Mstislawitsch von Wladimir in Wolhynien zu sich einladen, welcher seinen Brnder Wsewolod Mstislawitsch in Wladimir zurück ließ, selbst unverzüglich nach Halitsch abreisete und daselbst mit aller Ehrerbietung empfangen ward.

Wladimir Jaroslawitsch kam indessen in Ungarn an, und bat den König um Hülfe, welcher sich zwar in Betracht der ihm bekannten Unwürdigkeit dieses Fürsten, lange zu keiner Verbindung mit ihm entschließen wollte, endlich aber auf die Vorstellung seiner Großen: daß er seiner Ehre wegen und den Beyspielen seiner Vorfahren gemäß, Wladimirn in Schutz zu nehmen verbunden sey, ein ansehnliches Heer ausrüstete, und Wladimirn, nach versprochener Wiedererstattung aller Kriegskosten, nach Halitsch zurück führte.

Roman Mstislawitsch begab sich auf die Nachricht von der Annäherung des Königs von Ungarn mit vielen Halitschern nach Wladimir in Wolhynien, übergab selbiges wiederum seinem Bruder Wsewolod und reisete unverzüglich nach Polen ab. Er schickte seine Gemahlin, von vielen Halitschern begleitet, über Pinsk zu ihrem Vater nach Owrutsch, und fand sich hierauf,

da

da seine Bemühungen in Polen fruchtloß abliefen, selbst bey seinen Schwiegervater Rurik Rostislawitsch in Belgrad ein, um ihn mit seiner Gemahlin und den Halitschern zur Vertreibung der Ungarn um Hülfe zu bitten.

Rurik Rostislawitsch fertigte, durch die Bitten seiner Tochter seines Eidams, und der Halitscher bewogen, seinen Sohn Rostislaw Rurikowitsch und den berühmten Feldherrn Borißowitsch gegen die Ungarn ab, Roman aber machte sich zum voraus gegen Plenks auf, und ließ diese Stadt auffordern.

Der König von Ungarn war unterdessen bey seiner Ankunft mit dem Fürsten Wladimir Jaroslawitsch in Halitsch ehrerbietigst empfangen worden, trat aber nach einem kurzen Aufenthalt daselbst, seine Rückreise an. Er ließ seinen Sohn Andrei unter dem Vorwande der noch nicht bezahlten Kriegskosten, mit einem ansehnlichen Heere zurück, und führte Wladimirn nebst seiner Gemahlin unter guter Wache mit sich nach Ungarn, wobey er die Fürsten Swätoslaw von Kiew und Rurik Rostislawitsch von Belgrad, von allem Vorgefallenen benachrichtigen und sie, mit vielen schmeichelhaften Versprechungen für sie und ihre Kinder, heimlich zu einer freundschaftlichen Verbindung einladen ließ.

Um diese Zeit entsezten die Ungarn Plensk, Roman Mstislawitsch aber schickte nach einem so unglücklichen Vorfalle seinen Schwager Rostis-

stislaw Rurikowitsch zu seinem Vater zurück, reisete selbst zum zweiten Mahle nach Polen, bat daselbst den König Kasimir um Hülfe, und kam hierauf mit dreitausend Mann unter Anführung seines Oheims Metscheslaw, vor Wladimir in Wolhynien an, wo aber sein Bruder Wsewolod die Polen nicht einlassen wollte, und sich zur Vertheidigung anschickte.

Roman sahe sich hiedurch genöthiget die Polen zurück zu schicken, und verfügte sich selbst zu seinem Schwiegervater Rurik Rostislawitsch nach Belgrad.

Rurik Rostislawitsch war zwar mit seinem Eidame, der bey seiner ungerechten Unternehmung gegen Halitsch, aus Begierde nach fremdem Gut das Seine verlohren hatte, nicht gar wohl zufrieden, gab ihm aber doch, seiner Tochter wegen, Tortschesk ein und schickte einige Truppen gegen Wladimir in Wolhynien ab, welche Wsewolden zwangen diese Stadt wiederum seinen Bruder Wladimir Mstislawitsch abzutreten. Wsewolod Mstislawitsch kehrte hierauf in sein Erbe nach Belsch zurück.

Am 19ten October starb in Wladimir an der Kläsma Gleb, ein Sohn des Fürsten Wsewolod Jurjewitsch von Roßow.

In diesem Jahre warfen die Nowgoroder einen Haß auf ihren Fürsten Mstislaw Dawidowitsch, und ließen nach dessen Vertreibung den Fürsten Wsewolod Jurjewitsch von Rostow wiederum um

sei-

seinen Schwager Jaroslaw Wladimirowitsch bitten, wozu selbiger nach einigen Verweisen seine Einwilligung gab.

Mstislaw Dawidowitsch begab sich zuerst zu seinem Vater nach Smolensk und bald darauf nach Wüschgrad, wo er nach einem kurzen Aufenthalt krank ward, und am 4ten May des folgenden Jahres verstarb. Am 27ten November ward dem Fürsten Wsewolod Jurjewitsch sein vierter Sohn gebohren und nach seinen Großvater Georg oder Jurii genannt.

Im Jahre 1190 war in Kiew am 3ten Februar ein heftiges Donnerwetter.

Am 22ten August dieses Jahres legte Wsewolod Jurjewitsch in Wladimir an der Kläsma, im Beyseyn des Bischofs von Rostow Johann, eine neue Kirche zur Geburt der heil. Mutter Gottes an.

In diesem Jahre war in Wladimir an der Kläsma ein starker Brand, in welchem 14 Kirchen und mehr als 1000 Häuser in die Asche gelegt wurden.

Um diese Zeit schickte der König von Ungarn Gesandte an den Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch nach Kiew, und ließ ihm anzeigen, daß er ihrer vorigen Verbindungen eingedenk, das Fürstenthum Halitsch nach Erstattung der Kriegskosten einem seiner Söhne abtreten wolle. Swätoslaw ließ sich durch diese Versicherung des Königs verleiten, seinen Sohn

Gleb

Gleb heimlich und ohne Vorwissen des Fürsten Rurik Rostislawitsch nach Halitsch abzufertigen; Rurick Rostislawitsch aber erfuhr die Absicht seiner Reise, schickte ihm den Fürsten Swätoslaw Wladimirowitsch mit einigen Bojaren nach, und bewog ihn dadurch nach Kiew zurück zu kehren.

Rurik Rostislawitsch beschwerte sich gegen den Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew, daß er wider den zwischen ihnen beyden bestehenden Vertrag: daß keiner ohne den andern sich mit einem fremden Regenten oder Volke einlassen wolle, mit dem Könige von Ungarn in ein neues Bündniß getreten und ihm seinen Sohn zugeschickt habe. Swätoslaw Wsewolodowitsch erwiederte auf diesen Vorwurf: „er habe zwar seinen Sohn zum Könige von Ungarn gesandt, aber keinesweges um ein Bündniß gegen Rurik oder irgend einen andern rußischen Fürsten zu schließen, sondern blos um ein rußisches Fürstenthum aus den Händen eines fremden Herrn und Volks zu ziehen, und dem Fürsten Wladimir Jaroslawitsch die Freyheit auszuwürcken; wenn aber Rurik Rostislawitsch hierüber andere Gesinnungen hege, so sey er bereit, mit ihm gemeinschaftlich die zur Ausführung derselben nöthige Maasregeln zu nehmen„

Diese Erklärung hemmte indessen den hierüber entstandenen Streit nicht, die kiewschen Bojaren aber baten den Mitropoliten beyde Fürsten zum Frieden zu ermahnen, der sich diesem zu-

folg-

folge zuerst zu Swätoslaw dann zu Rurik begab, und ihnen vorstellte: daß sie zu einer Zeit, da ein fremder Monarch (der König von Ungarn) sich des rußischen Fürstenthums Halitsch bemächtiget habe, lieber solches mit vereinigten Kräften zu befreien suchen, als unter sich Streit anfangen sollten. Diese Ermahnungen des Mitropoliten und der Bojaren Rath, hatten zwar die gute Würkung, daß sich die Fürsten versöhnten, und gemeinschaftlich Truppen aufbrachten, um Halitsch wieder einem würdigen rußischen Fürsten zu unterwerfen, da es aber hiebey auf die Bestimmung der Frage ankam, wem dieses Fürstenthum zu Theil werden sollte, und Swätoslaw solches für seinen Sohn, Rurik aber für sich selbst verlangte, kehrten beide von Belgard, wo sie deshalb zusammen gekommen waren, in ihre Besitzungen zurück, und ließen die Truppen auseinander gehen. Unterdessen schickten einige Halitscher, die von der ungarischen Herrschaft befreyt zu seyn wünschten, heimlich zum Fürsten Rostislaw Iwanowitsch Berlädin, einem Sohne des Fürsten Iwan Rostislawitsch, und ließen ihn zu sich nach Halitsch einladen.

Rostislaw bat den Fürsten David Rostislawitsch von Smolensk um einige Hülfstruppen, und machte sich mit selbigen gegen Halitsch auf.

Der König von Ungarn hatte um diese Zeit, auf das Gerücht von der Kriegsrüstung der Fürsten Swätoslaw und Rurik, seinem Sohne neue

Trup-

Truppen zur Verstärkung zugeschickt, die er jezt nebst den übrigen ungarischen und halitscher Truppen gegen den Fürsten Rostislaw Iwanowitsch abfertigte. Rostislaw grif selbige tapfer an, und drang durch die feindliche Scharen durch, fiel aber mit einem Spieße verwundet vom Pferde, ward von den Ungarn gefangen, und kaum lebend nach Halitsch gebracht, wo er bald darauf verstarb und im Kloster zum heiligen Johan feierlich beerdiget wurde.

Im Jahre 1191 am 2ten Februar ward dem Fürsten Wsewolod Jurjewitsch von Rostow sein fünfter Sohn gebohren, welcher den Nahmen Jaroslaw, in der heiligen Taufe aber den Nahmen Feodor erhielt.

In diesem Jahre starb am 19ten April Fürst Swätopolk Igorewitsch von Turow, ein Bruder der Gemahlin des Fürsten Rurik Rostislawitsch von Belgrad, und ward in der Kirche zum heiligen Michael mit dem goldenen Thurm, die sein Aeltervater Swätopolk erbauet hatte, begraben.

In diesem Jahre glückte es dem Fürsten Wladimir Jaroslawitsch aus Ungarn nach Deutschland zu entweichen, wo ihn der Kaiser, als einen Schwestersohn des Fürsten Wsewolod Jurjewitsch von Rostow, mit dem er einen Briefwechsel unterhielt, sehr liebreich aufnahm, Wladimir aber dem Kaiser, auf den Fall wenn er ihm zur Wiedererlangung seines vorigen Fürstenthums

Halitsch behülflich seyn würde, gegen die Ungarn gemeine Sache zu machen versprach. Der Kaiser gab Wladimirn einen vornehmen Mann zur Begleitung, und ließ den König von Polen ersuchen, ihn wieder in sein väterliches Fürstenthum Halitsch einzusezen, wozu der König, der die Ungarn nicht gern in so naher Nachbarschaft sahe, sich nicht nur sehr geneigt bezeigte, sondern auch sogleich seinen Feldherrn Nikolas mit einem Heere gegen Halitsch abfertigte, wo man sich, wegen vieler von den Ungarn erlittenen Bedrängnisse, schon längst nach Wladimirs Rükkunft sehnete.

Der ungarische Prinz hatte damals nur sehr wenige ungarische Truppen bey sich, wagte es nicht sich auf die Halitscher zu verlassen, und kehrte auf die erste Nachricht von Wladimirs Anäherung zu seinem Vater zurück. Wladimir kam am ersten August in Halitsch an, und ward von den Einwohnern als ihr regierender Fürst empfangen; er ließ sogleich seinen Oheim den Fürsten Wsewolod Jurjewitsch von Rostow von seiner Rükkunft benachrichtigen, ihn um Hülfe und Unterstüzung zu seiner Vertheidigung und Befreyung seiner Gemahlin und Kinder bitten, und versprach dafür ihm jederzeit treu und ergeben zu seyn. Wsewolod Jurjewitsch ließ hierauf die Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew und Rurik Rostislawitsch von Belgard und andere, besonders aber auch den König Kasimir von Polen

len ersuchen, Wladimirn gegen die Ungarn Beystand zu leisten und sich für die Befreyung seiner Gemahlin und Kinder zu verwenden, worüber er von allen gute Versicherungen erhielt.

In diesem Jahre vermählte Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew, seinen Enkel David Olgowitsch, mit einer Tochter des Fürsten David Rostislawitsch von Smolensk.

Um diese Zeit schloßen die Fürsten Swätoslaw von Kiew und Rurik von Belgrad gemeinschaftlich Frieden mit den Polowzern, und fuhren hierauf in Kähnen den Dnieper herab bis zur Mündung des Tismen auf die Jagdt, wo sie viele Thiere erlegten, und zum großen Vergnügen aller Anwesenden, im freundschaftlichsten Vernehmen lebten und zurück kehrten.

Im Herbste dieses Jahres ließ Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew den tortscheskischen Fürsten Kontuwdei wegen einer wieder ihn angebrachten verläumderischen Anklage festnehmen.

Rurik Rostislawitsch bat auf die erste Nachricht von diesem Vorfalle den Fürsten Swätoslaw: den Kontuwdei, der nicht nur einer der ansehnlichsten Leute unter den Schwarzmüzzen sondern dabey ein braver und brauchbarer Mann sey, sogleich wieder in Freyheit zu setzen. Swätoslaw ließ sich zwar dieses Ansuchen gefallen, ließ aber den Gefangenen ohne alle Entschuldigung und Ehrenerklärung loß, welcher durch die Schmach eines auf verläumderische Anklage,

unschuldig erlittenen Verhafts, und durch diese ohne alle Genugthuung erhaltene Befreyung erbittert, zum polowzischen Fürsten Togli flüchtete. Togli nahm ihn als einen wohlbekannten tapfern und klugen Mann mit Freuden auf, und versorgte ihn mit Vieh, Pferden und allen übrigen Nothwendigkeiten, Kontuwdei aber zog viele Polowzer an sich, und fiel öfters auf beiden Seiten des Dniepers in Rußland ein. Swätoslaw hatte damals wegen einiger zwischen ihm und den Fürsten Rurik von Belgrad und David von Smolensk strittigen Besizungen, seine Brüder und Vettern zu einer Zusammenkunft jenseit des Dniepers beschieden. Rurik rieth ihm gleich anfangs, diese Zusammenkunft an diesem Orte, der polowzischen Streifereyen wegen einzustellen, und lieber die Fürsten zu sich zu berufen, da er aber sahe, daß sein Rath nicht geachtet wurde, reisete er selbst in eigenen Geschäften nach Owrutsch, ließ seinen Sohn Rostislaw in Tortschesk, und bat Swätoslawen, einen oder zwey seiner Söhne zur Bedeckung der Grenzen abzufertigen. Swätoslaw versprach zwar seinen Sohn Olg Swätoslawitsch zu schicken, hielt aber auch hierin sein Wort nicht.

Indessen kam auf Ruriks Bitte ein Gesandter des Fürsten Wsewolod Jurjewitsch von Rostow bey den versammelten Fürsten an, und trug im Nahmen seines Herren vor: daß alle Streitigkeiten nach den vorigen freundschaftlichen Verträgen

trägen berichtiget und entschieden werden möchten. Swätoslaw hatte zwar lange vieles einzuwenden, ließ sich aber endlich gefallen, die vorigen Traktaten nach Wsewolods Wunsch und Willen zu bestätigen; womit die Zusammenkunft geendiget ward.

Im Anfange des Winters riethen die ansehnlichsten Leute unter den Schmarzmüzzen, dem damals in Tortschesk befindlichen Fürsten Rostislaw Rurikowitsch, einen Feldzug gegen die Polowzer zn thun. Rostislaw Rurikowitsch lud den Fürster Rostislaw Wladimirowttsch zu einer gemeinschaftlichen Unternehmung ein, und zog mit ihm eiligst gegen die polowzischen Lagerplätze an die Wasserfälle des Dniepers, wo sie sich auf den Niederungen verschiedener polowzischen Viehherden bemächtigten, und hiemit, weil der Dnieper des schwachen Eises wegen nicht zu paßiren war, sogleich ihren Rückzug antraten. Die Polowzer wollten diesen ihren Verlust nicht ungerächt verschmerzen, sezten dem Fürsten Rostislaw Rurikowitsch nach nnd holten ihm am Fluße Iwlä ein, wo noch verschiedene ihrer Fürsten, als: Kolditsch und Koback Urußows Söhne, Besbäk Kontscheewitsch und Jaropolk Tomsakowitsch zu ihnen stießen.

Rostislaw Rurikowitsch hielt beym Anblick der starken polowzischen Macht Kriegsrath, und beschloß: die Gefangenen und alle gemachte Beute an einem sichern Orte bewachen zu lassen,

und mit allen seinen bewafneten Leuten, die Bogenschüzen an der Spize, gegen den Feind vorzurücken, welchem zufolge die Schüzen sogleich das Treffen anfingen, und alle übrigen Truppen ihnen langsam nachfolgeten.

Die Polowzer zogen sich zwar ohne selbige abzuwarten zurück, die Bogenschüzen und Schwarzmüzen aber drangen mitten in ihre Haufen ein, während daß alle rußische Scharen nahe anrückten und den Feind völlig in die Flucht schlugen. Man nahm in diesem Treffen 600 Polowzer, und unter selbigen den Fürsten Kobák, welchen die Schwarzmüzen zur Stelle gegen Lösegeld in Freiheit sezten, gefangen, und kehrte siegreich mit Ruhm und Beute nach Rußland zurück. Rostislaw reisete nach seiner Rükkunft sogleich aus Tortschesk zu seinem Vater Rurik nach Owrutsch, fand selbigen aber nicht, weil er eben zu seiner Schwiegerin und seinen Schwägern nach Pinsk verreiset war, wo damals die Vermählung des Fürsten Jaropolk Jurjewitsch gefeiert wurde.

Rurik Rostislawitsch gedachte um diese Zeit mit seinen Schwägern einen Feldzug nach Litauen zu thun, mußte aber dieses Unternehmen, des eingefallenen Thauwetters und tiefen Schnees wegen, auf eine gelegenere Zeit verschieben.

Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew rückte auf die Nachricht von Rostislaws Siege über

über die Polowzer gegen Kunderewo aus, wodurch ein anderer Haufe Polowzer, der unter dem Fürsten Jakuschew, sich zu einem Streifzuge in Rußland der Gränze genähert hatte, eiligst zurück zu fliehen genöthiget ward. Swätoslaw begab sich hierauf wieder nach Kiew und ließ seinen Sohn Gleb Swätoslawitsch bey Kanew stehen, die Polowzer erschienen von neuen bey Towarew, ergriffen aber bey Glebs Annäherung die Flucht, auf welcher viele der ihrigen, die nicht eilig genug über die Flüße kommen konnten, von Glebs Leuten eingeholt und gefangen wurden.

Im Jahre 1192 ward dem Fürsten Wsewolod Jurjewitsch von Rostow, am 8ten Februar, sein sechster Sohn gebohren, welcher Swätoslaw in der heiligen Taufe aber Gabriel genant ward.

In diesem Jahre unternahm Igor Swätoslawitsch von Sewerien, nach genommener Verabredung mit seinen Brüdern, einen Feldzug gegen die Polowzer, von welchem er mit vieler Beute an Vieh und Pferden nach Rußland zurück kam.

Im Winter dieses Jahres zog Igor Swätoslawitsch, mit seinem Bruder Wsewolod und seinen Neffen, wiederum gegen die Polowzer aus, wozu ihm Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew seine drey Söhne Wsewolod, Wladimir und Mstislaw, nebst seinem Enkel David

Olgowitsch zu Hülfe schickte. Igor gieng mit diesen Fürsten über den Donez und war schon bis zum Oskol gekommen, als er erfuhr, daß die Polowzer alle ihre Habe weit von sich zurück geschickt hätten, und in großer Anzahl versammelt die rußischen Fürsten erwarteten. Er hielt es bey solchen Umständen nicht für rathsam, den in völliger Bereitschaft stehenden Feind anzugreifen, und kehrte ohne allen Verlust zurück.

In diesem Jahre legte Wsewolod Jurjewitsch von Rostow, in Susdal eine neue hölzerne Festung an, welche in einem Jahre fertig ward.

In diesem Jahre zog Fürst Jaroslaw Wladimirowitsch von Nowgorod, mit nowgorodschen und pskowischen Kriegsvölkern nach Liefland, und rückte bis Jurjew vor, da aber die Liefländer aus allen Gegenden Tribut zusammen brachten, und die rückständige Steuer für die verflossene Jahre gleichfalls zu bezahlen versprachen, trat Jaroslaw ohne dem Lande zu schaden sogleich seinen Rückzug an.

In diesem Jahre vereinigten die Fürsten Swätoslaw von Kiew und Rurik von Belgrad, auf die Nachricht daß die Polowzer sich zum Kriege rüsteten, ihre Truppen, und nahmen ihre Stellung bey Kanew, kehrten aber von da, weil nach langem Warten nichts vom Feinde zu hören war, wiederum in ihre Besizungen zurück.

Als

Als hierauf kund ward, daß sich die Polowzer in großer Anzahl zum Kriege wider die Bolgaren versammlet und gegen die Donau vorgerückt wären, beschlossen die Schwarzmüzen im Winter ins polowzische Gebiet einzufallen, und ließen den Fürsten Rurik von Belgrad um seinen Sohn Rostislaw, zu ihrem Anführer bitten, welcher deshalb gleichfalls einen gewissen Rochwold an seinen Vater abschickte. Rurik gab Rochwolden zur Antwort: daß er ohne vorgängige mit dem Fürsten Swätoslaw von Kiew genommene Abrede, in diese Bitte nicht willigen könne, Swätoslaws Antwort abzuwarten aber zu lange währen möchte. Die Schwarzmüzen traten hierauf ihren Zug unter der erbetenen Anführung der Fürsten Swätoslaw Wladimirowitsch und Rostislaw Wladimirowitsch an, und sezten ihn bis zu der Furt bey den Wasserfällen des Dniepers fort, fanden aber die gesuchten Polowzer nicht, und geriethen mit den Fürsten in Uneinigkeit. Die Fürsten nemlich wollten den Feldzug jenseit des Dniepers fortsezen, die Schwarzmüzen aber weigerten sich dessen, weil unter den in diesen Gegenden ziehenden Polowzern ihre nahe Freunde und Blutsverwandten befindlich waren, welches zu einer fruchtlosen Rükkehr nach Rußland Anlaß gab.

Da Rurik Rostislawitsch von Belgrad bemerkte, das Kontuwdeis Abwesenheit unter den Berendeern (Schwarzmüzen) große Unordnung ver-

ursache, ließ er ihn mit dem Versprechen völliger Sicherheit, aus dem Gebiet der Polowzer nach Rußland zurück rufen. Kontuwdei ließ sich hiedurch zur Rükkehr bewegen, die rußischen Abgeordneten schworen deßen Freunden unter den polowzischen Fürsten, daß ihm kein Leid geschehen solle, und kamen mit ihm und verschiedenen vornehmen Polowzern zu ihrem Herrn zurück; Rurik nahm die Polowzer freundlich auf, entließ sie wohl beschenkt in ihre Wohnsize, und gab Kontuwdeien die Stadt Wderen ein.

Am 25ten April dieses Jahres ließ Wsewolod Jurjewitsch von Rostow, in Wladimir an der Kläsma seinem Sohne Jurii das Haar beschneiden und ihn feierlich zu Pferde sezen.

Die Geschichtschreiber melden: das dieses Haarabschneiden und zu Pferde-Sezen der jungen Fürsten, in ihren siebenten Jahre geschehen, und ein alter slawischer Gebrauch gewesen sey, welcher sich sehr lange erhalten habe, und mit vielen Ceremonien, Gnadenbezeigungen und Lustbarkeiten vollzogen worden sey. Vor Einführung des Christenthums pflegte man bey dieser Gelegenheit dem jungen Prinzen einen Nahmen zu geben, wobey verschiedene vornehme Personen Pathenstelle vertraten, und der junge Fürst aus den Händen des Frauenzimmers den Männern übergeben wurde. Diese Sitte ward nicht minder in allen vornehmen Häusern beobachtet, und ist noch bis jezt unter den Tatarn üblich.

Am

Am 25ten November dieses Jahres ward dem Fürsten Wsewolod Jurjewitsch von Rostow sein siebenter Sohn gebohren, welcher nach seinem Aeltervater Wladimir, in der Taufe aber Dimitri genannt wurde.

In diesem Jahre kam Jaroslaw Wladimirowitsch von Nowgorod, auf Bitte des Fürsten von Polozk nach Welikie-Luki, und verband sich daselbst mit ihm zu einem gemeinschaftlichen Feldzuge gegen die Litauer und die jenseit der Düna wohnende Tschuden, welche der Stadt Nowgorod den versprochenen Tribut nicht entrichtet hatten. Der Fürst von Polozk brach diesem zufolge mit seinen Brüdern im Anfange des Winters gegen die Litauer auf, Jaroslaw Wladimirowitsch aber zog mit den Nowgorodern und Pskowern Jurjew (Dörpt) vorbey, gegen die Simegolen, und kehrte mit vielen Gefangenen und großer Beute zurück, bey welcher Gelegenheit auch die Jurjewer den schuldigen Tribut für alle ihre Wohnsize bezahlten.

Im Jahre 1193 verabredete Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew einen Frieden mit den lukomorischen Polowzern (die sich in der Gegend des schwarzen Meeres zwischen dem Don und Dnieper aufhielten), konnte aber die jenseit des Dniepers um den Donez wohnenden nicht zu gleichen Gesinnungen bewegen. Er that hierauf dem Fürsten Rurik von Belgrad den Vorschlag, alle polowzische Fürsten gemeinschaftlich zum

Frieden

Frieden einzuladen, und schickte deshalb aus Noporot zu den Burgewitschen, Werwil, Osluk, und Iwnå, Rurik aber zu den lukomorischen Jakusch und Togli. Nach diesem reiseten Swätoslaw und Rurik zusammen nach Kanew, und erwarteten unter Bedeckung ihrer Truppen die Polowzer. Rurik schickte den lukomorischen Fürsten seinen Sohn Rostislaw entgegen, der mit Iståkup und Togli nach Kanew zurück kam, die Burjewitschen aber fanden sich zwar gleichfals nicht weit von Kanew jenseit des Dniepers ein, wollten aber nicht über den Fluß kommen, sondern verlangten vielmehr, daß die rußischen Fürsten zu ihnen kommen sollten. Swåtoslaw und Rurik erwiederten auf diese Anforderung: „da es von alters her nie Sitte gewesen, daß die rußischen Fürsten zur Schließung irgend eines Vertrages sich zu den Polowzern begeben hätten, so hielten sie dieses auch jezt für unschicklich, und würden sich dazu nicht bequemen; wer also Frieden haben wolle, müsse sich persönlich bey ihnen einfinden„. Die Burgewitschen reiseten hierauf ohne Frieden zu schließen davon, die lukomorischen aber wünschten den bestehenden Frieden bestätigt zu sehen. Da nun Swåtoslaw nicht anders als mit allen zugleich Frieden schließen, Rurik aber jedem friedliebenden den Frieden zu gewähren rieth, schieden beyde nach fruchtloser Bemühung mißvergnügt auseinander.

Rurik

Rurik ließ hierauf, nach vergängiger Berathschlagung mit seinen Bojaren, Swätoslawen folgenden Vorschlag thun: „da der Friede mit den Polowzern nicht nach Wunsch zu Stande gekommen, und jezt von ihnen keine Sicherheit zu gewarten sey, müsse man ihnen lieber zuvorkommen, sie durch Krieg zum Frieden nöthigen und mit gesammter Macht gegen sie aufbrechen„ Swätoslaw aber erwiederte: „daß er des gewesenen Mißwachses wegen diesen Winter nicht zu Felde ziehen könne, sondern vielmehr sein eigen Land schonen und beschüzen wolle„ Rurik befahl hierauf Swätoslawen zu melden: „da die vorgeschlagene Unternehmung gegen die Polowzer nicht beliebt worden sey, so wolle er seinen Schwägern und den polozkischen Fürsten zu gefallen gegen die Litauer ziehen, jezt aber in seinen eigenen Geschäften nach Owrutsch verreisen„ Swätoslaw war mit Ruriken dieses vorgenommenen Feldzuges wegen sehr unzufrieden, und reisete zu seinem Bruder über den Dnieper ins Tschernigowische; Rurik aber ließ seinen Sohn in Tschernobol, und reisete selbst nach Owrutsch ab.

Unterdessen hatten die Schwarzmüzen in Erfahrung gebracht, daß ein Haufe Polowzer sorglos auf der andern Seite des Dniepers stehe, und ließen den Fürsten Rostislaw Rurikowitsch zu einen Feldzuge gegen sie einladen. Rostislaw berathschlagte sich hierüber mit seinen Bojaren, brach auf ihren Rath mit seinen Trup-

pen aus Tschernobol auf, und ließ seinem Schwestersohne Mstislaw Wladimirowitsch in Tripolsagen, daß er ihm mit den Seinen nach Tortschesk folgen sollte. Mstislaw Wladimirowitsch machte sich sogleich auf den Weg und holte Rostislawen jenseit des Flußes Roßi ein, worauf beide Fürsten, um den Feind unbereitet zu finden, ihren Zug beschleunigten, die Polowzer am Fluße Iwlá überfielen, eine Menge Vieh und Pferde erbeuteten, und mit vielen Gefangenen, unter welchen einige Fürstenkinder und andere vornehme Polowzer waren, ihren Rükzug antraten.

Die Polowzer sezten zwar den rußischen Fürsten nach, und holten sie ein, wagten es aber nicht sie anzugreifen, so das Rostislaw mit allen gefangenen Polowzern und vielen befreyten rußischen Gefangenen, am 25ten December siegreich in Tortschesk ankam, von da er nach einem kurzen Aufenthalt, mit seiner Gemahlin und seinen Kindern zu seinen Vater nach Owrutsch reisete. Rurik Rostislawitsch schickte sich eben damals zu seinem Feldzuge gegen Litauen an, stellete aber selbigen auf Swätoslaws Vorstellung: daß er lieber seine eigene Besizungen gegen einen zu befürchtenden Einfall der Polowzern sichern möchte, nochmals ein, und kehrte in sein Gebiet zurück.

Rostislaw Rurikowitsch beurlaubte sich hierauf bey seinen Vater, und reisete mit seinem

ganzen

ganzen Hause zu seinem Vater-Bruder David Rostislawitsch nach Smolensk, der ihn mit großer Freude und Achtung empfing, und ihm zu Ehren viele Lustbarkeiten anstellete. Unterdessen erfuhr Wsewolod Jurjewitsch von Rostow, daß sein Eidam mit seiner Tochter in Smolensk sey, und ließ ihn zu sich zum Besuch einladen. Rostislaw beurlaubte sich bey seinem Vetter und reisete von ihm, mit vielen Geschenken beehrt, zu seinem Schwiegervater nach Susdal, der ihn und seine Tochter mit Liebe und Freude empfing, sie bis zum Sommer bey sich behielt, reichlich beschenkte, und bey ihrer Abreise mit vielen seiner Großen drey Tagereisen begleitete.

Im Jahre 1194 ward dem Fürsten David Rostislawitsch von Smolensk ein Sohn gebohren, der den Nahmen Mstislaw in der heiligen Taufe aber den Nahmen Feodor erhielt.

In diesem Jahre vereinigten die Fürsten Swätoslaw und Rurik ihre Truppen, standen mit selbigen vierzig Tage lang bey Waßiljew und kehrten hierauf, da nichts von den Polowzern zu hören war, wiederum in ihre Besizungen, nemlich Swätoslaw über den Dnieper, und Rurik nach Belgrad zurück. Sobald aber die Truppen aus einander gelassen und die Grenzen entblößt waren, fiel ein Haufe Polowzer ins perejaslawische ein, richtete daselbst großen Schaden an, und eilte mit vielen Gefangenen davon.

Am

Am 25ten August dieses Jahres legte Wsewolod Jurjewitsch von Rostow in Susdal die durch schlechte Aufsicht verfallene Kirche zur heiligen Mutter Gottes von neuen an, welche mit Zinn gedeckt und vom Bischofe Johann eingeweiht wurde.

In diesem Jahre ward Wsewolods Sohne Jaroslaw das Haar beschnitten, welches Fest im Beyseyn vieler dazu eingeladenen Fürsten und vornehmer Personen mit vielen Lustbarkeiten gefeiert ward.

Um diese Zeit schickten die Nowgoroder einen ihrer Feldheeren gegen die Jugren aus, welcher sich jenseit der Dwina einer am Flusse Jaga gelegenen Stadt bemächtigte, und fünf Wochen lang vor einer andern Stadt stand, aus welcher die Jugren in der Nacht einen Ausfall thaten, und die Nowgoroder erschlugen.

Am 25ten Oktober ward dem Fürsten Wsewolod Jurjewitsch von Rostow sein achter Sohn gebohren, welcher nach seinem Vater Dimitrii genannt wurde.

Im Jahre 1195 ließ Fürst Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew die räsanischen Fürsten verschiedentlich zur Abtretung einiger zwischen ihm und ihnen strittigen Ländereyen im tmutarakanischen Gebiete auffordern, erhielt aber jederzeit abschlägige Antwort, und brach hierauf mit seinem Bruder Jaroslaw Wsewolodowitsch von Tschernigow, dem Fürsten Igor Swätoslawitsch von Sewerien und andern, gegen

Kursk

Kursk auf, ließ aber zuvor den Fürsten Wsewolod Jurjewitsch von Rostow um seine Unterstüzung ersuchen. Da Wsewolod diesen Krieg gegen die räsanischen Fürsten mißbilligte und wiederrieht, trat Swätoslaw am 23ten April seinen Rückzug an, auf welchem er anfangs wegen einer ihm am Fuße zugestoßene Krankheit auf einem Schlitten, nachher aber auf der Deßna zu Wasser bis Wüschgrad herabfuhr, und an einen Sonnabende nach Kiew zurück kam. Am 24ten Julius früh, brachte man Swätoslawen die Nachricht, daß griechische Gesandten nach Kiew auf dem Wege wären, die ihn um seine Enkelin Euphimia Glebowna für einen griechisch-kaiserlichen Prinzen ersuchen sollten. Er schickte sogleich einige der angesehensten Kiewer zum Empfange dieser Gesandten ab, und ließ, da er selbst immer schwächer und schwächer ward, den Fürsten Rurik Rostislawitsch von Belgrad zu sich bitten. Er empfahl diesem Fürsten seine Gemahlin und Kinder, starb am 27sten Julius in Kiew, und ward im Kloster zum heiligen Feodor begraben. Er hatte das Großfürstenthum 17 Jahre beseßen.

Seine Gemahlin ist nicht bekannt.

Seine Kinder waren:

1, Mstislaw. 2, Gleb. 3, Wladimir. 4, Olg. 5, Wsewolod. 6, Eine Tochter, die mit den Fürsten Wladimir Jaroslawitsch von Halitsch vermählt war.

Glebs Geschlechts-Register.

Georg II Fürst von Rostow und Susdal, nachher Großfürst, von 1155 bis 1157.

Dessen erste Gemahlin, war eine Tochter des polowzischen Fürsten Aepa, von welcher:

Gleb Fürst von Perejaslawl, nachher Großfürst von Kiew.

Seine erste Gemahlin ist unbekannt.

Seine zweyte Gemahlin war eine Tochter des Fürsten Isäslaw Davidowitsch.

Seine Kinder waren:

Wladimir und Isäslaw.

Swätoslaws Geschlechts-Register.

Wsewolod II ein Sohn des Fürsten Olg Swätoslawitsch, zuerst Fürst von Tschernigow, nachher Großfürst, von 1139 bis 1146.

Dessen erste Gemahlin war eine Tochter des Fürsten Nikolai Swätoscha von Gorodezk; die zweyte, Agafia, eine Tochter des Großfürsten Mstislaw Wladimirowitsch.

Dessen

Deßen Sohn Swätoslaw Fürst von Tschernigow, nachher Großfürst von Kiew, vermählt mit einer Tochter des polozkischen Fürsten Wasilko.

Seine Kinder waren:

1, Wladimir.
2, Olg.
3, Wsewolod.
4, Gleb.
5, Jaropolk.
6, Mstislaw.
7, Malfrida Boleslawa, vermählt mit Wsewolod, einem Sohne des Fürsten Jaroslaw von Halitsch.
8, Eine Tochter mit dem Fürsten Wladimir Jaroslawitsch von Halitsch vermählt.
9, Eine Tochter, vermählt mit dem Fürsten Roman Glebowitsch von Räsan.

Zeitverwandte der rußischen Fürsten.

vom Jahre 1171 bis 1195.

In Griechenland.

Kaiser.

Emanuel v. 1143 bis 1180.
Alexis *II.* von 1180 bis 1183.
Andronik *I.* von 1183 bis 1185.
Isaak von 1185 bis 1195.

In Deutschland.

Kaiser.

Friedrich *I.* v. 1152 b. 1190.
Heinrich *VI.* von 1190 bis 1197.

In Polen.

Könige.

Boleslaw *IV.* von 1146 bis 1173.
Metschislaw *III.* von 1173. bis 1177.
Kasimir *II.* von 1177 bis 1194.
Leschko *V.* von 1194 bis 1227.

In Böhmen.

Fürsten.

Wladislaw *IV.* von 1140 bis 1173.
Sobieslaw *II.* von 1174 bis 1178.
Friedrich von 1178 bis 1190.
Konrad von 1190 bis 1191.
Wenzeslaw v. 1191 b. 1191.
Premislaw v. 1191 b. 1193.
Bretschislaw von 1193 bis 1196.

In Sachsen.

Fürsten.

Heinrich von 1139 b. 1180.
Bernard von Askanien v. 1180 bis 1212.

In der Pfalz.

Fürst.

Konrad von 1156 bis 1195.

In Baiern.

Fürsten.

Heinrich *X.* v. 1154 b. 1180.
Otto *I.* v. 1180 b. 1183.
Ludwig *I.* von 1183. bis 1231..

In Brandenburg.

Fürst.

Otto *I.* von 1169 bis 1198.

In Braunschweig.

Fürst.

Heinrich von 1119 bis 1195.

In

In Ungarn.
Könige.
Stephan *III.* von 1161 bis 1174.
Bela *III.* von 1174 bis 1196.

In Dänemark.
Könige.
Wladimir oder Woldemar *I.* von 1157 bis 1182.
Kanut *VI.* von 1182 bis 1203.

In Schweden.
Könige.
Kanut von 1168 bis 1192.
Swercher *III.* von 1192. bis 1210.

In Arabien.
Kalifen.
Mostandi, *LII.* Kalif von 1170 bis 1180.
Maßar *LIII.* Kalif von 1180 bis 1225.

In Egypten.
Kalif.
Adged von 1160 bis 1171.

In Ikonium.
Sultane.
Nuredin Mamut v. 1171 bis 1174.
Saladin v. 1174 b. 1193.
Malek El Adis Otmann von 1193 b. 1200.

In Ikonium.
Sultane.
Kilidsche Arslan von. 1155 bis 1192.
Gajateddin Kaikoßru von 1192 bis 1210.

In Aleppo.
Sultane.
Nuradin Mamut von 1142 bis 1174.
Malek Eßalem Ismail v. 1174 bis 1181.
Emadedin Sengi von 1181 bis 1258.

In Damask.
Sultane.
Modshir Eddin von 1142 bis 1174.
Saladin v. 1174 b. 1249.

In Mongalien.
Chane.
Baadur von — b. 1176.
Tschingis von 1176 b. 1229.

In Frankreich.
König.
Ludwig *VII.* von 1137 bis 1180.

Phi=

Philipp *II.* von 1180 bis 1223.

In England.

Könige.

Heinrich *II.* von 1154 bis 1189.
Richard *I.* von 1189 bis 1199.

In Schottland.

König.

Wilhelm von 1165 b. 1214.

In Spanien.

König.

Alphons von 1158 bis 1214.

In Portugall.

Könige.

Teresa und Alphons *I.* von 1112 bis 1185.
Sanches *I.* von 1185 bis 1212.

In Toskana.

Groß-Herzog.

Welf von 1153 bis 1195.

Patriarchen zu Konstantinopel.

Michael v. 1169 b. 1176.
Chariton v. 1176 b. 1177.
Theodosius v. 1177 b. 1183.
Basil von 1183 bis 1186.
Nicet von 1186 bis 1190.
Leontius v. 1190 b. 1191.
Dosipheos v. 1191 b. 1193.
Georg v. 1195 b. 1199.

Römische Päbste.

Alexander *III.* von 1159 bis 1181.
Lucian *III.* von 1181 bis 1185.
Urban *III.* von 1185 bis 1187.
Gregor *VIII.* von 1187 bis 1187.
Klemens *III.* von 1187 bis 1191.
Cölestin *III.* von 1191 b. 1198.

Mitropoliten.

zu Kiew.

Konstantin v. 1167 b. 1175.
Nikifor v. 1175 b. 1205.

In Rußland.

Abgetheilte Fürsten.

In Kiew.

Gleb Jurjewitsch v. 1171. bis 1172.
Wladimir Mstislawitsch v. 1172 bis 1172.
Michalko Jurjewitsch von 1172 bis 1172.
Roman Rostislawitsch v. 1172 bis 1174.

Jaros-

Jaroslaw Isäslawitsch v. 1174 bis 1176.
Swätoslaw Wsewolodowitsch v. 1177 bis 1195.

In Groß-Nowgorod.

Roman Mstislawitsch — bis 1171.
Rurik Rostislawitsch von 1171 bis 1173.
Rurik Andreewitsch von 1174.
Jurii Andreewitsch b. 1176.
Jaropolk Rostislawitsch in 1179.
Wladimir Swätoslawitsch v. 1179 bis 1182.
Jaroslaw Wladimirowitsch v. 1182 bis 1186.
Mstislaw Dawidowitsch v. 1186 b. 1189.
Jaroslaw Wladimirowitsch v. 1189.

In Tschernigow.

Swätoslaw Wsewolodowitsch. bis 1177.
Jaroslaw Wsewolodowitsch v. 1177.

In Halitsch.

Jaroslaw Wladimirowitsch. bis 1188.
Olg Jaroslawitsch in 1188.
Wladimir Jaroslawitsch v. 1188 —

In Nowgorod-Sewerskoi.

Olg Swätoslawitsch. bis 1180.
Igor Swätoslawitsch von 1180.

In Rostow Susdal, und Wladimir an der Kläsma.

Andrei Jurjewitsch b. 1175.
Mstislaw, Jaropolk } Rostislawitsch v. 1175 b. 1176
Michalko Jurjewitsch von 1176 b. 1177.
Wsewolod Jurjewitsch von 1177.

In Smolensk.

Roman Rostislawitsch. b. 1172.
Jaropolk Romanowitsch 1172.
Roman Rostislawitsch bis 1180.
David Rostislawitsch bis 1180.

In Wladimir in Wolhynien.

Jaropolk Mstislawitsch.
Roman Mstislawitsch bis 1189.

Wse-

Wsewolod Mstislawitsch v. 1189.

In Wüschgrad.
David Rostislawitsch. bis 1186.
Mstislaw Davidowitsch v. 1180 bis 1190.

In Belgrad.
Mstislaw Rostislawitsch.
Rurik Rostislawitsch von 1177.

In Luzk.
Jaroslaw Isäslawitsch. b. 1183.
Wsewolod Jaroslawitsch v. 1183.

In Dorogobusch.
Wladimir Mstislawitsch b. 1172.
Mstislaw Wladimirowitsch von 1172.

In Belsch.
Wsewolod Mstislawitsch bis 1196.

In Owrutsch.
Rurik Rostislawitsch.

In Tortschesk.
Michalko Jurjewitsch.

In Trubtschewks.
Wsewolod Swätoslawitsch.

In Rülsk.
Swätoslaw Olgowitsch.

In Putiml.
Wladimir Igorowitsch.
Rostislaw Wladimirowitsch.

In Perejaslaw.
Wladimir Glebowitsch v. 1172 bis 1187.

In Tripol.
Mstislaw Mstislawitsch.
Mstislaw Wladimirowitsch.

In Polozk.
Wseslaw Waßilkowitsch.

In Druzk.
Wseslaw Davidowitsch.

In Logoschesk.
Wsewolod Davidowitsch.
Waßilko Wladimirowitsch.

In Drogotschin.
Waßilko Jaropoltschitsch.

In Minsk.
Wladimir Wolodaritsch.

In Pinsk.
Jaroslaw Jurjewitsch.
Jaropolk Jurjewitsch.

In Dobrowiz.
Gleb Jurjewitsch.

In

In Gorodensk.
Wsewolod Jurjewitsch.
Mstislaw Wladimirowitsch.
Swätoslaw Wladimirowitsch.

In Witebsk.
Wseslaw.
Brätschislaw Waßilkowitsch.

In Peremüschl.
Wladimir Jaroslawitsch von 1187.

In Tortschesk.
Roman Mstislawitsch von 1189.
Rostislaw Rurikowitsch v. 1191.

In Räsan.
Jurii Wladimirowitsch bis 1175.
Gleb Jurjewitsch von 1175 bis 1179.

Roman Glebowitsch von 1179.

In Murom.
Wladimir Jurjewitsch.
David Jurjewitsch.

In Pronsk.
Wsewolod Glebowitsch.
Wladimir Glebowitsch.

In Pleskow.
Boris Mstislawitsch.

In Torshok.
Jaropolk Rostislawitsch v. 1178.

In Wolok-Lamskoi.
Jaroslaw Rostislawitsch.

In Lopasnä.
Olg Swätoslawitsch.

In Turow.
Swätopolk Igorewitsch. bis 1191.

42.

Fürsten.

Rurik, in Kiew.
Wsewolod, in Rostow.
Jaroslaw, in Tschernigow.
Igor, in Nowgorod-Sewerskoi.
Wladimir, in Halitsch.
David, in Smolensk.

Im Jahre 1195, nahm Fürst Rurik Rostislawitsch von Belgrad, gleich nach Swätoslaws Tode, Besiz von dem Großfürstlichen Throne in Kiew.

Die Geschichte meldet: daß die Kiewer bey Ruriks Gelangung zum Throne besonders darüber erfreut gewesen, daß sie nun wieder einen Fürsten von Wladimirs Stamme zum Regenten hätten.

Rurik Rostislawitsch nahm alle die zu ihm kamen freundlich auf, hörte jede Bitte geduldig an, beleidigte und verfolgte niemand, ohne auf Abkunft oder Religion zu sehen.

In diesem Jahre ward das Schloß zu Wladimir an der Kläsma erneuert, ganz von Eichenholz gebaut, und mit einem ansehnlichen Erdwalle umgeben.

Auch ward die Kirche zur heiligen Mutter Gottes nach dem Brande von dem Bischofe Johann neu ausgebaut.

Ferner ward in Pereslaw am See Kleschtschino eine neue Festung von Holz angelegt, und die alte abgetragen.

In diesem Jahre starb Fürst Igor Glebowitsch von Räsan.

Rurik Rostislawitsch ließ gleich nach dem Antritt seiner Regierung in Kiew, seinen Bruder David Rostislawitsch aus Smolensk zu sich einladen, um sich mit ihm über die Bestimmung der Besizungen aller Fürsten von Wladimirs Stamme zu berathschlagen.

David Rostislawitsch von Smolensk reisete unverzüglich in Kähnen den Dnieper herab nach Kiew, und hielt bey Wüschgrad an, von da er am folgenden Morgen von seinem Bruder Rurik zu Gast geladen, sehr freundlich bewirthet und beschenkt ward. Hierauf legten beide Brüder beym Fürsten Rostislaw Rurikowitsch in Belgrad einen Besuch ab, welcher sie mit vieler Freude aufnahm und seinem Vetter Geschenke machte.

Nach diesem lud David seinen Bruder Rurik mit seinen Söhnen nebst einigen andern Fürsten und vornehmen Kiewern zu Gaste, beschenkte seinen Bruder und seinen Neffen und entließ alle in Liebe und Freude; hierauf bewirthete und beschenkte David die vornehm-

nehmsten unter den Schwarzmüzen, auch stelleten die vornehmen Kiewer bey sich Gastmale an, wozu sie den Fürsten David einluden und ihm viele Geschenke darbrachten. Endlich lud Fürst David zum Beschluß die Kiewer zum Mittagsmale und bewirthete sie reichlich. Nach Endigung aller dieser Lustbarkeiten berathschlagte sich Rurik mit seinem Bruder David über die Vertheilung der fürstlichen Besizungen und berichtigte mit ihm alles in dreyen Tagen, worauf David wiederum nach Smolensk zurück kehrte.

Im Jahre 1196 starb in Belsh Wsewolod Mstislawitsch, Jsäslaws Enkel und Urenkel des Großfürsten Mstislaw.

Als Wsewolod Jurjewitsch von Rostow erfuhr, daß Rurik Rostislawitsch von Kiew nach vorgängiger Berathschlagung mit seinem Bruder David von Smolensk die Besizungen seiner Neffen bestimmt und seinem Eidame Roman Mstislawitsch verschiedene Städte ertheilt habe, verlangte er, daß seinen Kindern, von welchen damals fünf Söhne am Leben waren, gleichfalls einige Ländereyen im kiewschen Gebiet angewiesen würden, und ließ deshalb dem Fürsten Rurik Rostislawitsch vorstellen: „Man habe ihn, Wsewoloden, vor kurzer Zeit für den ältesten aller Fürsten von Wladimirs Stamme anerkannt, da aber Rurik den kiewschen Thron in Besiz genommen, den jüngern Fürsten Ländereyen ausgetheilt, ihm als den ältesten aber, als wenn

ihm

ihm kein Theil gebühre, nichts gegeben habe, so möchte er gerne wissen, wie man auf solche Art Rußland in Ruhe zu erhalten gedenke.„ Rurik erfuhr von den rostowschen Gesandten, daß Wsewolod besonders darüber unzufrieden wäre, daß er seinem Eidame Roman Mstislawitsch die besten Städte, die Wsewolod gerne für seine Söhne gehabt hätte, als Tortschesk, Tripol, Korßun, Boguslaw und Kanew angewiesen habe, und versprach Wsewoloden andre Städte zu geben, die Gesandten aber bestanden durchaus auf diese und geriethen darüber mit Ruriks Bojaren in heftigen Wortwechsel. Diese nemlich sagten: es schicke sich nicht, daß Rurik sein Wort breche, und Wsewoloden zu gefallen seinen Eidam beraube, die Gesandten aber ließen nicht ab, und droheten den Kiewern: Wsewolod werde ihrem Fürsten den Krieg erklären.

Ruriks Räthe stelleten hierauf, nach dem Bericht der Geschichte, ihrem Herrn vor: Wsewolod habe sich, wie aus den vorigen Verträgen zu ersehen seyn würde, gegen die Abtretung des Fürstenthums Groß-Nowogrod, auf ewig aller Ansprüche auf das kiewsche Gebiet begeben, daher seine jezige ungerechte Forderung, daß man ihm zu Gefallen einen andern beraube, nichts anders zur Absicht haben könne, als ihn mit den übrigen Fürsten in Streit zu verwikeln, Rurik ließ den Mitropoliten Nikiphor ruffen, und trug ihm auf, alle zwischen dem Fürsten

Wsewolod

Wsewolod Jurjewitsch von Rostow und den Fürsten Roman Mstislawitsch und Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew ihrer Besizungen wegen geschloßene Verträge aufzusuchen.

Der Mitropolit wußte zwar wohl, was dieser Sache wegen in den Urkunden, die im Archiv der Sophizn Kirche aufbehalten wurden, enthalten sey, überredete aber doch den Fürsten von Kiew Wsewolods Anforderungen Gehör zu geben; so daß Rurik seinem Eidame Roman Mstislawitsch Wsewolods zudringliche Forderung bekannt machte, und ihm anstat der abzutretenden Städte andre zu geben versprach. Roman Mstislawitsch erwiederte auf diesen Antrag: er glaube zwar nicht, daß Rurik sich durch diese Willfähigkeit Wsewolods Freundschaft erwerben, noch sonst einigen Nuzen davon haben werde, wolle aber doch mit einem billigen Ersaz seines Verlustes zufrieden seyn. Rurik ließ Wsewoloden durch einen Gesandten bekannt machen: daß er ihm die fünf verlangten Städte mit den dazu gehörigen Ländereyen abtrete,, und schickte ihm einen hierüber entworfenen Vertrag zu. Wsewolod bestätigte diesen Vertrag durch Küßung des Kreuzes, gab Tortschesk sogleich seinem Eidame Rostislaw Rurikowitsch, und sezte in den übrigen Städten seine Stathalter ein.

Als Roman Mstislawitsch erfuhr, daß Wsewolod von Rostow einen Theil der ihm genommenen Ländereyen seinem Eidame (Romans Schwa-

Schwager) Rostislaw ertheilt habe, ließ er sich bey seinen Schwiegervater Rurik Rostislawitsch beschweren, daß er ihm die Stadt Tortschesk blos deshalb genommen habe, um selbige seinen Sohne Rostislaw zu geben. Rurik ließ ihn zwar dagegen versichern, daß alles was man ihm zuvor gemeldet habe, die reine Wahrheit sey, und versprach ihm völlige Genugthuung, Roman aber wollte sich nunmehr mit keinem Ersaz begnügen, und ließ sich mit den Fürsten Jaroslaw Wsewolodowitsch von Tschernigow und Igor Swätoslawitsch von Severien in Bündniß ein. Rurik Rostislawitsch machte die Nachricht von diesem Bündnisse dem Fürsten von Rostow bekannt, meldete ihn dabey daß die Olgowitschen sich, durch Roman Mstislawitsch verstürkt, zum Kriege gegen Wladimirs Stamm rüsteten, und fertigte zu gleicher Zeit einen Gesandten an den Fürsten Roman ab, um ihm den Friedensvertrag vor die Füße zu werfen.

Roman Mstislawitsch reisete hierauf nach Polen, zu Kasimirs Söhnen und ihrer Mutter Helena, die eine Tochter des Fürsten Wsewolod Mstislawitsch von Belsh und Romans Nichte war, erhielt aber von ihnen auf seine Bitte zur Antwort: das sie ihn sehr gern unterstüzen würden, wenn sie nicht selbst mit ihrem Vaterbruder Metscheslaw, der ihnen ihre Besizungen zu entreißen trachte, im Kriege begriffen wären, weshalb sie vielmehr ihn selbst bitten müßten, ihnen mit seinen Truppen zu Hülfe zu kommen.

Roman Mstislawitsch kehrte sogleich zurück, zog seine und seiner Neffen Truppen zusammen, und eilte Kasimirs Söhnen gegen Metscheslaw zu Hülfe nach Polen. Metscheslaw ließ auf die Nachricht von Romans Annäherung ihn um seine Vermittelung zwischen ihm und seinen Neffen ersuchen, und erbot sich ihm alle Kriegskosten zu bezahlen, Roman aber gab den Bitten seiner Nichte und ihrer Söhne Gehör, rückte gegen Metscheslaw vor, und lieferte den Polen am Flusse Mosgiwa ein hiziges Treffen, in welchem man das Gefecht bis zur späten Nacht fortsezte, und Roman selbst mit dreyen Pfeilen verwundet ward. Metscheslaw zog sich nach Verlust vieler Leute vom Schlachtfelde hinter einen Morast zurück, Roman aber blieb zwölf Tage lang an demselben Orte stehen und wartete auf eine Verstärkung von polnischen Truppen aus Krakau, die aber von Metscheslaw auf dem Wege aufgefangen wurden. Roman kehrte auf diese Nachricht nach Wladimir in Wolhynien zurück, und ließ gleich nach seiner Ankunft den Fürsten Rurik Rostislawitsch von Kiew um Beendigung aller Streitigkeiten und Fehden bitten. Rurik willigte hierin und gab seinem Eidame Roman Polonno und die Hälfte des korßunischen Gebiets, nebst der (zwischen Kiew und Luzk liegenden) Stadt Korßun.

In diesem Jahre richteten die Heuschreken in Rußland vielen Schaden an.

Im

Im Herbst dieses Jahres ließ Rurik Rostislawitsch von Kiew, nach genommener Verabredung mit seinem Bruder David Rostislawitsch von Smolensk, und Wsewolod Jurjewitsch von Rostow, den Fürsten Jaroslaw Wsewolodowitsch von Tschernigow, Igor Swätoslawitsch von Sewerien, und allen übrigen Fürsten von Olgs Stamme, den Antrag thun: alle Streitigkeiten und Mißhelligkeiten zwischen ihnen und den Fürsten von Wladimirs Stamme auf ewig zu heben. Er schlug zu dem Ende vor, daß man den im Jahre 1026 zwischen Jaroslaw Wladimirowitsch und seinem Bruder Mstislaw von Tmutarakan geschloßenen Vertrag, durch welchen Rußland nach dem Laufe des Dniepers getheilt worden war, zum Grunde legen möchte; daß folglich die tschernigowischen, sewerischen und alle übrigen Fürsten von Olgs Stamme auf die Länder der Rostislawitschen keine Ansprüche machen, und die Fürstenthümer Kiew und Smolensk Wladimirs Stamme verbleiben, die Fürsten von Wladimirs Stamme aber sich dagegen aller Ansprüche auf alles was von alters her zu Tschernigow gehört habe, begeben sollten. Die Fürsten von Olgs Stamme kamen hierüber zusammen und beschloßen den Fürsten von Wladimirs Stamme folgende Antwort zu ertheilen: „Sie „verlangten und begehrten zwar die gegenwärti„gen Besizungen der Fürsten Rurik Rostisla-

„witsch, David Rostislawitsch, und Wsewolod „Jurjewitsch nicht, gedächten auch den erstern „nie im Besize des Fürstenthums Kiew zu stöhren, „aber sich dieser Stadt und des ersten rußischen „Thrones gänzlich zu begeben und selbigen Wla„dimirs Stamme abzutreten, könnten sie deshalb „nicht thun, weil sie selbst von keiner fremden „Abkunft sondern vielmehr Nachkommen desselben Jaroslaw I. und noch dazu von seinem „ältern Sohne Swätoslaw wären, deßen jün„gerer Bruder Wsewolod, Wladimirs Vater ge„wesen sey: weshalb also der großfürstliche Thron „zu Kiew, nach Ruriks Tode dem Aeltesten im „Fürstenstamme, dem Gott so lange das Leben „fristen werde, zu Theil werden müßte.

Die Gesandten der Wladimirowitschen geriethen hierüber mit den Bojaren der Olgowitschen in großen Streit, und bemühten sich das Vorrecht des Wladimirischen Stammes, dadurch zu erweisen, daß man Wladimirn und seinem Sohne Mstislaw I. einmüthig den ersten rußischen Thron zugestanden habe, obgleich damals verschiedene ältere Fürsten von Swätoslaws und Olgs Nachkommen am Leben gewesen wären. Man kam also hierüber zu keinem Schluß, und die Gesandten reiseten unverrichteter Sachen zurück.

Die Olgowitschen erfuhren hierauf, daß die Fürsten Wsewolod, Rurik und David sich zum Kriege rüsteten, und schickten einige ihrer Bojaren

jaren nebst dem Abt Dionisii als Gesandten an den ersten dieser Fürsten ab, um mit ihm, ohne Kiews zu erwähnen, einen besondern Vertrag zu schließen. Wsewolod willigte hierin und schloß mit den Olgowitschen einen Vertrag, des Inhalts: daß jeder das Seine ruhig besizen und auf die Besizungen des andern keinen Anspruch machen solle; worauf beide Theile ihre Truppen auseinander ließen.

Nach diesem schickten die Olgowitschen eine Gesandschaft an den Fürsten Rurik Rostislawitsch von Kiew und ließen ihm sagen: „Sie hätten gegen ihn nichts Böses im Sinn, und würden bey seinen Lebzeiten keinen Anspruch auf Kiew machen, da aber der gemeinschaftliche Vertrag mit ihm und Wsewoloden nicht zu Stande gekommen sey, so wären sie bereit, sich so lange bis selbiger berichtiget werden könne, mit ihm zu vereinigen, daß unterdessen keiner von beiden den andern feindlich behandeln wolle„.

Rurik Rostislawitsch schickte hierauf nach gepflogener Beratschlagung mit seinen Bojaren, von seiner Seite Gesandten nach Tschernigow, und schloß mit Jaroslaw Wsewolodowitsch und den übrigen Olgowitschen den ihm angetragenen vorläufigen Vergleich: daß in Erwartung des gedachten gemeinschaftlichen Vertrages niemand von ihnen den andern bekriegen wolle, welches von beiden Theilen mit einem Eide bekräftiget ward.

Nach Schließung dieses Vergleichs, ließ Rurik seine und seiner Söhne Truppen, und die bey ihm befindlichen wilden Polowzer, reichlich beschenkt auseinander, und reisete in seinen eigenen Geschäften nach Owrutsch.

Im Jahre 1197 vermählte Wsewolod Jurjewitsch von Rostow seinen ältesten Sohn Konstantin mit Agaphia einer Tochter des Fürsten Mstislaw Romanowitsch. Diese Eheverbindung ward zu Wladimir an der Kläsma, in Gegenwart des Fürsten Wsewolod Jurjewitsch selbst, seiner Gemahlin und Kinder, wie auch der Fürsten Roman Glebowitsch von Räsan, Wsewolod Glebowitsch von Pronsk, Wladimir Glebowitsch und seines Sohnes Gleb, David von Murom und seines Bruders Jurii, nebst deren Gemahlinnen und Bojaren, feierlich begangen, und die Verlobten von dem Bischofe Johann von Rostow in der Kirche zur heiligen Mutter Gottes priesterlich eingesegnet. Die Hochzeitsfeier währete sieben Tage lang, wozu sich aus Kiew, Nowgorod und Bolgarien viele Kaufleute mit reichem Schmuck und andern kostbaren Waaren zu Wladimir eingefunden hatten.

Am 10ten Februar starb des Fürsten Jaroslaw Jsäslawitsch jüngster Sohn Jsäslaw, und ward in dem Kloster zum heiligen Feodor begraben.

In diesem Jahr verspürte man am 8ten März in der 9ten Tagesstunde im ganzen kiewschen Gebiet ein Erdbeben, welches aber keinen großen Schaden verursachte.

In diesem Jahre schickte Jaroslaw Wsewolodowitsch von Tschernigow, nach gehaltener Berathschlagung mit seinen Brüdern und Neffen, im Anfange der großen Fasten seinen Neffen Olg Swätoslawitsch, zu einem Feldzuge wider den Eidam des Fürsten David von Smolensk gegen Witebsk ab.

Olg Swätoslawitsch kam auf diesem Zuge ins smolenskische Gebiet, Fürst David Rostislawitsch von Smolensk aber schickte ihm seinen Neffen Mstislaw Romanowitsch mit seiner eigenen Schaar, wie auch den räsanischen Fürsten Rostislaw Swätoslawitsch, seinen Eidam Gleb Wladimirowitsch, und den Fürsten Jaroslaw Wsewolodowitsch mit den Smolenskern entgegen.

Als beide Armeen einander nahe kamen, stellete Olg die seine in Schlachtordnung, und ließ sie den hohen Schnee, niedertreten, Mstislaw aber der die Seinen wegen eines nahe liegenden Waldes nicht gehörig in Ordnung stellen konnte, that einen schnellen Angriff, in welchem Olgs Schaar zum Weichen gebracht und sein Sohn David verwundet ward.

Unterdessen rückten die Polozker, welche den Tschernigowern zu Hülfe gekommen waren,

gegen den smolenskischen Tüßäzkoi vor, deßen Truppen sogleich die Flucht ergriffen. Da nun die Polozker Olgs Unfall gewahr wurden, verfolgten sie die flüchtigen Smolensker nicht, sondern wandten sich vielmehr gegen Mstislaw, griffen seine Leute im Rücken an, umringten ihn selbst, und nahmen ihn mit allen die um ihn waren gefangen.

Rostislaw Swätoslawitsch, der mit einem Theil seiner eigenen und der räsanischen Truppen gleichfalls den Tschernigowern nachgesezt hatte, fand bey seiner Zurükkunft sein Fußvolk von den Polozkern geschlagen, und zog sich ohne etwas von Mstislaws Gefangenschaft zu wissen, gegen Smolensk zurück.

Da Olg Swätoslawitsch von dem Siege der Polozker über die Smolensker und von Mstislaws Gefangenschaft Nachricht erhielt, kehrte er in der Nacht zurück, bat sich von dem Fürsten Boris von Druzk den gefangenen Fürsten Mstislaw Romanowitsch aus, und schickte unverzüglich zu seinem Vetter Jaroslaw Wsewolodowitsch nach Tschernigow, um selbigen durch die Nachricht von dem glücklich ausgefallenen Treffen zu einem eiligen Zuge gegen Smolensk zu bewegen. Jaroslaw Wsewolodowitsch von Tschernigow zog ohne Zeitverlust seine Truppen zusammen, und brach in Begleitung aller seiner Neffen gegen Smolensk auf.

Als Rurik Rostislawitsch von der unglüklichen Lage der Sachen seines Bruders David Nachricht erhielt, schikte er sogleich aus Owrutsch wo er sich damals aufhielt, zum Fürsten Jaroslaw Wsewolodowitsch, und ließ ihm folgende Vorstellung thun: „Es sey in einem Punkt „des zwischen ihnen verabredeten Vergleichs fest„gesezt worden, daß während der Zeit bis die „Gesandten aller rußischen Fürsten zur Hem„mung alles Streits und Bestimmung der Be„sizungen zusammen kommen würden, niemand „einen innerlichen Krieg anfangen solle. Da „nun aber Jaroslaw diesen vorläufigen Vertra„ge zuwider gegen Smolensk aufgebrochen sey, „so sehe er sich gezwungen von seiner Seite ge„gen Tschernigow aufzubrechen.

Jaroslaw Wsewolodowitsch war schon nahe bey Smolensk angekommen, als er diese entschloßene Drohung des Fürsten Rurik Rostislawitsch erhielt, und um sein eigen Land aus der Gefahr zu retten, nach Tschernigow zurük kehrte, von da er sogleich eine Gesandschaft an den Fürsten von Kiew abfertigte und selbigem melden ließ: „Er habe seinen Neffen Olg mit Ru„riks Einwilligung gegen den Fürsten von Wi„tebsk abgefertiget, David aber habe, um dem „Fürsten von Witebsk, seinem Eidame, beyzuste„hen, Truppen gegen Olg ausgeschikt, welcher „dagegen Gottes Schuz und Beystand geno„ßen habe. Rurik erwiederte auf diesen Vor-

trag der Tschernigowischen Gesandten: „Er ha„be zu dem Zuge gegen denFürsten von Wi„tebsk nicht anders als auf die Bedingung sei„ne Einwilligung gegeben, daß man sich vor„her mit den Fürsten David vereinigen und „deshalb einige Leute nach Smolensk abfertigen „sollte, Jaroslaw aber habe, ohne Davids Antwort „abzuwarten, seinen Neffen Olg ins smolenski„sche Gebiet einrücken lassen. David habe die„sem, um sich gegen Gewalt zu vertheidigen, „seinen Neffen Mstislaw Romanowitsch entgegen „geschikt, der jezt von Jaroslaw als ein Ge„fangener in Verhaft gehalten werde, und der „ehe man vom Frieden reden könnte, zuvor „mit allen seinen Leuten in Freyheit gesezt wer„den müßte.„ Man konnte hierüber nach langem Streit zu keinem Schluß kommen, und die Gesandten kehrten unverrichteter Sachen zurük.

In diesem Jahre starb am 7ten März Fürst Gleb Jurjewitsch von Turow Jaropolks Urenkel, dessen Leichnam nach Kiew gebracht, und in der Kirche zum heiligen Michael begraben ward.

Am 17ten May starb Wsewolod Swätoslawitsch, Igors Bruder, und ward in Tschernigow in der Kirche zur heiligen Mutter Gottes begraben. Die Geschichte meldet: daß dieser Fürst alle Olgowitschen an schönem Wuchs und Ansehn, an Tapferkeit, Rechtschaffenheit, Großmuth, Freigebigkeit und Milde übertroffen habe.

Am

Am 30ten May ward in Wladimir an der Kläsma neben der goldenen Pforte eine Kirche zur Empfängniß der heiligen Mutter Gottes angelegt.

In diesem Jahre schikte Rurik Rostislawitsch von Kiew, nach geflogener Berathschlagung mit verschiedenen Fürsten und Bojaren, seine Gesandten mit folgendem Auftrage an den Fürsten Wsewolod Jurjewitsch von Rostow nach Susdal: „Wsewolod habe vorher mit ihm und „seinem Bruder David Abrede genommen, daß „er um Weinachten mit allen seinen Truppen „gegen die tschernigowschen Fürsten aufbrechen „und sich mit ihm vor der Stadt Tschernigow „vereinigen wolle, in welcher Hofnung er, Ru„rik, seine und verschiedener anderer Fürsten „Truppen zusammen gezogen, sie durch Polow„zer verstärkt, und auf Nachricht von ihm ge„wartet habe. Da aber Wsewolod, durch die „Versicherungen der Tschernigower verleitet, sei„nen Zug im verfloßenen Winter eingestellt ha„be, so habe er gleichfals, nach einem mit den „Tschernigowern geschloßenen Vergleich, des In„halts: das man bis die Gesandten aller rußi„schen Fürsten sich versammlen würden, keinen „Krieg anfangen sollte, seine Truppen auseinan„der gelassen. Nun aber habe Jaroslaw Wse„wolodowitsch von Tschernigow, diesem geschloße„nen Vergleich zuwider, seine Neffen ins smo„lenskische Gebiet einrükken lassen, und den „Fürsten Mstislaw Romanowitsch geschlagen und

„gefan-

„gefangen genommen, daher man jezt den Für=
„sten Wsewolod ersuchen lasse, zu Mstislaws
„Befreyung und zur Bestrafung des Friedens=
„stöhrers, ohne Zeitverlust gegen Tschernigow
„aufzubrechen.

Rurik Rostislawitsch wartete den ganzen Sommer über auf die Antwort des Fürsten von Rostow, erhielt aber keine, weil die Tschernigowische Fürsten alle Wege besezt hielten und alle Boten auffangen ließen.

Endlich kam ein Bote von Wsewolod mit folgenden Auftrage: „Rurik möchte nur anfangen, er sey von seiner Seite bereit„ worauf Rurik sogleich seine Truppen zusammen zog, sie durch einige wilde Polowzer verstärkte und ins tschernigowsche Gebiet einfiel.

Jaroslaw Wsewolodowitsch sahe daß er beiden zu wiederstehen zu schwach wäre, und ließ dem Fürsten Rurik Rostislawitsch einen Friedensvertrag mit ihm und seinem Bruder David von Smolensk antragen, doch so das Rurik sich in seinen Streit mit den Fürsten Wsewolod von Rostow nicht mischen, sondern vielmehr die Beylegung deßelben ihnen allein überlassen sollte. Rurik wollte sich zu keinem besondern Frieden bequemen und antwortete Jaroslaws Gesandten: „Einen besondern Frieden, ohne Vorwissen sei=
„nes Bundesgenoßen zu schließen, sey seiner
„Ehre und Würde zuwider. Wenn also Ja=
„roslaw würklich Frieden zu haben wünsche, so

„müsse

„müsse er solchen mit allen zugleich schließen,
„und deshalb die Gesandten, die man in die-
„ser Rükksicht zu Wsewoloden abschiken wolle,
„durchlaßen, welches die Beendigung des Frie-
„densgeschäftes befördern werde.„ Jaroslaw ließ die Gesandten nicht durch, und zog die Friedensunterhandluugen in die Länge, so daß der Krieg bis zum Herbste fortwährete.

Um diese Zeit schickten die Nowgroder eine Gesandschaft nach Susdal, und ließen den Fürsten Wsewolod bitten, ihren Fürsten Jaroslaw Wladimirowitsch von ihnen zu nehmen, und ihnen an seiner Stat einen seiner Söhne zum Regenten zu geben. Wsewolod behielt diese Gesandten: nehmlich den Poßadnik Miron und die Bojaren Iwan und Foma während seines Feldzuges gegen Tschernigow bey sich. Die Nowgoroder ließen durch andere Gesandten um die freye Rükkehr der erstern bitten, Wsewolod aber ließ während seines Feldzuges weder diese noch jene zurück. Die Nowgoroder vertrieben zwar endlich, am 26ten November, den Fürsten Jaroslaw aus der Stadt, der sich nach Torshok begab, und oben am Fluße Msta Steuer eintrieb, sie konnten sich aber durch innere Zwistigkeiten getrent, zu nichts gemeinschaftlich entschließen, und blieben den ganzen Winter über ohne Fürsten, worauf sie im folgenden Frühlinge nach Tschernigow schickten und den Fürsten Jaroslaw um seinen Sohn Jaropolk bitten ließen.

In eben diesem Jahre war Roman Mstislawitsch von Wladimir in Wolhynien, auf genommene Verabredung mit den tschernigowschen Fürsten, in der Stille bis Polonno vorgerükt, und schikte von da streifende Partheyen ins Gebiet des Fürsten David von Smolensk. Fürst David Rostislawitsch fertigte sogleich seinen Neffen Rostislaw Mstislawitsch gegen ihn ab, und ließ den Fürsten Wladimir Jaroslawitsch von Halitsch zu einen Feldzuge gegen Wladimir in Wolhynien aufmuntern, wozu auch sein Neffe Rostislaw Mstislawitsch weiter vorrüken sollte, weil er selbst in Erwartung nothwendiger Nachrichten vom Fürsten Wsewolod Jurjewitsch zurük bleiben müßte. Rurik Rostislawitsch hörte unterdeßen zwar, daß Wsewolod Jurjewitsch mit dem Fürsten David von Smolensk vereinigt ins Tschernigowsche und in das Gebiet der Wätitschen eingefallen seyn sollte, konnte aber darüber zu keiner Gewißheit gelangen, weil die tschernigowschen Fürsten niemand durchließen, und Wsewolod in solchen Sachen sehr sorglos zu Werk ging.

Indeßen war Wsewolod, seinem Versprechen gemäß, nebst den muromischen und räsanischen Fürsten würklich gegen Tschernigow, und nach seiner Vereinigung mit dem Fürsten David von Smolensk, ins Gebiet der Wätitschen vorgerükt, wo sie Koselsk, Bolochow, Bolchow und verschiedene andere Städte einnahmen. Jaroslaw Wsewolodowitsch, war damals auf einem Zuge

gegen

gegen Rurik von Kiew begriffen, und konnte den Fürsten von Rostow und Smolensk keinen Widerstand thun.

Wsewolod Jurjewitsch hatte zu gleicher Zeit den Fürsten Jaroslaw Wladimirowitsch mit den Nowgorodern nach Weliki-Luki beordert, um das smolenskische Gebiet gegen die Einfälle der polozkischen Fürsten zu decken.

Als Jaroslaw Wsewolodowitsch von dem Einbruche der vereinigten rostowschen, smolenskischen und räsanischen Truppen ins Gebiet der Wätitschen, Nachricht erhielt, ließ er seine Neffen Olg Igorewitsch und Gleb Igorewitsch in Tschernigow zurück, sezte die dasigen Städte in wehrhaften Stand, brach hierauf selbst gegen die Fürsten Wsewolod und David auf, und verschanzte sich nicht weit von ihrer Armee in einem Walde, wo er die Polowzer unter seine Truppen vertheilte, und den verbündeten Fürsten Friedensvorschläge thun ließ.

Wsewolod bezeigte in einem mit den Fürsten von Smolensk und Räsan und verschiedenen Bojaren gehaltenen Kriegsrathe seine Neigung zum Frieden, den er auf folgende Bedingungen zu schließen vorschlug: Jaroslaw Wsewolodowitsch sollte, erstens den Fürsten Mstislaw in Freyheit sezen, zweitens in das Gebiet der Fürsten Rurik und David keine Einfälle thun, drittens, nach Ruriks Tode keine Ansprüche auf Kiew machen.

David

David Rostislawitsch stellte zwar dagegen vor: man möchte sich hierüber zuvor mit seinem Bruder Rurik von Kiew besprechen, sich mit selbigem verabredeter Maßen bey Tschernigow vereinigen, und dadurch den Fürsten Jaroslaw Wsewolodowitsch zum Frieden nöthigen, Wsewolod aber trat der Meinung der räsanischen Fürsten bey, die folgende Punkte als Friedensbedingungen vorschlugen. Jaroslaw sollte erstens, den Fürsten Mstislaw in Freyheit sezen, zweitens, seinen Sohn Jaropolk Jaroslawitsch aus Nowgorod zurück ruffen, drittens, dem Bündniße mit dem Fürsten Roman Mstislawitsch von Wladimir in Wolhynien entsagen und ihm weder öffentlich noch heimlich Hülfe leisten, viertens, bey Ruriks und Davids Lebzeiten keine Ansprüche auf Kiew und Smolensk machen, und in die Besizungen dieser Fürsten keine Einfälle thun.

Jaroslaw ließ sich, außer der Aufhebung seines Bündnißes mit dem Fürsten Roman Mstislawitsch, alle übrige ihm vorgelegte Friedensbedingungen gefallen, bestätigte selbige mit einem Eide, sezte sogleich Mstislawen in Freyheit, und befahl seinem Sohne Jaropolk Groß-Nowgorod zu verlaßen.

Wsewolod kam am 5ten November nach Wladimir an der Klåsma zurück.

Unterdeßen fielen die Fürsten Wladimir Jaroslawitsch von Halitsch und Mstislaw Mstislawitsch

slawitsch bey Peremirko in die Besizungen des Fürsten Roman Mstislawitsch von Wladimir in Wolhynien ein, während daß Rostislaw Rurikowitsch, Mstislaw Wladimirowitsch und die Schwarzmüzen, von der Seite des Serets her die Gegenden um Kamenez verheerten, und mit vielen Gefangenen und vielem erbeutetem Viehe zurück kehrten.

Rurik Rostislawitsch nahm die ihm zuerst von seinem Bruder David, nachher auch von Wsewolod Jurjewitsch selbst, gemeldete Nachricht, wegen des mit dem Fürsten von Tschernigow geschloßenen Friedens, sehr übel auf, sagte zu dem rostowischen Gesandten: Wsewolod habe so wenig sein gegeben Worts gehalten, daß man inskünftige seinen Versprechungen keinen Glauben beymessen könne, und fertigte an selbigen von seiner Seite einen Gesandten mit folgendem Auftrage ab: „Ich habe „auf Wsewolods Ansuchen ihm verschiedene zu„vor dem Fürsten Roman Mstislawitsch ver„liehene Städte gegeben, und mir dadurch die„sen meinen Eidam zum Feinde gemacht, der „damals mit den räsanischen Fürsten verbunden „meinem Bruder David den Krieg erklärte. „Nach diesem versprach Wsewolod, mir gegen „die tschernigowschen Fürsten Hülfe zu leisten, „hat aber einen ganzen Winter und Sommer „durch gezögert, und nachdem er endlich den „Krieg angefangen, sich sogleich wieder mit dem

Tscher-

„ Tschernigower vertragen, und dieses ohne mein „ Vorwißen und ohne im Friedensvertrage der „ wahren Ursache des Krieges zu erwähnen, „ der eigentlich blos wegen der dem Fürsten Ro„ man genommenen und Wsewoloden gegebenen „ Städte entstanden ist. Da nun Wsewolod „ sein Versprechen so schlecht erfüllt hat, so „ nehme ich auch die ihm gegebene Städte zu„ rück „. Man gerieht hierüber in einen weitläuftigen Wortwechsel, die Gesandten aber gaben nicht nach. Endlich überließ Rurik dem Fürsten von Rostow Perejaslawl, wohin dieser seinen Sohn Konstantin abschickte, und vertheilte die übrigen Städte unter seine Brüder und Neffen.

Um diese Zeit unternahm Roman Mstislawitsch von Wladimir in Wolhynien, ungeachtet der mit seinem Schwiegervater habenden Fehde, von der Seite des Bugs, einen Feldzug gegen die in Podlachien wohnende Jatwägen, die ihn vorher in seinen Besizungen beunruhiget hatten. Die Jatwägen flüchteten bey seiner Ankunft nach Preußen zu in die Wälder und Moräste, Roman aber verheerete alles Land vom Bug bis zum Niemen, und kehrte von Mstislawl in sein Land zurück.

Im Jahre 1198, starb am 23ten April, Fürst David Rostislawitsch von Smolensk, Mstislaws I. Enkel, nachdem er sich kurz vor seinem Tode in den Mönchsstand hatte aufnehmen lassen.

Er

Er ward in der Kirche zu den heiligen Boris und Gleb, die sein Vater erbauet hatte begraben. Seine Gemahlin ließ sich an seinem Todestage zur Nonne einkleiden.

Dieser Fürst hatte das Fürstenthum Smolensk 18 Jahre besessen und sein Alter überhaupt auf 57 Jahre gebracht. Die Geschichte meldet von ihm: daß er von mittlerm Wuchs, mit vielen Tugenden geschmückt, tapfer und freigebig gewesen, und ein sehr scharfes Gedächtniß gehabt habe. Das smolenskische Fürstenthum fiel nach ihm seinem Neffen Mstislaw Romanowitsch zu, sein Sohn Konstantin aber, begab sich zu seinen Vetter nach Kiew.

In diesem Jahre erneuerte Roman Mstislawitsch von Wladimir in Wolhynien sein Bündniß mit dem Fürsten Jaroslaw Wsewolodowitsch von Tschernigow, und trennte sich von seiner Gemahlin, Ruriks von Kiew Tochter, die er zur Nonne einkleiden ließ.

Rurik Rostislawitsch von Kiew, ließ, sobald er diese Nachricht erhielt, den Fürsten Wsewolod Jurjewitsch von Rostow, unter dem Vorwande daß der Friede zwischen ihm und Jaroslaw durch die Erneuerung des gedachten Bündnißes gebrochen sey, zu einem neuen Kriege gegen Tschernigow auffordern.

Am 6ten December dieses Jahres ward in Belgrad eine vom Fürsten Rurik Rostislawitsch

witsch erbaute Kirche durch den Bischof Andrian von Jurjew eingeweihet, bey welcher Gelegenheit Rurik mit vielen Fürsten und Bojaren ein dreitägiges Fest feierte.

Auch legte Rurik in eben diesem Jahre in Kiew eine nach seinen Taufnahmen benannte dem heiligen Waßili geweihte Kirche an, die am 4ten Januar des folgenden 1199ten Jahres von dem Mitropoliten Nikifor und dem Bischofe von Belgrad Andrian eingeweiht ward.

Da Wsewolod Jurjewitsch von Rostow erfuhr, daß ein Theil der Einwohner von Nowgorod den Fürsten Jaropolk Jaroslawitsch nicht zu seinem Vater zurückreisen laßen wolle, ließ er ihnen durch die bis dahin bey ihm gebliebene nowgorodsche Bojaren, Boris Shiroslawitsch und den Sotnik Nikifor mündlich andeuten: er gebe ihnen zwey Monathe Zeit, wenn sie ihn aber unterdessen nicht wegen der öftern Uebertretung ihres dem wladimirischen Fürstenstamme geleisteten Eides um Vergebung bäten, so werde er sie als Feinde behandeln; zu welchem Ende er allen seinen Städten Befehl ertheilte, daß sie ihre Kriegsleute zum Aufbruche bereit halten sollten.

Die Abgeordneten machten gleich nach ihrer Ankunft in Nowgorod den Auftrag des Fürsten von Rostow in der öffentlichen Versammlung des Volks bekannt, und veranlaßten dadurch großen Streit und Mißhelligkeiten, weil

nem-

nemlich ein Theil der Einwohner sich standhaft für den Fürsten Jaropolk Jaroslawitsch erklärte, ein anderer aber, der Wsewolods Parthey hielt, den Fürsten Jaropolk aus der Stadt verweisen wollte, und sich besonders darauf berief, daß man Wladimirs Stamme den Eid der Treue geleistet habe, und sich für die Olgowitschen in keinen Krieg einlaßen müße. Endlich behielten leztere die Oberhand, man ließ Jaropolk zu seinem Vater abreisen, und sandte den Poßadnik Iwanko nebst einigen vornehmen Bojaren und Sotniken mit der ehmals von Jaroslaw angeordneten jährlichen Steuer und verschiedenen ansehnlichen Geschenken zum Fürsten Wsewolod Jurjewitsch nach Susdal. Wsewolod vergab den Nowgorodern nach langer und inständiger Bitte ihr Vergehen, und schickte ihnen den Fürsten Jaroslaw Wladimirowitsch zu, welcher am 12ten Januar in Groß-Nowgorod ankam, und feierlich empfangen ward.

In diesem Jahre starb Fürst Wladimir Jaroslawitsch von Halitsch, mit welchem ein Zweig des berühmten und tapfern Fürstenstammes der Großfürsten Wladimir Jaroslawitsch und seines Sohnes Rostislaw ausging.

Die Halitscher hielten gleich nach seinem Begräbniß eine Berathschlagung, und theilten sich in verschiedene Partheyen, von welchen einige den Fürsten Rurik Rostislawitsch von Kiew um sein Gutachten ersuchen lassen, andre aber den

Fürsten Rostislaw Rurikowitsch, und noch andre den Fürsten Roman Mstislawitsch von Wladimir in Wolhynien, zu ihrem Regenten haben wollten.

Roman Mstislawitsch ließ auf die erste Nachricht von Wladimirs Tode, seinen Schwiegervater Rurik Rostislawitsch um Verzeihung und zugleich um Erlaubniß und Hülfe zur Erlangung des Fürstenthums Halitsch bitten. Rurik antwortete: daß er ihm, vor einer mit allen Fürsten zu haltenden Berathschlagung, keine entscheidende Antwort geben könne, und lud ihn zu einer Versammlung der rußischen Fürsten ein.

Roman Mstislawitsch ließ zu gleicher Zeit seine Nichte, die oben erwähnte polnische Fürstin, um Hülfstruppen zur Beschüzung der Wladimirischen Grenzen ersuchen, welche ihm ihren Sohn Leschko den jüngern zusandte.

Nachdem Roman Mstislawitsch und die Halitscher eine geraume Zeit die Antwort des Fürsten Rurik von Kiew erwartet hatten, ersterer aber hierauf Nachricht erhielt: daß der König von Ungarn, vermöge eines erzwungenen Vergleichs mit dem Fürsten Wladimir Jaroslawitsch (der ihm in gefänglicher Haft sein Fürstenthum abgetreten hatte) Halitsch einnehmen wolle, und daß die ungarischen Truppen schon auf dem Grenzgebürge angekommen wären, sezte er sich selbst mit Hülfe der ihm von Leschko zugeführten Truppen in Besiz, und ward von den Halitschern ohne Wiederstand

stand angenommen. Roman entließ hierauf den Fürsten Leschko und die bey ihm befindlichen polnische Großen mit reichen Geschenken nach Polen, die Ungarn aber kehrten auf die Nachricht von seiner mit polnischer Hülfe ausgeführten Besiznehmung von Halitsch, gleichfals wieder in ihr Land zurück.

Am 8ten April dieses Jahres ward dem Fürsten Wsewolod Jurjewitsch von Rostow ein Sohn gebohren, welchen er Johann nannte, und ihm zu Ehren in Starodub an der Kläsma eine Kirche zum heiligen Johann anlegen ließ.

In diesem Jahre ward in Perejaslawl, dem damaligen Gebiet des Fürsten Konstantin Wsewolodowitsch, von dem Mitropoliten Johan, ein Bischof, Nahmens Paul, eingesezt.

In diesem Jahre ward dem Fürsten Rostislaw Rurikowitsch eine Tochter, folglich den Fürsten Rurik von Kiew und Wsewolod von Rostow eine Enkelin gebohren, die nach ihrer Großmutter den Nahmen Ewphrosinia oder Radost nebst dem Beynahmen Smaragd erhielt, und durch ihre Geburt in Kiew und Wüschgrad große Freude veranlaßte. Sie ward von dem Fürsten Mstislaw Mstislawitsch und ihrer Muhme Predslawa zu ihrem Großvater abgeholt, und auf den Bergen in Kiew erzogen.

Am 14ten Julius dieses Jahres machte Rurik Rostislawitsch von Kiew den Anfang mit

dem Bau einer im Kloster am Dnieper befindlichen Kirche, welche von Wsewolod, Wladimirs des zweiten Vater, angelegt, und nach seinem Tode hundert und eilf Jahre unvollendet geblieben war.

Um diese Zeit vermählte Rurik Rostislawitsch von Kiew seine Tochter Wsewlawa mit dem räsanischen Fürsten Jaroslaw Glebowitsch.

Fürst Jaroslaw Glebowitsch von Räsan ersuchte bey dieser Gelegenheit den Fürsten Rurik von Kiew, und den Mitropoliten; das räsanische Gebiet von der Eparchie des tschernigowschen Bischofs zu trennen und in Räsan einen besondern Bischof einzusezen. Rurik gab hiezu seine Einwilligung, man erwählte den Abt Arßenii und schickte ihn zum Mitropoliten, welcher ihn am 26ten September zum Bischofe von Räsan einsegnete.

Am 30ten April dieses Jahres unternahm Wsewolod Jurjewitsch von Rostow, auf Bitte der räsanischen Fürsten, in Begleitung seines Sohnes Konstantin, einen Feldzug gegen die Polowzer, die sich auf diese Nachricht am Don herab in die Stepe zurück zogen. Wsewolod folgte ihnen neben gedachtem Fluße einen weiten Weg nach, traf sie aber nirgends an, und kam am fünften Junius wieder nach Wladimir an der Kläsma zurück.

In diesem Jahre starb in Perejaslawl-Russkoi Fürst Jaroslaw Mstislawitsch Georgs Enkel.

Auch

Auch starben um diese Zeit zwey Söhne des Fürsten Jaroslaw Wladimirowitsch, der eine, Isäslaw Jaroslawitsch, in Weliki-Luki, wo er sich zur Beschüzung des nowgorodschen Gebiets gegen die Einfälle der Litauer aufhielt, der andre Rostislaw Jaroslawitsch bey seinem Vater in Nowgorod. Sie wurden beide im Kloster zum heiligen Georg begraben.

Um diese Zeit starb auch Fewronia, verwitwete Gemahlin des Fürsten Michalko Jurjewitsch.

Im Jahre 1200, starb Jaroslaw Wsewolodowitsch von Tschernigow, und hinterließ zwey Söhne, Igor und Jaropolk.

Am 15ten Julius dieses Jahres, legten Wsewolod Jurjewitsch von Rostow und seine Gemahlin Maria, im Kloster zu Mariens Schuz und Schirm in Wladimir an der Kläsma, eine Kirche zur Entschlafung der heiligen Mutter Gottes an.

In diesem Jahre bezeigten sich die Nowgoroder wiederum mit ihrem Fürsten Jaroslaw Wladimirowitsch unzufrieden, und sandten den Erzbischof Martiri, nebst ihrem Poßadnik Miroschka, an den Fürsten Wsewolod Jurjewitsch von Rostow, um sich von ihm einen seiner Söhne zu erbitten. Der Erzbischof starb am 24sten August auf der Reise in Pereslawl, die übrigen kamen beym Fürsten von Rostow an, beschworen daselbst einen schriftlichen Aufsaz: daß sie

inskünftige niemand anders als Wsewolods Nachkommen für ihre Fürsten erkennen wollten, und schickten diese Urkunde nach Nowgorod, wo sie vom ganzen Volke beschworen, und nach gehöriger Unterschrift und Untersiegelung, dem Fürsten von Rostow zugesandt wurde.

Wsewolod ernannte hierauf seinen Sohn Swätoslaw zum Fürsten von Nowgorod, die Nowgoroder aber entließen den Fürsten Jaroslaw Wladimirowitsch nach Nowo-Torg. Swätoslaw Wsewolodowitsch ward bey seiner Abreise aus Wladimir an der Kläsma von seinen Brüdern Konstantin, Jaroslaw, und Wladimir bis Pereslawl begleitet, kam am 12ten December in Groß-Nowgorod an, und ward daselbst feierlich und mit großer Freude empfangen.

In diesem Jahre fielen die Litauer aus den Wäldern ins nowgorodsche Gebiet ein, und kamen bis zum Flusse Lowat, in die Gegend von Nekljutsch, Sbelei, Swinart, und Wortsch, die Nowgoroder aber zogen eiligst einige Truppen zusammen, sezten ihnen bis Tschernän nach, und schlugen sie.

Um diese Zeit kamen die deutschen Ritter nach Liefland und legten die Stadt Riga an, die Liefländer aber riefen die Rußen zu Hülfe, worauf zwischen beiden Partheyen verschiedene Treffen mit abwechselndem Glück geliefert wurden.

In

In diesem Jahre ließen die Nowgoroder die alte Festung in Staraja = Rußa abbrechen, und eine neue anlegen.

Im Jahre 1201, bat Konstantin Wsewolodowitsch seinen Vater, die Regierung in Perejaslaw an seiner Stat einem andern zu übertragen, welchem zufolge Wsewolod Jurjewitsch seinen Sohn Jaroslaw unter Aufsicht zweyer seiner besten Bojaren daselbst zum Fürsten einsezte.

In diesem Jahre starb in Tschernigow Wladimir Davidowitsch, ein Urenkel des Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch von Tschernigow.

Um diese Zeit rief Rurik Rostislawitsch von Kiew, die tschernigowschen Fürsten zu Hülfe, und schickte sich zu einem Feldzuge gegen den Fürsten Roman Mstislawitsch an, welcher ihm aber mit seinen halitscher, und wladimirischen Truppen zuvor kam, die Berendeer und Schwarzmützen zur Ergreifung seiner Parthey nöthigte, und unvermuthet vor Kiew erschien. Er zog sogleich von der kopirewschen Seite in die Stadt ein, ließ den Fürsten Rurik, wie auch die tschernigowschen Fürsten Igor und Wladimir, von seiner Ankunft benachrichtigen, und schloß mit ihnen einen Vertrag: daß Rurik sich aus Kiew nach Owrutsch, die Tschernigower aber über den Dnieper begeben sollten; worauf er die Regierung in Kiew seinem Neffen Igor Jaroslawitsch,

Isäslaws Enkel, übertrug, und alles dieses dem Fürsten Wsewolod Jurjewitsch von Rostow bekant machen ließ.

Um diese Zeit richtete eine streifende Parthey Polowzer an der rußischen Grenze große Verherung an, Roman Mstislawitsch aber sezte ihnen auf dem Rückzuge nach, und holte sie am Fluße Roßi ein, wo er sie des Nachts überfiel und schlug, die befreyte rußische Gefangene in ihre Wohnsitze entließ, und selbst nach Halitsch zurück kehrte.

Im Jahre 1202 am 6ten Februar, starb Fürst Wladimir Jurjewitsch von Murom.

In diesem Jahre starb auch Helena, Gemahlin des Fürsten Jaroslaw Wladimirowitsch, welche in der Kirche des von ihrer Schwester Maria, Gemahlin des Fürsten Wsewolod Jurjewitsch von Rostow, erbaueten Klosters begraben ward.

Um diese Zeit befahl Wsewolod Jurjewitsch von Rostow, die in Nowgorod befindliche gefangene Waräger, ungeachter der fortwährenden Fehde, in ihr Land jenseit des Meeres zurück zu schicken, welches so viel fruchtete, daß die Waräger sogleich Gesandte nach Nowgorod schickten, und einen Friedensvertrag schlossen.

In diesem Jahre starb Fürst Igor Swätoslawitsch von Sewerien.

Am 9ten September dieses Jahres ward die von der Fürstin Maria von Rostow erbaute Kirche

Kirche zur Entschlafung Mariä, von dem Bischofe Johan von Rostow, in Gegenwart des Fürsten Wsewolod Jurjewitsch und seiner Söhne Konstantin, Jurii, und Wladimir, eingeweiht.

In diesem Jahre starb Ewphrosinia Borißowna, Gemahlin des Fürsten Jaroslaw Jurjewitsch, und Schwiegerin des Fürsten Wsewolod Jurjewisch von Rostow, die in der Kirche zum heiligen Boris und Gleb neben ihren Eltern begraben ward.

Im Jahre 1203, kam Rurik Rostislawitsch, mit Hülfe der tschernigowschen Fürsten und einiger Polowzer, am 16ten Februar nach Kiew zurück, und nahm daselbst den Fürsten Mstislaw Wladimirowitsch gefangen, Igor aber rettete sich mit der Flucht.

Roman Mstislawitsch brach, sobald er diese Nachricht erhielt, nochmals gegen Kiew auf, Rurik aber, der ihm im Felde zu wiederstehen zu schwach war, begab sich eiligst nach Owrutsch wohin ihm Roman folgte. Die Geschichte meldet: man habe dem Fürsten Roman sehr angerathen, das Großfürstenthum Kiew für sich zu behalten, er habe sich aber dazu nicht entschließen können, und lieber Halitsch und Wladimir in Wolhynien sicher besitzen wollen, weil er wohl eingesehen, daß die Vereinigung dieser Fürstenthümer mit Kiew, sowohl den rußischen Fürsten als auch den Ungarn und Polen zuwieder seyn würde,

würde, und daß er selbige zu behaupten, weder hinlängliche Truppen noch Kräfte habe. Er trat also mit seinem Schwiegervater in Unterhandlung, und trug ihm unter folgenden Bedingungen Frieden an: Erstens, er sollte dem Bündnisse mit den tschernigowischen Fürsten entsagen; Zweitens, an niemanden Rache üben; Drittens, ohne seine und des Fürsten Wsewolods von Rostow Einwilligung sich mit niemanden in Bündniße einlassen, und keinen Krieg anfangen. Rurik nahm den ihm vorgelegten Friedensvertrag ohne Wiederrede an, und schickte ihn durch eine von beiden Theilen abgefertigte Gesandtschaft an den Fürsten Wsewolod von Rostow, welcher mit der ihm erzeigten Ehre daß man ihn für den ältesten und vornehmsten Fürsten von Wladimirs Stamme anerkannt und deshalb Vater und Bruder genannt hatte, zufrieden, selbigen gern bestätigte, und die Gesandten damit zu ihren Herren entließ. Nach diesem kehrte Rurik nach Kiew, Roman aber nach Halitsch zurück.

In diesem Jahre schickte Roman Mstislawitsch nochmals eine Gesandtschaft nach Susdal, und that dem Fürsten Wsewolod Jurjewitsch den Vorschlag: die tschernigowschen und seweri schen Fürsten mit einander auszusöhnen, und in ihr Bündniß aufzunehmen. Wsewolod sandte diesem zufolge seinen Bojaren Michailo Borißowitsch zu den tschernigowschen Fürsten,

und

und brachte das vorgeschlagene Bündniß zu Stande, zu dessen Bestätigung die tschernigowschen Fürsten von ihrer Seite an die Fürsten von Rostow und Halitsch einige ihrer vornehmsten Bojaren abfertigten.

Jezt herschte in ganz Rußland allgemeine Ruhe, sie währte aber nur eine kurze Zeit.

In diesem Jahre vereinigten die Fürsten Rurik Rostislawitsch von Kiew, dessen Eidam Roman Mstislawitsch von Halitsch, Jaroslaw Wsewolodowitsch von Perejaslawl, und andre, ihre Truppen, zogen am Dnieper herab gegen die Polowzer, und kamen nach glücklicher Erbeutung verschiedener feindlichen Läger, nach Tripol zurück, wo zwischen den Fürsten Rurik von Kiew, und Roman von Halitsch, wegen einiger vorgeschlagenen Einrichtungen, Anfangs einige Mißhelligkeiten, und hieraus ein heftiger Streit entstand, so daß beide Fürsten einander mit Krieg bedroheten. Roman wurde hiedurch so sehr wieder seinen Schwiegervater aufgebracht, daß er ihn auf der Stelle in Verhaft nehmen, in ein Kloster nach Kiew bringen, und nebst seiner Gemahlin und Tochter (Romans Gemahlin von der er sich schon vorher geschieden hatte,) in den geistlichen Stand aufnehmen, seine Söhne Rostislaw und Wladimir aber als Gefangene behandeln ließ. Hierauf zog er selbst in Kiew ein, berathschlagte sich daselbst mit den gegenwärtigen Fürsten und Bojaren über die Er-

Erhaltung der Ruhe im Reiche und Abwendung aller künftigen innern Kriege und Mißhelligkeiten, und ließ den Fürsten Wsewolod Jurjewitsch von Rostow, und andere, zu einer deshalb in Kiew zu haltenden Zusammenkunft einladen; es erschien aber niemand.

Roman Mstislawitsch sezte also wiederum den Fürsten Igor Jaroslawitsch in Kiew ein, und kehrte selbst nach Halitsch zurück.

In diesem Jahre zogen die tschernigowischen Fürsten, auf Bitte der polozkischen, gegen die Litauer, besiegten sie in einem Treffen, und kamen mit vieler Beute zurück.

Um diese Zeit ließ Wsewolod Jurjewitsch von Rostow, den Fürsten von Halitsch um Befreyung seines Eidams des Fürsten Rostislaw Rurikowitsch ersuchen, welchen Roman sogleich in die Stelle des Fürsten Igor Jaroslawitsch nach Kiew abfertigte. Rostislaw lebte hierauf in Kiew, nahm sich aber daselbst keiner Sachen an.

Im Jahre 1204, starb der tschernigowsche Fürst Olg Swätoslawitsch, ein Sohn des Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch.

Auch starb in diesem Jahre Helena, eine Tochter des Fürsten Wsewolod Jurjewitsch von Rostow.

In diesem Jahre unternahm Roman Mstislawitsch mit den Wladimiren, Halitschern, und den Truppen einiger ihm unterwürfigen Fürsten,

im

im Frühlinge einen Feldzug ins sendomirische nach Polen, und eroberte zwey polnische Städte. Er erfuhr hierauf daß Metscheslaw gestorben sey, ließ seine Nichte die Königin, und ihren Sohn Leschko um Bezahlung der Kriegskosten ersuchen, und schickte sich in Erwartung derselben zum Rückzuge an, als er unvermuthet die Nachricht erhielt, daß die Polen den Fürsten Leschko nicht zum Könige angenommen hätten, und wiederum gegen Sendomir vorrückte. Leschko ließ hierauf, seinen Landsleuten zu gefallen, den Fürsten von Halitsch selbst um seinen Rückzug aus Polen ersuchen, Roman aber verlangte, daß man ihm entweder sogleich die Kriegskosten bezahlen, oder bis zu deren völligen Bezahlung die Stadt Lublin mit dem dazu gehörigen Gebiete einräumen sollte, womit er Leschko's Gesandten entließ, und selbst nach Halitsch zurück kehrte.

In diesem Jahre, kam ein Gesandter des römischen Pabsts zum Fürsten Roman Mstislawitsch von Halitsch, um ihn zur Annahme der lateinischen Religion zu bewegen, wofür ihn der Pabst zum Könige von Halitsch machen, und ihm verschiedene polnische Städte ertheilen wollte. Roman unterredete sich hierüber mit dem Gesandten, überwies ihn aus der heiligen Schrift und Geschichte, daß der Pabst unrecht habe, und schickte ihn mit diesem Bescheide zurück.

Im Jahre 1205, rief Wsewolod Jurjewitsch von Rostow seinen Sohn Swätoslaw Wse-

Wsewolodowitsch aus Nowgorod zurück, und fertigte am 1sten März seinen ältesten Sohn Konstantin dahin ab, welchen alle seine Brüder und verschiedene Bojaren bis zum Fluße Kideſcha begleiteten.

Als Konstantin bey dieser Gelegenheit von seiner Mutter, der Fürstin Maria, die schon seit sieben Jahren krank lag und täglich ihr Ende erwartete, Abschied nahm, ließ sie zugleich alle seine Brüder zu sich rufen, und bat sie bey ihrem mütterlichen Segen, diesen ihren ältesten Sohn Konstantin, als ihren Vater zu ehren, wogegen er sie jederzeit brüderlich lieben würde. Sie ermahnte ihre Söhne zu allem Guten, und ließ sich am folgenden Tage in dem von ihr selbst erbauten Kloster zur Nonne aufnehmen, wo sie nach 18 Tagen, am 19ten März, im Beyseyn ihrer Tochter Werchoslawa, der Gemahlin des Fürsten Rostislaw Rurikowitsch, verstarb. Sie ward hierauf in einen steinernen Sarg gelegt und in der Kirche zur Entschlafung der heiligen Mutter Gottes begraben.

Konstantin Wsewolodowitsch kam am 20sten März in Nowgorod an.

In diesem Jahre schickte Wsewolod Jurjewitsch von Rostow, gegen die wolgischen Bolgaren ein ansehnliches Heer, unter Anführung verschiedener Feldherren auf Fahrzeugen ab, welches viele Bolgaren, Tscheremißen, Morduanen, und

Ko-

Komonen gefangen nahmen, und mit guter Beute zurück kamen.

Um diese Zeit vermählte Wsewolod Jurjewitsch von Rostow, seinen Sohn Jaroslaw Wsewolodowitsch, mit einer Tochter des polowzischen Fürsten Jurii Kontschakowitsch.

Zu Ende des Sommers zog Roman Mstislawitsch von Halitsch, gegen Lublin in Polen, bemächtigte sich unterweges zweyer Städte, und schickte eine streifende Parthey gegen Sendomir aus, welcher er, (von dem Anzuge eines polnischen Heeres benachrichtiget,) mit seiner ganzen Macht folgte. Er ging über die Weichsel, machte daselbst Halt, und schickte nach allen Seiten streifende Partheyen zur Beobachtung des Feindes aus, als sich einige polnische Gesandten mit Friedensvorschlägen bey ihm einfanden.

Da diese Gesandten nicht zur Schließung eines völligen Friedens bevollmächtiget waren, und Roman die eigentlichen Gesinnungen der Polen wissen wollte, schickte er von seiner Seite Gesandten an Leschko ab, und versprach bis zur Erhaltung der versprochenen Antwort nicht weiter vorzurücken, wogegen ihn Leschko's Gesandten versicherten, daß auch von ihrer Seite bis zur Zusammenkunft der Bevollmächtigten nichts feindliches unternommen werden sollte, wozu zehn Tage bestimmt wurden. Roman Mstislawitsch gieng im Vertrauen auf diesen Waffenstillstand,

am 13ten October, als am siebenten Tage nach Schließung desselben, von wenigen seiner Leute begleitet auf die Jagd, ward aber nicht weit von seinem Heere von einer Parthey der im nahen Walde stehenden polnischen Truppen überfallen. Er vertheidigte sich zwar mit vieler Tapferkeit, bis man ihm aus seinem Lager zu Hülfe kam, ward aber unterdessen so schwer mit einem Spieße verwundet, daß man ihn halb todt ins Lager zurück brachte, und er desselben Tages verschied, worauf sein Tüßäzkoi mit seinem Leichname und mit der ganzen Armee nach Halitsch zurück kehrte.

Roman Mstislawitsch von Halitsch war ein Enkel des Großfürsten Isäslaw II. und hatte sich in seinem ganzen Leben als ein kluger herzhafter und sehr tapferer Mann gezeigt. Er hinterließ zwey Söhne, Daniel und Waßilii, beide in Kindesjahren, von welchen die Halitscher dem ältesten den Huldigungseid ablegten.

Rurik Rostislawitsch von Kiew, warf auf die Nachricht von Romans Tode, die Mönchskleidung ab, verließ sein Kloster, trat von neuem die Regierung in Kiew an, und suchte auch seine Gemahlin und Tochter zur Verlassung des geistlichen Standes zu bewegen, wozu aber erstere sich so wenig bereden ließ, daß sie vielmehr sogleich die lezte Weihe annahm. Er erneuerte hierauf unverzüglich sein Bündniß mit den Fürsten von Tschernigow und Sewerien, die ihm

von

von ihrer Seite Glück wünschen liessen, schickte Gesandten an Wsewolod Jurjewitsch von Rostow und andre Fürsten, und schloß mit allen Frieden und Freundschaft.

Gleich darauf brach Rurik Rostislawitsch mit den tschernigowschen und andern Fürsten vereiniget gegen Halitsch auf. Der König von Ungarn schickte, sobald er hievon Nachricht erhielt, seinem Schwestersohne Daniel Romanowitsch von Halitsch Truppen zu Hülfe, welche die dasigen Städte besezten und befestigten. Rurik Rostislawitsch kam zwar selbst vor Halitsch an und umringte die Stadt, mußte aber nach verschiedenen mißlungenen Angriffen abziehen.

In diesem Jahre zogen die räsanischen Fürsten gegen den Don wider die Polowzer zu Felde, bemächtigten sich verschiedener polowzischen Lagerpläze und kamen mit vielen Gefangenen zurück.

Im Jahre 1206, zog Wsewolod (Tschermnoi, oder der rothe,) Swätoslawitsch von Tschernigow, mit seinen Brüdern und Vettern aus Tschernigow gegen Halitsch, Rurik Rostislawitsch von Kiew aber, nebst seinen Söhnen Rostislaw und Wladimir, mit allen Berendeern und einigen Polowzern, Skowen und Bouten, (gleichfalls Berendeer und Torken, aber von andern

Stämmen,) gegen Wladimir in Wolhynien, wo sich auch die erbetene polnische Hülfstruppen einfanden.

Die Halitscher liessen den König von Ungarn um Hülfe bitten, welcher zur Beschützung des jungen Fürsten Daniel, in eigner Person mit seiner ganzen Macht nach Halitsch aufbrach, während daß Daniel Romanowitsch in Erwartung der Antwort des Königes sich mit seinen Großen aus Halitsch nach Wladimir in Wolhynien begab.

Wladimir in Wolhynien ward bald darauf von polnischen Truppen umringt, die rußischen Fürsten aber brachen ins Halitschische Gebiet ein.

Der König von Ungarn erfuhr bey seiner Ankunft dissеits der Berge, daß Daniel Romanowitsch in Wladimir belagert werde, und blieb einige Zeit im Lager stehen. Als er hierauf weitere Nachricht erhielt, daß die Rußen sich noch nicht mit den Polen vereiniget hätten, Rurik selbst aber noch nicht ins Halitscher Gebiet vorgerückt sey, brach er sogleich nach Wladimir in Wolhynien gegen die Polen auf. Die tschernigowschen Fürsten stellten bey der Nachricht von dem Anmarsch der Ungarn ihren Feldzug gegen Halitsch ein, und schloßen mit dem Könige Frieden, nach dessen völliger Berichtigung jeder in sein Land zurück kehrte.

Die Halitscher liessen zuerst den König von Ungarn, um eine Anzahl Truppen zu

ihrer

ihrer Vertheidigung bitten, erhielten aber zur Antwort, daß der König dieses nicht thun könne, weil er seine Truppen selbst zu Hause nöthig hätte. Sie baten hierauf den Fürsten Jaroslaw Wsewolodowitsch von Perejaslaw die Regierung ihres Landes während der Minderjährigkeit ihres Fürsten zu übernehmen, und warteten auf ihn zwey Wochen lang, worauf sie endlich in das damals nur zwey Tagereisen von ihrer Stadt entfernte Lager der Tschernigower schickten, und den Fürsten Wladimir Igorewitsch heimlich zu sich einladen liessen, welcher ohne solches den übrigen Fürsten zu eröfnen, sogleich in der Nacht nach Halitsch abreisete.

Unterdessen machte sich Jaroslaw Wsewolodowitsch von Perejaslawl nach genommener Abrede mit Rurik Rostislawitsch und andern Fürsten nach Halitsch auf den Weg, erfuhr aber nahe bey der Stadt, daß Wladimir Igorewitsch schon drey Tage vorher daselbst angekommen sey, und beschwerte sich sehr über die tschernigowschen Fürsten, die von ihrer Seite versicherten, daß alles ohne ihr Wissen und ohne ihre Einwilligung geschehen sey, und insgesamt ihren Rückzug antraten.

Als die Fürsten auf diesem Rückzuge nahe bey Kiew ankamen, nahm Wsewolod (Tschermnoi) Swätoslawitsch von Tschernigow, solches ohne Wiederstand ein, Rurik aber begab sich nach Owrutsch.

Rostislaw Rurikowitsch blieb in Wüsch-
grad, Mstislaw Romanowitsch nahm Belgrad
ein.

Nach diesem ließ Wsewolod Swätoslawitsch dem Fürsten Jaroslaw Wsewolodowitsch von Perejaslawl andeuten: daß er sich zu seinem Vater nach Susdal begeben sollte, weil er ihn, im Weigerungsfalle, mit Gewalt zur Verlassung des Kiewschen Gebiets nöthigen würde.

Jaroslaw Wsewolodowitsch begab sich diesem zufolge zu seinem Vater, Wsewolod Swätoslawitsch aber gab Perejaslawl seinem Sohne Michailo Wsewolodowitsch.

Nach diesem rief Rurik Rostislawitsch, nach genommener Abrede mit seinem Neffen Mstislaw Romanowitsch, unter dem Vorwande eines Feldzuges gegen Litauen, Polowzer zu Hülfe, zog schleunig alle seine eigene Truppen und die Truppen seiner Söhne und Neffen zusammen, und erschien vor Kiew. Wsewolod verließ bey seiner Annäherung die Stadt, Rurik nahm selbige in Besitz, und schickte seinen Sohn Wladimir nach Perejaslawl.

Im Jahre 1207, kam Wsewolod Swätoslawitsch mit den Tschernigowern, Seweriern und vielen Polowzern, am 28sten April, wiederum vor Kiew an und umringte die Stadt, mußte aber nach einer drey Wochen lang fortgesezten Belagerung ohne glücklichen Erfolg abziehen.

Um diese Zeit zog Wladimir Igorewitsch, vor Wladimir in Wolhynien, nöthigte den Fürsten Daniel Romanowitsch selbiges zu verlassen, und sezte an dessen stat, seinen Bruder Roman Igorewitsch ein.

Am 28sten Februar dieses Jahres war eine Sonnenfinsterniß.

Am 18ten März dieses Jahres kam Konstantin Wsewolodwitsch aus Nowgorod, nach Wladimir an der Kläsma, zu seinem Vater, welcher sich damals zu einem Feldzuge gegen Wsewolod Swätoslawitsch rüstete, und seinen Sohn unverzüglich nach Nowgorod zurück schickte.

Im Jahre 1208, kam Wsewolod Swätoslawitsch von Tschernigow mit seinen Söhnen und Neffen, und vielen Polowzern, wiederum über den Dnieper, umringte zuerst Tripol, welches sich nach einer deeytägigen Belagerung ergab, und rückte hierauf näher vor Kiew, wo zu gleicher Zeit Fürst Wladimir Igorewitsch, mit den Halitschern ankam. Rurik Rostislaw sahe, daß er der vereinigten großen Macht nicht wiederstehen könne, und begab sich aus Kiew nach Owrutsch.

Wsewolod Swätoslawitsch nahm Kiew ohne Wiederstand ein, und zog von da unverzüglich vor Belgrad, gegen den Fürsten Mstislaw Romanowitsch, der aller Hoffnung des Entsatzes beraubt um einen freyen Abzug bat, und sich mit allen seinen Leuten nach Smolensk begab.

Nach diesem zog Wsewolod Swätoslawitsch gegen Mstislaw Mstislawitsch, Ruriks Neffen, vor Tortschesk und umringte die Stadt. Mstislaw der zwar jung, aber tapfer war, munterte seine Truppen auf, that einen schleunigen muthvollen Ausfall, und brachte Wsewolods Truppen zum Weichen, kehrte aber, da er wegen der grossen Uebermacht der Feinde keinen völligen Sieg erhalten konnte, ohne großen Verlust in die Stadt zurück, und ließ zur Abwendung aller weitern Verheerung des Landes um einen freien Abzug bitten. Wsewolod Swätoslawitsch gewährte ihm solchen und kehrte selbst nach Kiew zurück.

Wsewolod Swätoslawitsch sezte gleich nach seiner Rükkunft nach Kiew, in allen Städten dieses Gebiets seine Befehlshaber ein, bezeigte seinen Brüdern und den Polowzern seine Erkentlichkeit, und ließ sie reichlich beschenkt von sich.

Als Wsewolod Jurjewitsch von Rostow erfuhr, daß Wsewolod Swätoslawitsch von Tschernigow, mit Hülfe der Sewerier und Halitscher, die Fürsten von Wladimirs Stamm, und unter diesen auch seinen Sohn Mstislaw, aus Kiew, Perejaslawl, Belgrad und andern Städten vertrieben, und die Olgowitschen sich auch des Fürstenthums Halitsch bemächtiget hätten, zog er alle seine Truppen zusammen, und ließ die räsanischen und muromischen Fürsten zum Beystande aufbieten, wozu sich diese sehr bereitwillig erklärten.

Er

Er beorderte zu gleicher Zeit seinen Sohn Konstantin mit den Nowgorodern, nach Moskwa, welcher sich unverzüglich in Begleitung des Posadnik Miroschka mit einem ansehnlichen nowgorodschen Heere aufmachte, bis Moskwa vorrückte und daselbst seinen Vater erwartete.

Wsewolod Jurjewitsch war indessen auf die Nachricht daß Konstantin mit den Nowgorodern Twer vorbey gegangen sey, am 19ten August mit seinen Söhnen Jurii, Jaroslaw, und Wladimir, aus Wladimir an der Kläsma, wo er seinen Sohn Swätoslaw zur Regierung des Landes zurück ließ, aufgebrochen, und kam bald darauf bey Moskwa an, wo er seinen Sohn Konstantin väterlich umarmete, den nowgorodschen Poßadnik sehr gnädig aufnahm, den Nowgorodern über die ihrem Fürsten erwiesene Achtung und Treue und über die gute Ausrüstung ihrer Truppen sein Wohlgefallen bezeigte, und ihnen zu Ehren ein großes Gastmal anstellte.

Bald darauf kamen auch zwey räsansche Fürsten Gleb und Olg, Wladimirs Söhne an, die sich vorher über die von ihren Vaterbrüdern Roman Glebowitsch, und Swätoslaw Glebowitsch erlittene Beeinträchtigungen beschweret hatten, und beschuldigten diese ihre Vettern: daß sie allem Anschein nach mit den Fürsten von Tschernigow in einem geheimen Verständnisse stünden.

Wsewolod Jurjewitsch machte diese Sache sogleich seinen Räthen bekannt, die darüber ver-

schiedene Meinungen äußerten. Einige hielten die Beschuldigung für wahr, andre für bloße Verläumdung, einige wunderten sich über die Schwachheit derer die eine solche Verläumdung für wahr hielten, andre erklärten es für sehr unvorsichtig, wenn man eine solche Anklage als bloße Verläumdung verachten wollte. Die gar zu vorsichtigen und furchtsamen riethen ihrem Fürsten nach seiner Residenz Wladimir zurück zu kehren, die getreuesten aber sagten: es würde sehr schimpflich seyn, ohne alle gegründete Ursache zurückzukehren, blos weil ein paar Jünglinge, die mit ihren Vettern in Feindschaft lebten, etwas gegen sie angebracht hätten; da selbst in dem Falle wenn die Sache völlig wahr wäre, solches kein schicklicher Anlaß zum Rückzuge sey, weil man alsdann lieber sich gegen die Oka wenden, daselbst, als in der Nähe von Räsan, genauere Erkundigung einziehen, und darauf alle Untersuchungen und Berathschlagungen gründen, bis so lange aber alles geheim halten müßte.

Wsewolod Jurjewitsch brach hierauf nebst seinem Sohne Konstantin, mit den Nowgorodern und der ganzen Armee, gegen die Oka auf, und fand daselbst die räsanschen Fürsten versammelt, welche ihn am gegenseitigen Ufer des Flußes mit ihren Truppen erwarteten, nemlich: Roman Glebowitsch mit seinen zwey Söhnen Mstislaw und Rostislaw, Igor mit seinen Söhnen und seinem Bruder Jurii, die Wladimirowitschen Gleb und Olg,

und

und David von Murom. Romans Bruder Wsewolod von Pronsk, war kurz vorher verstorben, sein Sohn Kir Michail aber, des Fürsten Wsewolod Swätoslawitsch Eidam, ließ sich durch einen Gesandten entschuldigen; daß er zwar ohne erhebliche Ursachen gegen seinen Schwiegervater nicht zu Felde ziehen würde, dagegen aber ihm auch gegen den Fürsten von Rostow keinesweges Hülfe leisten wolle, welche Erklärung nach dem Bericht einiger Schriftsteller, von den Feinden der räsanischen Fürsten, als ein Beweis des Einverständnisses derselben mit dem Fürsten von Tschernigow angegeben wurde.

Lezterer hatte würklich vor nicht gar langer Zeit mit diesen Fürsten Unterhandlungen gepflogen, und sich alle Mühe gegeben sie zu einem Bündnisse, oder wenigstens zur völligen Neutralität zu bewegen, worin auch sein Eidam gewilliget hatte, die übrigen räsanischen Fürsten aber hatten das Bündniß ausgeschlagen, und zugleich erklärt: daß sie gegen den Fürsten Wsewolod Jurjewitsch von Rostow, sich mit niemanden verbinden könnten.

Nach diesem bat Wsewolod Swätoslawitsch von Tschernigow, die räsanischen Fürsten um ihre Vermittelung zum Frieden, welche dieses dem Fürsten von Rostow bekannt machen liessen.

Wsewolod Jurjewitsch überlegte mit seinen vertrautesten Räthen was bey gegenwärtiger Lage der Sachen zu thun sey, und erhielt zur Antwort: es wäre zwar bey weiterm Vorrücken zu

besorgen, daß die räsanischen Fürsten, wenn ihre Vermittelung fruchtlos ablaufen sollte, seine Parthey verlassen, oder wohl gar sich zur Parthey des Fürsten Wsewolod Swätoslawitsch schlagen könnten, dagegen aber, würde es sehr schimpflich seyn, ohne angegebene Ursache und ohne geschlossenen Frieden, zurück zu kehren; auch sey es gar nicht rathsam, die räsanischen Fürsten zu Friedensmittlern zu haben.

Diese Vorstellungen fruchteten beym Fürsten von Rostow so viel, daß er nach langer Berathschlagung endlich die räsanischen Fürsten als heimliche Feinde anzusehen, und diesem gemäß zu verfahren beschloß.

Er nahm am andern Morgen seine Stellung nahe am Ufer der Oka, so daß er den Fürsten Roman Glebowitsch am andern Ufer des Flusses vor sich hatte, und ließ diesen Fürsten mit seinen Kindern und Neffen zu sich einladen.

Die räsanischen Fürsten fanden sich sogleich ein, sezten sich in ihrem Zelte und erwarteten den Fürsten Wsewolod Jurjewitsch, welcher aber nicht aus seinem Zelte kam, sondern ihnen durch den Fürsten David von Murom und seinen Tüßäzkoi Michailo Borißowitsch, alles was man ihm hinterbracht hatte, vorhalten ließ.

Die Fürsten rechtfertigten sich, so gut als sie konten, und baten, ihnen ihre Verläumder anzuzeigen.

Wsewolod schickte ihnen ihre Neffen Gleb und Olg zu, welche sie zwar übler Gesinnungen gegen den Fürsten von Rostow beschuldigten, aber weder hinlängliche Beweise noch Zeugnisse anführen konnten.

Roman und seine Neffen baten hierauf Wsewoloden, ihre Sache nach Recht und Billigkeit zu untersuchen, und sie nicht unverschuldet zu kränken, Wsewolod Jurjewitsch aber gab dem Rathe ihrer Feinde Gehör, ließ sie in Verhaft nehmen, schickte sie am 22sten September nach Wladimir an der Kläsma, und rückte selbst in Begleitung der Fürsten David, Gleb und Olg, ins Räsanische ein.

Er wandte sich zuerst gegen Pronsk, wo Fürst Kir Michailo bey seiner Annäherung den Fürsten Isäslaw Wladimirowitsch zurück ließ, und sich selbst zu seinem Schwiegervater Wsewolod Swätoslawitsch nach Kiew begab. Isäslaw vertheidigte zwar die Stadt mit vieler Tapferkeit, mußte aber, da der ihm zu Hülfe gekommene Fürst Roman Igorewitsch, von Wsewolods Truppen unter Anführung des Fürsten Olg Wladimirowitsch, geschlagen ward, um Frieden bitten, und zog am 18ten Oktober nebst den Bojaren aus der Stadt aus.

Wsewolod ließ sich von den Einwohnern dieser Stadt den Eid der Treue leisten, übergab sie dem Fürsten Olg Wladimirowitsch, sezte den Fürsten Isäslaw Wladimirowitsch in Freyheit, schickte

schickte die Fürstin Wera, Gemahlin des Fürsten Kir Michailo und Tochter des Fürsten Wsewolod Swätoslawitsch von Tschernigow, nebst den pronskischen Bojaren, nach Wladimir an der Kläsma, sezte in den übrigen eroberten Städten seine Stathalter ein, und näherte sich selbst der Stadt Räsan.

Er kam auf diesem Wege bis Dobroi-Sot, und wollte am folgenden Morgen über den Fluß Pronä setzen, als ihm einige Räsaner entgegen kamen und so wie schon vorher die Abgeordneten des Bischofs Arsenii, um Verschonung ihrer Stadt baten.

Wsewolod ließ sich durch diese Bitten des Bischofs und der Räsaner, zum Rückzuge bewegen, und wandte sich gegen Kolomna, wo vorgedachter Bischof bey ihm ankam, und nach abgestatteter Danksagung, in seinem und aller Räsaner Nahmen, um die Befreyung ihrer Fürsten bat.

Wsewolod versprach die Räsaner nicht zu beunruhigen, und die Sache wegen ihrer Fürsten mit seinen Räthen zu überlegen, verlangte aber dagegen, daß alle übrige räsanische Fürsten sich bey ihm einfinden, die Räsaner aber einen Eid schwören sollten, daß sie nicht wider ihn dienen würden, und kehrte nach Wladimir an der Kläsma zurück, wo er am 21sten November ankam.

Er beschenkte gleich nach seiner Rükkunft alle Nowgoroder und Pskower, entließ sie mit der Ermahnung, Recht und Gerechtigkeit nach den Gesetzen zu handhaben, sich untereinander zu lieben, und dem Muthwillen des Volks Einhalt zu thun, und behielt seinen Sohn Konstantin, den Poßadnik Dmitrii, welcher schwer verwundet war, und noch sieben andre bey Pronsk verwundete vornehme Nowgoroder bey sich.

Die Nowgoroder beschwerten sich bey ihrer Rükkunft über den Poßadnik Dimitri und seine Verwandten, wodurch das Volk dergestalt aufgebracht ward, daß es die Wohnungen der Angeklagten niederriß, ihr Vermögen plünderte und sogar den Leichnam des an seinen Wunden verstorbenen Poßadniks Dmitrii, als er aus Wladimir nach Nowgorod gebracht ward, von der Brücke in den Fluß werfen wollten, woran sie nur durch die Ermahnungen des Erzbischofs Mitrofan, welcher den Leichnam selbst zur Erde bestattete, gehindert wurden.

Bald nach diesem schickte Wsewolod Jurjewitsch von Rostow, seinen Sohn Swätoslaw nach Nowgorod, behielt dagegen seinen ältesten Sohn Konstantin bey sich, und ertheilte selbigem Rostow, nebst fünf andern Städten, als: Belosero, Uglitsche-Pole, Jaroslawl, Kostroma, und Galitsch-Meräschkoi.

Die Nowgoroder nahmen den Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch bey seiner Ankunft mit

Ehren

Ehren auf, erklärten ihm aber, daß sie einmüthig beschlossen hätten, Miroschkens Familie nicht weiter in ihrer Stadt zu dulden, und überlieferten sie gänzlich in seine Hände, welchem zufolge er selbige in andere Städte des nowgorodschen Gebiets versezte.

Als Rurik Rostislawitsch erfuhr, daß Wsewolod das Fürstenthum Räsan bekriege, und sich zu einem Zuge gegen Tschernigow anschicke, zog er sogleich seine Truppen zusammen, und schickte nach Polowzern, bey deren Annäherung er schleunig gegen Kiew aufbrach.

Wsewolod Swätoslawitsch hatte damals den größten Theil seiner Truppen zu einem Feldzuge gegen Wsewolod Jurjewitsch von Weiß-Rußland, nach Tschernigow abgefertiget, und flohe bey Ruriks Ankunft mit einigen wenigen Leuten nebst seiner Gemahlin und Kindern aus Kiew.

Rurik zog ohne allen Wiederstand in Kiew ein, und schickte die Polowzer wohl beschenkt in ihre Wohnsitze zurück.

Im Jahre 1209, brach Wsewolod Swätoslawitsch mit seinen Brüdern und Neffen aus Tschernigow gegen Kiew auf, und stand 14 Tage lang vor der Stadt, mußte aber ohne allen Erfolg abziehen, und kam am ersten Februar wiederum nach Tschernigow zurück.

Um diese Zeit schickte Fürst Wsewolod Jurjewitsch von Weiß-Rußland seinen Sohn Jaroslaw

slaw nach Räsan und sezte in allen Städten des räsanischen Gebiets seine Befehlshaber ein.

Um eben diese Zeit verbanden sich die Fürsten Gleb Wladimirowitsch und dessen Bruder Isäslaw, unter dem Vorwande der Befreyung ihrer Vettern, mit den tschernigowschen und seweriſchen Fürsten, nahmen hierauf verschiedene in den Städten des räsanischen Gebiets angestellte Befehlshaber gefangen, und suchten den Fürsten Jaroslaw selbst aus Räsan zu vertreiben, der aber die Besazung der Städte verstärkte, und sich selbst zu seinem Vater begab. Wsewolod Jurjewitsch ließ über das Vorgefallene sogleich genaue Untersuchung anstellen, und die schuldigen Bojaren bestrafen.

In diesem Jahre vermählte sich Wsewolod Jurjewitsch von Weiß-Rußland zum drittenmale, mit Ljubow, einer Tochter des witebskischen Fürsten Waßilko.

In diesem Jahre schickte der König von Ungarn einige Truppen nach Halitsch, welche den Fürsten Wladimir Igorewitsch vertrieben, und an dessen Stat seinen Bruder Roman Igorewitsch einsezten.

In eben diesem Jahre fielen die Bolgaren ins räsanische Gebiet ein. Wsewolod Jurjewitsch befahl dem räsanischen Tüßäzkoi Matfei Andreewitsch ihnen entgegen zu rücken, der sie zwar in einem heftigen Treffen besiegte, aber selbst auf dem Platze blieb.

Am 7ten December desselben Jahres ward dem Fürsten Konstantin Wsewolodowitsch von Rostow, ein Sohn gebohren, welcher in der heiligen Taufe den Nahmen Waßilei erhielt.

Im Jahre 1210, schickte Rurik Rostislawitsch von Kiew, zum Könige von Ungarn, um mit ihm Frieden und Freundschaft zu stiften, und Halitsch für seinem Sohn Rostislaw zu erhalten. Die Halitscher aber wollten wegen der beständigen Streitigkeiten um die Nachfolge in Kiew, nicht gern unter kiewscher Oberherrschaft stehen, und behielten ihren Fürsten Roman Igorewitsch.

In diesem Jahre ließ Wsewolod Swätoslawitsch von Tschernigow, durch den kiewschen Mitropoliten, der wegen kirchlicher Angelegenheiten nach Susdal und Nowgorod reisete, den Fürsten Wsewolod Jurjewitsch von Weiß-Rußland, um die Befreyung der räsanischen Fürsten ersuchen. Wsewolod nahm zwar den Mitropoliten sehr freundschaftlich auf, und gewährte ihm seine Bitte, wollte sich aber ohne vorgängige Rücksprache mit dem Fürsten Rurik von Kiew, zu keinem Bündnisse mit den tschernigowischen Fürsten verstehen, und ließ sich bey selbigem um seine Meinung erkundigen.

Im Jahre 1211, ward dem Fürsten Konstantin Wsewolodowitsch von Rostow, am 16ten Junius, sein zweiter Sohn gebohren, der in der heiligen Taufe, am 24sten desselben Monaths, den

den Nahmen Johann erhielt, mit seinem Fürstennahmen aber Wsewolod genannt wurde.

In diesem Jahre sezten die Nowgoroder ihren Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch in gefängliche Haft, und liessen den Fürsten Mstislaw Mstislawitsch, Rostislaws Enkel, aus Toropez zu sich berufen.

Mstislaw Mstislawitsch kam mit einer Anzahl Truppen nach Torshok, und ließ den Nowgorodern bekannt machen, daß er sich zu ihrem Schuz eingefunden habe, welche ihn hierauf nochmals im Nahmen des ganzen Volks zu sich einladen liessen.

Als Wsewolod Jurjewitsch von Weiß-Rußland hievon Nachricht erhielt, ließ er sogleich alle nowgorodschen Kaufleute in allen Städten des weißrußischen Gebiets gefangen nehmen, und schickte seinen Sohn Konstantin von Rostow, mit dessen Brüdern Jurii und Jaroslaw, gegen den Fürsten Mstislaw ab. Dieser rückte zwar Anfangs mit vielem Muthe vor, blieb aber bey Wüschnei-Wolotschok stehen, und ließ dem Fürsten Konstantin von Rostow, in Twer Friedensvorschläge thun, welchen zufolge Swätoslaw befreyt, und der von der Stadt Nowgorod dem Fürsten Wsewolod Jurjewitsch schuldige Tribut, völlig berichtiget wurde.

Wsewolod schickte hierauf seinen Sohn Wladimir nach Nowgorod, Mstislaw Mstislawitsch aber kehrte nach Toropez, und Konstantin aus

Twer zu seinem Vater zurück, welcher alle nowgorodsche Kaufleute in Freyheit zu setzen befahl.

Als die Nowgoroder mit dem Fürsten Wladimir nach ihrer Stadt zurück kamen, ergriffen sie den Poßadnik Shdan Iwanow nebst dreyen Bojaren, die Mstislawen zur Regierung eingeladen hatten, und wollten sie von der Brücke herab werfen, der Erzbischof aber redete ihnen zu, und besänftigte sie.

In eben diesem Jahre fielen die Litauer ins nowgorodsche Gebiet ein. Wladimir Wsewolodowitsch sezte ihnen mit einigen nowgorodschen Truppen nach, holte sie bey Chodinizi ein, und besiegte sie.

Um diese Zeit schickte Wsewolod Jurjewitsch von Weiß-Rußland seinen Feldherrn Kosma Radschitsch gegen die Bolgaren, welcher aber bald, ohne etwas beträchtliches unternommen zu haben, zurück kam.

Im Jahre 1212, unternahmen die pronskischen Fürsten Kir Michailo und Isäslaw Wladimirowitsch einen Zug gegen Moskwa, auf welchem sie bey Kolomna Halt machten, und eine streifende Parthey vor sich her abfertigten.

Wsewolod Jurjewitsch von Weiß-Rußland ließ auf diese Nachricht seine Truppen aus Twer unter seinem Sohne Jurii vorrücken, der Isäslawen, am 26sten März, beym Bache Treßna schlug, und siegend zurück kehrte.

Am 19ten April dieses Jahres starb in Kiew der Großfürst Rurik Rostislawitsch, im 37sten Jahre seiner Regierung.

Dieser Fürst hatte nach dem Bericht einiger Schriftsteller drey Gemahlinnen:

Die erste, eine polowzische Fürstin.

Die zweyte, eine Tochter des Fürsten Jurii Jaroslawitsch von Turow.

Die dritte, Anna eines Wsewolods (man weiß aber nicht welches) Tochter.

Er hinterließ zwey Söhne, Rostislaw und Wladimr.

Als Wsewolod Swätoslawitsch von Tschernigow, von dem Ableben des Fürsten Rurik Rostislawitsch Nachricht erhielt, verfügte er sich unverzüglich nach Kiew, und ließ seinen Bruder Olg in Tschernigow.

Um diese Zeit kamen die Polowzer vor Perejaslawl, kehrten aber auf die Nachricht daß von Kiew her Truppen im Anzuge wären, wieder in ihr Land zurück.

Bald darauf sandte Wsewolod Swätoslawitsch von Kiew, den Mitropoliten Matfei zum Fürsten Wsewolod Jurjewitsch von Weiß-Rußland, um mit ihm Frieden und Freundschaft zu stiften.

Der Mitropolit stiftete nicht nur einen Frieden und Freundschafts-Vertrag, sondern auch zugleich eine Eheverbindung zwischen dem Fürsten Jurii Wsewolodowitsch, einem Sohne des Groß-

fürsten Wsewolod von Weiß-Rußland, und einer Tochter des Großfürsten Wsewolod Swätoslawitsch von Kiew; worauf Wsewolod Jurjewitsch seinen Sohn Konstantin und dessen Gemahlin, nebst verschiedenen vornehmen Bojaren und Bojarenfrauen, mit vielen Geschenken nach seiner Schwiegertochter abschickte.

Um diese Zeit verließ Fürst Wladimir Wsewolodowitsch wiederum die Stadt Nowgorod.

Am 8 April dieses Jahres schickte der Großfürst Wsewolod Swätoslawitsch von Kiew, seine dem Fürsten Jurii Wsewolodowitsch versprochene Tochter, in Begleitung seines Neffen Igor Jaroslawitsch, seines Eidams Kir Michailo von Pronsk und deren Gemahlinnen, wie auch des Bischofs von Tschernigow und der ansehnlichsten Bojaren mit ihren Gemahlinnen, nach Wladimir an der Kläsma.

Er gab seiner Tochter eine reiche Ausstattung an Gold, Silber, Perlen, Edelsteinen, und Kleidungsstücken; schickte seinem Eidame viele Pferde, Waffen, und verschiedener Arten reicher Zeuge, und machte zugleich dem Fürsten Konstantin Wsewolodowitsch von Rostow, seiner Gemahlin, und seinen Bojaren, ansehnliche Geschenke.

Als die Braut mit ihrem Gefolge auf ihrer Reise nach Tschernigow kam, stellete Fürst Olg Swätoslawitsch, ihr zu Ehren, ein großes zwey Tage lang währendes Gastmal an, begleitete sie am dritten Tage mit seiner Gemahlin aus der Stadt, und befahl seinem Sohne

Ru-

Rurik Olgowitsch sie durch sein ganzes Gebiet bis Kolomna zu begleiten.

Sie kam am 28sten April, in Wladimir an der Kläsma an, und ward am folgenden Tage, der auf einen Sontag fiel, durch den Bischof Johan von Rostow, mit ihrem Gemahl Jurii Wsewolodowitsch ehelich verbunden, zu welcher Feyerlichkeit die räsanischen Fürsten, und Fürst David von Murom eingeladen waren, und acht Tage hindurch mit allerhand Lustbarkeiten unterhalten und freundlich bewirthet wurden.

Wsewolod Jurjewitsch beschenkte seine Schwiegertochter mit Gold, Silber, Perlen und Stoffen, wieß ihr die Stadt Jurjew zu ihrem Unterhalt an, und schickte die in ihrem Gefolge befindliche Fürsten und Bojaren, reichlich beschenkt, zurück.

In diesem Jahre zog Fürst Mstislaw Mstislawitsch von Toropez, gegen die Tschuden, Tormen genannt, (im dörptschen Kreise,) nach Liefland, kehrte im Winter nach Pskow zurück, und unternahm hierauf einen neuen Feldzug, in die Gegend der Stadt Medweshaja-Golowa (Oedempä.)

In eben diesem Jahre überfielen die Ungarn die Stadt Halitsch, bey welcher Gelegenheit die dasigen Fürsten Roman und Wladimir Igorewitsch, sammt ihren Kindern erschlagen wurden.

Im Jahre 1213, am 19ten April, starb der Großfürst Wsewolod Jurjewitsch von Weiß-

Rußland, und ward in Wladimir an der Kläsma in der Kirche zur heiligen Mutter Gottes begraben.

Er hatte 36 Jahre regiert und sein Alter überhaupt auf 58 Jahre gebracht.

Seine Gemahlin ließ sich nach seinem Tode im Kloster zu Mariä Entschlafung zur Nonne einkleiden.

Seine nachgebliebene Söhne waren:

1, Konstantin in Rostow.

2, Jurii in Wladimir an der Kläsma.

3, Jaroslaw in Pereslawl, Twer und Wolok.

4, Swätoslaw in Jurjew und Gorodez.

5, Wladimir in Moskwa.

6, Johann in Starodub.

Ruriks Geschlechts-Register.

Rostislaw . Fürst von Smolensk, nachher Groß-
fürst von Kiew, vom Jahre 1161,
bis 1168.

Dessen Gemahlin ist nicht bekant.

Dessen Sohn Rurik, Fürst von Belgrad,
nachher Großfürst von Kiew.

Seine Gemahlinnen waren:

1, Eine polowzische Fürstin.

2, Eine Tochter des Fürsten Jurii Jaro-
slawitsch von Turow.

3, Anna Wsewolodowitschna.

Seine Kinder waren:

1, Rostislaw.

2, Wladimir.

3, Eine Tochter, vermählt, mit dem Für-
sten Roman Mstislawitsch von Wla-
dimir in Wolhynien.

4, Wseslawa, vermählt mit dem Für-
sten von Räsan, Jaroslaw Glebo-
witsch.

5, Eine Tochter, vermählt mit Gleb
einem Sohne des Großfürsten Swä-
toslaw Wsewolodowitsch,

Zeitverwandte der rußischen Fürsten.

vom Jahre 1195 bis 1213.

In Griechenland.

Kaiser.

Alexis *III.* von 1195 bis 1203.
Isaak von 1203 bis 1204.
Theodor v. 1204 bis 1222.

In Deutschland.

Kaiser.

Heinrich *VI.* von 1190 bis 1197.
Friedrich *II.* v. 1198 b. 1250.

In Polen.

König.

Leschko *V.* von 1194 bis 1227.

In Bolgarien.

Zaren.

Peter von 1186 bis 1196.
Joannikii v. 1196 bis 1207.
Wratislaw v. 1207 b. 1215.

In Böhmen.

Fürsten.

Brätschislaw von 1193 bis 1196.
Wladislaw v. 1196 b. 1197.
Premislaw v. 1197 b. 1230.

In Sachsen.

Fürst.

Bernard von Askanien v. 1180 bis 1212.

In der Pfalz.

Fürsten.

Konrad von 1156 bis 1195.
Heinrich von 1195 b. 1215.

In Bayern.

Fürst.

Ludwig *I.* von 1183. bis 1231.

In Brandenburg.

Fürsten.

Otto *I.* von 1169 bis 1198.
Otto *II.* von 1198 bis 1206.
Albert *II.* v. 1206 bis 1221.

In Braunschweig.

Fürst.

Wilhelm v. 1195 bis 1213.

In Ungarn.

Könige.

Bela *III.* von 1174 bis 1196.

Emmerich v. 1196 b. 1204.

Wladislaw *II.* von 1204 b. 1204.

Andreas *II.* v. 1204 b. 1235.

In Dänemark.

Könige.

Kanut *VI.* von 1182 bis 1203.

Wladimir *II.* von 1203 bis 1241.

In Schweden.

Könige.

Swercher *III.* von 1192. bis 1210.

Erich von 1210 bis 1219.

In Arabien.

Kalif.

Maßer *LIII.* Kalif von 1180 bis 1225.

In Egypten.

Sultane.

Malek El Asis Otmann v. 1193 bis 1198.

Malek El Mansur v. 1198 bis 1200.

Malek El Adel Seifeddin Abubeker v. 1200 b. 1218.

In Ikonium.

Sultane.

Gajatedin Kaikoßru v. 1192 bis 1210.

Aßedin Kaikaus von 1210 bis 1219.

In Aleppo.

Sultan.

Gajatedin Gasi von 1181 bis 1216.

In Damask.

Sultan.

Saladin v. 1174 b. 1249.

In Mongalien.

Chan.

Tschingis von 1176 b. 1229.

In Frankreich.

König.

Philipp *II.* von 1180 bis 1223.

In

In England.

Könige.

Richard *I.* von 1189 bis 1199.

Johann v. 1199 b. 1216.

In Schottland.

König.

Wilhelm von 1165 b. 1214.

In Spanien.

König.

Alphons von 1158 bis 1214.

In Portugall.

König.

Sanches *I.* von 1185 bis 1212.

Patriarchen zu Konstantinopel.

Georg von 1193 bis 1199.

Johann v. 1199 bis 1206.

Michael v. 1206 bis 1212.

Theodor v. 1212 bis 1215.

Römische Päbste.

Cölestin *III.* von 1191 b. 1198.

Innocentius von 1198 bis 1216.

Mitropoliten.

zu Kiew.

Nikifor v. 1175 b. 1205.

Gabriel v. 1205 bis 1208.

Matfei v. 1208 bis 1231.

In Rußland.

Großfürsten und abgetheilte Fürsten.

In Kiew.

Rurik Rostislawitsch von 1195 bis 1212.

Wsewolod Swätoslawitsch von 1212.

In Rostow, Susdal und Wladimir an der Kläsma, oder in Weiß-Rußland.

Wsewolod Jurjewitsch von 1177 bis 1213.

In Tschernigow.

Jaroslaw Wsewolodowitsch v. 1177. b. 1200.

Igor Jaroslawitsch in 1200.

Wsewolod Swätoslawitsch v. 1200 bis 1213.

In

In Nowgorod-Sewerskoi.

Igor Swätoslawitsch von 1180. b. 1202.

Wladimir Igorewitsch von 1202.

Olg Swätoslawitsch.

In Wladimir in Wolhynien.

Roman Mstislawitsch

In Smolensk.

David Rostislawitsch von 1180 bis 1198.

Mstislaw Romanowitsch von 1198.

In Halitsch.

Wladimir Jaroslawitsch v. 1188 bis 1199.

Roman Mstislawitsch von 1199 bis 1205.

Daniel Romanowitsch von 1205.

Wladimir Igorewitsch.

Roman Igorewitsch.

In Luzk.

Isäslaw Jaroslawitsch v. 1183 bis 1197.

In Boris

In Turow.

Gleb Jurjewitsch b. 1197.

In Belsh.

Wsewolod Mstislawitsch bis 1196.

In Belgrad.

Rostislaw Rurikowitsch v. 1196.

In Rostow.

Konstantin Wsewolodowitsch von 1209.

In Toropez.

Mstislaw Mstislawitsch!

Wladimir Mstislawitsch b. 1214.

In Räsan.

Igor Glebowitsch bis 1195.

Roman Glebowitsch von 1195.

In Pronsk.

Wsewolod Glebowitsch.

In Murom.

David Jurjewitsch.

Wladimir Jurjewitsch.

In

In Groß-Nowgorod.

Jaroslaw Wsewolodowitsch v. 1201 b. 1206.

Michail Wsewolodowitsch

Wladimir Rurikowitsch

Jaroslaw Wladimirowitsch v. 1189 bis 1197.

Jaropolk Jaroslawitsch von 1197 b. 1198.

Swätoslaw Wsewolodowitsch v. 1200 b. 1205.

Konstantin Wsewolodowitsch v. 1205 b. 1209.

Mstislaw Mstislawitsch.

Wladimir Wsewolodowitsch

In Wüschgrad.

Rostislaw Rurikowitsch.

In Torshok.

Jaroslaw Wladimirowitsch

In Tortschesk.

Mstislaw Mstislawitsch.

In Perejaslawl.

Konstantin Wsewolodowitsch v. 1197 b. 1201.

In Pereslawl und Twer.

Jaroslaw Wsewolodowitsch.

43.

Fürsten.

Wsewolod Swåtoslawitsch, in Kiew.

Konstantin Wsewolodowitsch, in Rostow.

Jurii Wsewolodowitsch, in Wladimir an der Klåsma.

Wladimir Igorewitsch, in Halitsch.

Daniel Romanowitsch, zu Wladimir in Wolhynien.

Wsewolod Swåtoslawitsch, in Tschernigow.

Rurik Olgowitsch, in Nowgorod-Seweroskoi.

Mstislaw Mstislawitsch, in Groß-Nowgorod.

Mstislaw Romanowitsch, in Smolensk.

Wladimir Rurikowitsch, in Perejaslawl.

Wladimir Jurjewitsch, in Murom.

Roman Glebowitsch, in Råsan.

Boris Wseslawitsch, in Polozk.

Jaroslaw Wsewolodowitsch, in Pereslawl und Twer.

Swå-

Swätoslaw Wsewolodowitsch, in Jurjew.

Johann Wsewolodowitsch, in Starodub an der Kläsma.

Rostislaw Rurikowitsch, in Turow.

Wladimir Wsewolodowitsch, in Moskwa.

Nach dem im Jahre 1213 erfolgten Tode des Fürsten Wsewolod Jurjewitsch, maßten sich viele rußische Fürsten des Großfürstlichen Titels an.

In diesem Jahre stritten Konstantin Wsewolodowitsch von Rostow, und Jurii Wsewolodowitsch von Wladimir an der Kläsma, um das Vorrecht des Alters, auf welches Konstantin in Rücksicht seiner Jahre, Jurii aber wegen des Vorzuges seines Thrones Ansprüche machte. Swätoslaw Wsewolodowitsch wollte seinen Bruder Jurii keinesweges für das Haupt seines Stammes erkennen, und begab sich zu Konstantin Wsewolodowitsch nach Rostow, Jurii aber verband sich dagegen mit seinen Brüdern Jaroslaw, Wladimir und Johann, und zog mit einem Heer gegen Rostow. Konstantin war zwar hinlänglich zur Gegenwehr gerüstet, und wollte seinen Brüdern entgegen ziehen, die Bojaren aber ließen es nicht zu Thätlichkeiten kommen, und bewo-

bewogen die Brüder sich zu versöhnen, worauf jeder in sein Gebiet zurück kehrte.

In diesem Jahre feierte Konstantin Wsewolodowitsch das Fest des Haarbeschneidens seiner Söhne, Waßilko und Wsewolod, welches mit vielen Lustbarkeiten begangen ward.

Um diese Zeit entstanden neue Mißhelligkeiten zwischen den Brüdern. Wladimir Wsewolodowitsch von Moskwa, zerfiel mit Jurii Wsewolodowitsch von Wladimir an der Kläsma, und begab sich anfangs aus Wladimir nach Rostow, versöhnte sich aber nach kurzer Zeit wieder, und reisete aus Rostow nach Moskwa, wo er sich ohne Verzug in guten Vertheidigungsstand zu sezen bemühte.

Im Jahre 1214, war eine Hungersnoth, in welcher man die ganze Fasten durch, Fleisch essen mußte.

In diesem Jahr vertrieben die Pskower ihren Fürsten Wladimir Mstislawitsch von Toropez, einen Enkel des Fürsten Mstislaw Rostislawitsch, und thaten über den Peipus-See einen Einfall in Liefland.

Um Petri-Fasten fiel ein Haufe Litauer ins pskowische Gebiet ein, und eilte mit vielen Gefangenen zurück.

Am 15ten April dieses Jahres, legte Konstantin Wsewolodowitsch in Rostow eine steinerne Kirche zur heiligen Mutter Gottes an.

In diesem Jahre zog Jurii Wsewolodowitsch von Wladimir an der Kläsma, mit seinen

Brüdern Jaroslaw, Swätoslaw und Johan, und dem Fürsten David von Murom, gegen seinen Bruder Konstantin von Rostow, welcher dagegen einige Truppen auf der Wolga gegen Kostroma abfertigte. Jurii schloß bey Rostow mit seinem Bruder Konstantin Frieden, wandte sich von da gegen Moskwa, und zwang seinen Bruder Wladimir diese Stadt zu verlassen. Wladimir begab sich aus Moskwa nach Kiew, und bemühete sich Perejaslawl zu erhalten.

In diesem Jahre ward dem Fürsten Jurii Wsewolodowitsch von Wladimir an der Kläsma, ein Sohn gebohren, welcher den Taufnahmen Dmitrii und den Fürstennahmen Wsewolod erhielt.

In diesem Jahre unternahm Mstislaw Mstislawitsch von Nowgorod, mit seinen Brüdern David und Wladimir von Toropez, und den Pskowern unter Anführung des Fürsten Wsewolod Mstislawitsch, einen Feldzug nach Liefland, gegen ein tschudisches Volk, Jerwen genannt, welches seinen Tribut nicht entrichtet hatte. Die Fürsten rückten tief ins Land bis an die See, und machten bey Worobjin, oder Gersike Halt, wo die Liefländer durch ihre Landesältesten um Frieden bitten ließen. Mstislaw Mstislawitsch empfieng den Tribut, vergab ihnen, und kehrte nach Nowgorod zurück.

In diesem Jahre bewog der König von Ungarn die Halitscher, seinen Sohn, den Prin-

zen

zen Koloman, zu ihrem Regenten anzunehmen, und versprach, daß selbiger sich in der rechtgläubigen griechischen Religion unterrichten lassen, und sich zu selbiger bekennen würde. Dieser Prinz kam bald darauf selbst in Halitsch an, und ward daselbst mit großen Ehrenbezeigungen empfangen; er ließ die Einwohner den Huldigungs-Eid ablegen, und nannte sich König von Halitsch.

Koloman hatte aus Ungarn zwey der römischen Religion zugethane Bischöfe mitgebracht, welche die Halitscher zur Annahme ihres Glaubens zu bewegen suchten, diese aber ließen sich weder durch Bedrängnisse noch Schmeicheleien, von Seiten ihres neuen Königes, zu einer Religionsveränderung verleiten, sondern erinnerten selbigen vielmehr an sein eigenes Versprechen, die griechisch-katholische Religion anzunehmen; wovon aber Koloman nichts hören wollte. Die Halitscher entrüsteten sich über diese offenbahre Verletzung des geschloßenen Vertrages, besonders aber darüber, daß die römischen Glaubensgenossen sich heimlich zweyer Kirchen bemächtiget hatten; sie schickten zwey zuverläßige Männer zum Fürsten Mstislaw Romanowitsch nach Smolensk, und ließen ihm die Regierung ihres Landes anbieten. Mstislaw Romanowitsch, der damals krank lag, schickte die Abgeordneten mit ihrem Auftrage zu seinem Neffen Mstislaw Mstislawitsch nach Nowgorod, und ließ ihm von seiner Seite alle mögliche Hülfe versprechen.

Um eben diese Zeit ließ Wsewolod Swätoslawitsch von Kiew, nach dem Bericht einiger Schriftsteller, den Rostislawitschen andeuten, daß sie sich aus Rußland entfernen sollten; wogegen Rostislaws Enkel, die sich selbst nicht zu helfen wußten, ihre Vettern Mstislaw Romanowitsch von Smolensk, und Mstislaw Mstislawitsch von Nowgorod von dieser ihrer unverschuldeten Verfolgung benachrichtigten und um ihre Hülfe und Unterstützung baten. Sie ließen zu gleicher Zeit die Fürsten Konstantin von Rostow, Jurii von Wladimir an der Kläsma, und die übrigen Söhne Wsewolods, als die ältesten Fürsten von Wladimirs Stamm, um Schuz ersuchen, erhielten aber von selbigen, die unter sich selbst in Streit und Fehde lebten, zur Antwort: daß sie sich von ihnen keine Hülfe versprechen könnten.

Mstislaw Mstislawitsch machte nach seiner Rükkunft aus dem liefländischen Feldzuge, den Nowgorodern die unglükkliche Lage der Rostislawitschen, und ihre vom Fürsten Wsewolod Swätoslawitsch erlittene Bedrängnisse bekannt, und erhielt von dem Volke einmüthig zur Antwort: „Ihre Voreltern hätten ehemals die Fürsten Wladimir, Jaroslaw, und viele andere, auf den kiewschen Thron geführt, und man wäre diesem Beyspiele zufolge auch jezt nicht minder bereit, ihm überall zu folgen, wohin ihn die Ehre, der Ruhm und das Wohl der Fürsten von Wladimirs Stamme rufe," Mstislaw Mstislawitsch

brach

brach also am 8ten Julius mit einem aus Nowgorodern und Pleskowern bestehenden Heere, in Begleitung des Poßadniks Twerdislaw und vieler vornehmen Bojaren, aus Nowgorod auf, und kam bald darauf nach Smolensk, wo Mstislaw Romanowitsch, der schon völlig gerüstet war, mit seinen eigenen Truppen den Feldzug eröfnen wollte. Die Nowgoroder geriethen hiebey mit den Smolenskern in Streit, weil sie es ihrer Ehre zuwider hielten unter der Anführung des Fürsten Mstislaw Romanowitsch von Smolensk zu stehen, ungeachtet selbiger der älteste unter den Fürsten dieses verbündeten Heeres war; sie wollten deshalb nicht weiter vorrücken, Mstislaw Mstislawitsch aber verließ sie, und sezte den Zug mit den Smolenskern fort. Der Poßadnik Twerdislaw ermahnete hierauf die Nowgoroder, ihren Zug zur Beschützung der Nachkommen Wladimirs weiter fortzusetzen, und nicht mit Schimpf und Schande nach Hause zurück zu kehren, welches endlich so viel fruchtete, daß sie insgesammt aus Smolensk, zu Wasser und zu Lande aufbrachen, ins tschernigowsche Gebiet einrückten, sich zweyer Städte, Retschiza, und Olshizi, bemächtigten, und sich bey der Mündung des Pripet mit den Truppen des Fürsten Mstislaw Romanowitsch, seiner Brüder Jaropolk und Boris, und des Fürsten Rostislaw Rurikowitsch von Turow, vereinigten. Jezt sezte das verbündete Heer seinen Zug weiter fort, und machte bey

Wüschgrad Halt, während daß Wsewolod Swätoslawitsch mit seiner ganzen Macht aus Kiew ausrückte, und dicht vor dem feindlichen Heere stehen blieb.

Mstislaw Romanowitsch stellte jezt den Fürsten Mstislaw Mstislawitsch mit den Nowgorodern, auf den linken Flügel, gegen die Tschernigower, den Fürsten Rostislaw Rurikowitsch, seine Brüder Jaropolk und Boris, und die Pleskower, auf den rechten Flügel gegen die Perejaslawer und Schwarzmützen, er stand selbst mit seinen Smolenskern in der Mitte des Heeres, gegen die Kiewer, und fieng sogleich das Treffen an, in welchem Wsewolod Swätoslawitsch von Kiew überwunden, und seine Vettern Rostislaw Jaroslawitsch und Jaropolk Jaroslawitsch nebst vielen Bojaren gefangen wurden.

Wsewolod Swätoslawitsch zog sich vom Schlachtfelde nach Kiew zurück, und flohe von da mit seiner Gemahlin und seinen Kindern über den Dnieper.

Mstislaw Romanowitsch rückte nach erfochtenem Siege vor Wüschgrad, wo man ihm die Thore öfnete, und ihn ehrerbietig empfieng. Er schickte hierauf seinen Neffen Wladimir zum voraus nach Kiew, zog bald darauf selbst mit seinem Neffen Mstislaw Mstislawitsch von Nowgorod, dem Fürsten Rostislaw Rurikowitsch von Turow, und allen übrigen Fürsten in die Stadt ein, und ward mit vielen Ehrenbezeugungen

gen empfangen. Man entließ den Fürsten Igor Jaroslawitsch, Isäslaws Enkel, den Wsewolod in Kiew zurück gelassen hatte, nach Luzk, und rückte hierauf mit vereinigter Macht vor Tschernigow, wo Wsewolod Swätoslawitsch, der sich zum fernern Widerstande zu schwach fühlte, Friedensvorschläge that, und Kiew dem Fürsten Mstislaw Romanowitsch abtrat. Man schloß auf diese Bedingungen Frieden, Mstislaw Mstislawitsch kehrte wieder nach Nowgorod, Wladimir Rurikowitsch aber nach Smolensk zurück.

Um diese Zeit schickte Jurii Wsewolodowitsch von Wladimir an der Kläsma, den Abt Simon, aus dem Kloster zur Geburt Christi, nach Kiew, und bat den Mitropoliten, selbigen zum Bischofe von Susdal einzusezen, der Mitropolit aber sezte ihn über Rostow und Susdal. Konstantin Wsewolodowitsch schickte hierauf von seiner Seite seinen Beichtvater und Abt des Klosters zum heiligen Peter, Nahmens Pachomii, zum Mitropoliten, worauf selbiger diesen Abt zum Bischofe von Rostow, Pereslawl und Jaroslawl einsezte, den vorgedachten Simon aber zum Bischofe von Susdal, Wladimir und Jurjew erklärte.

Im Jahre 1215, war in Großnowgorod in der Fastnachtszeit, am ersten Februar, ein starkes Donnerwetter.

Am 25sten März, war eine Sonnenfinsterniß. Die Geschichtschreiber erwähnen, daß diese

Begebenheit damals viele thörigte Wahrsagungen veranlaßt habe, und von einigen auf Krieg, von andern aber auf Hunger gedeutet worden, und das Volk dadurch in große Unruhe gerathen sey, bis der Bischof Simon es in der Kirche belehrt, und durch die Vorstellung: „das niemand vor der Zeit Gottes Rathschläge ergründen könne," wieder besänftiget habe.

Um diese Zeit ward dem Fürsten Konstantin Wsewolodowitsch von Rostow, sein dritter Sohn gebohren, welcher den Taufnahmen Dmitrii, und den Fürstennahmen Wladimir erhielt. Konstantin legte bey dieser Gelegenheit in seinem Hofe zu Rostow eine neue steinerne Kirche zur heiligen Mutter Gottes an, mit welcher er die bey der Heilandskirche befindliche Schule verbinden wollte.

Um diese Zeit ließ Mstislaw Mstislawitsch von Nowgorod, den dasigen Possadnik und verschiedene der vornehmsten Einwohner zu sich rufen, und machte ihnen bekant, daß er nach Halitsch zu gehen beschlossen habe, reisete auch kurze Zeit darauf würklich von Nowgorod ab, wo er indessen seine Gemahlin und seinen Sohn zurück ließ.

Die Nowgoroder begleiteten ihn zwar feyerlich auf den Weg, sandten aber gleich nach seiner Abreise ihren Possadnik Jurii Iwanowitsch, den Tüsäzki Foma, und zehn vornehme Bojaren, zum Fürsten Konstantin Wsewolodowitsch

witsch von Rostow, und ließen um seinen Bruder Jaroslaw Wsewolodowitsch von Pereslawl und Twer bitten, wozu Konstantin seine Einwilligung gab, und Jaroslaw, der durch eine nach Pereslawl abgefertigte Gesandtschaft eingeladen wurde, sich gern bereden ließ.

Jaroslaw Wsewolodowitsch von Pereslawl, kam am 3ten May in Groß-Nowgorod an, und ward von dem dasigen Erzbischofe Anton und allem Volke mit dem heiligen Kreuze empfangen.

Jaroslaw verwies gleich im Anfange seiner Regierung den Possadnik Jakun Subez und den Possadnik von Torshok Foma Dobrünitsch, nach Twer, und machte sich hiedurch beym Volke verhaßt, worauf er sich selbst nach Torshok begab, alle nach Nowgorod reisende Kaufleute auffangen ließ, und der Stadt alle Zufuhr abschnit, welches bey der damaligen, durch Mißwachs veranlaßten Theurung, die Noth dergestalt vermehrete, daß ein Kad Roggen zehn Griwen, ein Kad Haber aber, drey Griwen galt, und viele Leute ihre Kinder für Getreide zur Arbeit verkauften. Auf diese Hungersnoth folgte die Pest, welcher zu entfliehen sich viele der reichsten Leute jenseit des Meeres zu den Warägern begaben.

Die Nowgoroder ließen dem Fürsten Jaroslaw Wsewolodowitsch Friedensvorschläge thun, und baten ihn einen Eid zu leisten: daß er inskünftige nach ihren alten Gesezen und Gebräuchen regieren wolle; Jaroslaw aber wollte sich

keinesweges hiezu verstehen, und ließ die nowgorodschen Gesandten ins Gefängniß werfen.

Die Nowgoroder schickten in dieser Noth Gesandten an den Fürsten Mstislaw Mstislawitsch nach Toropez, und ließen ihn bitten, wiederum die Regierung ihres Landes zu übernehmen. Mstislaw Mstislawitsch wollte sich lange nicht dazu bequemen, sondern warf ihnen vielmehr ihre Unbeständigkeit und Untreue vor, ließ sich aber endlich doch durch anhaltendes inständiges Bitten, und einen von Seiten der Nowgoroder geleisteten schweren Eid zu ihrem Vortheile einnehmen. Er übergab seinem Bruder Wsewolod Toropez, reisete nach Nowgorod ab, nahm daselbst Jaroslaws Stathalter Chochat Grigoriewitsch, seinen Bojaren Jakow Stanislawitsch und alle seine Hofleute gefangen, nahm mit seinem Neffen Wladimir Rurikowitsch von Smolensk Abrede, und ließ in ihrer beiden Nahmen den Fürsten Jaroslaw Wsewolodowitsch andeuten: daß er Torshok und das ganze nowgorodsche Gebiet verlassen, und sich in seine eigene Besitzungen (nach Pereslawl) begeben, die gefangenen Nowgoroder in Freiheit sezen, und sie nicht zum Kriege gegen ihn nöthigen sollte. Mstislaw bat bey dieser Gelegenheit zugleich: daß Jaroslaw mit seiner Gemahlin, die Mstislaws Tochter war, anständig und ordentlich umgehen, oder wenn sie ihm nicht gefiele, sie lieber ohne Beleidigung, ihm ihrem Vater, zurück schicken möchte.

Jaro=

Jaroslaw antwortete auf diese Vorstellung der Fürsten Mistislaw und Wladimir: „Nowgorod gehöre eben so wohl ihnen als ihm zu, und sey ihrer aller Erbe; die Nowgoroder hätten ihn anfangs selbst zu sich berufen, nachher aber beleidiget, er habe deshalb blos mit den Nowgorodern, und nichts mit den Fürsten zu thun".

Im September dieses Jahres starb der Großfürst Wsewolod Swätoslawitsch, (Tschermnoi, oder der rothe genant) in Tschernigow, und hatte daselbst seinen Bruder Gleb Swätoslawitsch zum Nachfolger.

Um diese Zeit vermählte sich Wladimir Wsewolodowitsch von Perejaslawl, Georgs Enkel, mit einer Tochter des Fürsten Gleb Swätoslawitsch von Tschernigow.

In diesem Jahre thaten die Polowzer einen Einfall ins perejaslawische Gebiet, und richteten nicht geringen Schaden an. Wladimir Wsewolodowitsch sezte ihnen bis zur Worskla nach, holte sie ein, schlug sie und machte viele Gefangene.

Bald darauf fiel wieder ein anderer Haufe Polowzer ins perejaslawische Gebiet ein, die Wladimir, durch den lezten Sieg aufgemuntert, bis zum Chorol verfolgte, und jenseit des Flußes angreifen wollte; die Polowzer kamen aber über den Fluß und lieferten ein Treffen, in welchem Wladimir selbst gefangen ward. Wladimirs

Feld=

Feldherr Peter, kam mit den übriggebliebenen Truppen in der Nacht nach Perejaslaw zurück, wo überall lautes Weinen und Klagen herschte; auch waren Wladimirs Brüder Konstantin und Jurii über diesen unglücklichen Vorfall sehr betrübt.

Im Jahre 1216, sandte Fürst Mstislaw Mstislawitsch von Nowgorod, zu den Fürsten Konstantin von Rostow und Jurii von Wladimir, um sich bey ihnen über ihren Bruder Jaroslaw Wsewolodowitsch von Pereslawl zu beschweren. Konstantin ließ seinen Bruder zur Befreyung der nowgorodschen und torshokschen Kaufleute, und zu seiner Rükkehr nach Pereslaw ermahnen, Jaroslaw aber wollte sich weder zu dem einen noch andern verstehen, und ward hierin von seinem Bruder Jurii Wsewolodowitsch bestärkt.

Als Mstislaw Mstislawitsch sahe, daß Jaroslaw durch keine gütliche Vorstellung zu bewegen sey, beschloß er in einer mit den Nowgorodern gehaltenen Berathschlagung, ihn durch Gewalt der Waffen zu zwingen, wozu sogleich Truppen ausgerüstet wurden. Mstislaw reisete unterdessen nach Smolensk, um den dasigen Fürsten Wladimir Rurikowitsch in sein Bündniß zu ziehen, kam von da wieder nach Nowgorod zurück, und brach am 1sten März in Begleitung des Fürsten Wladimir Mstislawitsch, Romans Enkel, welcher die Pskower anführte, aus Nowgorod

gorod gegen Torshok auf. Die Fürsten kamen über den See Seliger an die Wolga, bemächtigten sich der Stadt Rschew, wo Jaroslaw einen Stathalter eingesezt hatte, und zogen hierauf, Mstislaw nemlich mit 5000 Mann und Wladimir mit 900 Pskowern, die Wolga herab, wider Jaroslaws Stathalter Jarun nach Subzob, wo Fürst Wladimir Rurikowitsch von Smolensk sich mit ihnen vereinigte. Sie machten hierauf beym Cholocholna Halt, und liessen Jaroslawen in Torshok Friedensvorschläge thun, welcher nicht nur ihre Vorschläge verwarf, sondern außer Torshok auch das ganze dazu gehörige Gebiet verlangte, und alle Zugänge zu diesem Ort durch Verhacke unwegsam machen ließ. Die Nowgoroder wollten demungeachtet gerade auf Torshok loßgehen, die Fürsten aber fanden für gut, diese Stadt vorbey gegen Twer vorzurücken, um dadurch Jaroslawen zur Verlassung des nowgorodschen und Vertheidigung seines eigenen Gebiets zu nöthigen. Sie kamen oberhalb Twer an die Wolga, und unterwarfen sich Jaroslaws eigene Besitzungen, worauf dieser Torshok einem seiner Feldherrn anvertraute, selbst mit einer auserlesenen Mannschaft nach Twer aufbrach, und eine Parthey junger Leute zur Auskundschaftung der Feinde voraus schickte, von welcher 30 Mann einer von Seiten der verbündeten Fürsten in gleicher Absicht abgeordneten Parthey in die Hände fielen. Als Mstislaw

hie-

hiedurch erfuhr, daß Jaroslaw schon in Twer angekommen sey, schickte er nach genommener Abrede mit Wladimir Rurikowitsch, zum Fürsten Konstantin Wsewolodowitsch von Rostow, um selbigen zu einem gemeinschaftlichen Feldzuge gegen Pereslawl zu bewegen. Man ließ die Gesandten durch die Pskower unter Anführung des Fürsten Wladimir Mstislawitsch bis an die rostowsche Grenze begleiten, sezte den Zug an der Wolga fort, und bemächtigte sich unterweges der Städte Schoscha und Dubno, während daß Wladimir mit seinen Pskowern die Stadt Konstantinow und alles umliegende zu Jaroslaws Besitzungen gehörige Land, bis an die Mologa einnahm. Konstantin Wsewolodowitsch schickte unterdessen einen seiner Feldherrn, dem Fürsten Wladimir bis an die Grenze mit folgendem Auftrage entgegen: Er sey über seine Ankunft erfreut, wolle dem Bündnisse der Fürsten von Smolensk und Nowgorod gern beytreten, schicke ihnen zum Beweise dessen jezt fürs erste 500 Mann zu, und lasse die Fürsten ersuchen, seinen Schwager den Fürsten Wsewolod Mstislawitsch von Toropez zu ihm nach Rostow abzuschicken. Wladimir Rurikowitsch von Smolensk fertigte gedachten Fürsten sogleich nach Rostow ab, rückte nebst dem Fürsten Mstislaw von Nowgorod an der Wolga ins pereslawische Gebiet ein, und kam am 9ten April bey einer wüsten Stadt neben der Kirche zur heiligen Maria an, wo sich

am

am folgenden Tage, als am ersten Osterfeste, auch Konstantin Wsewolodowitsch von Rostow mit seinem ganzen Heere einfand, von den Fürsten Wladimir von Smolensk und Mstislaw von Nowgorod mit vieler Achtung empfangen ward, und das mit selbigen geschlossene Bündniß eidlich bestätigte.

Die verbündeten Fürsten sezten hierauf ihren Zug gegen Pereslawl fort, und schickten den Fürsten Wladimir Mstislawitsch von Pskow, der gleichfals mit Konstantin verschwägert war, nach Rostow.

Jaroslaw Wsewolodowitsch von Pereslawl brach auf die Nachricht, daß die Smolensker, Nowgoroder und Pskower die Stadt Twer vorbey gezogen wären, mit allen seinen Truppen auf, um sich mit seinem Bruder Jurii Wsewolodowitsch von Wladimir an der Kläsma zu vereinigen, wohin sich auch Swätoslaw Wsewolodowitsch aus Pereslaw verfügte.

Konstantin Wsewolodowitsch ließ unterdessen seinen Bruder Jurii durch Gesandten unter allerhand vortheilhaften Vorschlägen ersuchen: er möchte, um die Ausbreitung des Krieges bis in seine Gränzen zu hindern, einen allgemeinen Frieden zu vermitteln suchen, Jurii aber verwarf nicht nur diesen Antrag, sondern ertheilte zugleich spöttisch zur Antwort: „er werde seine Gäste gern erwarten, und beym ersten Empfange sehr wohl bewirthen".

So-

Sobald hierauf Jaroslaw selbst bey ihm ankam, nahm er mit ihm und seinen jüngern Brüdern Abrede, und rückte mit allen seinen Truppen, nebst den Muromern, Brodnizerrn, Gorodezern und andern, die zusammen ein ansehnliches Heer an Reuterey und Fußvolk ausmachten, bis zum Fluße Gsá vor. Bald darauf näherten sich auch die Fürsten Wladimir von Smolensk, Mstislaw von Nowgorod, und Konstantin von Rostow, von welchen die beiden erstern in der Nähe des feindlichen Heeres bey Jurjew stehen blieben, lezterer aber seine Stellung bey Lipiza nahm, und nach gehaltener Berathschlagung mit seinen Bundesgenossen, durch den Sotnik Larion, folgende Friedensvorschläge thun ließ: Erstens, Jurii soll seinem ältesten Bruder Konstantin und seinem Throne das Vorrecht des Alters zugestehen, Zweitens, Jaroslaw soll die gefangenen Nowgoroder und Torshoker in Freiheit sezen, und dadurch dem innerlichen Kriege und dem Blutvergiessen ein Ende machen.

Man sagt, daß Jurii die erstere Forderung völlig abgeschlagen, in Rücksicht der andern aber seinem Bruder Jaroslaw Recht gegeben habe.

Nach dem Empfange dieser Antwort ließ Mstislaw von Nowgorod seinen Eidam Jaroslaw nochmals in seinem eigenen Nahmen zur Freylassung der Nowgoroder und Schliessung eines besondern Friedens auffordern, Jaroslaw

aber

aber erwiederte: wenn Mstislaw in Nowgorod bleiben und ferner keine Ansprüche auf Torshok machen machen wolle, so wolle er von seiner Seite die Gefangenen in Freiheit sezen, zur Schadenserſezung aber werde er sich keinesweges verstehen.

Nach diesem schickten die Fürsten Konstantin Wsewolodowitsch, Wladimir Rurikowitsch und Mstislaw Mstislawitsch nochmals jeder einen seiner Bojaren, als Gesandte mit folgender Vorstellung an die Fürsten Jurii Wsewolodowitsch und Jaroslaw Wsewolodowitsch ab: „die Fürsten von denen, und an die wir abgesandt sind, sind alle von Wladimirs Stam; Konstantin, Wladimir, und Mstislaw sind nicht gekommen um jemanden sein Erbe zu nehmen, sondern sie verlangen blos, daß die Vorrechte des ältesten Bruders, so wie es die Religion und die rußischen Rechte erfordern, anerkant werden". Jurii Wsewolodowitsch lud auf dieses Anbringen, seine Brüder und alle vornehme Bojaren zur Berathschlagung ein, und fragte sie was bey der gegenwärtigen Lage der Sachen zu thun sey. Viele der Anwesenden bestärkten die Fürsten Jurii und Jaroslaw in ihrem Verlangen nach Krieg, einer der ältesten Räthe aber, Andrei Staniſlawitsch, der stillschweigend sizen blieb, gab auf Georgs Befragen warum er nicht rede, folgende Antwort. „Fürst! ich bin alt, und habe ein schwaches Gedächtniß, denke aber so bey mir selbst,

wenn ihr siegt so werdet ihr davon keinen Nuzen haben und nur den Krieg verlängern, sollte aber das Treffen sich zu eurem Nachtheil endigen, so werdet ihr alles verliehren. Wäre es also nicht besser, deinem ältesten Bruder, das was ihm Gott und die rußischen Rechte verliehen haben, zu lassen, die Nowgoroder in Freiheit zu sezen, Frieden zu schliessen, und samt euern Unterthanen in Ruhe zu leben," Jurii gerieth über diese Rede sehr in Zorn, einige der übrigen Bojaren aber, die diese Rathschläge für weise erkanten, sagten zu ihm: „dieser Mann war schon bey deinem Vater gewohnt, was er dachte frey heraus zu sagen, wenn du ihn jezt übel behandelst, so wird inskünftige niemand das Herz haben, dir die Wahrheit zu sagen". Die Schmeichler riethen indessen ihren Fürsten zum Kriege, und sagten: „Es ist von Alters her unter der Regierung der Fürsten eurer Vorfahren nie geschehen, daß jemand mit einer Armee ins susdalische Gebiet eingedrungen, und wohlbehalten zurück gekommen wäre".

Jurii, dem wie die Geschichte meldet, dieser Einfall sehr gefiel, schickte also die Gesandten mit einer abschlägigen Antwort zurück, befahl allen seinen Truppen sich zum Streit zu rüsten, rückte am folgenden Morgen mit seiner ganzen Armee vor, und stellete seine Scharen auf folgende Weise in Schlachtordnung. Er selbst stand mit den Susdalern und Wladimirn auf

dem

dem Berge Wdowaja in der Mitte des Heeres, und hatte seinen Bruder Jaroslaw mit den Pereslawern zur Rechten, seine jüngern Brüder Swätoslaw von Jurjew und Johan von Starodub aber zur Linken.

Die Fürsten Konstantin, Wladimir und Mstislaw, standen mit ihrer Armee gerade über auf einem andern Berge Jurjewa genannt, so daß beide Heere nur durch einen zwischen diesen Bergen durchfließenden kleinen, aber schwer zu paßirenden Bach, Tugen genannt, getrennt waren. Fürst Jurii ließ überdieß sein Lager von beiden Seiten gegen das Feld durch einen Wall und Flechtzaum befestigen, um gegen einen ungefähren Anfall sicher zu seyn, worauf beide Armeen sich gegenseitig den Uebergang über den Bach streitig machten, und gegeneinander Pfeile abschoßen.

Fürst Konstantin von Rostow wollte jezt seinen Bruder nochmals zum Frieden ermahnen lassen, die Fürsten Wladimir von Smolensk und Mstislaw von Nowgorod aber sagten: „wir haben schon dreymal zu ihm geschickt und nichts ausgerichtet, jezt ist keine Zeit zu verlieren; wir müssen auf Gott vertrauen und näher vorrücken". Man stellte hierauf die Armee in Schlachtordnung: nemlich Wladimir Rurikowitsch mit den Smolenskern auf den linken Flügel, neben ihm Mstislaw Mstislawitsch mit den Nowgorodern und Mstislaw Mstislawitsch mit den Pskowern,

Pskowern, in der Mitte, Konstantin Wsewolodowitsch mit den Rostowern und Beloserern gegen seine jüngern Brüder auf dem rechten Flügel, in welcher Ordnung man aufwärts am gedachten Bache fortzog, den Uebergang zu erzwingen suchte, und das Gefecht in der Nähe anfing. Es war damals ein heller und heißer Tag, und man hörte schon in allen Scharen die Trommeln schlagen und zum Streit blasen, als auf einmal ein schwarzes Gewölke mit heftigem Sturm, und Donner und Bliz entstand, so daß beyde Armeen in ihrer Stellung stehen bleiben mußten, und ob sie gleich die ganze Nacht durch in Schlachtordnung standen, vor den anhaltenden Sturme und Regen nicht zum Gefecht kommen konnten.

Konstantin versammelte unterdessen die Fürsten und Bojaren, und schlug ihnen vor, seinem Bruder nochmals Frieden anbieten zu lassen; da man aber überlegte, daß ein solcher Antrag nach so oft erhaltener abschlägigen Antwort, das Ansehen einer Bitte um Frieden haben möchte, und daß man jezt ohne sich selbst zu beschimpfen nicht wohl zurück gehen könne, so ward gemeinschaftlich beschlossen, unter einem andern Vorwande ins feindliche Lager zu schicken, und bey solcher Gelegenheit Georgs Gesinnungen erforschen zu lassen. Man schickte also zu ihm und ließ ihn auffordern: „Er sollte entweder von seiner Seite den Fürsten einen freyen Uebergang

über

über den Fluß gestatten, oder selbst zu ihnen kommen, in welchem Fall sie sich gegen Lipizi zurück ziehen, und ihm den Uebergang keineswegs streitig machen wollten," wobey man zugleich den Abgeordneten auftrug, wenn sich Gelegenheit fände, auch ein Wort vom Frieden zu reden.

Jurii antwortete auf diese ihm geschehene Vorschläge: „ich werde, ehe ich eine bequeme Gelegenheit finde, nicht zu ihnen kommen, noch sie zu mir kommen lassen, an den Frieden aber denke ich noch nicht," worauf er hämisch hinzufügte: „diese Fürsten haben einen so weiten Weg durch so viele Länder und Flüsse zurückgelegt, warum wollen sie denn nicht über diesen kleinen Bach gehen".

Als die Abgeordneten am folgenden Morgen, am 19ten April, mit dieser Antwort zu ihrer Armee zurück kamen, fertigten die Fürsten gleich beym Anbruche des Tages eine Parthey der besten jungen Manschaft gegen die Schar des Fürsten Jaroslaw ab, welche das Gefecht unter anhaltendem Regen und starker Kälte bis zum Abende fortsezte.

Hierauf ward in einem beym Fürsten Konstantin von Rostow gehaltenen Kriegsrathe beschlossen, sich um den Tugen herum, gegen Wladimir an der Kläsma zu wenden; worauf die verbündete Armee sich sogleich vom Berge herab zog, die Truppen des Fürsten Georg aber gleich-

falls die Höhen verliessen, und sich dem Feinde im Thale entgegen stellten.

Da nun um eben diese Zeit auch Fürst Wladimir von Pskow sich mit einigen Beloserischen und andern Truppen einfand, wurde sogleich ein allgemeiner Angriff beschlossen, und Anstalt zur Schlacht gemacht.

Konstantin ritt unter allen seinen Schaaren umher, ermahnte sie zur Tapferkeit und sprach unter andern zu ihnen: „wenn irgend einer der Fürsten meiner Brüder fallen, oder in eure Hände gerathen sollte, so wage es niemand, seine Hand gegen ihn aufzuheben; man schone seines Lebens und bringe ihn unbeschädiget zu mir". Jezt ging zuerst der nowgorodsche Feldherr Iwan mit seinem Fußvolk, dann Fürst Wladimir Rurikowitsch mit den Smolenskern über den Graben. Iwan stürzte hiebey mit dem Pferde, die Nowgoroder aber liessen sich dadurch nicht aufhalten, sondern eilten ohne ihren Feldherren, mit ihren Streitärten und Dolchen in den Händen, gerade auf Jaroslaws Fußvolk zu, wurden aber, da sie einen steilen Berg zu ersteigen hatten, zum Rückzuge genöthiget, bis Wladimir Rurikowitsch mit den Smolenskern gleichfalls den Feind herzhaft angrif und Iwan sich bey seinen Truppen einfand, worauf er selbige wieder in Ordnung brachte, und von neuen in Jaroslaws und Georgs Scharen eindrang.

Als Mstislaw von Nowgorod und Wladimir von Pskow ihr Fußvolk im Treffen sahen, brachen sie gleichfalls mit der Reuterey auf, Konstantin von Rostow aber grif die Scharen seiner jüngern Brüder an, und bemühte sich von seiner Seite, so wie sie von der ihrigen, sich durch Kriegserfahrenheit und Tapferkeit hervor zu thun und den Sieg zu erringen. Das Treffen währete einige Stunden lang auf derselben Stelle fort, und war so heftig, daß man vor dem Brechen der Lanzen, dem Trabe der Pferde, dem allgemeinen Geschrey und Geräusch, und dem Aechzen der Verwundeten, keine Stimme der Befehlshaber vernehmen, noch in dem dick aufsteigenden Staube etwas vor sich sehen konnte. Konstantiu drang mitten in die Schar seiner jüngern Brüder und der Muromer ein, brachte sie zum Weichen und wandte sich gegen die Susdaler. Mstislaw von Nowgorod drang dreymal selbst mit seiner an einer Schnur befestigten Streitaxt in der Hand, unter Georgs Truppen ein, wäre aber dabey bald selbst ums Leben gekommen. Ein wegen seiner großen Stärke berühmter Kriegsmann, Alexander Popowitsch, hieb mit seinem Schwerdte nach ihm, Mstislaw aber rief: ich bin Fürst Mstislaw. Alexander erwiederte: Fürst! es ist nicht deine Sache selbst zu fechten, sondern die Truppen anzuführen, und ließ ihn unbeschädigt gehen. Mstislaw stellte sich hierauf hinter seine Truppen, munterte sie wo es erforderlich

war zum Streit auf, und hielt sie vom Weichen zurück.

Endlich wurden Georg und Jaroslaw überwunden, worauf ersterer mit seinen jüngern Brüdern nach Wladimir an der Kläsma flüchtete. Das Treffen fing am 21sten April, Donnerstags in der zweiten Woche nach Ostern, frühe des Morgens an, und endigte sich Nachmittags.

Nach Endigung der Schlacht kamen Konstantin von Rostow, Wladimir von Smolensk, Mstislaw von Nowgorod, und die übrigen Fürsten zusammen, lobeten Gott für den ihnen verliehenen Sieg, und befahlen ungesäumt für die Verwundeten zu sorgen und die Todten zu begraben. Von Seiten Georgs und seiner Brüder waren in dieser Schlacht 17250 Mann, von den Rostowern, Smolenskern, Nowgorodern und Pleskowern aber 2550 Mann geblieben.

Die Geschichtschreiber melden: daß Konstantin Wsewolodowitsch von Rostow, über den Verlust so vieler Leute sehr betrübt gewesen sey, die ungeachtet aller seiner zur Wiederherstellung des Friedens angewandten Mühe, dem Eigensinne und unbilligen Verlangen seiner Brüder aufgeopfert wurden.

Jurii Wsewolodowitsch wollte sich nach seiner Ankunft in Wladimir an der Kläsma zur Gegenwehr anschicken, konnte aber keine hinlängliche

liche Anzahl Truppen zur Vertheidigung der Stadt zusammen bringen.

Jaroslaw Wsewolodowitsch flohe nach Pereslawl.

Konstantin Wsewolodowitsch brach am 22st. April mit den Fürsten Wladimir von Smolensk, Mstislaw von Nowgorod, und Wladimir von Pskow gegen Wladimir an der Kläsma auf, und umringte am 24sten die Stadt. In der folgenden Nacht brach in der Stadt Feuer aus, wobey die Nowgoroder sich zum Sturm anschickten, Konstantin aber hielt sie davon ab, und ließ seinen Bruder zur Verlassung der Stadt auffordern, wozu dieser sich drey Tage Bedenkzeit ausbat. Am 25sten April entstand wiederum ein Brand in der Stadt, bey welchem die Smolensker den Angrif thun wollten, aber von ihrem Fürsten Wladimir Rurikowitsch zurückgehalten wurden.

An eben diesem Tage ließ Jurii Wsewolodowitsch die Fürsten Wladimir Rurikowitsch und Mstislaw Mstislawitsch um ihre Fürsprache zur Erlangung eines freyen Abzuges bitten, und versprach in diesem Fall sich sogleich aus der Stadt zu begeben. Die Fürsten machten diesen Antrag dem Fürsten Konstantin Wsewolodowitsch von Rostow bekannt, welcher die Abgeordneten zu sich rufen ließ, und ihnen folgende Antwort gab. "Sagt meinem Bruder Georg: ich will nicht daß ein Haar von seinem Haupte falle; wenn

er sich mit mir versöhnen, und Liebe und Freundschaft hegen will, so will ich ihm zuerst einen Eid leisten".

Die Geschichte meldet: Georg sey beym Empfange dieser Antwort von Scham durchdrungen worden, weil er daraus die Herzensgüte und Liebe seines ältesten Bruders Konstantin ersehen habe.

Er kam am 26sten frühe mit seinen Brüdern Swätoslaw und Johann aus der Stadt, zum Fürsten Wladimir von Smolensk, wo er auch den Fürsten Mstislaw von Nowgorod fand, und bat beyde, ihm durch ihre Fürsprache irgend eine Besizung zu verschaffen. Diese ließen den Fürsten Konstantin von Rostow von der Ankunft und Bitte seines Bruders benachrichtigen, und erhielten von ihm zur Antwort: daß er die Bestimmung der künftigen Besizungen seines Bruders völlig auf ihr Gutbefinden ankommen lasse, und alles was sie festsezen würden, gern genehmigen wolle.

Wladimir Rurikowitsch von Smolensk und Mstislaw von Nowgorod, beschlossen hierauf: daß Konstantin sowohl Rostow als Wladimir und alle dazu gehörige Städte und Länder haben, Georg aber, Radilow = Gorodez mit dem dazu gehörigen Gebiet an der Wolga erhalten sollte. Sie liessen ihn den geschloßenen Friedensvertrag beschwören, und gaben ihm verschiedene Fahrzeuge und Kähne, auf welchen er mit seiner Ge-

Gemahlin, seinen Kindern, und dem Bischofe Simon die Wolga herab fuhr.

Konstantin Wsewolodowitsch hielt hierauf seinen Einzug in Wladimir, und ward daselbst mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten empfangen. Er lud noch an demselben Tage alle Fürsten, Feldherren und Befehlshaber zu einem großen Gastmale ein, bewirthete und beschenkte sie reichlich, und ließ den schuldigen Wladimirern Verzeihung ankündigen.

Jaroslaw Wsewolodowitsch befestigte unterdessen Pereslawl, bis Konstantin Wsewolodowitsch mit Wladimir von Smolensk, Mstislaw von Nowgorod, und den übrigen Fürsten am 28sten April dahin aufbrach, da Jaroslaw sogleich seinem Bruder Friedensvorschläge thun ließ. Konstantin versicherte ihn von seiner Neigung zum Frieden, und kam am ersten May selbst bey Pereslawl an.

Jaroslaw kam hierauf am 3ten May, am Dienstage der vierten Woche nach Ostern, aus der Stadt, zu seinem Bruder, neigte sich ehrerbietig vor ihm, und bat um Verzeihung und Schuz, um nicht einer übeln Behandlung von Seiten seines Schwiegervaters ausgesezt zu seyn.

Konstantin Wsewolodowitsch ward durch diese Bitten seines Bruders gerührt und versicherte ihn: „wenn er sich inskünftige anständig und fürstlich betragen werde, so wolle er ihm nicht nur alle seine Besizungen lassen, sondern ihm

auch

auch als seinem Bruder mit Liebe und Achtung begegnen". Jaroslaw versprach und schwor seinem ältesten Bruder Konstantin gehorsam zu seyn, beide Brüder umarmten sich mit Thränen, und gingen zusammen zum Fürsten Wladimir Rurikowitsch von Smolensk, wo sie den Fürsten Mstislaw Mstislawitsch von Nowgorod zu sich bitten liessen und zum Frieden bewogen. Jaroslaw entsagte allen Ansprüchen auf Torshok, und sezte die gefangenen Torshoker, Nowgoroder und Smolensker in Freyheit, Mstislaw aber verlangte zugleich seine Tochter zurück, und sprach zu Jaroslaw: „du bist nicht werth eine Fürstentochter zur Ehe zu haben, weil du dein bey der Vermählung in der Kirche geleistetes Versprechen vergessen, sie nicht als eine Frau, sondern als eine Magd gehalten, und sogar deinen Beyschläferinnen sie zu beschimpfen erlaubet hast". Jaroslaw gab gezwungen seine Gemahlin ihrem Vater zurück, worauf ein allgemeiner Friede geschlossen ward, und alle Fürsten in ihre Besizungen zurück kehrten. *)

In

*) Jaroslaw Wsewolodowitsch von Pereslawl hat drey Gemahlinnen gehabt:
1 Eine Tochter des Fürsten Boris von Polozk.
2 Eine Tochter des Fürsten Mstislaw von Nowgorod.
3 Eine Tochter des Fürsten Igor von Räsan.

In diesem Jahre legte Konstantin Wsewolodowitsch in Rostow eine steinerne Kirche zur heiligen Erlösung an.

In diesem Jahre starb Fürst Roman Glebowitsch von Räsan, worauf Fürst Gleb Wladimirowitsch und sein Bruder Konstantin zu Ikadi eine Zusammenkunft veranstallteten, zu welcher sich außer ihrem leiblichen Bruder Isäslaw, auch folgende räsanischen Fürsten, als Kir Michail Wsewolodowitsch, die Swätoslawitschen Roman und Rostislaw, und die Igorewitschen Gleb und Roman einfanden. Alle diese Fürsten belustigten sich zusammen auf einem Gastmale, geriethen aber als sie recht vergnügt waren, in Uneinigkeit, Zank und Schlägerey, so daß sechs Fürsten erschlagen wurden, und nur Gleb Wladimirowitsch mit seinem Bruder Konstantin am Leben blieben, die bey diesem unglücklichen Vorfalle, die Vorwürfe und Rache des Fürsten Igor Igorewitsch und anderer fürchteten, und mit allen Ihrigen zu den Polowzern flohen. Dieses geschahe am 20sten Julius.

Mstislaw Mstislawitsch reisete bald nach seiner Rükkunft nach Nowgrod, zum Fürsten Mstislaw Romanowitsch von Kiew, um sich mit selbigem über die Befreyung der bedrängten Halitscher zu berathschlagen, während dessen er seine Gemahlin und seinen Sohn Waßilei in Nowgorod ließ.

Im

Im Jahre 1217, ließ Konstantin Wsewolodowitsch von Rostow seinen Bruder Jurii Wsewolodowitsch mit seiner Gemahlin aus Gorodez zu sich einladen, und schloß mit ihm folgenden Vertrag: Jurii Wsewolodowitsch soll sogleich Susdal, und nach Konstantins Tode auch Wladimir an der Kläsma haben, welches aber nach Georgs Tode Konstantins ältestem Sohne zufallen soll.

Mstislaw Mstislawitsch von Nowgorod vereinigte sich nach seiner Ankunft in Kiew, mit dem Fürsten Mstislaw Romanawitsch, einen Gesandten nach Halitsch zu schicken, um dem ungarischen Prinzen Koloman vorzustellen: daß er die Halitscher in ihrer Religion ungekränkt lassen, die Geistlichen von der römischen Confeßion aus dem Lande verweisen, und selbst nach seinem Versprechen die griechisch-rußische Religion annehmen möchte. Sie befahlen hiebey dem Gesandten, wenn Koloman auf diese Vorstellung nicht achten sollte, ihm weiter zu melden: „die rußischen Fürsten würden nicht zugeben, daß er sein gegebenes Wort breche, und ihre Glaubensgenossen kränke". Koloman schlug die Aufforderung zur Annahme der griechischen Religion gänzlich ab, und erklärte die vorgegebene Verfolgung der Halitscher für bloße Verläumdung. Der Gesandte überwieß zwar die Ungarn, daß sie einen rußischen Bischof vertrieben und verschiedene Kirchen weggenommen hätten, mußte aber ohne erhaltene Genug-

nugthuung nach Kiew zurück kehren, von da sich Mstislaw Mstislawitsch wiederum nach Nowgorod begab.

In eben diesem Jahre kamen die Deutschen in die Länder der Tschuden, und bewogen die Tschuden und Litauer zu Einfällen ins Nowgorodische und Pskowische Gebiet. Die Litauer zeigten sich an der Schelona, da aber Fürst Wladimir Mstislawitsch um eben diese Zeit in seinen eigenen Geschäften nach Nowgorod kam, und mit den nowgorodischen Truppen gegen sie aufbrach, flohen sie eiligst in ihre Gegenden zurück.

Nach diesem schickten die Nowgoroder den Fürsten Wladimir Mstislawitsch mit einem Heere nach Liefland gegen die Stadt Medwesha-ja-Golowa, wo ihn die Liefländer um einigen Aufschub zur Eintreibung des schuldigen Tributs ersuchen liessen.

Wladimir erfuhr indessen, daß eine aus Deutschen und Liefländern bestehende Armee gegen ihn im Anzuge sey, und zog selbiger entgegen; er besiegte die Liwen, Tschuden und Deutschen, und kam bald darauf nach Nowgorod zurück, wo eben damals Mstislaw Mstislawitsch wiederum aus Kiew angelanget war.

Um diese Zeit war im polozkischen Gebiet folgende Begebenheit vorgefallen. Fürst Boris Davidowitsch von Polozk, war nach dem Bericht der Geschichte ein guter, sanftmüthiger,

aber

aber sehr schwacher Mann. Er hatte sich zur zweyten Ehe mit Swåtochna, einer Tochter des Fürsten Kasimir von Pommern vermählt, die er ihres Verstandes und ihrer Schönheit wegen sehr liebte. Diese Prinzeßin, war mit vielen pommerschen Edelleuten und Bedienten in Polozk angekommen, hatte daselbst der römischen Religion entsagt, den grichisch = rußischen Glauben angenommen, und hierauf einen Sohn gebohren, welcher von seinem Vater Wladimir, von der Mutter aber Woizech genannt ward.

Fürst Boris hatte von seiner ersten Gemahlin zwey Söhne, Waßilko und Wetscheslaw, welcher leztere gewöhnlich Wåtschko genannt wurde. Beyde waren in Polozk allgemein beliebt, ihre Hofleute aber lebten mit den Pommern in beständigem Streit, weil nemlich die Polozker und Pommern einander beneideten.

Die Pommern waren insgesamt der römischen Religion zugethan, und durch ihre Sitten, Erziehung und Gebräuche sehr von den Polozkern verschieden, die Söhne des Fürsten Boris aber und dessen Gemahlin, mischten sich jeder von seiner Seite in die Mißhelligkeiten und Streitigkeiten, der Ihrigen. Fürst Boris dem dieses sehr verdroß, rechtfertigte bald seine Söhne, bald seine Gemahlin, und lebte zwischen ihnen in beständiger Unruhe.

Nach diesem fanden sich Leute die den Fürsten Waßilko und Wetscheslaw den Rath ertheileten, von ihrem Vater ein abgetheiltes Gebiet

zu

zu erbitten, um daselbst für sich in Ruhe zu leben. Waßilko und Wetscheslaw überlegten dieses mit ihren Räthen, von welchen einige ihnen dieses andere jenes riethen, bis sich die Fürsten selbst entschloßen ihren Vater um das dwinische Gebiet zu bitten.

Der Vater willigte zwar nicht sogleich in die Bitte seiner Söhne, gab aber endlich seine Einwilligung, bey welcher Gelegenheit die Prinzen sowohl von ihm selbst, als von ihrer Stiefmutter reichlich beschenkt wurden.

Waßilko und Wetscheslaw wurden bey ihrer Ankunft an der Dwina mit Freuden empfangen, und lezterer reisete gleich darauf nach Pskow, um daselbst gegen die Litauer Hülfe zu suchen. Einige Zeit nachher blieb Wetscheslaw in einem Treffen gegen die Liefländischen Ritter. Die Unordnungen und Streitigkeiten aber zwischen den Polozkern und Pommern in Polozk brachen endlich in Thätlichkeiten und Schlägereyen aus, an welchen auch das Volk Antheil nahm, so daß von beyden Seiten viele Bojaren und die Fürstin Swätochna selbst das Leben einbüßten.

Im Jahre 1218 kam Fürst Wladimir Wsewolodowitsch von Perejaslaw, aus seiner Gefangenschaft bey den Polowzern, zu seinen Brüdern zurück.

In eben diesem Jahre legte Konstantin Wsewolodowitsch von Rostow, am 6ten May, in Wladimir auf dem Markte eine steinerne Kirche zur Kreuzeserhöhung an.

Im Anfange des Winters fiel Konstantin Wsewolodowitsch in eine schwere Krankheit, und ließ alle Bojaren und die angesehensten Einwohner aus Rostow, Jaroslawl, Belosero und den übrigen Städten zu sich berufen, die er, nebst seinen beyden noch minderjährigen Söhnen Wassilei und Wsewolod vor sich kommen ließ, und ungefähr folgendermaßen anredete: „Er habe hinlänglich erkannt, daß alles in der Welt eitel und vergänglich sey. Die Fürsten wären zwar unter den Menschen hoch erhoben, auch bildeten sich viele derselben ein, doß ihre Länder ihnen blos zu ihrem eigenen Vortheile und ihrem Vergnügen anvertraut wären, weshalb sie sich der Rechtspflege und Landesregierung, zu deren Besorgung sie bestimmt wären, weder annehmen noch sich ernstlich damit beschäftigen wollten; nach seiner Meynung aber sey das Leben eines Fürsten die beschwerlichste aller Bestimmungen. Ein Fürst müsse nemlich nicht nur blos für sich, sondern auch stündlich für alle und jede besorgt seyn: strafen, beßern, ermahnen, jeden zu seiner Pflicht anhalten, Recht und Gerechtigkeit handhaben, Hülflose unterstüzen, und die Kriegsleute in guter Ordnung erhalten; bey welchen schweren Geschäften, seine Handlungen sehr oft von unwis-

wissenden Leuten, die das gute nicht erkennen, oder für schädlich halten, oder auch unmögliche, oder jeder nach seinen Einsichten und Absichten unbillige Dinge verlangen, getadelt und übelgedeutet würden. Er habe alles dieses jederzeit mit Geduld ertragen, da er bey sich selbst überzeugt gewesen sey, daß er nach den Gesezen und nach seinem besten Wissen verfahre. Er habe wider seinen Willen mit seinen Brüdern Krieg führen müssen, habe sie aber nachher, zur Beförderung der allgemeinen Ruhe, so gut als ihm immer möglich gewesen versorgt. Da er nun jezt diese Welt verlassen müsse, so übergebe er seine jungen Kinder zuerst Gott dem Herrn, dann seinem Bruder dem Fürsten Jurii Wsewolodowitsch, und bitte selbigen, sie zu allem Guten anzuführen, und vom Bösen, besonders vom Zorn, Stolz, Geiz und andern Lastern abzuhalten".

Er ertheilte hierauf seinem Sohne Waßilei Konstantinowitsch, Rostow, Kostroma, und das nördliche Halitsch, seinem Sohne Wsewolod Konstantinowitsch, Jaroslaw und Uglitsche-Pole; seinem jüngsten Sohne Wladimir aber, welchen seine Amme auf den Armen trug, sollte man, wenn er zu reifem Alter gelangen würde, die Stadt Belo-Ozero geben.

Die Großen und Bojaren konnten vor Thränen und Wehklagen ihrem Fürsten kein Wort erwiedern, weil sie ihn alle aufrichtig lieb-

ten, und ihn als ihren Vater, so wie die Geistlichen als ein Muster der Gottesfurcht, die Armen als ihren Versorger, und alle insgesammt als einen billigen und unpartheyischen Richter verehrten.

Er sprach so lange er lebte mit allen die sich ihm näherten freundlich, tröstete die Betrübten, zeigte den Irrenden den rechten Weg, unterrichtete die Unwissenden im Geseze Gottes, bewies sich gegen jederman mildthätig, beleidigte niemand mit Worten, und freuete sich wenn er eine Gelegenheit fand jemanden Gutes zu thun; weshalb er auch den Beynahmen der Weise erhielt.

Er vertheilte kurz vor seinem Ende sein bewegliches Vermögen unter seine Kinder, sein Haus und seine Bibliothek aber hinterließ er der Schule.

So starb der Großfürst Konstantin Wsewolodowitsch von Rostow, am 2ten Februar, an einem Freytage, nachdem er nach seines Vaters Tode fünf Jahr regiert, und sein Alter überhaupt auf 32 Jahre gebracht hatte.

Konstantin Wsewolodowitsch las nach dem Bericht verschiedener Schriftsteller fleißig in Büchern, war in verschiedenen Künsten und Wissenschaften erfahren, hatte viele gelehrte Männer um sich, kaufte viele alte griechische Werke um einen hohen Preis, und ließ selbige in die rußische Sprache übersetzen: er sammelte die Lebensbeschrei-

beschreibungen der Fürsten seiner Vorfahren und schrieb selbst und in Gemeinschaft mit andern an einer Geschichte derselben. Seine griechische Büchersammlung allein, soll aus mehr als 1000 Werken bestanden haben.

Seine Gemahlin die Fürstin Agafia Mstislawischna, begab sich, nachdem sie seinen Leichnam zur Erde begleitet hatte, ohne nach ihrem Hause zurück zu kehren, ins Kloster zur Entschlafung der heiligen Mutter Gottes, und ließ sich daselbst zur Nonne einkleiden.

Konstantin Wsewolodowitsch hatte seinen Bruder Jurii Wsewolodowitsch zum Nachfolger, der seine Neffen, Konstantins Kinder Waßilei, Wsewolod, und Wladimir, anfangs ein halbes Jahr lang in seinem Hause als seine eigene Kinder hielt, und mit väterlicher Liebe versorgte, hierauf aber durch seinen Sohn und verschiedene Bojaren nach Rostow begleiten ließ, und nicht nur sehr oft einige seiner Bojaren zur Aufsicht über ihren Unterricht und Unterhalt dahin abfertigte, sondern auch jederzeit selbst für sie besorgt und bemüht war.

Am 3ten März dieses Jahres starb in Turow Rostislaw Rurikowitsch, des Großfürßen Rurik Rostislawitsch Sohn, und Eidam des Großfürsten Wsewolod Jurjewitsch.

In eben diesem Jahre starb, am 12ten December, Konstantin Davidowitsch, des Fürsten Rostislaw Mstislawitsch Enkel.

Im Jahre 1219, ließ Mstislaw Mstislawitsch seinen Sohn Swätoslaw in Nowgorod, und unternahm in Vereinigung mit seinem Neffen Wladimir Rurikowitsch von Smolensk und dem Fürsten Waßilko Borißowitsch von Polozk, einen Feldzug nach Halitsch.

Als die Fürsten Wladimir Rurikowitsch und Mstislaw Mstislawitsch sich der Stadt Halitsch näherten, rückte Prinz Koloman mit seiner ganzen Armee gegen sie aus, und lieferte ihnen ein Treffen, welches bis spät in die Nacht währete, und sich damit endigte, daß Koloman anfangs nach Halitsch, und von da mit allen den Seinen nach Ungarn zurück kehrte.

Mstislaw Mstislawitsch hielt seinen Einzug in Halitsch, und ward von der dasigen Geistlichkeit mit einer goldenen Krone gekrönt, während daß Wladimir Rurikowitsch von Smolensk und Waßilko Borißowitsch von Polozk, das halitschische Gebiet besezt hielten.

Nach Verlauf dreyer Monathe fertigte der König von Ungarn den Prinzen Koloman wiederum mit einem ungarischen Heere ab, welcher unterweges einige polnische Hülfsvölker an sich zog, und sich der Stadt Halitsch näherte.

Mstislaw Mstislawitsch sahe sich zum Wiederstande zu schwach, verließ Halitsch, und verfügte sich zum Fürsten Wladimir Rurikowitsch, mit welchem er sich nach Smolensk begab.

Prinz

Prinz Koloman zog hierauf wieder in Halitsch ein, und hielt die Einwohner härter als vorher.

Um diese Zeit zogen die Bolgaren mit einer Armee die Kama herauf gegen die Jugren, und lieferten selbigen ein Treffen, während dessen sie sich durch List einer der feindlichen Städte bemächtigten.

Um eben diese Zeit fielen die räsanischen Fürsten Gleb und Wladimir mit einigen in Sold genommenen Polowzern, ins räsanische ein, Fürst Jurii Igorewitsch aber brachte eiligst einige Truppen zusammen und sezte ihnen mit seinen Brüdern bis zur Prona nach, wo er sie besiegte, und wiederum zu den Polowzern zu fliehen zwang.

In diesem Jahre ward dem Fürsten Jaroslaw Wsewolodowitsch von Pereslaw ein Sohn gebohren, welchen man nach seinem Vater Feodor nannte.

Mstislaw Mstislawitsch von Nowgorod ließ nach seiner Ankunft in Kiew seinen ältesten Sohn Swätoslaw zu sich rufen, und sandte an dessen Stelle seinen jüngsten Sohn Wsewolod nach Nowgorod.

Um diese Zeit schickten die Deutschen aus Liefland Gesandten mit Friedensvorschlägen nach Nowgorod, und baten um Befreyung ihrer Gefangenen, unter welchen sich auch der Bruder ihres Bischofs, ein Graf von Lauenburg, befand.

Diese Gesandten nannten sich Knechte Gottes und freye Ritter. Die Nowgoroder verlangten von ihnen den Tribut, wie er vorher bezahlt worden war, sie wandten aber dagegen ein, daß sie selbst Liefland durch Krieg gewonnen hätten, worauf die Nowgoroder ihnen alles abschlugen, und sich zum Kriege gegen Liefland zu rüsten anfingen; die Ritter aber kamen ihnen zuvor, und brachten alle Ehsten unter ihre Bothmäßigkeit.

Im Jahre 1220, schickte der Großfürst Jurii Wsewolodowitsch seinen Bruder Swätoslaw mit allen seinen Truppen gegen die Bolgaren, welchem Jaroslaw Wsewolodowitsch von Pereslaw einen seiner Feldherren, Waßilko Konstantinowitsch von Rostow gleichfalls seinen Feldherrn mit den Rostowern und Ustiug-Shelesopolern, Fürst David von Murom aber seinen Sohn Swätoslaw und seinen Neffen Olg Jurjewitsch, zu Hülfe schickte.

Die ganze Armee versammelten sich an der Wolga bey der Mündung der Oka, zog auf Fahrzeugen und Kähnen herab, und kam verschiedene kleine Städte vorbey, bis in die Gegend der damals sieben Werste unterhalb der Kama liegenden Stadt Aschla, wo sie ans Land stieg, und daselbst einen bolgarischen Fürsten mit einem großen Heere vor sich fand.

Swätoslaw ließ eine Schar zur Bedeckung der Kähne zurück, stellete seine Truppen in Schlachtordnung, so daß die Rostower auf dem rechten, die Ustiuger und Pereslawer auf dem linken Flügel, die Muromer und Wladimirer aber unter Swätoslaws eigener Anführung in der Mitten zu stehen kamen, und zog das hohe waldigte Ufer heran, wo er im freyen Felde eine überlegene bolgarische Macht, an Reuterey und Fußvolk antraf, und schleunig angrif. Die Bolgaren schoßen nur einmal ihre Pfeile ab, und flohen in die Stadt, welche auf Swätoslaws Befehl unverzüglich umringt und angegriffen ward, wobey die Bolgaren sich theils zu Fuß hinter ihren Verschanzungen wehreten, theils zu Pferde auf dem Wall herum ritten, und durch das Pfahlwerk Pfeile abschoßen. Swätoslaw bemerkte, daß er schwerlich an der gewählten Stelle durchdringen würde, und befahl die Stadt an dreyen Orten zu stürmen, worauf er das Fußvolk mit Streitaxten und Feuer vorausschickte, die Schüzen und Lanzenträger mit Pfeilen und Selbstgeschoßen, welche Steine und Feuer warfen, folgen ließ, und das Treffen mit großer Heftigkeit so lange fortsezte, bis die Pfähle an zweyen Orten durchgehauen und der Wall durchgraben und erstiegen ward. Swätoslaw und die übrigen Fürsten ritten unter den Truppen umher, munterten sie zum Streit auf, und behaupteten die eroberten Stellen.

Da man aber der Hize und des Rauchs wegen nicht weiter vorrücken konte, führten sie die Truppen unter den Wind, an den Ort wo der Fürst von Murom den Angrif that, bemächtigte sich gemeinschaftlich des dasigen Thors, ließen das Pfahlwerk abhauen, den Wall durchbrechen, die hölzerne Wand verbrennen, und drangen bis mitten in die Stadt ein. Dieses geschahe am 15ten Junius. Der bolgarische Fürst sabe, daß er zum Wiederstande zu schwach sey, und verließ mit seinen Truppen die Stadt; Swätoslaw bemächtigte sich derselben und kehrte die Wolga aufwärts zurück, weil viele der Seinen verwundet waren.

Die Bolgaren näherten sich auf diese Nachricht in großer Anzahl den rußischen Fahrzeugen, Swätoslaw Wsewolodowitsch aber schickte sich sogleich zum Treffen an, und bewog sie dadurch zum Rückzuge. Er kam die bolgarischen Fahrzeuge vorbey, zur Mündung der Kama, sezte als er sich vor den Bolgaren sicher sahe, seinen Zug auf der Wolga fort, und kam glücklich bey Wladimir an der Kläsma an, wo ihn sein Bruder der Großfürst Jurii Wsewolodowitsch, mit vielen seiner Bojaren, nahe vor der Stadt, bey Bogoljubsk empfing, ihn sowohl als die muromischen Fürsten, die Feldherren und alles Kriegsvolk lobte und ehrte, und nach dreytägiger festlicher Bewirthung jeden in seine Wohnung entließ.

Swä-

Swätoslaw Wsewolodowitsch legte nach seiner Rükkunft in seine Stadt Jurjew, eine steinerne Kirche zum heiligen Georg an.

Jurii Wsewolodowitsch beschloß hierauf im folgenden Frühlinge in eigener Person gegen die Bolgaren zu Felde zu ziehen, es fanden sich aber unterdessen bolgarische Gesandten mit Friedensvorschlägen ein. Jurii verlangte von ihnen einen jährlichen Tribut, die Bolgaren aber wollten sich keinesweges dazu verstehen, und kehrten unverrichter Sachen zurück.

Jurii Wsewolodowitsch, schickte hierauf, sobald das Eis aufgebrochen war, den Fürsten Waßilei Konstantinowitsch mit den Rostowern nach Gorodez, und rückte selbst gegen die Oka vor, wo sich wiederum bolgarische Gesandten mit den nemlichen Friedensvorschlägen einfanden, und von ihm die nemliche Antwort erhielten. Er vereinigte sich hierauf mit dem Fürsten Waßilii Konstantinowitsch bey Gorodez, und schickte sich zum weitern Zuge an, als die bolgarischen Gesandten zum drittenmale erschienen, und viele kostbare Geschenke mitbrachten.

Jurii Wsewolodowitsch schloß jezt auf die vorher mit seinem Vater eingegangene Bedingungen Frieden, ließ selbigen durch die Gesandten beschwören, schickte von seiner Seite Gesandte zu den Bolgaren, um ihre Fürsten den Frie-

den

den beschwören zu lassen, und kehrte selbst nach Wladimir an der Kläsma zurück.

In eben diesem Jahre zog der Großfürst Mstislaw Romanowitsch von Kiew mit seinem Neffen Mstislaw Mstislawitsch von Nowgorod und einigen andern Fürsten gegen Halitsch; da man aber den Prinzen von Ungarn in gutem Vertheidigungsstande antraf, und sich der Stadt selbst nicht ohne große Mühe bemächtigen konnte, vertheilten sich die Fürsten ins platte Land, nahmen daselbst viele Leute, besonders viele Ungarn gefangen, und kehrten mit dieser Beute in ihre Besizungen zurück.

Um eben diese Zeit zogen die Nowgoroder unter ihrem Fürsten Wsewolod Mstislawitsch nach Liefland gegen Pertow, und schickten einige streifende Partheyen vor sich her. Die deutschen Ritter kamen ihnen mit einem, aus Litauern und Liwen bestehenden, Heere entgegen, und hatten mit ihren streifenden Partheyen verschiedene Gefechte, bis die nowgorodsche Hauptarmee ankam und den Sieg erkämpfte, worauf die Russen sich der Stadt bemächtigten, den Tribut des Landes eintrieben, und mit vielen Gefangenen zurück kehrten.

Im Jahre 1221, am 20sten Januar, starb die Grosfürstin Agafia Mstislawischna, Wittwe des Großfürsten Konstantin Wsewolodowitsch, in ihrem Kloster, und ward in Rostow in der Kirche zur heiligen Mutter Gottes begraben.

Wse-

Wsewolod Mstislawitsch reisete um diese Zeit aus Nowgorod nach Smolensk zu seinem Vater, welcher eben von seinem Feldzuge gegen Halitsch zurück gekommen war, und kehrte bald darauf über Torshok nach Nowgorod zurück, wo er gleich nach seiner Ankunft über den Poßadnik Twerdislaw Gericht halten ließ. Man läutete auf seinen Befehl auf Jaroslaws Hofe zur Versammlung des Volks, welches bewafnet aus allen fünf Theilen der Stadt, nemlich dem Kaufmanns-Theile, dem Zimmermans-Theile, dem Volks-Theile, dem Slawischen-Theile, und dem Deutschen-Stadttheile, jedes Theil von seinen Bojaren und seinem Kriegsvolk begleitet, zusammen kam, den Poßadnik Twerdislaw, seiner Krankheit wegen, auf einem Schlitten vor ihren ließ, und ihn unter großem Lerm und Geschrey, theils rechtfertigte, theils schuldig erklärte. Als Fürst Wsewolod Mstislawitsch sahe, daß die Parthey derer die den Poßadnik vertheidigte die größte sey, ließ er ihn in der Versammlung des Volks in Freyheit sezen, und machte damit der gerichtlichen Untersuchung ein Ende.

Am 7ten September, ward in Räsan eine steinerne Kirche im Kloster zur Geburt der heiligen Mutter Gottes eingeweiht.

Um eben diese Zeit kam der räsansche Fürst Gleb zum zweitenmale mit einem Haufen Polowzer vor Räsan, Igor Igorewitsch aber zog

ihm

ihm aus der Stadt entgegen, und zwang ihn die Flucht zu ergreifen.

Im Jahre 1222, am 30sten May, ward dem Fürsten Jaroslaw Wsewolodowitsch von Pereslaw ein Sohn gebohren, der in der heiligen Taufe den Namen Alexander erhielt.

In eben diesem Jahre schickten die Nowgoroder den Erzbischof Mitrofan, und den Poßadnik Iwanko, zum Fürsten Jurii Wsewolodowitsch nach Wladimir an der Kläsma, und ließen ihm anstat des Fürsten Wsewolod Mstislawitsch, den sie ihre Stadt zu verlassen gezwungen hatten, um einen seiner Söhne ersuchen.

Jurii Wsewolodowitsch schickte ihnen seinen Sohn Wsewolod Jurjewitsch zu, der gleich nach seiner Ankunft einen Feldzug gegen Keßi in Liefland unternahm, in welchem die Liefländer und die ihnen zu Hülfe gekommenen Litauer, von den Nowgorodern geschlagen wurden.

Um diese Zeit schickten die von den Ungarn in ihrer Religion gekränkte Halitscher, zwey ihrer ansehnlichsten Männer zum Großfürsten Mstislaw Romanowitsch, und beschwerten sich bey ihm: daß Koloman seinem eidlichen Versprechen zuwider die griechische Religion verachte, die Haupt-Kirche der Stadt den Lateinern eingeräumt, und viele Bojaren und Kaufleute zur Annahme der römischen Religion gezwungen habe.

Der Großfürst berief alle Fürsten zur Berathschlagung nach Kiew, machte ihnen die aus

Ha-

Halitsch erhaltene Nachrichten bekannt, und ersuchte sie um Rath und Hülfe. Die Fürsten beschloßen nach reiflicher Ueberlegung einstimmig, einen Feldzug nach Halitsch zu thun, dieses Land aus seiner Bedrängniß zu reißen, und entweder einen rußischen Fürsten auf den halitschischn Thron zu sezen, oder den Prinzen Koloman zur Erfüllung seines Versprechens zu zwingen, wozu man sich sogleich durch Ausrüstung eines ansehnlichen Heeres anschickte.

Mstislaw Romanowitsch fertigte indessen eine Gesandtschaft nach Halitsch ab, und gab selbiger den Auftrag: den Prinzen Koloman zuerst zur Erfüllung seines Versprechens, zur Zurückgabe der den griechischen Glaubensgenoßen entrissenen Kirchen und zur Vertreibung der römischen Priester aus Halitsch aufzufordern, wenn er aber sich dazu nicht verstehen würde, ihm den Friedenstraktat zurück zugeben, und ihm den Krieg anzukündigen.

Koloman schickte gleich nach der Ankunft dieser Gesandtschaft einige seiner Leute nach Ungarn und Polen, um seinen Vater und den Fürsten Leschko um Hülfe zu bitten, welcher leztere sich unverzüglich selbst mit vielem Volke einfand.

Der Großfürst Mstislaw Romanowitsch von Kiew brach auf diese Nachricht mit 50000 Mann und 2500 in Sold genommenen Polowzern nach Peresopniza auf, woselbst sich folgende Fürsten mit ihm vereinigten: Wladimir Rurikowitsch von

Smo=

Smolensk, Rostislaw Davidowitsch aus Owrutsch, Mstislaw Mstislawitsch und Rostislaw Mstislawitsch mit den turowschen und luzkischen Truppen, Jaroslaw Mstislawitsch von Perejaslaw, Mstislaw Swätoslawitsch von Tschernigow, Daniel Romanowitsch von Wladimir in Wolhynien, und andere, so daß überhaupt 17 Fürsten zusammen kamen. Man sezte hierauf den Zug in folgender Ordnung fort: Fürst Mstislaw Mstislawitsch war mit seinem Bruder, einigen andern Fürsten, und einem Haufen Polowzer im Vortrabe, die Fürsten Wladimir Rurikowitsch und Rostislaw Davidowitsch zogen auf dem rechten, und Mstislaw Swätoslawitsch von Tschernigow mit seinen Brüdern auf den linken Flügel, der Großfürst Mstislaw Romanowitsch aber befand sich mit seinen eigenen Truppen und allen übrigen Polowzern in der Mitte des Heeres. Man kam in dieser Ordnung bis zum Süret und traf daselbst einen ungarischen Vorposten an, welcher von den Fürsten Mstislaw Mstislawitsch und Rostislaw Davidowitsch angegriffen, geschlagen, und mit Hinterlassung vieler Gefangenen die Flucht zu nehmen gezwungen ward.

Der Großfürst schickte die Gefangene nach Luzk, ließ das Gepäcke in Terebowl, wo man die ungarische Besazung der Stadt auf ihrer Flucht aufgefangen hatte, und rückte die ganze Nacht durch weiter vor, um sich unversehens der vor dem Lager der Ungarn und Polen liegenden Anhöhen

höhen zu bemächtigen, neben welchen große Moräste befindlich waren.

Mstislaw Romanowitsch berief hierauf nach dem Berichte der Geschichte alle Fürsten und Feldherren zusammen, und änderte mit selbigen die bisherige Stellung der Truppen, so daß Mstislaw Swätoslawitsch von Tschernigow, auf dem rechten Flügel, Mstislaw Mstislawitsch und sein Bruder Rostislaw Mstislawitsch, auf dem linken Flügel, Wladimir Rurikowitsch mit verschiedenen kleinen Fürsten im Vortreffen, der Großfürst selbst aber in der Mitte des Heeres zu stehen kam, in welcher Ordnung man mit Tages Anbruche der feindlichen Armee nahe kam. Die Ungarn erschienen in ihren Harnischen wie Eis an der Sonne glänzend, Fürst Leschko stand mit allen polnischen Truppen auf dem rechten Flügel, der König selbst mit den Ungarn in der Mitte des Heeres und der ungarische Feldherr Bator mit den Halitschern auf dem linken Flügel. Die Polen griffen zuerst die Mstislawitschen an, und hätten sie beynahe zum Weichen gebracht, die Polowzer aber kamen ihnen zu rechter Zeit zu Hülfe, und trieben die Feinde zurück. Um eben diese Zeit fing auch das Haupttreffen zwischen dem Großfürsten Mstislaw Romanowitsch und den Ungarn an, welches von beiden Seiten mit großer Heftigkeit fortgesezt ward. Mstislaw Mstislawitsch bat seinen Bruden Rostislaw die Polen aufzuhalten, begab sich

selbst zu den Polowzern, die wegen des engen Raums ihre Stellung hinterwärts genommen hatten, führte 2000 Polowzer und einen kleinen aber auserlesenen Theil seiner eigenen Leute, durch einen Graben um die polnische Armee herum, und grif dieselbe unvermuthet im Rücken an. Die Polen glaubten, daß sie aus dem Walde von einer starken Macht angegriffen wurden, und wandten sich insgesamt gegen Mstislaw, Rostislaw aber der dieses bemerkte, drang mit allen seinen Truppen vor, und brachte sie durch einen heftigen Angrif zum Weichen. Man erbeutete bey dieser Gelegenheit die polnische Hauptfahne und hielt sie ausgebreitet in die Höhe, worauf die Polen die an diesem Orte ihren Fürsten Leschko vermutheten, sich daselbst häufig einfanden, und nach dem Ausdruck einiger Geschichtschreiber, wie Vögel bey der Lockspeise gefangen wurden.

Unterdessen hatten die Ungarn den Fürsten Wladimir Rurikowitsch aus seiner Stellung gebracht, und sezten dem Großfürsten Mstislaw Romanowitsch hart zu, bis Mstislaw Swätoslawitsch von Tschernigow nachdem er die Halitscher in die Flucht geschlagen hatte, ohne selbige zu verfolgen, die Ungarn im Rücken angrif und gleichfals zum Weichen brachte.

Als König Koloman seine ganze Armee auf der Flucht begriffen sahe, flüchtete er selbst

nach

nach Halitsch und schickte sich an diese Stadt zu vertheidigen.

In diesem Treffen waren nach dem Berichte der Geschichte 20000 Ungarn geblieben, und 3000 gefangen worden, unter welchen leztern sich auch der ungarische Bischof und der Feldherr Bator befanden. Man erbeutete zugleich das ganze ungarische Lager und Gepäcke, mit vielen Reichthümern und Kostbarkeiten. Von den polnischen Truppen waren 3000 Mann auf dem Plaze geblieben, noch weit mehr aber gefangen worden.

Von rußischer Seite blieben, Fürst Igor Romanowitsch, ein Bruder des Großfürsten Mstislaw Romanowitsch von Kiew, Fürst Swätoslaw Wladimirowitsch, über 3000 Mann rußische Truppen und gegen 1000 Polowzer. Ueberdem waren viele rußische Fürsten verwundet: der Großfürst Mstislaw Romanowitsch war mit einer Lanze in der Hüfte durchstochen, Fürst Wladimir Rurikowitsch mit zwey Pfeilschüßen nnd einem Stiche am Fuße verwundet; Mstislaw Mstislawitsch verlohr unter dem Leibe zwey Pferde, blieb aber durch Gottes Beystand unversehrt.

Von den Befehlshabern und Feldherren waren verschiedene auf dem Plaze geblieben und viele verwundet worden.

Nach erfochtenem Siege ließen die rußischen Fürsten die Polowzer den Ungarn und Polen nachsezen, und rückten selbst mit ihrer gan-

zen Macht vor Halitsch, welches sie 17 Tage lang belagerten, täglich stürmten und durch Abdämmung des Flußes, wodurch den Belagerten das Wasser abgeschnitten ward, zur Uebergabe zu zwingen suchten. Am 17ten Tage der Belagerung entstand in der Stadt ein Brand, die rußischen Truppen rückten zum Sturm an, Koloman aber schickte ihnen einige vornehme Befehlshaber mit Friedensvorschlägen entgegen.

Der Grostfürst Mstislaw Romanowitsch ließ alle Fürsten zu sich einladen, machte ihnen Kolomans Vorschläge bekannt, und ertheilte mit ihrer Genehmigung den ungarischen Gesandten folgende Antwort. Erstens, Koloman und sein Vater sollen dem Besiz von Halitsch auf immer und ewig entsagen. Zweytens, Koloman soll den rußischen Fürsten zur Ersetzung der Kriegskosten hundert und funfzig tausend-Griwen bezahlen. Drittens, Koloman soll, so lange bis diese Summa völlig bezahlt ist, nebst seiner Gemahlin beym Großfürsten von Kiew verbleiben. Viertens, die Gefangenen sollen von beyden Theilen in Freyheit gesezt werden. Fünftens, die lateinisch-römischen Geistlichen, von welchen die Halitscher so viele Bedrängnisse erlitten haben, sollen dem Gerichte des Bischofs von Halitsch übergeben werden. Diese Friedensbedingungen wurden hierauf schriftlich verfaßt, und Kolomans Gesandten übergeben, welcher selbige in Gegenwart einiger von

den

den rußischen Fürsten an ihn abgeordneten Bojaren beschwor, und die Thore der Stadt zu öfnen befahl. Der Großfürst schickte den Fürsten Mstislaw Mstislawitsch in die Stadt, Koloman kam unterdessen nebst seiner Gemahlin ins rußische Lager, und fertigte an eben den Tage jemanden an seinen Vater nach Ungarn ab, den er um seinige baldige Auslösung ersuchen ließ. Fürst Mstislaw Mstislawitsch ward hierauf zur Belohnung seiner bewiesenen Tapferkeit, zum Fürsten von Halitsch erklärt, Wladimir Rurikowitsch erhielt für seine ausgestandenen Beschwerden alle polnische Gefangenen, die er gegen 2000 Griwen Silber in Freyheit sezte; die Fürsten kehrten insgesammt jeder in sein Gebiet zurück, der Großfürst entließ die Polowzer reichlich beschenkt in ihr Land, und schickte Koloman mit seiner Gemahlin Salomonia unter starker Wache nach Tortschesk, wo er ein Jahr und zwey Monathe verblieb.

In diesem Jahre zog der Fürst von Smolensk in Verbindung mit dem Fürsten Jaroslaw von Perejaslaw ins polozkische Gebiet und bemächtigte sich zweyer den polozkischen Fürsten Boris und Gleb gehörigen Städte.

Im Jahre 1222 schickte Jurii Wsewolodowitsch von Wladimir (an der Kläsma) einige Befehlshaber und Kriegsleute an die Mündung der

Oka, und befahl ihnen: an der Stelle wo vormals eine bolgarische, von den Rußen verwüstete Stadt gestanden hatte, eine neue Stadt zu erbauen.

In diesem Jahre kamen die Gesandten des Königes von Ungarn, mit den im Friedensvertrage versprochenen Silber und andern Geschenken in Kiew an, und überreichten dem Großfürsten Mstislaw Romanowitsch ein freundschaftliches Schreiben ihres Königes, worin er um die Befreyung seines Sohnes bat, und in seinem und seiner Kinder Namen den geschloßenen Vertrag aufs genaueste zu beobachten versprach.

Der Großfürst Mstislaw Romanowitsch nahm die Gesandten freundschaftlich auf, und sandte seinen Sohn nach Tortschesk, um den Prinzen Koloman mit allen seinem Stande gebührenden Achtung, bis an die ungarischen Grenzen zu begleiten.

Von dem erhaltenen Silber behielt er ein Drittheil für sich, und vertheilte die übrigen zwey Drittheile unter alle Fürsten, die mit ihm bey Wladimir in Wolhynien gewesen waren, die Fürsten Wladimir und Mstislaw ausgenommen, welche schon damals ihre Belohnung erhalten hatten.

Koloman ward bey seiner Ankunft in Halitsch vom Fürsten Mstislaw Mstislawitsch freundlich aufgenommen, welcher um eben diese Zeit

seine Tochter Maria mit Kolomans Bruder Bela vermählte.

In eben diesem Jahre reisete Wsewolod Mstislawitsch wegen eines gegen ihn ausgebrochenen Mißvergnügens aus Nowgorod, zu seinem Vater zurück, die Nowgoroder aber ließen den Großfürsten Jurii Wsewolodowitsch um seinen Bruder Jaroslaw bitten, welcher bey seiner Ankunft mit gewöhnlichen Feyerlichkeiten empfangen ward.

Um eben diese Zeit ließ Jurii Wsewolodowitsch die Kirche zur heiligen Mutter Gottes in Susdal von neuem ausbauen.

In diesem Jahre unternahm Fürst Jaroslaw Wsewolodowitsch von Nowgorod mit einer aus Nowgorodern, und Pskowern bestehenden Armee, einen Feldzug gegen Koliwan (Reval), in Liefland, wo die deutschen Ritter den Einwohnern, die ihnen vor langer Zeit von der Stadt Nowgorod auferlegte Schatzung, ferner zu bezahlen verboten, und die nowgorodschen Steuereinnehmer vertrieben hatten.

In diesem Jahre herrschte eine große Dürre, wodurch verschiedene Wälder und Moräste in Brand geriethen, und ein anhaltender Rauch das ganze Land bedeckte, so daß man viele Tagen lang, weder die Sonne noch Sterne sahe.

Im folgenden Winter zeigte sich ein Komet, dessen Schein oder Schweif gegen Mittag gewandt war.

In ebenfahesem Jahre reiſete Waßilko Konſtantinowitſch von Roſtow, auf Anrathen ſeines Vetters Jurii Wſewolodowitſch, zu ſeinem Großvater Mſtiſlaw Romanowitſch, nach Kiew, wo er freundſchaftlich aufgenommen ward, und nach einem kurzen Aufenthalte wieder nach Roſtow zurück kehrte.

Im Jahre 1223 griffen die Deutſchen mit einer zahlreichen Armee Jurjew Liwonski (Dörpt) an, welches Fürſt Wetſcheſlaw Boriſſowitſch von Polozk und die bey ihm befindliche nowgorodſche und pſkowiſche Bojaren ſo lange mit vielem Muthe vertheidigten, bis es den deutſchen Rittern glückte die Stadt in Brand zu ſtecken und während dem Brande mit ſtürmender Hand einzunehmen, wobey Fürſt Wetſcheſlaw Boriſſowitſch von Polozk nebſt vielen Nowgorodern und Pſkowern erſchlagen wurden.

Um dieſe Zeit unternahm der Poßadnik Feodor von Staraja = Ruſſa ohne deshalb in Nowgorod Anzeige zu thun, mit ungefehr 1000 Mann einen Feldzug nach Litauen, ward aber von einer übergelegenen feindlichen Macht, durch Wälder und Moräſte, mit Verluſt zurück zu kehren genöthiget.

Im Jahre 1224 kehrte Fürſt Jaroſlaw Wſewolodowitſch aus Nowgorod nach Pereja-ſlawl zurück, die Nowgoroder aber baten den Großfürſten Jurii Wſewolodowitſch um ſeinen Sohn Wſewolod.

In eben diesem Jahre unternahmen die Nowgoroder einen Feldzng gegen die deutschen Ritter nach Liefland, um die Stadt Jurjew wieder unter ihre Bothmäßigkeit zu bringen, sie wurden aber dergestalt geschlagen, daß nur ein kleiner Theil ihrer ausgesandten Truppen zurück kam.

Bald darauf verließ Fürst Wsewolod Jurjewitsch von Nowgorod diese Stadt, verfügte sich von da nach Torshok und ließ seinen Vater hievon benachrichtigen.

Der Großfürst Jurii Wsewolodowitsch brach, auf die Nachricht, daß sein Sohn wegen der in Nowgorod entstandenen Unruhen diese Stadt verlassen habe, mit seinen eigenen und den Truppen seiner Brüder und Neffen, in Begleitung des Fürsten Waßilko Konstantinowitsch von Rostow und seines Schwagers Michaila Wsewolodowitsch von Tschernigow, zu einem Feldzuge gegen Nowgorod auf. Die Nowgoroder schickten zwar zwey ihrer ansehnlichsten Bojaren nach Torshok ab, welche sie beym Großfürsten entschuldigten, ihn um die Rückkunft seines Sohnes baten und selbigem mit aller Achtung zu begegnen versprachen, Jurii Wsewolodowitsch aber ertheilte ihnen zur Antwort: sie sollten entweder ihm sechs unruhige Bojaren, die er namentlich nannte, ausliefern, oder ihn bald vor ihrer Stadt erwarten. Die Nowgoroder lieferten gedachte Bojaren nicht aus, und beschlossen sich zu vertheidigen. Sie zogen alle ihre Kriegsleute zusammen, stelleten auf

den Wege starke Vorposten aus, trugen selbigen auf, sich durch Verhaue zu decken, umgaben die Stadt mit einem Ostrog, und ließen den Großfürsten nochmals um Gnade und Schonung bitten. Der Großfürst ließ ihnen hierauf durch den tschernigowschen Tüsäzkoi Roman bekannt machen: sie sollten seinen Schwager Michaila Wsewolodowitsch von Tschernigow zu ihrem Fürsten annehmen, ihm zur Ersezung der Kriegskosten für Torshok 3000, für Nowgorod aber 7000 neue und 3500 alte Griwen Silber zahlen, und die Schuldigen selbst bestrafen, damit sie inskünftige weder das Volk aufrührisch machen, noch ihren Fürsten lästern könnten. Die Nowgoroder wollten sich zwar lange nicht hiezu verstehen, nahmen aber endlich den Fürsten Michail mit geziemender Achtung auf, ließen die Schuldigen durch den Tüsäzkoi bestrafen, und bezahlten dem Großfürsten alle verlangte Kriegskosten, womit selbiger nach Wladimir an der Klásma zurückkehrte.

In diesem Jahre kam ein bisher in Rußland unbekanntes Volk aus dem nordöstlichen Asien an, das nach einem vor vielen Jahren erschollenen Gerüchte, sich verschiedener Gegenden und Länder in Osten bemächtiget, die Jaßen, Obesier (Georgier) und Koßogen überwunden hatte, und jezt die Polowzer (Komanen) am Don anfiel.

Verschiedene Schriftsteller erzählen: daß dieses Volk eigentlich Mongolen und Manshi heiße, und bis jezt in China Mongu und Manshuren genannt werden. Diese Mongolen waren bis auf ihren

ersten

ersten Chan Tschingis in vier besondere Stämme oder Herrschaften getheilt: 1) Eki oder große Mongolen, 2) kleine Mongolen, die auch Su-Mongu oder Wasser-Mongalen hießen, und auch Tatarn genannt worden sind; 3) Markaten; 4) Metriten. Ihr Heerführer war Toschus Chan Tschingis *) Sohn, und Batü's Vater.

Als die jenseit des Dons ziehende Polowzer (Komanen) erfuhren, daß die Tatarn über die Wolga gekommen wären, daselbst alles ihrer Herrschaft unterworfen hätten, und sich dem Don näherten, ließen ihre dasige Fürsten Daniel Kobäkowitsch und Jurii Kontschakowitsch alle übrige jenseits und dießeits des Dniepers befindliche Polowzer auffordern, mit vereinigter Macht an den Don zu kommen und den Mongalen den Uebergang streitig zu machen; diese Polowzer aber schäzten den Feind zu gering, und ließen gedachten Fürsten zur Antwort ertheilen: sie möchten sich selbst über den Don zurück ziehen, die Mongolen ungehindert über den Fluß kommen lassen, und sie in die Stepen zu ziehen suchen. Unterdessen trieben die Tatarn die Polowzer über den Don, erschlugen viele derselben, nahmen viele gefangen und trieben die übrigen ge-

gen

*) Tschingis ward im Jahre 1154 gebohren, lebte 73 Jahr und starb im Jahre 1227; er war folglich bey der Ankunft der Tatarn im Jahre 1224 noch am Leben.

gen das schwarze Meer, wo viele vor Hunger umkamen.

Um diese Zeit kam der polowzische Fürst Kotäk mit verschiedenen andern polowzischen Fürsten bey dem nicht weit von Tripol befindlichen polowzischen Wall nach Rußland, Daniel Kobäkowitsch und Jurii Kantschakowitsch aber waren von den Tatarn am Don erschlagen worden. Kotäk ließ seine Leute bey Tripol stehen, reisete selbst zu seinem Eidame Mstislaw Mstislawitsch von Halitsch, brachte selbigem Geschenke an Pferden, Kameelen und andern Sachen, bat um Hülfe gegen die Tatarn und sagte: „dieses Volk ist jezt in die Länder der Polowzer ein„gefallen; wenn ihm nicht durch Hülfe der rußi„schen Fürsten Einhalt geschieht, so wirds nach „Ueberwindung der Polowzer nach Rußland kom„men, und überall gleiche Verheerungen anrichten; „es ist also nothwendig ihm mit vereinigten Kräften „zu widerstehen.“ Eben dieses ward auch dem Großfürsten Mstislaw Romanowitsch von Kiew vorgestellt: welcher sogleich alle rußische, tschernigowsche und seweriſche Fürsten wie auch den Fürsten Jurii Wsewolodowitsch von Wladimir an der Kläsma, aufforden ließ: daß sie insgesammt mit allen ihren Truppen sich an einem bestimmten Ort versammeln möchten, weil ein großes und mächtiges Volk an den rußischen Grenzen erschienen wäre, gegen welches man die Polowzer mit vereinigten Kräften vertheidigen müßte, damit diese sich nicht n Tatarn unterwürfen, und Rußland dadurch noch

grö-

größerm Uebel ausgesezt würde. Dieser Vorschlag ward zwar von allen Fürsten genehmiget, und jeder versprach, sich unverzüglich mit so vielen Truppen als er nur immer zusammenbringen könnte einzufinden, es kamen aber viele, die ihre Felder nicht unbestellt lassen wollten, nur mit sehr wenigen Leuten an; wie denn Jurii Wsewolodowitsch von Wladimir an der Kläsma blos seinen Neffen Waßilko Konstantinowitsch von Rostow auf dessen inständiges Bitten mit nicht mehr als 800 Mann, und ausser selbigen niemand vonseinen Brüdern und Söhnen schickte. Der Großfürst Mstislaw Romanowitsch von Kiew strengte indessen alle seine Kräfte an, um sobald als möglich ein ansehnliches Heer zusammen zu bringen, womit er die Tatarn von einen Einfall in Rußland abhalten und ausserhalb der Grenzen des Reichs empfangen könnte. Er machte sich hierauf selbst nebst den Fürsten Wladimir Rurikowitsch von Smolensk, Mstislaw Wsewolodowitsch von Tschernigow, Mstislaw Mstislawitsch von Halitsch, Daniel Romanowitsch von Wladimir in Wolhynien und dessen Bruder Wsewolod Romanowitsch, Michailo Wsewolodowitsch von Nowgorod, und vielen andern auf den Weg, und schickte das smolenskische und kiewsche Fußvolk auf dem Dnieper bis zu den Wasserfällen herab, während daß das Halitschische und Wolhynische Fußvolk gleichfalls zu Wasser auf dem Dnieper ankam. Der polowzische Fürst Kotäk nahm um diese Zeit die christliche Religion und Taufe an.

Die

Die Fürsten versammelten sich mit der Reuterey beym Verhau, zogen von da weiter am Dnieper herab und machten bey der Waräger-Insel Halt, woselbst die von den Tatarn abgefertigte Gesandte bey ihnen ankamen, und dem Großfürsten Mstislaw Romanowitsch von Kiew folgende Vorstellung thaten: „Ihr Chan hege gegen die rußischen Fürsten „keine Feindschaft, und bedaure, daß sie, wie er höre, „sich der Polowzer wider ihn annehmen wollten, „da er ihnen doch nichts zu leide gethan habe; er „lasse den rußischen Fürsten rathen in Ruhe zu blei„ben, mit den Tatarn Frieden zu schließen, und die „Polowzer nicht bey sich aufnehmen.“ Die Fürsten urtheilten, nach angestellter Berathschlagung, daß die Tatarn bey ihrer Vorstellung keine gute Absicht hätten, sondern sie blos deshalb von dem Bündniße mit den Polowzern abzubringen suchten, um nach Ueberwindung derselben sie mit desto größerm Vortheile anzugreifen. Sie verwarfen also den Vorschlag der Tatarn, behielten ihre Gesandten bey sich, rückten weiter vor und machten bey Olesch, am Dnieper Halt, wo die Bouten, Gangalen, Wügolzen und Halitscher sich mit ihnen vereinigten.

Die Tatarn standen in Erwartung einer Antwort auf ihre Vorschläge am Don, hörten daselbst ein Gerücht, als ob ihre Gesandten auf den Rath der Polowzer ermordet worden wären, und ließen deshalb durch andre Gesandten folgenden Vortrag thun: „Sie wüßten nicht warum man ihnen eine

so

so große Beleidigung angethan und ihre Gesandten erschlagen habe; wenn die Russen nicht zum Frieden geneigt wären, so möchten sie nur näher kommen, sie von ihrer Seite wären zum Empfange derselben bereit." Der Großfürst Mstislaw Romanowitsch schickte diese Gesandten mit der Antwort zurück, daß er selbst mit den Tatarn zusammen kommen und sich mit ihnen über den Frieden besprechen wolle.

Der Großfürst befahl hierauf alle versammelte Truppen zu zählen und fand: Kiewer, Perejaslawer, Gorodensker, Schwarzmüzen und Poroßen 22500; Smolensker und Turower unter Anführung des Fürsten Wladimir Rurikowitsch 13800; unter Anführung des Fürsten Mstislaw von Tschernigow und Sewerien 21300 Mann und 2000 Wätitschen; Halitscher, Wladimirer, Luzker und Donauer unter Anführung des Fürsten Mstislaw Mstislawitsch von Halitsch 23400, welche zusammen mit den Truppen der kleinen Fürsten eine Armee von neunzig bis hunderttausend Mann ausmachten, dergleichen man seit langer Zeit in Rußland nicht gesehen hatte. Ausser diesen erwartete man noch einige Truppen aus Nowgorod, den Fürsten Waßilko Konstantinowitsch mit den Rostowern, die Truppen des Fürsten Jurii Wsewolodowitsch aus Weißrußland und die Truppen der räsanischen und muromischen Fürsten; auch versprachen die Polowzer gegen 50000 Mann zusammen zu bringen.

Fürst Mstislaw Mstislawitsch von Halitsch ging mit 10000 Mann Reuterey über den Dnieper und fand in einiger Entfernung vom Fluße in der Ebene einen tatarischen Vorposten, den er angrif und schlug. Der tatarische Feldherr Gemäbek flüchtete mit seinen übrig gebliebenen Leuten in die Gegend der polowzischen Grabhügel, Mstislaw Mstislawitsch aber zog sich wieder näher zum rußischen Heere zurück, und vereinigte sich daselbst mit den Polowzern. Unterdessen war auch der Großfürst Mstislaw Romanowitsch von Kiew dem Fürsten Mstislaw Mstislawitsch nach, mit allen Fürsten über den Dnieper gegangen, rückte neben dem Fluße bis zur Mündung des Flußes Chortiza fort, und machte daselbst am Ufer des Dniepers Halt, wo auch die Feldherren Jurii Domoshirowitsch und Dershikrai Wladislawitsch mit dem Fußvolk standen.

Um diese Zeit zeigten die ausgestellten Vorposten an, daß eine Parthey Tatarn zu Auskundschaftung des rußischen Heeres in der Nähe sey. Fürst Daniel Romanowitsch von Wladimir in Wolhynien und andre junge Fürsten warfen sich sogleich zu Pferde, eilten die Tatarn zu sehen, und ließen sobald sie sie ansichtig wurden dem Großfürsten sagen, daß er ungesäumt mit der ganzen Armee vorrücken möchte, weil sie nemlich das ganze tatarische Heer in der Nähe glaubten.

Der Großfürst Mstislaw Romanowitsch ließ 1000 Mann bey den Fahrzeugen zurück, rückte mit allen Fürsten, jeder bey seiner Schaar, in der Ebene

vor.

vor, und traf bald auf die Tatarn, die sich nach einem kurzen Gefechte auf die Flucht machten. Die Russen sezten ihnen nach, und nahmen ihnen eine Menge Vieh ab, während daß die übrigen mit dem von den Polowzern erbeuteten Vieh glücklich davon kamen.

Die rußischen Fürsten folgten den Mongolen (oder Tatarn) durch die Stepen, und kamen am 8ten Tage an den Fluß Kalka, wo sie einen starken feindlichen Vorposten antrafen, und sich mit ihm in ein Gefecht einließen, in welchem der Feldherr Iwan Dimitriewitsch und zwey andre das Leben einbüßten. Die Tatarn hielten indessen hier nicht lange Stand, der Großfürst ging über den Fluß und blieb am Ufer desselben stehen, Mstislaw Mstislawitsch von Halitsch aber folgte mit dem Vortrabe der Tatarn nach, schickte einen Haufen Polowzer unter Anführung eines gewissen Jarun zum Auskundschaften der Feinde voraus, und rückte selbst langsam vor.

Die ausgeschickte Parthey ward bald eine große Menge Tatarn gewahr, und kam mit der Nachricht zurück, daß der Feind nicht weit davon in Anmarsch begriffen sey.

Mstislaw Mstislawitsch von Halitsch hätte sich jezt, nach dem Rath seiner vornehmsten Feldherren, zur Armee des Großfürsten zurück ziehen sollen, er achtete aber, nach dem Bericht einiger Schriftsteller im Vertrauen auf seine Tapferkeit, diesen Rath nicht und schickte sich mit seinen Trup-

pen

pen zum Treffen an, ohne dem Großfürsten Mstislaw Romanowitsch, mit welchem er in Uneinigkeit gerathen war, von der Annäherung der Feinde Nachricht zu geben. Die Tatarn folgten der vorgedachten Parthey auf dem Fuße nach, gingen gerade auf die Russen zu, und erschienen auf einmal in solcher Menge daß sie das ganze Feld umher bedeckten und kein Auge sie übersehen konnte. Mstislaw Mstislawitsch sahe nunmehr sein Versehen ein, konnte sich aber nicht mehr zurück ziehen, und ließ den Großfürsten bitten, daß er mit der ganzen Armee vorrücken möchte.

Der Großfürst von Kiew achtete jezt nicht darauf daß Mstislaw Mstislawitsch ohne sein Vorwissen so weit vorausgegangen war, und ihm so lange keine Nachricht vom Feinde ertheilt hatte bis er sich weder ohne Gefahr zurück ziehen, noch ohne große Mühe zu rechter Zeit unterstüzt werden konnte, sondern bemühete sich vielmehr seine Truppen eiligst in Schlachtordnung zu stellen, die jungen Fürsten aber eilten ohne die Einwilligung der Aeltern abzuwarten, dem Fürsten von Halitsch mit ihren wenigen Leuten zu Hülfe. Mstislaw Mstislawitsch war fast rund um von Tatarn umgeben, und wurde mit großer Heftigkeit angegriffen, blieb aber so viel möglich in guter Ordnung; auch fochten die Fürsten Daniel Romanowitsch von Wladimir, Semen Olgowitsch, und Waßili Gawrilowitsch mit seltenem Muthe und Tapferkeit. Lezterer ward mit einem Spieße durchstochen, ersterer aber sezte ungeachtet

einer

einer in der Brust empfangenen Wunde das Gefechte fort, in welchem sehr viele Tatarn erschlagen wurden.

Als Mstislaw Jaroslawitsch von Luzk den Fürsten Daniel Romanowitsch, den er sehr liebte und zu seinem Erben eingesezt hatte, tödtlich verwundet sahe, grif er von seiner Seite, so wie Fürst Olg von Sewerien und Jarun nebst andern polowzischen Befehlshabern, die Mongolen mit solcher Heftigkeit an, daß man schon auf einen baldigen Sieg zu hoffen anfing, welches so lange währete, als die Tatarn der rußischen Armee auf keinen von beiden Flügeln in die Seite kommen konnten. Da aber die Polowzer in der Hize des Gefechts den Tatarn soweit nachfolgten, daß sie die Moräste hinter sich ließen, wurden sie von einer großen Menge Feinde umringt, geschlagen und in der Flucht auf die Scharen des Großfürsten geworfen, die dadurch so sehr in Verwirrung geriethen, daß sie ungeachtet aller angewandten Mühe nicht wieder in Ordnung zu bringen waren, worauf die Tatarn auch die übrigen rußischen Fürsten heftig angriffen, die sich zwar sehr tapfer vertheidigten, aber das Treffen nicht lange fortzusezen im Stande waren.

Mstislaw Mstislawitsch von Halitsch zog sich unter beständigem Gefechte zurück, und ward endlich die Armee des Großfürsten gewahr, konnte sich aber nicht mehr mit selbiger vereinigen.

Der Großfürst sahe jezt, daß ihm die Tatarn zu sehr überlegen und die Seinen völlig ermüdet wären, und fing an sich gegen die Kalka zurück zu ziehen, welches ihm die Feinde sehr erschwerten. Er kam indessen mit seinem Eidame dem Fürsten Andrei und dem Fürsten Alexander von Dubrowsk bey der Kalka an, und ließ an dem dasigen sehr steinigten Ufer des Flusses, während der Nacht eine Schanze von Holz und Steinen errichten, in welche einige tausend Flüchtige aufgenommen wurden. Die Tatarn ließen diese Schanze durch ihre Feldherren Tschirkan und Teschkan einschließen, und sezten den übrigen rußischen Fürsten drey Tage lang bis zum Dnieper nach. Der Großfürst Mstislaw Romanowitsch von Kiew vertheidigte sich diese drey Tage lang in der gedachten Schanze sahe sich aber hierauf durch die völlige Ermattung der Seinen gezwungen, den Feinden Vorschläge zur Uebergabe zu machen, womit er sich besonders an die bey den Tatarn befindliche Brodnizen und ihren Heerführer Ploskiná wandte. Dieser versicherte ihn daß die Tatarn alle Gefangene gegen Lösegeld in Freiheit sezen würden, der Großfürst glaubte ihm und überlieferte sich selbst in die Hände der Feinde, welche alle Russen niederhieben und die Fürsten umbrachten. Die Tatarn hatten sowohl in der Schlacht als bey der Verfolgung der Russen bis zum Dnieper sehr viele der Ihrigen verlohren, besonders da wo sie tapfere Fürsten und Befehlshaber antrafen.

In der vorbeschriebenen Schlacht blieben von den rußischen Fürsten: Swätoslaw von Kanew, Isäslaw Igorewitsch von Sewerien, Jurii von Neswish, Swätoslaw von Schums, Mstislaw Wsewolodowitsch von Tschernigow und dessen Sohn Waßilko; ferner eine Menge Tüsäzken und Befehlshaber, an gemeinem Kriegsvolk aber gegen 70000 Mann.

Mstislaw Mstislawitsch von Halitsch und Daniel Romanowitsch kamen auf ihrer Flucht zu der Stelle des Dniepers wo die Fahrzeuge standen, gingen zusammen über den Fluß, und ließen die Fahrzeuge zerhauen, weshalb von dem ganzen grossen Heere nur ein sehr kleiner Theil nach Kiew zurück kam. Diese unglückliche Schlacht geschah am 16ten Junius, an einem Freytage.

Die Tatarn kamen nach diesem Treffen bis Tschernigow und Nowgorodok-Sewerskoi.

Waßilko Konstantinowitsch von Rostow war mit seiner Schar zu spät gekommen und bey Tschernigow stehen geblieben; Da nun die Tatarn hörten daß ein rußisches Heer bey Tschernigow stehe, wagten sie es nicht weiter vorzudringen, und eilten zu den Ihrigen zurück.

Waßilko Konstantinowitsch kehrte hierauf nach Rostow, die Nowgoroder aber nach Nowgorod zurück.

Nach dem Berichte der Tatarn bestand ihr Verlust in gedachter Schlacht aus mehr als 100000 Mann; auch war daselbst der älteste Sohn ihres Chans geblieben.

Die Tatarn zogen sich wegen ihres erlittenen Verlusts, gegen die See, brachten die Polowzer völlig unter ihre Bothmäßigkeit und kehrten über den Don zur Wolga und weiter jenseit des Gebürges zurück; so daß bis zu Batú's Ankunft nichts weiter von ihnen zu hören war.

Die aus der Schlacht entronnenen Polowzer kamen nach Rußland und ließen sich in verschiedenen Städten taufen, deren Einwohner sie gerne aufnahmen, sie mit Lebensmitteln versahen und ihnen zum Anbau behülflich waren.

Zeitver-

Zeitverwandte der rußischen Fürsten vom Jahre 1213 bis 1224.

In Griechenland.

Kaiser.

Theodor v. 1204 bis 1222.
Johann v. 1222 bis 1255.

In Deutschland.

Kaiser.

Friedrich *II.* v. 1198 b. 1250.

In Polen.

König.

Leschko *V.* von 1194 bis 1227.

In Bolgarien.

Zaren.

Wratislaw v. 1207 b. 1215.
Johann v. 1215 b. 1242.

In Böhmen.

Fürst.

Premislaw v. 1197 b. 1230.

In Sachsen.

Fürst.

Albert *I.* v. 1212 b. 1260.

In der Pfalz.

Fürsten.

Heinrich von 1196 b. 1215.
Ludwig *I.* v. 1215 b. 1228.

In Bayern.

Fürst.

Ludwig *I.* von 1183. bis 1231.

In Brandenburg.

Fürsten.

Albert *II.* v. 1206 bis 1221.
Johann *I.* v. 1221 b. 1266.

In Braunschweig.

Fürst.

Otto *I.* von 1213 bis 1252.

In Ungarn.

König.

Andreas *II.* v. 1204 b. 1225.

In Dänemark.

König.

Wladimir od. Waldemar *II.* von 1203 bis 1241.

In Schweden.

Könige.

Erich von 1210 bis 1219.
Johann v. 1220 bis 1223.
Erich v. 1223 b. 1250.

In Arabien.

Kalif.

Maßer *LIII.* Kalif von 1180 bis 1225.

In Egypten.

Kalifen.

Malek El Adel Sei Feddin Abubeker v. 1200 b. 1218.
Malek El Kamel v. 1218 bis 1238.

In Ikonium.

Sultane.

Aßedin Kaikaus von 1210 bis 1219.
Aloedik Kaikobad von 1219 bis 1237.

In Aleppo.

Sultane.

Gajatedin Gasi von 1181 bis 1216.
Asis Gajateddin von 1216 bis 1236.

In Damask.

Sultan.

Saladin v. 1174 b. 1249.

In Mongalien.

Chan.

Tschingis von 1176 b. 1227.

In Frankreich.

Könige.

Philipp *II.* von 1180 bis 1223.
Ludwig *VIII.* von 1223 bis 1226.

In England.

Könige.

Johann v. 1199 b. 1216.
Heinrich *III.* von 1216 bis 1272.

In Schottland.

Könige.

Wilhelm von 1165 b. 1214.
Alexander *II.* von 1214 bis 1249.

In Spanien.

Könige.

Alphons von 1158 bis 1214.
Heinrich v. 1214 b. 1217.
Ferdinand v. 1217 b. 1230.

In

In Portugall.

Könige.

Alphons v. 1212 bis 1223.
Sanches von 1223 b. 1246.

Patriarchen zu Konstantinopel.

Theodor v. 1212 bis 1215.
Maxim v. 1215 bis 1216.
Emanuel v. 1216 b. 1221.
Hermolaus von 1221 bis 1240.

Römische Päbste.

Innocentius von 1198 bis 1216.
Honorius v. 1216 bis 1227.

Mitropolit.

zu Kiew.

Matfei v. 1208 bis 1231.

In Rußland.

Großfürsten und abgetheilte Fürsten.

In Kiew.

Wsewolod Swätoslawitsch bis 1214.
Mstislaw Romanowitsch v. 1214 bis 1224.

In Rostow.

Konstant. Wsewolodowitsch bis 1218.
Waßilko Konstantinowitsch v. 1218.

In Wladimir an der Kläsma.

Jurii Wsewolodowitsch

In Halitsch.

Wladimir Igorewitsch.
Koloman von Ungarn von 1213.
Mstislaw Mstislawitsch von 1219.

In Wladimir in Wolhynien.

Daniel Romanowitsch

In Tschernigow.

Wsewolod Swätoslawitsch bis 1215.
Gleb Swätoslawitsch von 1215.

In Nowgorod-Sewerskoi.

Rurik Olgowitsch.

In

In Groß-Nowgorod.

Mstislaw Mstislawitsch bis 1215.

Jaroslaw Wsewolodowitsch v. 1215.

Swätoslaw Mstislawitsch in 1219.

Wsewolod Mstislawitsch von 1219 bis 1222.

Jaroslaw Wsewolodowitsch v. 1222 bis 1223.

Wsewolod Jurjewitsch in 1223.

Michailo Wsewolodowitsch von 1224.

In Smolensk.

Mstislaw Romanowitsch bis 1214.

Wladimir Rurikowitsch v. 1214.

In Perejaslawl.

Wladimir Rurikowitsch bis 1214.

Wladimir Wsewolodowitsch v. 1214.

Jaroslaw Mstislawitsch

In Murom.

Wladimir Jurjewitsch.

In Räsan.

Roman Glebowitsch bis 1216.

Igor Igorewitsch v. 1216.

In Polozk.

Boris Wseslawitsch

Boris Davidowitsch

In Pereslawl und Twer.

Jaroslaw Wsewolodowitsch.

In Jurjew.

Swätoslaw Wsewolodowitsch.

In Starodub an der Kläsma.

Johann Wsewolodowitsch

In Turow.

Rostislaw Rurikowitsch b. 1218.

In Moskwa.

Wladimir Wsewolodowitsch

In Pleskow.

Wladimir Mstislawitsch b. bis 1214.

In

In Toropez.

Wladimir Mstislawitsch
Mstislaw Mstislawitsch
Wsewolod Mstislawitsch
von 1215.

In Torshok.

Jaroslaw Wsewolodowitsch
v. 1218.

In Jaroslawl.

Wsewolod Konstantino-witsch v. 1218.

In Belosero.

Wladimir Konstantinowitsch
v. 1218.

In Owrutsch.

Rostislaw Davidowitsch

In Luzk.

Mstislaw Jaroslawitsch

Ende des zweiten Zeitraums.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Katharina II., Russland, Zarin, 1729-1796

Aufsätze betreffend die russische Geschichte

Bd.: 2

Riga (1787)
Russ. 9-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10781987-0
VD18 80221254-001